# steht es in den sternen?

*

LUDWIG REINERS

# Steht es in den Sternen?

## *Wahrheit und Irrtum der Astrologie*

**Eine wissenschaftliche Untersuchung**

Der bekannte Autor der erfolgreichen Bücher „Stilkunst", „Sorgenfibel" und „Fibel für Liebende" hat nach langjährigem Quellenstudium eine hinreißende Darstellung und Würdigung der Astrologie geschrieben.

In einem einleitenden Kapitel werden die astronomischen Grundlagen unserer Welt auf wenigen Seiten überaus klar dargelegt. In einem weiteren Kapitel wird die Geschichte der Astrologie mit einer Fülle amüsanter Einzelheiten erzählt. Der Hauptteil des Werkes stellt sodann die gesamten Lehren der Astrologie dar und klärt Schritt für Schritt zum Teil mit Hilfe völlig neuer experimenteller Methoden den Wahrheitsgehalt aller astrologischen Theorien; der Verfasser kommt hierbei zu überraschenden Ergebnissen.

Klar und übersichtlich, für Jeden verständlich, erörtert Reiners selbst die schwierigsten Fragen. Der Leser lernt gleichsam spielend die gesamte Astrologie und zugleich die Kunst der wissenschaftlichen Kritik. Zu seinem Erstaunen merkt er dabei, daß die Suche nach der Wahrheit so aufregend sein kann wie die Suche nach dem Mörder in einem Kriminalroman. Ein Humor von ungewöhnlicher Treffsicherheit und eine noch ungewöhnlichere menschliche Wärme machen die Lektüre des Buches zu einem wirklichen Vergnügen.

# STEHT ES IN DEN STERNEN?

DR. LUDWIG REINERS

# STEHT ES IN DEN STERNEN?

Eine wissenschaftliche Untersuchung

über

WAHRHEIT UND JRRTUM DER ASTROLOGIE

PAUL LIST VERLAG MÜNCHEN

*Umschlag und Einbana von Gerhard Hotop. Umschlagbild aus dem Stundenbuche des Herzogs von Berry: Die zwölf Tierkreiszeichen als Regenten des Jahres und als Beherrscher der menschlichen Körperteile*


Schrift: Garamond Antiqua • Satz und Druck: J. G. Weiß'sche Buchdruckerei München
Bindearbeit: Buchbinderei Paul Attenkofer München

Dsi Lu sprach: „Der Fürst von We wartet auf den Meister, um die Regierung auszuüben. Was würde der Meister zuerst in Angriff nehmen?“ Der Meister sprach: „Sicherlich die Richtigstellung der Begriffe.“ Dsi Lu sprach: „Darum sollte es sich handeln? Da hat der Meister weit gefehlt! Warum denn deren Richtigstellung?“ Der Meister sprach: „Wie roh du bist, Lu! Wenn die Begriffe nicht richtig sind, so stimmen die Worte nicht; stimmen die Worte nicht, so kommen die Werke nicht zustande; kommen die Werke nicht zustande, so gedeihen Moral und Kunst nicht; gedeihen Moral und Kunst nicht, so treffen die Strafen nicht; treffen die Strafen nicht, so weiß das Volk nicht, wohin Hand und Fuß setzen.“

*Kung Futse, Gespräche, Buch XIII, 3*

Wenn das Gefühl sich herzlich oft in Dämmerung freut,
Genüget heitere Sonnenklarheit nur dem Geist.

*Goethe, Lauchstädter Vorspiel*

## INHALT


Vorwort . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 9

I. Kapitel: Das Weltall und der Mensch . . . . . . . . 11

II. Kapitel: Geschichte der Astrologie . . . . . . . . . 18

III. Kapitel: Wie weit ist die Astrologie heute verbreitet? . . 27

IV. Kapitel: Was lehrt die Astrologie? . . . . . . . . . 33

*1. Welche Sterne regieren unser Schicksal?* . . . . . . 33

*2. Wann üben die Sterne ihre Wirkung aus?* . . . . 36

*3. Welche Wirkung haben die einzelnen Sterne?* . . . . 42

*4. Wie stehen die Planeten zu den Tierkreiszeichen?* . . 49

*5. Stehen die Sterne dort, wo sie nach den Behauptungen der Astrologen stehen?* . . . . . . . . . . . 56

*6. Wie wirken die Aspekte?* . . . . . . . . . . . . 63

*7. Was bedeuten die astrologischen Häuser?* . . . . . . 66

*8. Kennen die Astrologen die Zukunft?* . . . . . . . 73

*9. Wie korrigieren die Astrologen die Geburtszeiten?* . 77

*10. Was muß der Astrologe von seinen Kunden wissen?* . 80

*11. Gibt es auch Horoskope für Tiere, Gebäude, Verträge oder bestimmte Fragen?* . . . . . . . . . . . . 81

*12. Was lehrt die astrologische Medizin?* . . . . . . . 86

*13. Was lehrt die politische Astrologie?* . . . . . . . 90

*14. Gibt es Widder-, Jungfrau-, Skorpion-Menschen?* . . 95

*15. Hebt die Astrologie den freien Willen auf?* . . . . . 99

*16. Ist die heutige Astrologie ein uraltes Geisteserbe?* . 102

V. Kapitel: Die Astrologie und die neuen Planeten . . . 113

VI. Kapitel: Sind Horoskope eindeutig? . . . . . . . . 119

VII. Kapitel: Astrologie und Erfahrung . . . . . . . . . 132
VIII. Kapitel: Wie entstehen die astrologischen Treffer? . . . 137
IX. Kapitel: Ist die Astrologie eine Wissenschaft? . . . . 158
X. Kapitel: Was antworten die Astrologen auf die Kritik der Wissenschaft? . . . . . . . . . . . . . . 172
XI. Kapitel: Die Gefahren der Astrologie . . . . . . . . 183
XII. Kapitel: Epilog . . . . . . . . . . . . . . . . 189
Anmerkung . . . . . . . . . . . . . . . . . . 195
Literaturverzeichnis . . . . . . . . . . . . . . . 197
Quellennachweis . . . . . . . . . . . . . . . . 199
(Siehe „Vorwort“)

*Bemerkung*

*Drei Fachausdrücke bedürfen einer kurzen Erläuterung: Diejenigen Sterne, die um die Sonne kreisen, heißen Planeten. Den Streifen des Himmels, auf dem wir die Planten dahinziehen sehen, nennt man Tierkreis, weil die meisten Sternbilder dieser Himmelsgegend Tiernamen haben. Der Tierkreis wird in zwölf Tierkreiszeichen eingeteilt. Ein Blatt Papier, auf dem aufgezeichnet ist, wie in einer bestimmten Stunde die Planeten in den Tierkreiszeichen standen, wird Horoskop genannt. Besonders wichtig ist das Geburtshoroskop.*

*Die Quellennachweise stehen am Schluß des Buches.*

# VORWORT

„Die Astrologie ist wieder auferstanden!" Der triumphierende Rationalismus des vorigen Jahrhunderts hatte geglaubt, sie klaftertief eingescharrt zu haben. Aber er hatte sich bitter getäuscht. Die Hälfte aller Deutschen liest heute wieder astrologische Voraussagen, etwa ein Viertel schenkt ihnen Vertrauen. Siegreich zieht die Sterndeutung über die ganze Erde. Der Deutsche, der Engländer, der Amerikaner: sie alle studieren mit Furcht und Hoffnung ihre Horoskope.

Ist es die Wahrheit, die sie in ihnen lesen? Kann der Mensch sich selbst im Horoskop in einem tiefen, geistigen Spiegel gegenübertreten? Liegt die Zukunft entschleiert vor den Augen des Astrologen?

Der abendländische Mensch hat sich ein gewaltiges Instrument geschaffen, um festzustellen, was wahr und was falsch ist. Dies Instrument ist die Wissenschaft. Aber bei einem Problem wie dem unseren mißtrauen viele Menschen den Gelehrten. Sie befürchten, die Männer der Studierstube seien nicht aufgeschlossen genug gegenüber Neuem und schwer Faßbarem und zitieren die Verse aus dem Faust:

> Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn:
> Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern,
> Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar,
> Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr,
> Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht,
> Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.

Aber diese Worte — Goethe legt sie dem Teufel in den Mund, als der Kanzler den Papiergeldschwindel des Mephistopheles ablehnt —, diese Worte sind kein überzeugendes Zitat. Die Wissenschaft hat im Laufe ihrer Geschichte unaufhörlich neue geistige Gebiete durchforscht und überholte Anschauungen preisgegeben. Nichts ist so wenig starr wie die Wissenschaft. Wer behauptet, sie erkenne nur das Meßbare an, weiß nichts von ihr. In den letzten Jahrzehnten hat sie in der Physik,

der Biologie und der Heilkunde neue Wege beschritten, sie hat die Tiefen des Meeres so gründlich durchforscht wie die Tiefen der Menschenseele, die Weiten des Weltalls wie die der Urgeschichte, sie hat Hypnose und Telepathie in den Kreis ihrer Feststellungen gezogen und versucht immer wieder, bescheiden den Vorhang zu lüften, der uns von dem Unerforschlichen trennt. Wie lebendig und wandlungsfähig die Wissenschaft ist, das spürt jedermann an den wachsenden Leistungen der Technik. Jeder negative Dogmatismus ist der Wissenschaft fremd, und in ihren besten Vertretern vereint sie die kälteste Nüchternheit mit der größten Aufgeschlossenheit. Sie ist gewohnt, dem Wort zu gehorchen, das wir an anderer Stelle im Faust finden:

Bist du beschränkt, daß neuer Ton dich stört?
Willst du nur hören, was du schon gehört?
Du schreite fort, wie es auch weiter klinge,
Schon längst gewohnt der unerhörten Dinge.

Die Wissenschaft ist bereit und imstande, die Theorie der Astrologen zu untersuchen. Sorgfältig und erfahren prüft sie Urkunde um Urkunde, die das Heer der Sterndeuter ihr vorlegt, und während ihr gelassener Blick von dem Papier der Horoskope hinauf zu den Sternen und hinab in die Menschenseelen schweift, formt sich in ihrem unbestechlichen Geist das Urteil, wieviel von den uralten Weistümern der Astrologen Wahrheit und wieviel Irrtum ist.

# I. Kapitel

## DAS WELTALL UND DER MENSCH

> Es ist ein großer Unterschied, ob ich mich aus dem Hellen ins Dunkle oder aus dem Dunkeln ins Helle bestrebe, ob ich, wenn die Klarheit mir nicht zusagt, mich mit einer gewissen Dämmerung zu verhüllen trachte oder ob ich in der Überzeugung, daß das Klare auf einem tiefen, schwer erforschten Grunde ruhe, auch von diesem schwer aussprechbaren Grunde das Mögliche mit heraufzunehmen bedacht bin.
>
> Goethe

Unsere Erde ist ein Stern unter Sternen und der kleinsten einer. Sie kreist um die Sonne, einen Weltkörper, in dem man über eine Million Erdkugeln unterbringen könnte. Ein Reisender, der mit Schnellzugsgeschwindigkeit zur Sonne führe, hätte am Ende eines siebzigjährigen Lebens noch nicht die Hälfte der Strecke durchmessen. Aber vielleicht hätte er seine Reise unterwegs unterbrochen, wenn er erfahren hätte, daß ihn am Ziel eine Strahlungsenergie erwartet, die ausreichen würde, um in jeder Sekunde einen Eisblock von einer Milliarde Kubikkilometern zum Schmelzen zu bringen. Zusammen mit der Erde kreisen acht weitere Planeten um die Sonne: Zu den ursprünglich bekannten fünf — Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn — sind noch Uranus, Neptun und Pluto hinzuentdeckt worden. Flöge ein Flugzeug mit tausend Kilometer Stundengeschwindigkeit zu Pluto: 600 Jahre wäre es unterwegs. Unsere Sonne gehört unter den Fixsternen nicht zu den größten. Im Ras Algethi könnte man etwa 30 Millionen Sonnen unterbringen; dieser Riesenstern würde, wenn er an der Stelle der Sonne stünde, die ganze Erdbahn mit umfassen, ja sogar bis über die Marsbahn hinausreichen.

Aber nicht genug damit, daß jeder Punkt der Erde um ihre Achse und die ganze Erde um die Sonne schwingt: auch das Sonnensystem steht nicht still. Mit einer Geschwindigkeit von zwanzig Kilometern in der Sekunde rast das ganze ungeheure System durch den Weltraum, in einer Richtung, die etwa auf den weiß leuchtenden Stern Wega zuführt. Aber wir brauchen nicht zu fürchten, mit ihm zusammenzuprallen: Das Sonnensystem würde 400 000 Jahre brauchen, bis es an dem jetzigen Ort der Wega angelangt ist. Und sollte sich jemand die Sorgen des Jahres 402 000 machen, so können wir ihn beruhigen: auch die Wega steht nicht still; sie eilt mit etwa gleicher Geschwindigkeit in ähnlicher Richtung wie die Sonne durch den Weltraum, und der Abstand verringert sich kaum.

Aber können wir nicht auf dieser Reise durch den Weltraum mit anderen Fixsternen zusammenprallen? Das ist sehr unwahrscheinlich. Die Abstände der Fixsterne im Weltraum sind ungeheuer: fast kann man sagen: der Weltraum ist leer. Die Astronomen messen ja nicht nach Kilometern, sie rechnen mit Lichtjahren, d. h. mit der Strecke, die das Licht in einem Jahr durchläuft. Die Lichtgeschwindigkeit beträgt 300 000 Kilometer in der Sekunde oder 10 000 000 Millionen Kilometer im Jahr. Das Sonnenlicht braucht zu uns nur acht Minuten. Wenn aber heute eine gewaltige Hand den herrlichen Stern Rigel im Orion wegnähme, wir würden es erst nach 543 Jahren merken: so lange braucht sein Licht, um zu uns zu gelangen. Wir können uns solche Entfernungen nur durch einen Vergleich veranschaulichen. Stellen wir uns vor: sechs Kohlweißlinge fliegen über Europa, je einer über Berlin, Paris, Lissabon, Moskau, Neapel und Konstantinopel: so dicht stehen ungefähr die Fixsterne im Weltraum. Das Universum ist mit großer Raumverschwendung gebaut. Deshalb kommt es im Weltall selten zu Verkehrsunfällen.

Aber mit der Bewegung des Sonnensystems, bei der unsere Erde mitgerissen wird, ist unsere Reise durch das Weltall noch nicht zu Ende. Wenn wir den nächtlichen Himmel betrachten, so fällt uns sogleich das weißleuchtende Band der Milchstraße auf. Längst haben die Astronomen dieses Rätsel gelöst. Die Milchstraße ist ein ungeheures Sternen-

system, dem etwa 10 Milliarden Sonnen angehören. Es hat die Gestalt einer flachen Linse. Blicken wir, die wir uns im Innern der Linse befinden, in der Richtung der Längsachse, so haben wir die ganze Fülle der Sterne vor Augen: wir sehen dann das, was wir die Milchstraße nennen. Blicken wir dagegen in Richtung des kurzen Durchmessers der Linse, so sehen wir weit weniger Sterne und blicken zwischen ihnen in den unendlichen Weltenraum. Der Längsdurchmesser des Milchstraßen-Systems dürfte 100 000, der Querdurchmesser 15 000 Lichtjahre betragen. Auch das gesamte Milchstraßen-System bewegt sich mit ungeheurer Geschwindigkeit durch den Raum; außerdem vollführt es eine Kreisbewegung um einen unbekannten Mittelpunkt. Der Kreislauf der Milchstraße dauert nicht achtundzwanzig Tage wie bei dem Mond, auch nicht 365 Tage wie bei der Erde, sondern — in unserer Gegend gemessen — wahrscheinlich rund 200 Millionen Jahre. Dieser Zeitraum ist sozusagen ein „Milchstraßenjahr".

Ist das Milchstraßen-System nun das letzte Wort der Astronomie? Keineswegs! Schon vor zweihundert Jahren hat Kant in seinem Jugendwerk über die Naturgeschichte des Himmels die Vermutung ausgesprochen, die Spiralnebel, die wir an vielen Stellen des Himmels sehen, seien in Wahrheit nichts anderes als andere Milchstraßen. Die Astronomen unserer Tage haben diese Vermutung bestätigt. Der Andromeda-Nebel z. B., den wir am Himmel mit dem Daumennagel zudecken können, ist ein Sternsystem etwa halb so groß wie die Milchstraße. Solcher Weltinseln haben die Astronomen allmählich nicht etwa nur 10 oder 100, sondern 100 Millionen gefunden. Das interessanteste Ergebnis bei der Erforschung der Weltinseln ist aber, daß alle bisher untersuchten Nebel sich von der Milchstraße fortzubewegen scheinen, und zwar mit Geschwindigkeiten, die bei den entferntesten Nebeln 40 000 Sekunden-Kilometer betragen; das ist ein Siebentel der Lichtgeschwindigkeit. Man hat den Eindruck, daß sich die Welt mit explosionsartiger Geschwindigkeit ausdehnt. Schon haben die Riesenfernrohre der Astronomen Weltinseln erreicht, die 500 Millionen Lichtjahre entfernt sind.

Arme Erde! Wie sehr ist deine Stellung im Weltall von dem Bilde

verschieden, das man sich vor 2000 Jahren gemacht hat! So winzig ist die Erde im Weltall, daß wir uns durch gar keinen Vergleich ihre Kleinheit veranschaulichen können. Ein Knabe fragte einmal seinen Vater: „Wenn ich mir die Erde so klein vorstelle wie einen Stecknadelkopf, wäre dann das Weltall so groß wie ein Haus?" Der Vater antwortete: „Wenn du dir die Erde so klein vorstellst wie einen Stecknadelkopf, selbst dann wären jene äußersten Weltinseln noch 10 000 Kilometer entfernt. Die Erde ist im Weltall ein Nichts."

Aber ist dieses Nichts nicht vielleicht doch der Stern der Sterne? Ist die Erde vielleicht das einzige Gestirn, auf dem sich Lebewesen befinden? Der Astronom vermag diese Frage nicht zu beantworten. So stark sind selbst die stärksten Fernrohre nicht, daß sie auf einem Stern Lebewesen oder auch nur die Bauten von Lebewesen erkennen könnten. Der Astronom kann nicht prüfen, ob die Sterne bewohnt, sondern nur, ob die allernächsten bewohnbar sind. Aber auch diese Frage vermag er nicht mit einem klaren Ja oder Nein zu beantworten. Die Fixsterne freilich können kaum Lebewesen beherbergen; ihre Hitze schließt organisches Leben aus. Aber die Planeten? Bei unseren beiden Nachbarplaneten Venus und Mars sind manche Lebensbedingungen denen der Erde ähnlich. Aber Venus ist relativ jünger, Mars älter als die Erde. Es kann sein, daß Lebewesen irgendwelcher Art auf ihnen leben; es kann auch sein, daß sie auf der Venus noch nicht, auf dem Mars nicht mehr existieren. Auch an die Monde anderer Planeten hat man gedacht. Ob die übrigen Fixsterne auch von Planeten umkreist sind, wissen wir nicht; selbst die stärksten Fernrohre würden Sterne von der Größe der Erde nicht wahrnehmen. Die meisten Astronomen vermuten, daß auch um diese Sonnen sich Planeten bewegen. Aber ob auf diesen Planeten Lebewesen wohnen können und ob diese Lebewesen menschenähnlich sind, vermag die Wissenschaft nicht zu sagen. Sie muß sich auf die bescheidene Feststellung beschränken, daß wir auch auf den entferntesten der Millionen Himmelskörper keine anderen Elemente entdecken konnten als die, welche wir auf der Erde kennen, und daß auf den Gebieten, die wir zu prüfen vermögen, die Erde keine Sonderstellung einzunehmen scheint.

Aber wenn auch die Instrumente der Astronomie diese Frage nicht beantworten können, so kann man doch eine einfache Überlegung anstellen: es ist überaus unwahrscheinlich, daß ein so ungeheures Gebilde wie das Weltall bloß dazu gut sein soll, um nur in e i n e r seiner 100 Millionen Weltinseln und auf dieser nur in e i n e m ihrer Millionen Sonnensysteme und in diesem System nur auf e i n e m Planeten, kurzum, nur auf einem Staubkorn inmitten einer toten Unendlichkeit jenen großartigen Prozeß entstehen zu lassen, den wir Leben nennen. Angesichts der Billionen von Himmelskörpern spricht bei nüchterner Abwägung die Wahrscheinlichkeit dafür: auch auf andern Sternen werden sich ähnliche Lebensbedingungen wie auf der Erde entwickelt haben, und auch auf ihnen werden aus diesen Lebensbedingungen Lebewesen entsprossen sein.

*

Groß ist das Weltall und voller Rätsel. Wer hätte nicht manchmal, wenn

> nachts das Übermaß der Sterne
> herrlich ihm zu Häupten glüht,

den ganzen Wust astronomischer Zahlen beiseitegeschoben und sich die e i n e große Frage vorgelegt: was bedeuten all diese Sterne für uns? Dieser ruhelos kreisende Himmelswagen, dieser schimmernde Prunk des Orion: sind sie nur Lichter für das Auge, nur ungeheuere Feuerbälle für den Geist: sind sie nicht auch die Gestalter unseres Wesens, die Lenker unseres Schicksals? Welches Band besteht zwischen Sternenlauf und Menschenschicksal? Stehen wir im Bann der Gestirne?

Wir stehen zunächst im Bann der Sonne. All das Licht, in dem wir leben, all die Wärme, deren wir uns erfreuen, fast alle Energie, die wir verbrauchen: all das kommt von der Sonne. Die Sonne regiert den Wechsel von Tag und Nacht und das Auf und Ab der Jahreszeiten und auf diesem Wege einen großen Teil des Haushalts der Erde. Würde durch eine Weltkatastrophe das Sonnenlicht plötzlich erlöschen, so würde ein paar Stunden später alles irdische Leben aufhören.

Erscheinen auf der Sonnenseite dunkle Flecken — vermutlich Gaswirbel und magnetische Felder in der Sonnenatmosphäre —, dann tauchen am Erdhimmel glänzende Nordlichter auf, der Erdmagnetismus schwankt, und der Rundfunk wird gestört, die Niederschläge nehmen zu, und die Bäume wachsen schneller. Diese Sonnenflecken nehmen in gewissen Abständen zu und ab. Von einem Sonnenflecken-Maximum bis zum nächsten vergehen sieben bis siebzehn, im Durchschnitt elf Jahre. Man hat behauptet, die Sonnenflecken hingen mit dem Planeten Jupiter zusammen, dessen Umlaufzeit elf Jahre beträgt; jedoch sprechen schon die Schwankungen in der Wiederkehr dagegen.

Weit schwächer wirkt unser nächster Nachbar im Weltenraum: der Mond. Der freundliche Schein, den er uns spendet, ist nur zurückgestrahltes Sonnenlicht. Er selbst besitzt weder Licht noch Wärme. Aber seine Anziehungskraft ist groß genug, um die Wasserfluten der Erde in zwölfstündigem Rhythmus auf und ab zu bewegen, eine Erscheinung, die wir Ebbe und Flut nennen. Auch wissen wir, daß — vermutlich unter dem Einfluß der Gezeiten — sich der Palolowurm der Südsee (Eunice viridis) und der See-Igel bei der Laichzeit nach dem Mondstand richten. Über den Einfluß des Mondes auf das Wetter jedoch hat die unbestechliche Statistik festgestellt, daß Wetterumschläge bei Neumond und Vollmond nicht öfter erfolgen als an anderen Tagen. Gegen die Wetterwirkung des Mondes spricht vor allem die schlichte Tatsache, daß das Wetter in den einzelnen Teilen der Erde völlig verschieden sein kann, während die Mondphase überall dieselbe ist. Ebenso ist Legende, daß die Gezeiten des Meeres Einfluß auf die Geburten an der Küste haben. Was die Mondsüchtigen angeht, so scheint es sich hier nur um eine Lichtwirkung zu handeln. Man hat bei ihnen durch Aufstellen von Lampen im Nebenzimmer das gleiche Schlafwandeln hervorgerufen und andererseits durch völliges Abdunkeln alle Nachtausflüge verhindern können. Dagegen scheint bei Epileptikern das letzte Viertel bis zum Neumond eine besondere Gefahrenzone zu bedeuten. Die Hypothese, daß der Vollmond die erotische Unruhe erhöhe und eine „Mondbrunst" hervorrufe — man hat Goethes Gedichte als Beleg angeführt —, ist keinesfalls erwiesen. Auffällig ist,

daß die weibliche Periode etwa so lange dauert wie ein Mondumlauf. Aber es ist fraglich, ob eine Parallelität der Eintrittstermine vorhanden ist: die Hypothese, daß Menstruationstermine besonders häufig mit Vollmond oder Neumond zusammenfallen, beruht auf einer Untersuchung von einigen Tausend Personen, also einer für wissenschaftliche Anforderungen zu geringen Anzahl.

Noch karger sind unsere Erkenntnisse über die Wirkungen der anderen Gestirne. Seit dreißig Jahren wissen wir, daß aus dem Weltraum außer den Lichtstrahlen auch noch andere Strahlen zu uns kommen, die sogenannten „Höhenstrahlen“. Die Wissenschaft hat umfassende Untersuchungen angestellt, um das Wesen dieser Strahlen zu ergründen; die Literatur über diesen Gegenstand ist unübersehbar. Auf hohen Bergen, z. B. dem Jungfrau-Joch, hat man Laboratorien errichtet, weil nämlich die Atmosphäre der Erde die Strahlen größtenteils verschluckt. In den Bodensee hat man Apparate versenkt und 160 000 Meter hoch V-2-Raketen emporgesandt, um diese Strahlen zu erforschen. Man hat ermittelt, daß die Höhenstrahlen selbst durch anderthalb Meter dicke Bleiplatten nur auf die Hälfte geschwächt werden und daß innerhalb der Strahlung stoßweise Schübe auftreten. Was den Ursprung der Strahlen angeht, so steht fest: die Planeten entsenden diese Strahlen nicht; sie scheinen vielmehr besonders von der Milchstraße zu kommen. Vielleicht handelt es sich um atomare Explosionen ungewöhnlicher Art.

Die Wissenschaft, die die Größe, die Entfernung und die anderen Eigenschaften der Sterne erforscht, heißt Astronomie oder Sternkunde. Mit völlig anderen Problemen hat es die Astrologie oder Sterndeutung zu tun. Der tiefsinnige Kern ihrer Lehre lautet: „Zwischen der Sternstellung in der Geburtsstunde jedes Menschen und seinem Schicksal und Charakter besteht eine gesetzmäßige Beziehung. Die Sternstellung bestimmt unser Wesen und unser Schicksal.“

## II. Kapitel

# GESCHICHTE DER ASTROLOGIE

> Astrologie ist eine orientalische Sternreligion, die, nach Griechenland, ins Land der Vernünftler und Physiker, verpflanzt, dort die Allüren einer Wissenschaft annahm . . .
>
> Bouché-Leclerq: Geschichte der griechischen Astrologie

In den ältesten Zeiten haben die Menschen in den Gestirnen Götter verehrt. In der Keilschrift der alten Babylonier gilt für Gott und Stern das gleiche Zeichen: ★. Das ganze Leben der Babylonier war von religiösen Vorstellungen durchwirkt. Die Priester waren in Babel die mächtigste Kaste des Reiches. Sie besaßen den größten Teil des Bodens, sie waren in einträglicher Ämterhäufung die Bankiers, Gelehrten und Wahrsager des Landes. So reich flossen die Opfer — Wein, Mastkühe, Backwerk, Fische und juwelenblitzende Gewänder —, daß die Priester den Anspruch auf Opfer zu verpachten pflegten. Sie waren mächtig, denn sie kannten und kündeten die Zukunft. Bei allen Völkern des Altertums spielt Prophezeiung eine ungeheure Rolle: das Volk, von Not und Dämonen geängstigt, wollte wissen, was das Morgen bringen werde. So lenkte in Babel die Priesterkaste die Geschicke des Reiches durch Wahrsagung und Drohung. Für ihre Prophezeiungen hatten die Priester viele Quellen: Stürme, Überschwemmungen, Heuschreckenschwärme, Gewitter. Am wichtigsten aber waren die Lebern der geopferten Schafe und die Stellung der Sterngötter am Himmel. In einem Land, in dem die Sterne als Götter verehrt wurden, mußte sich eine Sterndeutung entwickeln. Standen zwei Sterngötter freundlich zusammen, so bedeutete ihre Freundschaft Segen für die Menschen; standen sie in einem rechten Winkel zueinander, so konnte aus ihrer Feindschaft nichts Gutes für die Sterblichen erstehen. Aber alle diese astrologischen Prophezeiungen handelten damals von dem ganzen Land oder von dem König. Geburtshoroskope für einzelne Personen kannte

man in altbabylonischer Zeit überhaupt nicht. Alle altbabylonischen Sterndeutungen sind auch überaus primitiv und von den heutigen Deutungsregeln völlig verschieden: „Ist der Mond am ersten Tag sichtbar: Ordnung, Wohlergehen im Land. Ist der Tag besonders lang: lange Regierungsdauer. Ist der Mond bei seinem erstmaligen Erscheinen mit einer Mütze bedeckt, so wird der König Herrschaft erlangen. Wenn die Sonne auf den Mond nicht wartet und untergeht, Bedrängnis durch Löwen und Schakale." In einem späteren Abschnitt, der das Alter der heutigen Deutungsregeln untersucht, werden wir die babylonische Astrologie näher kennenlernen.

Die Babylonier trugen die Sterndeuterei zu allen Völkern des Morgenlandes. Ablehnend verhielten sich zunächst die Griechen. Sie waren zu rationalistisch, um sich mit dem Dämmerlicht orientalischer Priestermystik zu begnügen, zu künstlerisch, um primitive Sterngottheiten zu verehren; ihre Götter waren idealisierte Menschen, um die sie einen Kranz poetischer Sagen woben. Sterne anzubeten, höhnt Aristophanes, sei Barbarensitte. Als sich der Feldherr Nikias vor einer Mondfinsternis fürchtete, nannte ihn der Geschichtsschreiber Thukydides einen zurückgebliebenen, abergläubischen Menschen, und Perikles hielt einem Soldaten bei einer solchen Gelegenheit einfach einen Mantel vors Gesicht, um ihm den Vorgang drastisch zu erklären.

Aber so entschieden die Griechen sich auch in ihrer klassischen Zeit dem Sternglauben ferngehalten hatten: das Bild ändert sich völlig, als in der Verfallszeit des Griechentums, dem Hellenismus, das gesamte Geisteserbe des Morgenlandes nach Griechenland eindringt. Die gesellschaftlichen Schichten werden durcheinandergewirbelt, der alte Götterglaube verfällt, alle sittlichen Werte der Vorfahren werden angezweifelt; ein stroherner Rationalismus durchdringt das geistige Leben; das ordnende Schema ersetzt die quellende Schöpferkraft der Väter: alles ist reif für die Aufnahme der morgenländischen Sterndeuterei. Aber die Griechen — auch hier von dem Bestreben erfüllt, aus jenem nebelhaften Gebilde einen Kosmos der Klarheit und Ordnung zu machen — prägten allmählich dem Sammelsurium orientalischer Prophezeiungen ihren Geist auf: sie machten aus der buntscheckigen Sterndeuterei das

großartige, rationale System der Astrologie. Sie haben „die aufgeregten Geschöpfe religiöser Phantasie zu diensttuenden mathematischen Punkten vergeistigt". Sie waren es, die das individuelle Geburtshoroskop erfanden. Philosophisch untermauert wurde der Sternglaube durch die Philosophenschule der Stoiker: sie lehrten, alles Geschehene sei vorherbestimmt; in der Astrologie fanden sie eine willkommene Bestätigung. Der „Vater der Astrologie", Claudius Ptolemäus (150 n. Christi), bemühte sich, die Lehrsätze der Astrologie nicht mythologisch, sondern physikalisch zu begründen. Der Mond — so lehrte er — ist ein wässeriges Zeichen, denn er hat eine feuchte Atmosphäre, weil zu ihm die Dünste der Erde aufsteigen. Saturn dagegen ist dürr und erdig, denn wegen der weiten Entfernung erreichen ihn die Dämpfe der Erde nicht. Mars ist rot und daher ein Feuerplanet. Weil Mars und Saturn „trocknen und erkälten", darum sind sie „verderblich, feindlich und übeltuend". Aber neben diesem trockenen Rationalismus des Ptolemäus stehen die poetischen Einfälle anderer Astrologen. Dem römischen Dichter Manilius fiel ein zu behaupten, über das Sternbild des Steinbocks führe die Göttin des Herdes, Vesta, die Obhut; deshalb ist der Steinbock für Metallgießer und Feuerarbeiter zuständig, und da man obendrein später die Göttin Vesta mit dem Worte Vestis (Gewand) zusammenwarf, wurde der Steinbock auch zum Gestirn der Kleiderhändler. In einem schönen Buch „Sphära" hat der große Geschichtsschreiber der Astrologie, Franz Boll, nachgewiesen, daß immer wieder Dichtereinfälle Anlässe astrologischer Zuordnungen wurden.

Eine hohe Blüte erlebte die Astrologie im römischen Kaiserreich. Der Glaube an die olympischen Götter war nur mehr Lippenwerk; die Herzen waren leer; alle Kulte des Morgenlandes beeilten sich, sie zu füllen. Damals ging keine Römerin zum Nachmittagsbesuch, ohne die Gestirntafeln nachgeschlagen zu haben. Merkwürdigerweise aber genossen die Astrologen keinen guten Ruf: „Kein Astrolog gilt als begabt, falls er nicht vorbestraft ist; wer aber knapp der Todesstrafe entrann, den wird deine liebe Frau wegen des zögernden Todes deiner gelbsüchtigen Mutter befragen, zuvor aber, wann die Reihe an dich kommen werde und wann an ihre Schwestern und ihre Onkel" (Juve-

nal). Um den Zirkus herum standen die Zelte der Astrologen, von deren Weissagungen der Dichter Ennius sagt: „Sie kosteten eine Drachme und waren um eine Drachme zu teuer.“ Dem Cäsar, dem Pompejus und dem Crassus hatten die Astrologen — wie Cicero berichtet — immer wieder prophezeit, sie würden in hohem Alter in der Fülle ihres Ruhmes sterben; es war keinem von ihnen beschieden. Aber solche Irrtümer taten dem Sternglauben keinen Abbruch. Für die Herrschenden war die Astrologie ein politisches Instrument. Augustus verbreitete überall, die Sterne hätten ihm die Weltherrschaft verkündet, und ließ Münzen mit seinem Sternbild, dem Steinbock, schlagen. Tiberius und Nero ließen jeden hinrichten, den ihre Sterndeuter als gefährlich bezeichneten.

Die Astrologie hatte sich im Römerreich durchgesetzt, weil sie auf einen weltanschaulich leeren Raum stieß. Als sich dieser Raum mit neuem Inhalt, dem Christentum, füllte, verschwand der Sternglaube. Die Kirche verwarf die Astrologie. Stand das Schicksal in den Sternen geschrieben, dann war niemand mehr verantwortlich, dann gab es weder Gut noch Böse; allzu deutlich trug diese Lehre die Eierschalen ihrer Herkunft aus der babylonischen Sterngötterei. Augustin erklärte, Menschen, die die Sterne befragten, lebten in der hirnverbranntesten Betörung.

Aber auf seltsamen Umwegen drang nach einigen Jahrhunderten der Sternglaube von neuem vor. Im Orient hatten sich die astrologischen Lehren gehalten. Widersprachen sie dem Christentum: dem Islam gefielen sie um so besser, denn sie paßten zu dem Fatalismus, den er predigte. Arabische Astrologen hatten das Werk des Ptolemäus übersetzt und an dem großen Bauwerk einige Umbauten vorgenommen. In den Vordergrund stellten sie den Mond, der den von Hitze geplagten Wüstensöhnen sympathischer war als die Sonne; nicht umsonst war das Symbol des Islams der Halbmond. Sie schufen auch die Lehre, das Zusammentreffen mehrerer Planeten in bestimmten Tierkreiszeichen brächte eine Sintflut, einen Weltbrand oder ein Erdbeben mit sich; eine Fülle von Angst und Herzeleid haben sie damit über die Welt gebracht. Den Arabern verdanken wir auch den Begriff der Planeten-

kinder: alle Menschen, in deren Horoskop z. B. Saturn eine bedeutende Rolle spielt, sollen als „Saturnkinder" das gleiche Wesen und das gleiche Schicksal haben. Zusammen mit der arabischen Literatur sickerte auch die Astrologie nach Europa ein. Als vollends 1253 Byzanz, das heutige Konstantinopel, ein Stück sauer gewordenes Griechentum und daher eine Hochburg der Astrologie, von den Türken gestürmt wurde, flohen viele Astrologen nach Europa und lebten dort als Emigranten von der Sterndeutung.

Es folgten Jahrhunderte geistiger Umwälzung. Die Zeit der Glaubensspaltung erschütterte die religiösen Grundlagen des Lebens, der Humanismus belebte die antike Literatur, der Buchdruck verbreitete eine Fülle neuer Gedanken, Hexenkünste und Teufelsfurcht ängstigten die Menschen und ließen sie nach neuen Heilmitteln ausschauen: die Fundamente der geistigen Existenz hatten sich gelockert, und in die Spalten schob sich die Astrologie. In der Zeit zwischen 1400 und 1650 erlebte die Sterndeuterei eine Blüte wie nie zuvor; astrologische Heftchen überschwemmten ganz Europa; sie handelten besonders von Seuchen, Kriegen und Naturkatastrophen. Von 1179 an wird die ganze Welt durch die sogenannten Briefe aus Toledo beunruhigt, die für den September 1186 fürchterliche Stürme und Erdbeben voraussagten, weil alle Planeten in der Waage, einem „windigen" Zeichen, zusammenkämen. Von Deutschland bis Byzanz grub man Schutzhütten, der Erzbischof von Canterbury befahl ein dreitägiges Fasten, und bis nach Mesopotamien war alles in heller Angst. Aber das Jahr ging ohne Unfälle vorbei. Auch als 1426 alle Planeten bis auf einen in einem Sternbild versammelt waren, prophezeiten die Astrologen Pest und Aufruhr. Zum Glück trat nichts dergleichen ein. Im Jahre 1524 trafen mehrere Planeten im Sternbild der Fische zusammen; begreiflicherweise verkündeten die Astrologen eine große Sintflut. Karl V. erwog, Magazine auf den Bergen anzulegen, um wenigstens das Heer dorthin zurückzuziehen. Die verängstigten Menschen verkauften ihre Häuser und verbrauchten den Erlös. In Frankreich wurden viele vor Angst irrsinnig. Der Bischof von Toulouse ließ sich eine Arche bauen. Aber das Jahr verrann wie alle Jahre. Die Astrologen verzagten darum

nicht; sie wiesen später darauf hin, daß zwar das Jahr 1524 keine Sintflut, aber das Jahr 1525 den Bauernkrieg gebracht habe. Besonders sterngläubig war Kaiser Rudolf II., der sich ganz in die Einsamkeit seiner Sternwarte flüchtete. Seine Astrologen versicherten ihm, er werde seinen feindseligen Bruder Mathias überleben; diese leider irrige Zusicherung veranlaßte ihn zu vielen Maßnahmen, mit denen er sein Ansehen und sein Reich zugrunde richtete. Nach dem Tode Papst Gregors XV. soll Kardinal Barberini erklärt haben, der Stand der Gestirne verkünde, daß der neue Papst nur sechs Wochen leben werde. Alle scheuten die gefährliche Würde; so fielen die Stimmen auf Barberini selbst. Als Urban VIII. saß er zwanzig Jahre auf dem Stuhl Petri. Melanchthon hielt in Wittenberg astrologische Vorlesungen und prophezeite Karl V. zur Wut Luthers, daß er bis 1584 leben würde; er hatte sich freilich um dreißig Jahre verschätzt. Viel Heiterkeit erregte er, als er dem neugeborenen Kinde seines Freundes Melander hohe geistliche Würden voraussagte; er hatte leider vergessen, sich nach dem Geschlecht zu erkundigen — es war ein Mädchen. Auch Galilei machte zum Broterwerb Horoskope; er prophezeite Ferdinand I. von Toskana ein langes und glückliches Leben; leider starb dieser wenige Wochen später. Der Astronom Tycho de Brahe verteidigte die Astrologie mit dem Argument, es sei ungereimt, anzunehmen, Gott habe die strahlenden Sterne ohne Nutzen für die Welt geschaffen. Von den drei Horoskopen, die er den Söhnen des dänischen Königs Friedrich II. stellte, soll sich eines als richtig, eines als teilweise richtig, eines als falsch erwiesen haben. Mit den Jahren wurde Tycho aber immer ablehnender gegen die Astrologie. Ganz unzweideutig wandte sich Luther gegen die „schäbichte Kunst der Astrologen", die er eine „subtile Narretei" nannte: „Die Astrologie ist gar keine Wissenschaft, denn sie hat keine Handlungen und Beweise, darauf man gewiß, ohne Wanken fußen und Grund fassen könnte."

Als Luther diese Worte sprach, war dem Weltbild des Ptolemäus die Axt an die Wurzel gelegt: schon hatte Nikolaus Kopernikus mit einem Zauberschlag die Welt verwandelt: die Erde war nicht mehr Mittelpunkt des Alls, sie war ein Stern unter Sternen. Aber auch die

Anhänger des Kopernikus mußten ihr täglich Brot zunächst noch mit Sterndeuterei verdienen. Resigniert schrieb der große Astronom Kepler: „Die Astrologia ist wohl ein närrisches Töchterlin; aber du lieber Gott, wo wollte ihre Mutter, die hochvernünftige Astronomia, bleiben, wenn sie diese ihre närrische Tochter nicht hätte? Ist doch die Welt noch viel närrischer und so närrisch, daß deroselben zu ihrem Frommen diese alte verständige Mutter durch der Tochter Narrenspiel eingeschwatzt und eingelogen werden muß. Und seind der Astronomen Gehälter so gering, daß die Mutter gewißlich Hunger leiden müßte, wenn die Tochter nichts erwürbe." Ganz unzweideutig konnte er sich in einem Privatbrief ausdrücken: „Wer Not leidet, ist ein Sklave, aber niemand wird freiwillig ein Sklave sein wollen. Wenn ich zeitweilig Horoskope und Kalender verfertige, so ist mir das eine unerträgliche Sklaverei, aber sie ist notwendig. Um meinen Jahresgehalt, meinen Titel und meinen Wohnsitz behalten zu können, muß ich der unwissenden Neugier zu Willen sein." Wollte Kepler Horoskope verkaufen, so mußte er auch behaupten, daß an der Astrologie etwas Wahres sei. Aber seine wirkliche Meinung ließ der wackere Schwabe von Zeit zu Zeit mit großartigem Humor durchschimmern. So bildete er auf einer seiner Schriften eine Henne ab, die Körner aus dem Mist pickt, und schreibt dazu: „Soll also niemand für unglaubhaft halten, daß aus der astrologischen Narrheit und Gottlosigkeit nicht auch ein nützliches Wissen und Heiligtum, aus einem unsauberen Schleim nicht auch eine Schnecke, Müschlein, Auster oder Aal zum Essen dienlich, aus dem großen Haufen Raupengeschmeiß nicht auch ein Seidenspinner und endlich aus einem übelriechenden Mist nicht auch etwa von einer emsigen Henne ein gutes Körnlein, ja ein Perllein oder Goldkorn hervorgescharrt und gefunden werden könnte." Und am Schluß einer Schrift warnt er seine Leser: „Aber dies alles ist eine überaus schwierige Sache, bei der man leicht ausgleiten kann, und deshalb will ich es nicht mit aller Bestimmtheit behaupten und bin gern bereit, darüber die Meinungen der Weltweisen zu hören." Es war auch ein sehr bescheidenes Körnchen, das seine Henne aus dem Mist pickte: Kepler verwirft die Lehre von den guten und schlechten Planeten und von

den guten und schlechten Aspekten; er schilt die medizinische Astrologie kindisch und die Länder-Astrologie eine Fabel und erklärt schließlich: „Wahrlich in aller meiner Wissenschaft von der Astrologie weiß ich nicht so viel Gewißheit, daß ich eine einzige Einzelheit mit Vertrauen dürfte vorsagen." Er verwendet vielmehr seine astrologischen Voraussagen, um das Volk vor der Astrologie zu warnen: „Wir benützen die ungeordneten und verderblichen Begierden der Menge, um ihr als Heilmittel geeignete Mahnungen, unter der Form von Prognostiken verhüllt, einzuträufeln, Mahnungen, die zur Beseitigung dieser Krankheit beitragen und die wir auf andere Weise kaum anbringen könnten." Seine persönlichen Prophezeiungen schlugen fehl: seinem Sohn Heinrich und dem im gleichen Jahre geborenen Sohn seines Lehrers Maestlin hatte er ein glückliches Leben aus den Sternen geweissagt, aber beide Knaben starben im ersten Lebensjahr. Auch hatte er in den Sternen gelesen, daß er nach Württemberg zurückkehren werde, aber die Voraussage ging zeitlebens nicht in Erfüllung.

Die Geburt der modernen Wissenschaft schien der Tod der Astrologie. Als Ludwig XIV. geboren wurde, stand noch der Astrologe Morin hinter einem Vorhang im Zimmer, um sogleich das Horoskop anzufertigen. Vierzig Jahre später verbot Ludwig die Astrologie bei schweren Leibesstrafen. Morin hat eine Astrologie in 25 Bänden verfaßt, ein Meisterwerk barocker Gedankenarchitektur, in dem er mit eisernem Rationalismus das ganze System in das Fächerwerk fester Schemata einsperrt. Die Lehre des Kopernikus lehnte Morin rundum ab. Als der Philosoph Gassendi ihn deshalb angriff, prophezeite er Gassendi den Tod für das folgende Jahr 1650. Gassendi überlebte das Jahr in bester Gesundheit, worauf Morin erklärte, Gassendi habe offenbar durch vorsichtige Lebensführung, richtige Diät und fromme Gebete das Übel abgewendet. Ein Hagel von Spottschriften ergoß sich über den armen Astrologen; zu allem Unglück hatte er auch noch einem jungen Edelmann Waffenglück, besonders im Zweikampf, prophezeit; der junge Mann hatte daraufhin Händel gesucht und war im Duell gefallen. Der Bruder des Getöteten verabreichte Morin eine fürchterliche Tracht Prügel; Morin verklagte ihn, ließ sich aber mit

Geld abfinden. Das Publikum warf ihm schmutzige Gesinnung vor; Morin bewies aus seinem Horoskop, daß er kein Geizhals sei, vermochte aber niemanden zu überzeugen. Der Glaube an die Astrologie schwand dahin.

In England ließ der Astrologe Patridge jedes Jahr einen astrologischen Kalender voller Prophezeiungen erscheinen. Da gab eines Tages Jonathan Swift, der Verfasser von Gullivers Reisen, von Beruf hoher irischer Geistlicher, selbst einen astrologischen Kalender heraus, der die unsinnigsten Voraussagen enthielt und u. a. den Tod Patridges für den 29. März 1708 um 11 Uhr ankündigte. Selbstverständlich blieb Patridge am Leben, aber das hinderte Swift nicht, einige Tage nach dem 29. März eine Flugschrift herauszugeben, in der er den Tod Patridges mit allen Einzelheiten schilderte und die Treffsicherheit der Astrologie pries. Patridges Familie bekam von allen Seiten ironische Beileidsbriefe; ein Beerdigungsunternehmen sandte ihr sogar die Rechnung über seine Bestattung. Wütend protestierte der Arme in einer langen Schrift; aber Swift veröffentlichte ein neues Heft und blieb bei seiner Behauptung, daß Patridge am 29. März gestorben sei; der Verfasser der Gegenschrift sei nicht der richtige Patridge, sondern ein Schwindler, der das Ansehen der Astrologie herabsetzen wolle. Ein wirklicher Gentleman, schrieb er, würde sich den Prophezeiungen der Astrologie nicht widersetzen. Es gelang Swift, Patridge so lächerlich zu machen, daß er seinen Kalender nicht mehr herausgeben konnte.

Im vorigen Jahrhundert glaubte niemand an die Astrologie, und 1913 erklärte in einer Londoner Ärzteversammlung der Redner: „Die Astrologie ist tot; sie ist schon so lange tot, daß sie nicht mehr stinkt.“ Als 1918 der große Kulturhistoriker der Astrologie, Franz Boll, ein Buch „Sternglauben und Sterndeutung“ erscheinen ließ, begann er mit dem Satz: „Wer von der Astrologie erzählt, spricht von einer Wissenschaft und einem Glauben, die der Vergangenheit angehören, wenn auch keiner allzu fernen. Nicht viele wissen heute noch etwas Näheres von ihr.“

Aber schon war eine Welle im Anlaufen, die die Astrologie wieder gewaltig emportragen sollte.

## III. Kapitel

# WIE WEIT IST DIE ASTROLOGIE HEUTE VERBREITET?

> Haben aber einmal — und der Zeitpunkt scheint bereits sehr nahe — die Gegner der Astrologie die Hauptschlacht verloren . . .
>
> Bressensdorf: Astrologische Farbenlehre

Welche Ursachen haben der längst begrabenen Astrologie zur Auferstehung verholfen? Wie bei vielen großen Ereignissen kam eine ganze Reihe davon zusammen. Wieder hatte der Gang der Geschichte den religiösen Glauben unterwühlt; wieder waren viele geistige Werte fragwürdig geworden. Zwei Kriege hatten den wirtschaftlichen Aufbau Europas erschüttert und alle sozialen Schichten durcheinandergewirbelt. Gerade dem Hauptträger der Bildung, dem wohlhabenden Bürgertum, waren Wohlstand, Macht und Ansehen geraubt oder gemindert worden. In einer Zeit, in der die Menschen eine erbärmliche Vergangenheit hinter sich, eine verzweifelte Gegenwart um sich und eine undurchdringliche, düstere Zukunft vor sich hatten, blieben sie ohne Halt. Nichts wünschten sie sich in dieser nachtschwarzen Zeit sehnlicher als die Erhellung der Zukunft. Und gerade diese Klarheit bot die Astrologie. Endlich konnten die Menschen erfahren, was das Morgen bringen werde, und meist war es obendrein eine erträgliche Zukunft, die die Sterndeuter zu enthüllen pflegten. Sie entschleierten den Menschen auch die tieferen geheimnisvollen Ursachen aller irdischen Ereignisse, sie gaben ihnen einfache Ratschläge für ihr Verhalten im Alltag, gleichsam eine Art Generaltip für die wechselnden Chancen des Lebens. Sie schenkten ihnen ein Gemisch von Wissenschaft, Mystik und Glücksspiel, das die Empfänger befriedigte und aus dem graugestrickten Netz des Werktages emporhob. Man hörte gern, daß man an seinen Fehlschlägen nicht selbst schuld war und daß

der beneidete erfolgreiche Nachbar seinen Reichtum nicht seiner Tüchtigkeit, sondern den Sternen verdankte. Auch stellte diese angenehme Weltanschauung keinerlei Ansprüche: keine moralischen Leistungen, kein Studium wurde verlangt, nicht einmal ein Kirchenbesuch am Sonntag.

Aber oft waren es auch tiefere und edlere Gewalten, welche die Menschen in den Bannkreis der Sterndeutung zogen. Der Siegeszug, den die Ratio, der nüchterne Verstand, in den letzten 200 Jahren über die Erde angetreten, hatte er nicht die Welt entzaubert, alle Gebilde dem Begriff unterjocht und damit ihrer Eigenart beraubt, hatte er nicht den Schmelz der Poesie, den Schimmer des Geheimnisses überall abgestreift und die Dinge dürr und durchsichtig gemacht, so daß sie nicht mehr die antwortenden Gegenbilder tieferer Empfindungen waren? Wie anders wirkten da die Zeichen der Astrologie! An den Mythenhimmel der Griechen knüpften ihre Namen an, und welch ein Schatz bildhafter Poesie, welche ahnende Fülle magischer Kräfte regte sich in jedem Herzen, wenn das Wort „Venus" eine Welt voller Anklänge und Anspielungen heraufbeschwor. Welche Atmosphäre brachten diese Götternamen mit sich, welche sinnvollen psychologischen Aussagen konnte man mit dem „Marsprinzip" oder mit dem Saturn, „dem Hüter der Schwelle", machen! Welcher magisch-mythische Gewalten wurde man teilhaftig, wenn man den Seelenkreis des Horoskops auf das Papier warf, wenn Stern um Stern eingetragen wurde und nun Charakter und Schicksal nackt vor dem Blick des erfahrenen Sterndeuters lagen. Daß diese Symbole keine begrifflich harte Abgrenzung besaßen, sondern sich vieldeutig und geheimnisvoll handhaben ließen, das konnte ihren Zauber nur erhöhen. Uralter Weisheit war man eng verbunden; mit welch überlegenem Gefühl konnte man in den Büchern des Schicksals blättern! Manches tiefere Gemüt fand sich auch im Herzen angesprochen von jenem Weltgefühl, das Grillparzers Kaiser Rudolf in die Verse kleidet:

> Glaubst du, es gäb' ein Sandkorn in der Welt,
> Das nicht gebunden an die ew'ge Kette
> Von Wirksamkeit, von Einfluß und Erfolg?

Und jene Lichter wären Pfennigkerzen,
Zu leuchten trunknen Bettlern in der Nacht? —
Kennst du das Wörtlein Ordnung, junger Mann?
Dort oben wohnt die Ordnung, dort ihr Haus,
Hier unten eitle Willkür und Verwirrung.

So wurde abermals bei vielen Menschen die weltanschauliche Leere und die Sehnsucht nach dem Irrationalen ausgefüllt durch die Astrologie.

**Ein berühmter Astrologe**

***macht ein glänzendes Angebot***

***Er will Ihnen***

***GRATIS***

***sagen***



Wird ***Ihre Zukunft*** glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen? Sowie mehrere andere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können.

*Sind Sie unter einem guten Stern geboren?*

***Ramah***, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen ***gratis*** gegen blosse Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihres genauen Geburtsdatums durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden, welche neben seinen „Persönlichen Ratschlägen" Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. Seine „Persönlichen Ratschläge" enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern in Ihrem eigenen Interesse an ***Ramah***, Folio 10E, rue de Lisbonne 44, ***Paris***. Eine kolossale Ueberraschung wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben M 0,50 in Briefmarken beilegen, welche bestimmt sind, einen Teil seiner Portospesen, Druckerei- u. a. Kosten zu decken. — Porto nach Frankreich: M 0,25

Eine deutsche astrologische Zeitung brachte es 1935 auf eine Auflage von 350 000 Stück. In Paris bestand damals ein astrologisches Institut mit siebzig Angestellten, die nur aus beigelegten Rückportobeträgen

besoldet wurden. Primitive Inserate spekulierten auf die törichtsten Instinkte (Abb. S. 29): der „berühmte Astrologe“ Ramah z. B. versprach, die Zukunft — aus reiner Menschenfreundschaft — unentgeltlich vorauszusagen. Wer ihm schrieb, bekam den Bescheid, er habe bei seiner Untersuchung außerordentlich interessante Ergebnisse gefunden, deren genauere Darlegung man sich unbedingt beschaffen solle, bevor es vielleicht zu spät sei: „Ich würde nicht nur meine persönliche Pflicht vernachlässigen, sondern auch Ihnen selbst ungerecht sein, wenn ich Ihnen nicht dringend anheimstellen würde, sofort sich Ihre eingehende wissenschaftlich-astrologische Deutung Ihres Lebens kommen zu lassen, in welcher ich Ihnen das Mittel enthülle, das Sie zu grenzenlosen Schätzen führt, auf deren Strom Sie zu Reichtum, Ruhm, Liebe und Ehren gleiten können.“ Und das alles — rein aus persönlicher Anteilnahme — für die Hälfte des eigentlichen Preises!

Während des Zweiten Weltkrieges erlitt die Astrologie in Deutschland einen Rückschlag. Hitlers Stellvertreter Heß, der blind an die Astrologie glaubte, hatte sich von Astrologen einreden lassen, er sei vom Schicksal dazu bestimmt, Deutschland und England zu versöhnen. Er flog an einem astrologisch günstigen Tage nach England, scheiterte aber völlig. Als Hitler den Anlaß des Fluges erfuhr, ließ er nicht nur den Berater von Heß, sondern auch viele andere Astrologen in Konzentrationslager bringen und alle astrologischen Bücher verbrennen. Offenbar hatten die Astrologen, die Heß beraten hatten, diese Folgen ihrer Ratschläge nicht in den Sternen gelesen.

Aber die Astrologie erholte sich von diesem Rückschlage schnell, als nach dem Zweiten Weltkriege das gesamte Gefüge Deutschlands bis in die Grundfesten erschüttert wurde. Alles schien unsicher; vielleicht boten die Sterne Gewißheit.

Über siebzig Zeitschriften bringen heute Wochenhoroskope, die einander freilich in lächerlicher Weise widersprechen. Es gibt eine astrologische Eheanbahnung und eine astrologische Totoberatung. In den Heiratsanzeigen findet man Dutzende von Wendungen wie „Stier sucht Jungfrau“. Die Umfrage einer illustrierten Zeitung über die Astrologie wurde von 80 000 Lesern beantwortet: leider wertete die

Zeitung nur 3600 Antworten aus. Von den Schreibern bekannten sich 36% als Anhänger, 45% als halbe Anhänger, nur 15% lehnten sie ab, und 7% erklärten sich uninteressiert. In England fragte 1941 das Unterhaus die Regierung, was sie gegen den wachsenden astrologischen Aberglauben zu tun gedenke. Churchills Sekretär Bracken antwortete lakonisch, kein vernünftiger Mensch nehme die Astrologie ernst. Aber diese Antwort schätzte die Sachlage falsch ein. 1949 schrieb der Orientalist Robert Eisler in einem Buch mit dem ironischen Titel „Die königliche Kunst der Astrologie", daß etwa 40% der Engländer, überwiegend Frauen, der Astrologie mehr oder weniger Glauben schenkten. In USA schätzte er die Zahl der Astrologen auf 25 000; hierzu kommen noch 80 000 Kartenlegerinnen. Die astrologischen Zeitschriften haben dort zusammen eine Auflage von nahezu einer Million. Als 1930 eine Sterndeuterin im amerikanischen Rundfunk sprechen durfte, bekam sie in drei Monaten 150 000 Aufträge für Horoskope; dann erhoben die Astronomen und außerdem die Zauberkünstler — diese wegen unlauteren Wettbewerbs — Einspruch, und die Sendung wurde als Irreführung des Publikums verboten.

Astrologische Bücher der letzten Jahrzehnte versichern, die Astrologie sei nicht nur eine Wissenschaft, sie sei der „Revisionsfaktor der geisteswissenschaftlichen Methoden", sie werde als „Psychosophie" ein neues, besseres Menschentum schaffen, wenn dank ihrer Herrschaft die Menschen „ihre geheimsten Gedanken nicht mehr verbergen können". Die Zeit, in der die Astrologie herrsche, werde ein Goldenes Zeitalter sein: „Alle Arzneistoffe der Medizin werden auf ihren wahren Wert hin untersucht werden . . . Die Chemiker werden reine Versuche der Metalllösung gewinnen, und der Physiker wird die Gesetze der Elektrizität auf die einfachsten Formeln zurückführen." Die Astrologen behaupten auch, „die Konzeptionsfähigkeit der Frau auf Jahre hinaus mit fast unumstößlicher Sicherheit festlegen" zu können, sie verkünden, daß nur sie die Religion wieder lebendig machen könnten; sie verlangen, daß vor Gericht die Vaterschaftsfrage auf Grund von Horoskopen entschieden, daß die Berufsberatung unter Heranziehung des Horoskops ausgeübt, daß in Strafprozessen der Schuldige auf astrologischem

Wege ermittelt werde; sie verlangen Lehrstühle an den Universitäten und eine „ideelle und finanzielle Unterstützung des Staates".

Ein begeisterter Astrologe hat alle Ansprüche der Sterndeuter in die Worte zusammengefaßt: „So kommen wir nun endlich zur Antwort, was denn Astrologie im Grunde sei, wo ihre Grenzen gezogen, ihre Gebiete anfangen und vor welchen Türen sie haltmache? Und diese Antwort lautet: Astrologie ist eine Urreligion, das erste Wissen der manvantarischen Manifestation. Astrologie ist Lehre und Wissen von der Urwesenheit, von Gott, dem Unnennbaren, Unaussprechlichen! Astrologie ist Lehre und Wissen von jenem ungeheuerlichen Rätselgebiet des Modernen, der Kosmogonie, der Entstehung des Alls. Damit führt sie in das andere Fragenspiel, in die Theogonie, mit unbedingter Sicherheit und Autorität. All jene umstrittenen Kapitel der biblischen ‚Genesis', all jene von Darwin u. a. aufgeworfenen Thesen zeigt sie in ihrem wahren Licht. Kein Gebiet existiert, das sie nicht umfaßte; kein Gebiet, in das ihre Fäden nicht verschlungenen wären! So unmöglich es klingt, auch Musik und Malerei, jede Kunst ist von ihr bis in ihre innersten Motive durchsetzt und abhängig. ... Sie war, ist und wird die Mutter alles Wissens, die Königin aller Wissenschaften sein." Betrachten wir also, was die Königin aller Wissenschaften lehrt.

# IV. Kapitel

# WAS LEHRT DIE ASTROLOGIE?

Die Astrologen haben ihre Lehre nie wissenschaftlich eindeutig mit Lehrsätzen und Beweisen formuliert. Um ihre Thesen prüfen zu können, habe ich zehn Lehrsätze der Astrologie aus der astrologischen Literatur herausgezogen. Einige werden den Astrologen überraschend klingen; es handelt sich bei ihnen um Voraussetzungen der Astrologie, die den meisten Astrologen gar nicht bewußt sind.

## *1. Welche Sterne regieren unser Schicksal?*

> Weißt du des Himmels Ordnungen oder bestimmst du seine Herrschaft über die Erde?
>
> Hiob, Kapitel 38, Vers 33

Das bloße Auge sieht 3500 Sterne, die Astronomen kennen viele Millionen. Unsere erste Frage muß daher sein: W e l c h e Sterne regieren unser Schicksal? Die Antwort der Astrologen lautet:

Lehrsatz 1:
Alle Sterne des Himmels sind wirkungslos, mit Ausnahme der 10 Planeten; zu den Planeten zählen auch Sonne und Mond. In gewissem Sinne sind auch die 150 Fixsterne des Tierkreises von Bedeutung.

Der Satz enthält mehrere Überraschungen. Wir lernen, daß das wohlvertraute Gebilde des Großen Bären, das herrliche Sternbild des Orion, daß der Sirius, der hellste Fixstern des Himmels, und mehr als 99 vom

Hundert aller anderen Sterne ohne Bedeutung sind. Das überrascht uns: gerade die Fixsterne sind die einzigen Sterne, die eigenes Licht ausstrahlen; die Planeten werfen nur Sonnenlicht zurück. Auch die Höhenstrahlen fehlen bei den Planeten. Man kann auch nicht sagen, daß für die Astrologen die Zugehörigkeit zum Sonnensystem ausschlaggebend ist, denn die Monde der Planeten werden nicht berücksichtigt, obwohl sie zum Teil größer sind als Merkur.

Natürlich fragen wir sofort, auf welchem Wege die Astrologen diesen Lehrsatz ermittelt haben und welche Beweise sie für ihn besitzen. Aber jetzt erwartet uns eine neue Überraschung. Die Astrologen können weder erklären, welche Beobachtungen sie zu diesem überraschenden Ergebnis geführt haben, noch können sie einen Beweis vorlegen. Diese Theorie sei ein Teil jenes jahrtausendealten Geisteserbes, das sie von der Antike übernommen hätten; ihr Alter verbürge ihre Richtigkeit. Auch habe die Anwendung diesen Lehrsatz bestätigt. Diese beiden Behauptungen werden wir später prüfen.

Aber wenn auch der Astrologe die Frage, warum nur die Planeten wirksam sein sollen, nicht beantworten kann, so vermag das der Geschichtsschreiber völlig mühelos. Er stellt nüchtern fest, daß die astrologisch wirksamen Sterne — die Planeten — genau identisch sind mit jenen Sternen, die in der Antike als Götter verehrt wurden. Mit Hilfe der antiken Literatur können wir z. B. beweisen: alles, was die Griechen früher der Göttin Venus zugeschrieben haben, wird jetzt dem Stern Venus zugeschrieben. Um die verschiedenen Stellungen der Planeten unterscheiden zu können, mußte man auch die Sterne, in deren Nachbarschaft sich die Planeten bewegen, also die des Tierkreises, heranziehen. Die Astrologie ist ein Rest der antiken Religion.

Aber jener Lehrsatz birgt noch eine zweite Überraschung: die Astrologen zählen Sonne und Mond zu den Planeten. Das entspricht den Anschauungen der Zeit vor 2000 Jahren. Damals glaubte man, daß sich Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn um die Erde drehten. Seit Kopernikus — der deshalb den Astrologen verhaßt ist — wissen wir: die Planeten bewegen sich zusammen mit der Erde um die Sonne; der Mond kreist um die Erde. Freilich behaupten die

Astrologen, die Theorien der Astrologie seien auch mit dem System des Kopernikus vereinbar. Diesen Satz werden wir später untersuchen. Zunächst einmal wollen wir uns der astrologischen Ausdrucksweise anpassen und Sonne und Mond Planeten nennen.

Aber in jenem Lehrsatz steckt noch eine dritte Überraschung: die Astrologen halten a l l e Planeten für wirksam, gleichgültig, ob sie am Himmel stehen oder nicht. Wenn z. B. Jupiter sich hinter der Erde befindet und seine Strahlen durch die Erde hindurchsenden muß, ist er genau so wirksam wie ein Mars, der grade senkrecht am Himmel steht. Der Grund ist klar. Die Planetenwirkung war ursprünglich Götterwirkung; die Götter aber wirkten, ob sie am Himmel standen oder nicht. Es kommt hinzu: da die Astrologen n u r die Planeten als wirksam betrachten, müssen sie auch die gerade unsichtbaren Wandelsterne als wirksam ansehen, denn bisweilen steht gar kein Planet am Himmel, und dann wäre ein Horoskop überhaupt nicht möglich.

Der erste Lehrsatz der Astrologie ist also nicht nur unbewiesen, er scheint sogar zunächst unwahrscheinlich. Aber wir stehen erst am Anfang unserer Überlegungen und wollen unser Urteil zurückstellen.

Um vollständig zu sein, muß man hinzufügen: in der älteren Astrologie, besonders bei den Arabern, haben auch Fixsterne eine Rolle gespielt, und gelegentlich tauchen sie auch heute noch auf. Aber von tausend Horoskopen enthalten 999 keine Fixstern-Angaben. Viele moderne Astrologen haben ausdrücklich erklärt, auf die Fixstern-Deutung könne man verzichten. Später werden wir sehen, daß es auch mit den Fixsternen des Tierkreises eine besondere Bewandtnis hat.

Schließlich müssen wir erwähnen: einige Astrologen lehren: „Die Sterne bewirken nichts, sie zeigen nur an." Aber die Mehrzahl der astrologischen Bücher und das gesamte Heer der Sterngläubigen glauben, daß die Sterne uns mit Hilfe geheimnisvoller Strahlen beeinflussen. Wir werden daher zunächst diese Einfluß-Theorie prüfen und die Anzeige-Theorie später untersuchen.

## 2. *Wann üben die Sterne ihre Wirkung aus?*

> Wahrsagen ist einträglicher als Wahrheit sagen.
>
> Lichtenberg

Die astrologischen Prophezeiungen der ältesten Zeiten betrafen nicht einzelne Personen, sondern das ganze Volk. Wenn der Mond in den Fischen stand, war der Fischfang für alle günstig. Verbarg sich die Venus ständig hinter den Wolken, so war es eine schlechte Zeit für alle Liebesangelegenheiten. Individuelle Horoskope gab es bis 400 v. Chr. überhaupt nicht.

Aber den Menschen genügte das nicht. Die Sterndeuter pflegten z. B. ihren Feldherren zu erklären, man könne die Schlacht nur gewinnen, wenn der Kriegsstern Regulus am Himmel stehe. Aber eines Tages kam ein General mit durchdringendem Scharfsinn auf den Einfall, dieser Regulus scheine ja auch zu den Häupten des feindlichen Lagers! Selbst der strahlendste Regulus konnte aber nur einem von beiden den Sieg verleihen! Die Kunden der Astrologie verlangten daher jetzt individuelle Prophezeiungen; nur für individuelle Prophezeiungen waren sie bereit zu zahlen. Das war für die Sterndeuter eine harte Nuß. Denn wenn Jupiter am Himmel stand, sandte er offenbar dieselben Strahlen auf alle Menschen. Warum sollten diese Strahlen dem einen Glück, dem anderen Unglück bringen?

Aber es gelang den Astrologen, einen Ausweg zu finden. Freilich mußten sie hierfür zu einer überraschenden Hypothese greifen:

> Lehrsatz 2:
> Entscheidend für Wesen und Schicksal eines Menschen sind die Strahlen, die den Neugeborenen im Augenblick der Abnabelung treffen. Die Strahlen, die ihn früher oder später treffen, sind unwirksam.

Der Satz ist wiederum für den Laien verblüffend; wir müssen daher ausführlich auf ihn eingehen. Wenn Sie einen Astrologen fragen, wie

Ihr Schicksal im Juli 1975 sein werde, so sieht er nicht nach, wie die Sterne im Juli 1975 stehen, sondern er fragt, wann Sie geboren sind, zeichnet Ihr Geburtshoroskop auf und errechnet in einem verwickelten Verfahren, das wir in Abschnitt 8 dieses Kapitels kennenlernen werden, aus dem Geburtshoroskop Ihr Schicksal im Juli 1975. Die 1975 vorhandenen Gestirnstellungen, die der Astrologe Tageskonstellationen nennt, sind gegenüber dem Geburtshoroskop unwichtig. Die maßgebende Zeitschrift „Astrologische Monatshefte" erklärte 1950, es sei ein „Fundamentalsatz", daß das Geburtshoroskop das gesamte Lebensschicksal enthalte und daß keine spätere Tageskonstellation das längst festgelegte Geschick verändern könne. Der bekannte Astrologe Kühr versichert, in dem Geburtshoroskop sei das ganze Leben bis in alle Einzelheiten festgelegt, wie in einem Filmband der Ablauf der Handlung. Jeder Astrologe, sagte der große Schweizer Sterndeuter Fankhauser, erinnere sich, daß ein Mensch oft in einem Augenblick sterbe, da die Tagesgestirne sehr günstig stünden; erst wenn man das Geburtshoroskop heranziehe, werde der Tod erklärlich.

Der Grund, warum die Astrologen von der Tageskonstellation so wenig wissen wollen, liegt auf der Hand: die Tageswirkungen sind für alle Menschen gleich. Stünde z. B. eine ganz verderbliche Konstellation am Himmel, so müßten Tausende sterben und bei einem guten Gestirnstand Tausende im Toto gewinnen. Das ist aber erfahrungsgemäß nicht der Fall. Die Schicksale der Menschen sind verschieden, also muß eine Gestirnstellung maßgebend sein, die für jeden Menschen verschieden ist. Das ist die Gestirnstellung im Augenblick der Geburt. Da eine Geburt Stunden dauern kann, mußte man sich auf einen genauen Augenblick — die Abnabelung oder den ersten Atemzug — festlegen. Mit dieser kühnen Hypothese: „Das Geburtshoroskop entscheidet alles", hat die Astrologie die Möglichkeit gewonnen, für jeden Menschen eine andere Aussage zu machen. Aber es war nur ein Scheinsieg. Denn mit dieser verzweifelten Hypothese hat sich die Astrologie zwei Einwänden ausgesetzt, die sie nicht zu entkräften vermag.

Wir wollen zunächst unterstellen: die Sterne regieren unser Schicksal.

Dann senden sie diese „Schicksalsstrahlen“ ständig aus, denn sie erreichen ja alle Neugeborenen. Wenn aber die Schicksalsstrahlen ständig auf jeden Menschen treffen, so ist nicht zu verstehen, warum sie nur in der Sekunde der Abnabelung wirken sollen. Da sie ja die ganze Erdkugel durchdringen, durchdringen sie sicherlich auch den Leib der Mutter. Warum wirken sie nicht auch auf den Embryo ein? Warum wirken sie nicht auch im Augenblick der Zeugung? Der Einfluß auf die Zeugung wäre viel wahrscheinlicher als die Wirkung im Augenblick der Abnabelung. Denn im Augenblick der Abnabelung ist das Kind leiblich und seelisch schon ein bestimmtes Lebewesen. Es ist nicht vorstellbar, daß die jetzt eintreffenden Strahlen den Charakter, ja angeblich auch das Äußere prägen sollen. Ob das Kind klug oder dumm, ehrgeizig oder phlegmatisch, leberleidend oder kurzbeinig wird: das alles soll sich nicht vorher und nicht nachher, sondern in der Sekunde der Abnabelung entscheiden? Man muß sich hier wie überall den Vorgang anschaulich vorstellen: Ein Kind wird entbunden. Im Augenblick der Abnabelung steigt im Osten das Tierkreiszeichen Skorpion auf; es ist der sogenannte Aszendent. Dies bedeutet nach der astrologischen Theorie eine kurzbeinige Gestalt. Also schrumpfen in diesem Augenblick die Beine des Kindes zusammen. Man kann nämlich keineswegs annehmen, die Beine wären schon vorher kurz gewesen, denn vorher war die Waage Aszendent, welche diesen Einfluß auf die Gestalt nicht hat. Aber keine Hebamme hat je etwas Derartiges wahrgenommen! Vielmehr ist der Leib des Kindes allmählich im Verlauf von neun Monaten entstanden — in dieser Zeit hat der Aszendent 3000mal gewechselt —, und er entwickelt sich weiter im Verlauf der nächsten Jahrzehnte. Oder wollen die Astrologen behaupten, in der Abnabelungssekunde erfahre der Kindeskörper eine unsichtbare Veränderung, die später zur Kurzbeinigkeit und allen anderen Skorpioneigenschaften führe und die ihn zugleich für die künftigen Schicksalsstrahlen undurchdringlich mache? Aber wenn alle entscheidenden Eigenschaften des Kindes erst in dieser Sekunde geprägt werden, so müßte man annehmen, daß alle Kinder bis zur Abnabelung seelisch und körperlich gleich sind? (Würden wir nämlich annehmen, daß sie

schon vorher individuell verschieden waren, dann wären diese individuellen Verschiedenheiten vom Horoskop unabhängig.) Aber jede Hebamme wird bestätigen, daß die Kinder von vornherein durchaus verschieden sind. Der menschliche Körper wird geformt durch die Erbmasse, die Schwangerschaftszeit und die Entwicklung der folgenden Jahre. Die astrologische Hypothese, er werde in der Sekunde der Abnabelung ein für allemal gestaltet, ist unhaltbar, sobald man sie genau durchdenkt.

Selbst wenn man völlig überzeugt ist, daß es Schicksalsstrahlen gibt, wird niemand glauben können, daß diese Strahlen derart stoßweise wirken. In Wahrheit erklärt sich auch diese Hypothese der Astrologen nur aus dem Bestreben, unter allen Umständen individuell verschiedene Prophezeiungen zu ermöglichen. Wir werden noch sehen, daß zahlreiche Lehrsätze der Astrologie nur dadurch zustande gekommen sind, daß man praktisch verwertbare Aussagen liefern wollte.

Aber es gibt noch einen zweiten, ebenso durchgreifenden Einwand gegen die Hypothese, der Geburtsaugenblick sei entscheidend. Wenn nämlich das Geburtshoroskop über Wesen und Schicksal entschiede, so müßten Menschen mit gleichem Geburtshoroskop auch das gleiche Schicksal und Wesen haben. Nun pflegen freilich die Astrologen zu sagen, es hätten niemals zwei Menschen das gleiche Horoskop. Aber diese Ansicht ist irrig. Der erste Astrologe, der diese Frage gründlich untersucht hat, der angesehene französische Astrologe Choisnard, hat errechnet, daß jeweils 172 Menschen das gleiche Horoskop haben. Die wirkliche Zahl ist noch höher: durchschnittlich 240 Menschen haben das gleiche Horoskop und etwa 1000 eines, das bis auf die Mondstellung gleich ist Wir können dies Problem erst später endgültig klären, denn wir müssen hierfür noch einige weitere astrologische Begriffe kennenlernen.

Wir wollen die Menschen mit gleichem Horoskop kurz „Horoskop-Zwillinge“ nennen. Diese Horoskop-Zwillinge müßten also eine verblüffende Ähnlichkeit in ihrer Begabung, ihrem Charakter und ihrem Lebenslauf zeigen. Wenn z. B. ein Astrologe über Rilke schreibt: „Bei dieser Konstellation mußte er Lyriker werden“, und wenn er dann

auch Rilkes Erfolg aus dem Horoskop ableitet, so müssen die Horoskop-Zwillinge Rilkes auch erfolgreiche Lyriker geworden sein. Hunderte von Menschen haben das Horoskop Luthers oder Napoleons, Goethes oder Beethovens gehabt: von keinem wissen wir, daß er auch nur eine ähnliche Begabung oder ein ähnliches Schicksal hatte. Nun pflegen die Astrologen freilich zu sagen, daß auch die Umwelt eine Rolle spiele; die Sonne im Löwen führe den einen auf den Kaiserthron, den anderen auf den Vorstandssessel eines Kegelklubs. Aber dieser Einwand greift nicht durch. Denn die Astrologie behauptet ja, daß auch die Berufsbegabung in den Sternen stehe. Trotzdem kennen wir aus den Jahrtausenden der Weltgeschichte keinen einzigen Fall, daß auch nur zwei begabte Maler, zwei große Generäle oder zwei erfolgreiche Verbrecher zur selben Stunde geboren worden sind. Wenn man liest, wie die Astrologen nach dem Tode eines berühmten Mannes alle seine Begabungen und Schwächen, seine Leistungen und Schicksale aus dem Horoskop abzuleiten vermögen, dann erkennt man, wie engmaschig das Netz der astrologischen Aussagen ist. Wenn das Geburtshoroskop alles so festlegt wie ein Filmband, so müßten die Ähnlichkeiten in den Schicksalen von Horoskop-Zwillingen schon tausendmal zum Vorschein gekommen sein.

Ein weiteres Argument: wenn im Geburtshoroskop alle Schicksale und Eigenarten wie auf einem Filmband enthalten sind, dann muß auch aus den Schicksalen und Eigenarten der Geburtstag errechnet werden können. Man gebe einem Astrologen dreißig markante Ereignisse aus dem Leben eines Menschen — aber kein Geburtsdatum! — und frage ihn, wann der Mensch geboren ist. Der Astrologe müßte auf Grund dieser Unterlagen das Horoskop zeichnen können; sodann könnte er leicht feststellen, an welchem Tag diese Sternstellung vorhanden war. Aber kein Astrologe ist hierzu imstande.

In Wirklichkeit glaubt kein Mensch — außer einigen Berufsastrologen — an die entscheidende Kraft des Geburtshoroskops. Denn würde er daran glauben, so müßte er ja auch zugeben, daß z. B. ein Arzt, der die Geburt um eine Stunde verzögert, hiermit Charakter und Schicksal des Kindes verwandeln könnte.

Wenn ein gebildeter Mensch eine neue wissenschaftliche Theorie hört, so pflegt er sich zwei Fragen vorzulegen. Erstens: sind die Tatsachen, welche durch diese Theorie erklärt werden sollen, überhaupt gesichert? Zweitens: ist die Theorie geeignet, diese Tatsachen zu erklären, d. h. sie in den Rahmen eines allgemein anerkannten Gesetzes einzuordnen?

Im vorliegenden Fall fragt man sich vergebens: was sind eigentlich die Tatsachen, die der Theorie zugrunde liegen? Solche Tatsachen würden z. B. vorliegen, wenn Menschen mit gleichem Horoskop unzweideutig gleiche Schicksale und Anlagen hätten. Diese Tatsache ist aber nie erwiesen, der Nachweis nicht einmal versucht worden. Es ist hier also eine Theorie zur Erklärung einer „Tatsache" errichtet worden, die gar nicht existiert. Obendrein „erklärt" diese Theorie gar nichts, denn es stimmt durchaus nicht mit unseren allgemeinen Erfahrungen überein, daß Strahlen derart stoßweise wirken und daß die Menschen vorher und nachher gegen sie immun sind. Die Lehre von der bestimmenden Kraft des Geburtshoroskops ist also eine offenkundig falsche Theorie zur Erläuterung eines offenkundig nicht vorhandenen Tatbestandes.

Selbstverständlich haben auch die Astrologen empfunden, wie unwahrscheinlich diese ganze These ist. Die Astrologie hat deshalb immer wieder versucht, ob sie nicht ihre Weissagungen auf den Augenblick der Empfängnis abstimmen könne. Aber die Minute der Empfängnis kennt man nicht. Man hat deshalb eine Formel erfunden, mit der aus dem Augenblick der Geburt astrologisch der Augenblick der Empfängnis errechnet werden könne; nach der astrologischen Überlieferung ist diese Formel von dem ägyptischen Gotte Thot den Astrologen übergeben worden. Vor einer Reihe von Jahren ließ ein sächsischer Astrologe eine Broschüre mit dem Titel erscheinen: „Das Geheimnis der Empfängnis, ein Blick unter den Schleier der Isis". Er schilderte darin, wie man mit Hilfe jener Formel durch richtige Auswahl des Zeugungstages auch das Geschlecht des Kindes beliebig wählen könne. Ein anderer Astrologe schrieb sogleich über dasselbe Thema eine noch deutlichere Broschüre mit dem Titel: „Knabe oder Mädchen, astrologische Vorherbestimmung des Geschlechts". Empört erstattete der erste

Astrologe Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen Plagiats. Der Staatsanwalt ließ diese Anzeige unbeachtet, aber erhob gegen den ersten Astrologen Anklage wegen Betrugs, weil sein ganzes System Schwindel sei. In dem Prozeß fragte der Sachverständige den Angeklagten, ob er bereit sei, falls sich das System nicht bewähre, gleichsam als Vertragsstrafe die Alimente zu bezahlen. Soweit ging das Vertrauen des Sterndeuters zur Astrologie aber nicht. Er lehnte den Vorschlag ab und wurde wegen Betruges verurteilt.

## *3. Welche Wirkung haben die einzelnen Sterne?*

Nomen atque omen (Der Name: ein Vorzeichen!).
Plautus

Unterstellen wir zunächst: die Sterne senden Schicksalsstrahlen aus. Dann müssen wir ermitteln, welcher Art die Strahlen jedes einzelnen Sternes sind. Es ließe sich denken, daß hier Entfernung, Größe, Masse und chemische Zusammensetzung eine Rolle spielen. Aber die Astrologen haben eine ganz andere Antwort:

Lehrsatz 3:
Der Einfluß eines Sternes hängt hauptsächlich von dem Namen ab, den er im Altertum erhalten hat.

Der Satz ist überraschend. Beruhen die astrologischen Aussagen tatsächlich auf diesem Lehrsatz? Prüfen wir Beispiele:

Venus war die Göttin der Liebe, der Fruchtbarkeit und der Schönheit. Von dem Stern Venus sagen die Astrologen: „Die Venus macht schöne Menschen mit runden, glänzenden Augen und hübschen Gesichtern, sie haben längeren und üppigeren Haarwuchs (besonders die Frauen) und neigen mehr zu Wollust und sinnlichen Begierden. Steht die Venus günstig, so werden die von ihr beherrschten Menschen fröhlichen, heiteren Gemütes, luxusliebend, liebenswürdig, gut und gerecht, aber mehr sinnlich veranlagt sein, und in guter Beeinflussung ver-

leiht die Venus eine schöne Gestalt und eine langwährende Schönheit.“ Das Wesen des Venusprinzips hat der Astrologe Frickler in die Verse gebracht:

Venus — Schönheit, Harmonie,
Musizieren, Melodie,
Farbenpracht und Phantasie;
Duftgewand ein Gott verlieh! —
Liebestrunk'ne Symphonie
Strahlt verlangend, kosend sie!
Ja, bei jedem Liebeskuß
Schickt die Venus einen Gruß!

Die Venus ist der Stern der Künstler, Kunsthandwerker, Friseure, Goldschmiede, Juweliere, Köche, Gastwirte, Tänzer, Jäger, Dirnen, Kuppler. Die Farbe der Venus ist rosa oder hellblau, ihr Stein die Perle, ihre Tiere Schmetterlinge, Tauben und Hühner, ihre Pflanzen Myrten, Rosen und Lilien. All diese Zusammenhänge ergeben sich aus dem Wesen der Göttin Venus.

Ähnlich wie bei Venus steht es bei allen Planeten. Saturn z. B. war der Vater Jupiters, ein alter griesgrämiger Erdgott, der seine eigenen Kinder auffraß, um ihre Nachfolge zu verhindern, aber trotzdem gestürzt wurde. Was Wunder, daß die Saturnmenschen ernst, zäh, finster, langsam und hinterlistig sind, daß seine Farbe schwarz, sein Edelstein Onyx, seine Tiere Eule, Bär und Schwein, seine Pflanzen Mistel, Zwiebel und Eiche sind und daß ein mittelalterlicher Vers lautet:

Haarig, nervig, alt und kalt,
hinkend, stinkend, ungestalt
bin ich und all meine Kind,
die unter mir geboren sind.

Überhaupt knüpfen die meisten Sterndeutungen an antike Götter- und Heldensagen an: Weil die Griechen das Sternbild des Schützen als Zentauren darstellten, hat dieses Sternbild eine Beziehung zu Pferden. Weil Venus auf der Flucht vor Typhon in einen Fisch verwandelt

wurde, hat das Sternbild der Fische eine Beziehung zu sinnlichen Behagen, und Frauen, die unter ihm geboren werden, haben einen Nixenreiz und so weiter.

Auch bei den Tierkreiszeichen entscheidet der Name über den Einfluß. Aber hier muß man noch berücksichtigen: schon im Altertum hat man für jedes Tierkreiszeichen einen Planeten bestimmt, der „Herr" in diesem Zeichen sein sollte. Da es zwölf Tierkreiszeichen und sieben Planeten gab, erhielt jeder Planet zwei Zeichen zugewiesen, lediglich Sonne und Mond bekamen nur ein Zeichen. Bei der Aufteilung der Zeichen auf die Planeten verfuhr man schematisch. Man gab das in der Mitte stehende Sternbild des Hochsommers, den Löwen, der Sonne und ordnete dann die Planeten in der schon im Altertum üblichen Reihenfolge der Umlaufszeiten zu beiden Seiten an:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | Saturn | Wassermann |
| | | | | Jupiter | | Fische |
| | | | Mars | | | Widder |
| | | Venus | | | | Stier |
| | Merkur | | | | | Zwillinge |
| Mond | | | | | | Krebs |
| Sonne | | | | | | Löwe |
| | Merkur | | | | | Jungfrau |
| | | Venus | | | | Waage |
| | | | Mars | | | Skorpion |
| | | | | Jupiter | | Schütze |
| | | | | | Saturn | Steinbock |

Obwohl der Schematismus offenkundig ist, gab man der Anordnung eine tiefsinnige Deutung: so hätten die Planeten bei Erschaffung der Welt gestanden.

Die Bedeutung jedes Tierkreiszeichens ist von seinem „Herrn" beeinflußt worden. Der von *Mars* beherrschte *Widder* ist draufgängerisch, angreifend, nicht an die Folgen denkend. Wenn man einem Kind das Haar zum erstenmal unter dem Widder schneidet, wird es kraus.

Tiere, die man zum erstenmal unter dem Widder einspannt, werden störrisch. Weil der berühmte Widder der Sage, der Phrixos und Helle über das Meer tragen sollte, Helle in den nach ihr benannten Hellespont stürzen ließ, sind bei ihm oft jähe Glückswechsel zu befürchten. Widder-Geborene eignen sich besonders zur Weberei; der Widdermonat April ist geeignet zum Abschluß von Wollgeschäften. Der von V e n u s beherrschte S t i e r ist ein Landwirtstyp, stiernackig, eine patriarchalische Familiennatur, Rundschädel, mit breiten Arbeitshänden, aber dank der Venus voller Fürsorge für Weib und Kind. Der vom M o n d beherrschte K r e b s ist ein Sternbild des Gefühls — der Mond ist in fast allen Sprachen und in der Astrologie eine Verkörperung des Weiblichen. Nach einer alten Volksredensart geht unter dem Krebs alles „ärschlich". Man soll daher unter ihm nicht heiraten und nicht abstillen. Der von der S o n n e beherrschte L ö w e ist, wie es dem König der Tiere ziemt, immer bestrebt, obenauf zu sein, edel, großzügig und großmütig. Der v e n u s i s c h e W a a g e t y p „frönt dem Ausgleich", liebt das Schöne, Formvollendete, ist umsichtig, friedlich, mit ovalem Gesicht, Mandelaugen und Grübchen. Der Waage waren auch die Sklaven zugeordnet, weil ein Teil der Waage an ein Joch erinnert. Der vom S a t u r n beherrschte S t e i n b o c k ist natürlich pessimistisch, knochig, hager, strebsam und ausdauernd.

Auch wenn einmal ein Fixstern herangezogen wird, klammert sich die Deutung an den Namen: Das Sternbild des Pegasus ist zuständig für Tierkrankheiten, der schwerttragende Orion verkündet Feldherrn und Soldaten, das Sternbild des Fuhrmanns Kutscher oder Troßknechte. Die gesamte Astrologie ist beherrscht von einem naiven Namensfetischismus. Es ist nicht anders, als wenn jemand sagen würde: dieser Mann heißt Reich, also muß er reich sein, jenes Mädchen heißt Frieda, also muß es friedlich sein. Der berühmte Würzburger Psychiater Hecht sollte einmal einen Schuhmacher untersuchen, ob er zurechnungsfähig sei. Der Professor machte sich die Sache etwas leicht und fragte ihn: „Wie heißen Sie?" „Schneider." „Was sind Sie?" „Schuster." „Das ist doch nicht möglich; wenn Sie Schneider heißen, können Sie doch nicht Schuster sein." „Sie heißen ja auch Hecht und sind ein

Rindvieh", kam die Antwort. Hecht erklärte den schlagfertigen Mann sofort für geistig gesund. Aber die Astrologie ist auf dem primitiven Standpunkt stehengeblieben, der Hecht jenen Tadel eintrug.

Der Namensfetischismus der Astrologen hat gute Gründe: die Astrologie ist zu einer Zeit entstanden, als man die Sterne für Götter hielt; bei den Göttern waren Namen und Wesen eins. Überhaupt ist Namensfetischismus jeder Art ein uraltes Geisteserbe. In Babylon hat man, wie wir aus einer Inschrift Sargons II. wissen, Königsnamen in Zahlen umgerechnet und daraus Prophezeiungen abgeleitet. Die kabbalistische Astrologie, die auch heute noch gepredigt wird, zieht immer den Namen des Menschen zur Deutung seines Horoskops heran, und selbst in unseren Tagen hat die Zeitschrift „Merlin" darauf hingewiesen, der Gestirnstand bei der Geburt sei vielen Menschen gemeinsam, und die individuelle Ausdeutung sei daher nur möglich, wenn man auch den Namen des Menschen berücksichtige.

„Astrologie ist Namens-Ausdeutung." Diesen verhängnisvollen Satz hat die Astrologie auf das gründlichste bestätigt, als die beiden neuen Planeten jenseits des Saturn entdeckt wurden. Die Astronomen wählten für sie die Namen zweier Götter aus der Verwandtschaft der anderen Planeten, nämlich Uranus und Neptun. Uranus war Saturns Vater, Neptun einer seiner Söhne. Den Uranus hatte der Astronom Herschel ursprünglich nach dem englischen König Georg „Georgsstern" nennen wollen; die Engländer nennen ihn noch heute „Herschel".

Die Astrologen machten den Meeresgott Neptun zum Herrn des Zeichens Fische, das zugleich den Ozean symbolisiert. Daß die Astronomen dem neuen Planeten den Namen des Meeresgottes gegeben haben, hatte verhängnisvolle Folgen, als 1912 das größte Schiff der Welt, die „Titanic", die erste Fahrt antrat, auf der sie mit 1000 Passagieren untergehen sollte. Der Astrologe Schmitz schreibt hierüber: „Wollte man sich eine Konstellation ausdenken, aus der mit Sicherheit das furchtbare Unglück zu ersehen wäre, so müßte man zunächst das 12. Haus (wir werden später hören, was das ist) beachten, das großes Unglück, Hinterhalt, geheime Feindseligkeit bedeutet. Von hier müßte ein Unglücksplanet einen schlechten Aspekt auf die Sonne werfen,

und da es einen Unglücksstifter gibt, der eine besondere Beziehung hat zum Ozean, nämlich Neptun, so könnte sich das Schicksal hier keinen geeigneteren Gesellen aussuchen. Alles dies ist nun tatsächlich der Fall: die Sonne erhält eine scharfe Quadratur von Neptun aus dem 12. Haus." Nicht genug damit: auch der Kapitän Smith hatte, wie Schmitz mitteilt, im Todeshaus „den auf das Meer bezüglichen Unglücksstifter" Neptun. Nehmen wir einen Augenblick an, die Astronomen hätten den Planeten nicht Neptun, sondern Amor genannt, dann wäre die ganze Katastrophe unterblieben, und statt dessen wären auf dem Schiff einige Dutzend Verlobungen zustande gekommen. Der Name Neptun hatte noch weitere Wirkungen: die starke Stellung Neptuns im Horoskop Wilhelms II. veranlaßte, wie der Astrologe Dr. Schwab darlegt, den Kaiser zu der Flottenpolitik, die zur Entstehung des Ersten Weltkrieges beitrug. Wenn den Astronomen ein anderer Name statt Neptun eingefallen wäre, so hätte die Weltgeschichte eine andere Wendung genommen.

Angesichts der entscheidenden Bedeutung, welche die Namen der Sterne für astrologische Voraussagen haben, muß man es geradezu als gewissenlos bezeichnen, daß die Astronomen den 1930 neu entdeckten Planeten „Pluto" genannt haben. Pluto ist der Fürst der Hölle. Sogleich stellten die Astrologen auch fest, daß er noch versteckter, hinterhältiger und heimtückischer sei als Mars. Andere Astrologen haben die Zusammenhänge zwischen Pluto und der Atombombe nachgewiesen; auch das Erdbeben von San Franzisko habe er verschuldet. Charakteristisch für seine Heimtücke ist, daß so verschiedene Naturen wie Goethe, Rasputin, Fritz v. Opel und Hahnemann Pluto an entscheidender Stelle stehen haben.

Der Vorwurf, daß die Astrologen die Wirkung der Sterne aus den Namen ableiten, ist alt. Die Astrologie hat daher eine Antwort auf den Einwand finden müssen. Diese Antwort heißt: „Wir schreiben jenem Stern nicht ‚erotische' Wirkungen zu, weil er Venus heißt, sondern wir haben diesen Stern einst Venus genannt, weil er erotische Wirkungen hervorruft. Diese Wirkungen haben unsere Vorfahren dank einer besonderen ‚Natursichtigkeit' — sie besaßen hierfür viel-

leicht ein Scheitelauge — unmittelbar empfunden." Diesen Gegeneinwand werden wir im Abschnitt 16 prüfen.

Selbstverständlich sind die Namen nicht die einzige Quelle der astrologischen Deutungen. Auch irrige physikalische Ansichten haben eine Rolle gespielt. So bringen alle primitiven Völker den Mond in Zusammenhang mit dem Tau der Nacht, weil wolkenlose Nächte taureich sind; überall steht der Mond mit dem Wasser in Verbindung. Auch gilt er wegen seines Gestaltwandels als Symbol des Wechsels; das Wort „Laune" kommt von dem lateinischen Luna (Mond). Man hat deshalb den Mond auch als Symbol der Volksstimmung genommen. So ist es verständlich, wenn es in einem Astrologiebuch heißt: „Der Mond bedeutet u. a.: spez. weibliche Personen, sozial hochgestellte Damen, Monarchinnen, Mütter, Witwen, Ehefrauen, das Volk, Wasserwerke, Landbau, Reisen, Wasserfahrten, steter Wechsel im Besitzstand, Armut, Ehren, Belohnungen, geistige und moralische Eigenschaften, starkes Traumleben, Mediumität, Launen, Traurigkeit, Unbeständigkeit, Kleinmut, Phantasie usw." Das Wesen des „Mondprinzips" hat Frickler in die Verse gefaßt:

Mond — die Mutter mit dem Kinde,
Trauter Sang unter der Linde,
Säuseln warmer Abendwinde,
Der Empfindung tiefste Gründe. —
Zeiten, die versunken sind,
Mondenglanz sie wiederfind't!

Diese Neigung der Astrologen, das Prinzip des Mondes mit dem des Weibes gleichzusetzen, wirkt sich freilich für die Frau ungünstig aus. So schreibt ein Astrologe: „Dem Weib fehlt infolge der schnellen Mondbindungen überhaupt das wirkliche männliche Gedächtnis oder besser ausgedrückt, die Kontinuität. Durch diesen Mangel wird noch etwas anderes direkt hervorgerufen: die weibliche Amoralität (nicht Unmoral) ... Die innere moralische Kraft und Wertung hat nur der Mann; während der wandelbare Mond nie die feste Grundlage schaffen kann, von der aus überhaupt erst eine feste weltanschauliche Grundlage gebildet

werden könnte. Daher auch die vielen Unwahrheiten, die sich eine Frau zuschulden kommen läßt, die aber von ihr kaum als solche bemerkt werden."

Eine andere Quelle astrologischer Deutungen werden wir im nächsten Kapitel kennenlernen.

## *4. Wie stehen die Planeten zu den Tierkreiszeichen?*

> Zwischen Planeten und Tierkreiszeichen besteht Freundschaft.
>
> Ptolemäus

Viele astrologische Deutungsregeln sind Kinder der hellenistischen Kultur, also einer Epoche, in der ein kurzgeschorener Rationalismus die Dinge gern in ordnende Schemata preßte. Man hat daher die Tierkreiszeichen nach drei „Einteilungen" geordnet: zunächst werden sie nach ihrem Geschlecht in männliche und weibliche, sodann nach ihrer „Konstitution" in kardinale (d. h. vorwärtsdrängende), fixe (d. h. starre) und gewöhnliche (d. h. sich anpassende) und schließlich nach den vier Elementen in Feuer-, Erde-, Luft- und Wasserzeichen eingeteilt.

Nun wird jeder Leser gespannt sein, zu erfahren: wie haben die Astrologen herausgebracht, welche Tierkreiszeichen Feuerzeichen, welche kardinal und welche männlich sind, denn aus dieser Eingruppierung leiten sich zahlreiche Eigenschaften ab. Es war daher für alle astrologischen Aussagen entscheidend, daß die Astrologen durch umfangreiche Beobachtungen die richtige Zugehörigkeit ermittelten.

Aber hier muß ich den Leser enttäuschen. Die Astrologen sind so primitiv vorgegangen wie nur denkbar, nämlich nach dem System der Kinder-Abzählreime. Hinsichtlich des Geschlechts haben sie entschieden, daß die Tierkreiszeichen in bunter Reihe angeordnet sind, also immer abwechselnd ein männliches und ein weibliches Zeichen, hinsichtlich der Elemente haben sie festgelegt, daß je ein Feuer-, Erd-, Luft- und Wasserzeichen aufeinanderfolgen, und hinsichtlich der Konstitution, daß immer ein kardinales, ein fixes und ein gewöhnliches Zeichen

abwechseln. Man sieht das aus folgender Tabelle, die mit dem ersten Zeichen Widder anfängt:

| Zeichen: | Geschlecht: | Konstitution: | Element: |
|---|---|---|---|
| Widder | männlich | kardinal | Feuer |
| Stier | weiblich | fix | Erde |
| Zwillinge | männlich | gewöhnlich | Luft |
| Krebs | weiblich | kardinal | Wasser |
| Löwe | männlich | fix | Feuer |
| Jungfrau | weiblich | gewöhnlich | Erde |
| Waage | männlich | kardinal | Luft |
| Skorpion | weiblich | fix | Wasser |
| Schütze | männlich | gewöhnlich | Feuer |
| Steinbock | weiblich | kardinal | Erde |
| Wassermann | männlich | fix | Luft |
| Fische | weiblich | gewöhnlich | Wasser |

Das Ergebnis ist verblüffend:

Stier und Steinbock werden weibliche Zeichen—der Stier gilt sogar als das weiblichste Zeichen des Tierkreises —, der Wassermann wird zum Luftzeichen, der Skorpion zum Wasserzeichen, und der rückwärtsgehende Krebs soll ein kardinales, d. h. vorwärtsdrängendes Zeichen sein! In diesen Widersprüchen spiegelt sich eine Tragödie der Astrologie: man hätte die Tierkreiszeichen je nach ihrem Sinngehalt eingruppieren müssen; aber der Rationalismus jener Zeit verlangte handliche Schemata: so mußten die gröbsten Widersprüche in Kauf genommen werden. Noch kritischer werden wir gegen solche Schemata, wenn wir den Blick von dem geduldigen Papier des Horoskops zu dem Sternenhimmel erheben. Sollen wir wirklich annehmen, daß die Natur die Sternbilder in bunter Reihe angeordnet, daß sie immer abwechselnd Feuer-, Wasser-, Luft- und Erdzeichen arrangiert und immer abwechselnd je ein Zeichen kardinal, fix und gewöhnlich gemacht hat?

Diese schematische Gruppierung führt zu unsinnigen Ergebnissen. Ptolemäus, der Schöpfer der systematischen Astrologie, erklärt z. B.,

wenn im Geburtshoroskop eines Mannes Venus in einem weiblichen Tierkreiszeichen stehe, so sei er „schamlos, entnervt, zur Schänderei sich heimlich preisgebend". Nun bleibt Venus in jedem Tierkreiszeichen durchschnittlich einen Monat; sie steht also jeden zweiten Monat in einem weiblichen Zeichen. Also würden die Hälfte aller Männer von jenem Vorwurf betroffen, und zwar ganz schematisch alle in einem bestimmten Monat Geborenen und dann wieder die, welche in dem zweitfolgenden Monat das Licht der Welt erblicken. Das Beispiel zeigt zwingend: nicht aus Erfahrung sind die astrologischen Deutungsregeln entstanden, sondern aus einem erbarmungslosen Schematismus. Nach solchen Grundsätzen verfährt Ptolemäus ständig; auch von den Frauen behauptet er, sie neigten zu widernatürlicher Liebe, sofern Venus in einem männlichen Zeichen stehe. Das ist aber in der Hälfte aller Monate der Fall.

Auch die Planeten teilen die Sterndeuter, die Anschauung völlig preisgebend, schematisch in männliche und weibliche:

| | |
|---|---|
| männlich: Sonne | weiblich: Mond |
| Mars | Venus |
| Jupiter | Saturn |
| Uranus | Neptun |

Zwitter: Merkur

Um die Gleichmäßigkeit herzustellen, mußten Saturn und Neptun Weiber werden, von dem Schicksal Merkurs ganz zu schweigen.

Planeten und Tierkreiszeichen zusammen sind die Grundlagen der Deutung. Es gibt keine „reine Venus", pflegen die Astrologen zu sagen. Immer ist die Wirkung eines Planeten durch das Tierkreiszeichen abgewandelt, in dem er steht. Man kann z. B. verfolgen, wie nach den astrologischen Regeln das Strenge, Schwerfällige des Saturn in den verschiedenen Zeichen verstärkt oder gemildert wird (ich nenne als Beispiel jeweils eine Persönlichkeit, die diese Verbindung in ihrem Geburtshoroskop hat): Saturn im Widder verrät verbitterten Egoismus (Washington), im Stier psychopathischen Egozentrismus (Pasteur),

in den Zwillingen Biegsamkeit (Dante), im Krebs ein Mißverhältnis von Wollen und Können (Kopernikus, Shakespeare), im Löwen hohe Gesittung und ausgeprägtes Pflichtgefühl (Cesare Borgia), in der Jungfrau weltumspannende Ideen (Nero), in der Waage Milde und Feinfühligkeit (Disraeli), im Skorpion Führernaturen (Maria Stuart), im Schützen religiösen Sinn (Stinnes, Clemenceau), im Steinbock Entsagung und Askese (Maria Antoinette, Wagner, Eduard VII.), im Wassermann unbestimmte phantastische Meditationen und mangelnde Konzentrationsfähigkeit (Bismarck) und in den Fischen Neigung zu schüchterner Zurückgezogenheit (Wallenstein). Ähnlich wandelt sich die Venus in den Tierkreiszeichen. Wer die Venus im Widder hat, unterliegt widerstandslos den Einflüssen anderer Menschen (Hitler); die Venus im Stier gibt Formsinn und Geschmack, es ist die Konstellation der großen Schneiderinnen (Ludendorff). Wer die Venus in den Zwillingen hat, wird in Kunstdingen berechnend und kühl, Gestirnstand der Kunsthistoriker und Fremdenführer (Shakespeare), wer sie im Krebs hat, ist empfindlich und schüchtern (Napoleon I., Mussolini), im Löwen verleitet sie, die Fehler anderer durch eine rosa Brille zu sehen (Friedrich der Große), in der Jungfrau macht sie leicht zum Weiberfeind, zum Homosexuellen (Goethe), wem sie aber in der Waage strahlt, der berauscht sich an der Schönheit wie Hindenburg oder Savonarola. Aber ich breche die Reihe ab; ich habe das Gefühl, daß alle diese Menschen sich nicht recht nach den Regeln der Astrologen gerichtet haben. Ein Astrologe wird trotzdem nicht in Verlegenheit kommen: da ein Horoskop über 1000 Elemente enthält, kann in solchen Fällen der Sterndeuter stets durch Heranziehung anderer Teile des Horoskops einen Einklang konstruieren.

Für die Beziehung zwischen Planeten und Tierkreiszeichen gibt es gewisse Regeln. Wir haben schon gesehen: jedem Planeten sind durch eine schematische Aufteilung zwei Zeichen zugewiesen, in denen er herrscht, so z. B. die Venus im Stier und in der Waage. In den beiden gegenüberliegenden Zeichen — das sind Skorpion und Widder — ist die Venus „vernichtet“; ihre Wirkung ist hier zum Schlechten gewandelt.

Außerdem ist aber jeder Planet an einer bestimmten Stelle des Tierkreises „erhöht", d. h. in seiner Wirkung verstärkt. Bei Venus ist das der Grad 27 im Zeichen Fische. Diese Erhöhung rührt daher, daß in der Nähe der betreffenden Himmelsstelle ein Fixstern steht oder stand, der dem Planeten „verwandt" war. Diese Verwandtschaft beruht teils auf einer ähnlichen Farbe, teils auf mythologischen Beziehungen.

Aus der „Erhöhung" haben die Astrologen — wie es dem hartgesottenen Schematismus ihres Systems entspricht — auch einen „Fall" abgeleitet. Die Stellen, an denen die Planeten „erniedrigt" sind, haben sie überaus einfach ermittelt: es sind jeweils die in der Horoskopzeichnung gegenüberliegenden Stellen. Gegenüber den Fischen liegt die Jungfrau: also ist Venus in 27° Jungfrau im „Fall". Wenn man schließlich verstehen kann, daß die „Nachbarschaft" eines verwandten" Fixsterns die Wirkung eines Planeten erhöht, so ist doch rätselhaft, warum die leere Stelle, die ihm gegenüberliegt, die Venus erniedrigt. Obendrein ist man sich über die Bedeutung des „Falls" nicht ganz einig. Die Venus in der Jungfrau bedeutet nach manchen Astrologen Neigung zur platonischen Liebe, nach einem anderen ausschweifende Laster, nach einem dritten perverse Empfindungen. Wer sich aus den Sternen über den Charakter seiner Verlobten unterrichten will, wird Wert darauf legen, daß die Astrologen sich über diese Unterschiede verständigen.

Lehrsatz 4:
Die Wirkung eines Planeten hängt ab von dem Tierkreiszeichen, in dem er steht. Hierbei spielt die Eigenart des Planeten, die Eigenart des Tierkreiszeichens und die Beziehung zwischen beiden eine Rolle.

Wir wollen nun einen Blick auf den Himmel werfen, um uns klarzumachen, wie der Tierkreis in der Wirklichkeit aussieht. Hier müssen wir zunächst die bedauerliche Feststellung machen: die sämtlichen Sternbilder des Tierkreises bilden keine räumlich zusammengehörigen „Sterngruppen". Die neun Sterne des Löwen z. B. haben nur das eine gemeinsam, daß sie von der Erde aus gesehen in gleicher Richtung

liegen. Sie sind aber verschieden weit entfernt und daher im Weltenraum durchaus nicht etwa benachbart. Vielmehr beträgt die Entfernung bei den Sternen des Löwen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Beta | 43 Lichtjahre | Zeta | 326 Lichtjahre |
| Alpha | 79 Lichtjahre | Eta | 543 Lichtjahre |
| Omega | 116 Lichtjahre | Kappa | 815 Lichtjahre |
| Lamda | 136 Lichtjahre | Epsilon | 1630 Lichtjahre |
| Pi | 217 Lichtjahre | | |

Der Stern Epsilon ist also 40mal so weit weg wie Beta. Das ist nicht anders, als wenn jemand, der in Garmisch wohnt, kurzerhand Murnau, München, Nürnberg und Berlin als eine einheitliche Siedlung bezeichnen wollte. Diese Orte liegen nämlich von Garmisch gesehen in gleicher Richtung, aber die Entfernung ist recht unterschiedlich. Von diesen Entfernungen ahnte das Altertum nichts; es rächt sich hier, daß die Astrologie aus irrigen Vorstellungen über die Wirklichkeit erwachsen ist. Die antiken Astrologen, auf deren „uraltem Geisteserbe" die Astrologie beruht, glaubten, alle Sterne seien nicht weiter weg als die Wolken, und die Venus „reite auf dem Löwen". Sie ahnten nicht, welchen schrägen Reitsitz sie angesichts der riesigen Entfernung zwischen den Löwensternen der armen Göttin zumuteten. Der Astronom kann von dem Sternbild Löwe sprechen; es ist für ihn nur ein bedeutungsloser, traditioneller Name einiger Sterne; er dient als Bezeichnung der Richtung. Der Astrologe dagegen glaubt, der „Löwe" strahle löwenartige Wirkungen aus; allein hierfür müßte zunächst einmal eine Sterngruppe „Löwe" existieren; sie ist aber eine bloße Fiktion.

Was bedeutet es nun, wenn der Astrologe erklärt, die Venus stehe „im" Löwen und werde von dieser Umgebung löwenartig beeinflußt? Selbstverständlich kann die Venus niemals „im" Löwen stehen, die Venus ist von uns zwei Lichtminuten entfernt und der sogenannte Löwe 43 bis 1630 Lichtjahre. Mit anderen Worten: das Epsilon des Löwen ist vierhundertmillionenmal so weit weg wie die Venus. Um zu unserem Beispiel zurückzukehren: zu behaupten, die Venus stehe „im

Löwen“ ist genau so, wie wenn der Mann in Garmisch einen Stecknadelkopf dicht vor seine Augen hielte und dann behaupten würde, der Stecknadelkopf befinde sich jetzt „in“ der Siedlung Murnau—München—Nürnberg—Berlin! Auch hier kann der Astronom von der „Venus im Löwen“ sprechen, denn er gibt damit nur die Richtung an, in der die Venus steht, aber nicht der Astrologe, der aus der Stellung „im“ Löwen einen Einfluß des Löwen ableitet.

Man könnte daher höchstens sagen, daß die Venus „vor“ dem Löwen steht; hinter der Silbe „vor“ verbirgt sich ein Abstand von 1500 Billionen Kilometer. Aber selbst dieser Ausdruck ist falsch. Wenn wir z. B. die Venus und den Stern Epsilon im Löwen „nebeneinander“ sehen, so bedeutet das, daß die Venus vor zwei Minuten an dieser Stelle gestanden hat, der Stern Epsilon aber vor 1630 Jahren, also zur Zeit Kaiser Marc Aurels. In der Zwischenzeit ist die Venus 2500 mal um die Sonne gewandert!

Und nun sollen wir glauben, daß die Strahlen der Venus grundlegend dadurch verwandelt werden, daß sie in diesem „Augenblick“ „im“ Zeichen des „Löwen“ steht. Der „Augenblick“ ist 1600 Jahre her, das „im“ bedeutet 15 000 Billionen Kilometer Abstand, und den „Löwen“ gibt es nicht! Selbst wenn wir annehmen wollen, daß die Sterne das menschliche Schicksal lenken: es ist ganz sicher, daß sich ihr Einfluß nicht in dieser aller Logik und Erfahrung zuwiderlaufenden Weise abspielen kann.

Nun haben die gebildeten Astrologen schon längst eingesehen, daß jede astronomische Klarstellung ihre Theorie in alle Winde zerstreut. Zu den Einwänden, die wir in diesem Abschnitt erörtert haben, kommt nämlich noch ein weiterer hinzu, den wir im nächsten behandeln werden. Diese Einwände haben die modernen Astrologen veranlaßt, eine „Astrologie ohne Sterne“ anzufertigen und zu behaupten, nicht die Sterne Löwe und Venus seien maßgebend, sondern das „venusische“ und das Löwen-„Prinzip“ oder auch das Kraftfeld „Löwe“. Wir werden diese neue Theorie im nächsten Abschnitt prüfen; zunächst mußten wir uns den Sternbildern widmen, denn sie bilden den Ausgangspunkt der Theorie und sind in den Augen der Sterngläubigen entscheidend.

## *5. Stehen die Sterne dort, wo sie nach den Behauptungen der Astrologen stehen?*

> Es muß einmal offen ausgesprochen werden, daß kaum auf einem anderen Wissensgebiet der Unsinn tatsächlich solche Blüten treibt wie auf dem der Astrologie.
>
> Genuit, Präsident der Kosmobiosophischen Gesellschaft

Ein junger Lehrer hatte sich, als seine Frau ein Kind erwartete, einen sterngläubigen Freund eingeladen, damit er dem Kind sogleich das Horoskop berechne. Eine halbe Stunde nach der Entbindung gab ihm der Astrologe den Zettel: „Das Kind hat ein glückliches Leben vor sich! Venus steht im Löwen, Jupiter in der Waage —." Der Lehrer trat auf den Balkon — es war Abend —, blickte gen Himmel und sagte: „Du hast dich geirrt. Venus steht nicht im Löwen, sie steht im Krebs! Sieh dir's an!" Der Astrologe begann trotz der kühlen Abendluft zu schwitzen: „Ich weiß, ich weiß", sagte er ärgerlich, „natürlich steht Venus im Sternbild des Krebses. Du mußt folgendes wissen: Die Erdachse vollführt eine langsam kreiselnde Bewegung. Durch diese Bewegung der Erdachse verschiebt sich im Lauf der Zeit die Stellung der Planeten zu den Tierkreissternbildern am Himmel. Venus steht im Augenblick an einer Stelle der Sonnenbahn, an der sich vor reichlich 2000 Jahren das Sternbild des Löwen befand. Jetzt befindet sich dort das Sternbild des Krebses. Aber die Astrologen rechnen nach wie vor mit dem Löwen." Der Lehrer fragte erstaunt: „Und Jupiter steht auch nicht in der Waage?" „Nein", sagte der Astrologe, „Sonne, Mond und Planeten stehen nie in den Sternbildern, in die wir sie im Horoskop einzeichnen, sondern —". „Warum zeichnet ihr sie denn nicht richtig ein?" fragte der Lehrer. „Die Löwenwirkung", antwortete der Astrologe, „geht nicht, wie man früher glaubte, von dem Sternbild des Löwen aus, sondern von dem Raum, in dem sich das Sternbild Löwe vor 2000 Jahren befand. Diesen Teil des Weltalls nennt man den Tierkreisabschnitt oder das Tierkreiszeichen Löwe; er ist sozusagen mit Löwenwirkung gesättigt. Er ist das Kraftfeld ‚Löwe' geworden."

„Einen Augenblick“, sagte der Lehrer, „was hat an dieser Stelle des Weltalls noch 2000 Jahre vorher, also vor 4000 Jahren, gestanden?“ „Die Jungfrau.“ „Und warum ist der Raum mit Löwenwirkung gesättigt und nicht mit Jungfrauwirkung, die ja schon eher da war?“ „Das weiß ich nicht.“ „Aber ich weiß es. Weil die astrologischen Regeln vor 2000 Jahren entstanden sind!“

„Hör mal zu“, sagte der Astrologe, „auf das Sternbild Löwe kommt es nicht mehr an, sondern auf das Kraftfeld und —“. „Das ist doch Unsinn über Unsinn“, sagte der Lehrer. „Ich soll glauben, daß irgendein Teil des Weltraumes Löwenwirkungen ausstrahlt, obwohl jetzt dort das Sternbild des Krebses steht? Das wirft doch alle andren astrologischen Sätze über den Haufen! Die wirklichen Sterne sollen keinen Einfluß haben, wohl aber die, welche vor 2000 Jahren dort standen? Und die Jungfrau und alle anderen Sternbilder, die vorher dort standen, sollen dort kein ‚Kraftfeld‘ gebildet haben, sondern nur der ‚Löwe‘, weil der Löwe das Glück hatte, gerade zu der Zeit dort zu sein, als die Astrologen ihre Theorie ausheckten! Es war für mich schon nicht leicht, zu glauben, daß der helle Stern dort oben Venuswirkung hat, weil ihn die alten Griechen nach dieser Göttin benannt hatten. Es war zweitens schwer hinzunehmen, daß diese Wirkung abgewandelt würde durch die Tatsache, daß Billionen Kilometer hinter der Venus ein Sternbild Löwe steht, das ja in Wirklichkeit gar keine räumlich zusammengehörige Sterngruppe darstellt. Es fiel mir drittens nicht leicht, darüber hinwegzukommen, daß wegen dieses Entfernungsunterschieds und der daraus folgenden verschieden langen Laufzeit des Lichtes Venus und Löwe zu ganz verschiedenen Zeiten in dieser Richtung standen. Aber wenn ich jetzt vollends noch höre, daß die Venus gar nicht im Sternbild des Löwen steht, sondern im Krebs, dann muß ich dir sagen: auch die Leichtgläubigkeit des gutmütigsten Menschen hat ihre Grenzen!“ Und damit warf er ihm das Horoskop zerrissen vor die Füße.

Hatte der Lehrer recht? Wir müssen in Ruhe die Frage prüfen, welche Folgen die Schwankung der Erdachse für die Astrologie hat.

Über den Sachverhalt selbst sind sich Astrologen und Anti-Astrologen

völlig einig: Zur Zeit der Entstehung der griechischen Astrologie stand zu Frühlingsanfang, am 21. März, die Sonne im Sternbild des Widders; gegenwärtig steht sie — infolge der Schwankung der Erdachse — um diese Zeit im Sternbild Fische, in weniger als einem Jahrhundert wird sie am 21. 3. im Sternbild Wassermann stehen. Infolgedessen sind auch alle Menschen, die in der Zeit vom 21. 3. bis 21. 4. geboren sind, dem Sternbild nach nicht Widder, sondern Fische, die zwischen 21. 7. und 21. 8. Geborenen sind nicht Löwe, sondern Krebs usw. All das bestreiten auch die Astrologen nicht.

Angesichts dieser Tatsache hatten die modernsten Astrologen nur die Wahl zwischen zwei Übeln: entweder sie arbeiteten ihr ganzes System so um, daß es den wirklichen heutigen Sternstellungen entsprach, aber dann waren alle astrologischen Voraussagen der letzten Jahrhunderte Unsinn, denn in dieser Zeit war die Verschiebung der Erdachse schon vorhanden, und man hatte immer noch auf Grund der alten Konstellationen geweissagt. Oder aber man gab die Sterne, die nun einmal nicht mehr dort standen, wo sie sollten, völlig preis und erklärte, die Wirkung ginge gar nicht von den Sternen aus, sondern von einem zu diesem Zweck erfundenen „Kraftfeld".

Die Sterndeuter entschieden sich für den zweiten Weg. Die Astrologiebücher erklären: Man muß unterscheiden zwischen dem Sternbild Löwe und dem Tierkreiszeichen Löwe. Sie fallen nicht zusammen. Astrologisch wichtig ist nur das Tierkreiszeichen Löwe, in ihm befindet sich das Kraftfeld Löwe, von dem die Löwen-Wirkungen ausstrahlen.

Aber diese neue Lehre war ein harter Bissen. Denn wo sollte man dies unglückselige „Kraftfeld" hinverlegen, wo die obdachlos gewordene Löwenkraft ansiedeln, wenn sie in dem Sternbild Löwe ihren Sitz nicht mehr haben konnte? An die Stelle, wo einmal der Löwe gestanden hatte? Aber dort stand ja in Wahrheit der Löwe immer noch! Denn es handelt sich ja hier nicht um eine wirkliche Bewegung der Sternbilder im Raum, sondern um eine Schwankung der Erdachse. Den braven Lehrer in unserer Geschichte konnte sein astrologischer Freund mit der Formel abspeisen, die „Löwenkraft" hafte an der verlassenen Höhle des Löwen. Aber in Wahrheit hatte ja kein Stern,

auch nicht der Löwe, seinen Platz verlassen; nur die Achse der Erde hatte sich verschoben, und nur dadurch stand jetzt, von der Erde aus gesehen, die Sonne im Juli nicht mehr vor dem Löwen, sondern vor dem Krebs.

Was sollte man tun? Die meisten Astrologen wählten den Ausweg, das Problem totzuschweigen. Aber andere hielten das für undurchführbar; täglich sprach man vom „Tierkreis" und seinen Wirkungen; man mußte, wenn man schon die Sternbilder nicht mehr dafür in Anspruch nehmen konnte, sich irgendeine Vorstellung machen, wo sich dieses Kernstück der Astrologie eigentlich befand. Den Tierkreis hatte man den „kosmischen Prägestempel des Menschen" genannt. Und jetzt konnte man nicht einmal sagen, wo im Weltenraum sich der Prägestempel aller Menschen befand? Aber gerade für die Antwort auf diese Fragen fehlten, wie ein großer Astrologe klagte, „alle Vorarbeiten, auf denen zu fußen wäre". Einige Astrologen hatten den vortrefflichen Einfall, Erklärungen zu geben, bei denen sie keine Widerlegung befürchten mußten, weil sie schlechthin unverständlich waren. So heißt es in dem Gutachten, das der Astrologe Bruno Noah auf Anforderung der Behörde 1934 abgab: „Die odischen Emanationen der Erdaura differenzieren sich in experimentell erkannten Variationen, wie dieselben auf der Ekliptik projiziert erscheinen und als sogenannte Zodiakalzeichen in Erscheinung treten. Die in der Astrologie angewandten Himmelsfelder sind also rein erdigen Ursprungs und stellen lediglich die verschiedenen Aspekte der Eigenausstrahlung der Erde dar — gewissermaßen das unterschiedlich gefärbte Luftgebiet, in welches die kosmische Kraftstrahlung einfällt." Völlig anders, aber ebenso unklar heißt es bei dem angesehenen Astrologen Dr. Oskar Adler: „Der Tierkreis ist gar nicht dasjenige, was da in Fixsternweiten als der Ewigkeitshintergrund bezeichnet wurde, sondern das, was uns die Sonne davon übermittelt, und das ist eine Art Abbild dieses Ur-Tierkreises, ein sekundärer Tierkreis, ihre Himmelsspur, die sie Jahr um Jahr am Himmel zieht!" Offenbar wollte Adler die „Kraftfelder" in die scheinbare Sonnenbahn verlegen, und das tun auch viele Astrologen noch heute. Aber im Ernst konnte man diese Behauptung nicht auf-

stellen. Denn die scheinbare Sonnenbahn (Ekliptik) ist ja nur eine gedachte Linie, die es in der Wirklichkeit des Himmelsraumes nicht gibt, da sich ja die Sonne nicht um die Erde, sondern die Erde um die Sonne dreht. Die Astronomen können diese gedachte Linie wohl als Orientierungslinie verwenden, aber man kann unmöglich „Kraftfelder" in einen Raum verlegen, der nicht existiert. Ein anderer angesehener Astrologe vermutet, daß die Erde einen Schweif von Energien hinter sich herziehe und daß die Sonne in dieses „wurstförmige elliptische Gebilde" einstrahle und hierdurch die Tierkreiszeichen hervorrufe. Aber diese Erklärung war so absurd, daß man sie selbst den Sterngläubigen nicht zumuten konnte. In Fixstern-Weiten konnte man die „Kraftfelder" überhaupt nicht ansiedeln, denn sie mußten die Schwankung der Erdachse mitmachen. Schließlich behauptete man mit eiserner Stirn, irgendwo im Weltall läge rund um die Erde ein „elektromagnetisches" kreisförmiges Kraftfeld — etwa in der Form einer weitabstehenden kosmischen Bauchbinde —, und die einzelnen Zwölftel dieses Kraftfeldes besäßen genau jene Eigenschaften, welche die Astrologen vor 2000 Jahren bestimmten Sternbildern zugeschrieben hatten. Diese Bauchbinde mußte freilich die Eigenschaft haben, die Schwankungen der Erdachse mitzumachen; auch mußte sie natürlich mit der Erde um die Sonne wandern. Andererseits dürfte aber der Kraftring die Drehung der Erde n i c h t mitmachen, denn sonst würde für jede Gegend der Erde die Sonne immer in dem gleichen „Kraftfeld-Zwölftel" stehen. Es war ziemlich viel, was man von diesem Kraftfeld verlangte. Der Astrologe Winkel gab offen zu, daß es bisher nichts Analoges in der Physik gebe.

Mit Recht waren die Astrologen ergrimmt über die Ungelegenheiten, die ihnen die Astronomen bereitet hatten, und es ist gut zu verstehen, daß der Schweizer Astrologe Fankhauser erklärte, die Astronomen mit ihren Fernrohren hätten in der Astrologie überhaupt nichts zu suchen; die Bezeichnung „Tierkreis" müsse man verbieten und nur noch vom „Löwenprinzip" usw. sprechen.

Der Beruf des Astrologen war in der Tat schwer geworden! Die alten Griechen hatten einfach erklärt, die Göttin Venus reite auf dem

Löwen. Im Mittelalter hatte man der Kundschaft versichert, der Stern Venus „stehe im Löwen". Später hatte man zugeben müssen, daß Venus nie „im" Löwen stehe, sondern einige Billionen Kilometer davor. Und jetzt mußte man umgekehrt ein „Kraftfeld" zwischen Erde und Venus erfinden und ihm die unwahrscheinlichsten Eigenschaften zuschreiben. Die Astrologen nahmen deshalb auch den Stellungswechsel unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor; man erwähnte zwar in den Astrologiebüchern, daß zwischen Tierkreissternbildern und Tierkreiszeichen unterschieden werden müsse, aber man hütete sich, auf die Frage einzugehen, wo eigentlich die „Tierkreiszeichen" im Weltenraum zu suchen seien.

Lehrsatz 5:
Es ist richtig, daß bei sämtlichen Horoskopen Sonne, Mond und Planeten in Tierkreiszeichen eingezeichnet sind, in deren Sternbildern sie gar nicht stehen. Aber das ist belanglos. Denn die Wirkung z. B. des Löwen geht nicht vom Sternbild des Löwen aus, sondern von dem „Zeichen" oder „Kraftfeld" Löwe. Wo sich dies „Kraftfeld" befindet, ist umstritten.

Aber wenn auch die Astrologen nicht wissen, wo im Raum sich diese „Kraftfelder" befinden, so weiß dies doch jeder Mensch, der einmal über das Problem nachgedacht hat: diese Tierkreis-„Kraftfelder" existieren ausschließlich auf den Horoskopblättern, die die Astrologen in ihren Kammern, ungestört von der Wirklichkeit, auf das geduldige Papier malen. Die „Kraftfeldtheorie" ist nur eine Ausrede, mit der die Astrologie der Feststellung entkommen will, daß infolge der Schwankung der Erdachse ihre sämtlichen Horoskope hinsichtlich der Tierkreis-Sternbilder seit Jahrhunderten unrichtig sind.

Die Astrologie hat in dem Heidelberger Gelehrten Franz Boll einen Geschichtsschreiber gefunden, der sein ganzes Leben dieser einen Aufgabe gewidmet hat. Boll liebte die Astrologie als poetisches und als kulturgeschichtlich bedeutsames Gebilde. Dieser wohlwollende Mann hat von unserem Problem gesagt: „Ebensogern wie ich den Weltkörper gleich der Region am Himmel setzte, die er zu gewisser Zeit durch-

wandelt, will ich auch das Hexeneinmaleins für unwiderlegbare Wahrheit halten. Warum nicht auch Milchstraße = Tierkreis, oder Nordpol = Hundsstern, oder a = non a?"

*

Die Stellung der Astrologen in der Frage des Tierkreises war sehr schwach. Zu allem Unglück haben sie aber selbst diese Stellung noch durch einen merkwürdigen Fehler in die Luft gesprengt. In den Schriften der Astrologen ist sehr oft davon die Rede, daß wir gegenwärtig im „Fische-Zeitalter" leben und daß demnächst das „Wassermann-Zeitalter" beginne. Mit diesen astrologischen „Zeitaltern" hat es folgende Bewandtnis: Die Sterndeuter halten für sehr wichtig, in welchem Sternbild sich der „Frühlingspunkt" befindet, d. h. in welchem Tierkreis-Sternbild die Sonne am 21. März steht. Gegenwärtig steht die Sonne an diesem Tag im Sternbild der Fische, in weniger als 100 Jahren wird sie im Sternbild Wassermann stehen. Infolge der gerade besprochenen Schwankung der Erdachse wandert nämlich auch dieser „Frühlingspunkt" von einem Sternbild zum andern. Bei dieser Wanderung des Frühlingspunktes handelt es sich aber nur um eine Wanderung von Sternbild zu Sternbild, nicht um eine Wanderung von „Tierkreiszeichen" zu „Tierkreiszeichen". Wenn also die Astrologen von einem Fische-Zeitalter sprechen, so glauben sie offenbar, daß die Fische-Wirkung an dem Sternbild Fische hafte. Aber wenn die Fische-Wirkung an dem S t e r n b i l d Fische haftet und nicht an dem Z e i c h e n Fische, dann sind alle Horoskope falsch! Denn in den Horoskopen wird die Fische-Wirkung nur dem Z e i c h e n zugeschrieben, und Zeichen und Sternbild fallen schon seit Jahrhunderten nicht mehr zusammen!

Mit anderen Worten: die Astrologen müssen sich entscheiden! Entweder geht die Wirkung vom Sternbild aus, dann sind alle Horoskope falsch, oder die Wirkung geht von dem Zeichen oder dem „Kraftfeld" aus, dann gibt es kein Fische- oder Wassermann-Zeitalter. Wer das Wort „Wassermann-Zeitalter" oder „Fische-Zeitalter" in den Mund nimmt, hat damit ungewollt zugegeben, daß alle Horoskope unrichtig

sind. Vergebens haben schon vor Jahren zwei gebildete Astrologen ihre Kollegen auf das Unsinnige dieser Theorie hingewiesen: trotzdem schreiben die angesehensten Astrologen weiterhin Aufsätze über das Fische- oder Wassermann-Zeitalter; sie bemühen sich gar nicht, diesen bloßstellenden Widerspruch aufzuklären: sie ignorieren ihn einfach.

Dieser Tatbestand beweist, daß die Astrologen selbst ihre Sätze nicht ernst nehmen, denn sonst könnten sie nicht zwei entgegengesetzte Behauptungen gleichzeitig vertreten! Das Verhalten der Astrologen in dieser Frage ist ohne Beispiel in der Geschichte des menschlichen Geistes.

*

Damit, wie in der griechischen Tragödie, am Schluß das Satyrspiel nicht fehle, hat 1934 ein Astrologe erklärt, der Tierkreis sei in Wahrheit wahrscheinlich ein Tyrkreis, d. h. ein Gebilde, das mit dem altgermanischen Gott Tyr zusammenhänge. Er wollte hiermit keinen Kalauer von kosmischem Ausmaß machen, sondern ernstlich dem alten deutschen Kriegsgott neben seinem anstrengenden Stamm-Ressort auch noch dies Problem auflasten.

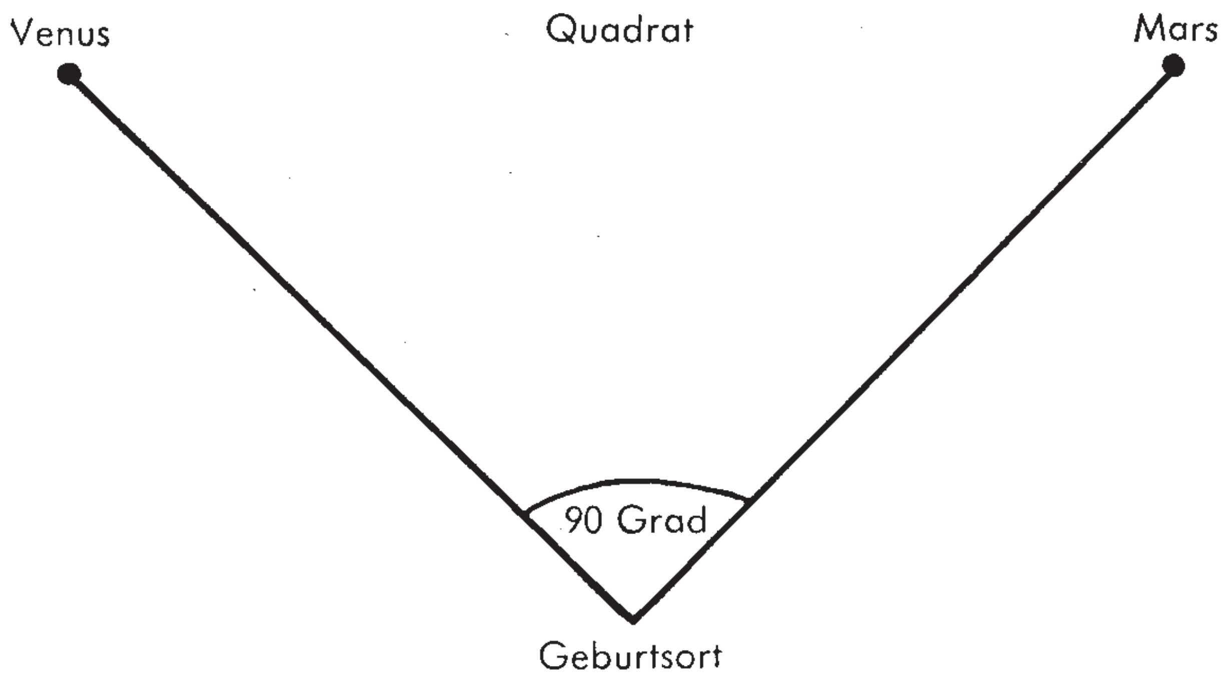
## 6. *Wie wirken die Aspekte?*

> Die Astrologie verknüpft himmelweit entfernte Dinge in düsterer Phantasie und witziger Mystik.
> Goethe

Im Altertum beschäftigten sich die Astrologen eifrig mit der Frage, welche Sterngötter füreinander Sympathien und welche Antipathien hätten. Es galt als gutes Zeichen, wenn der Vollmond nicht unterging, ohne auf die Sonne zu warten — offenbar um mit ihr eine kleine Unterhaltung zu pflegen. Der römische Astrologe und Dichter Manilius erzählt uns, daß die Sterne sich miteinander stritten wie die Menschen. Mit der alten Astrologen-Vorliebe für rationalistische Schemata glaubte man, die Sympathie der Sterne mit Hilfe der Geo-

metrie ermitteln zu können. Man unterschied daher, in welchem Winkel die Sterne einander „anblickten“ (lateinisch „aspicere“). Wenn zwei Sterne am Himmel einander genau gegenüberstanden, so galt das den Babyloniern als gute Beziehung. Die Griechen blieben zunächst bei dieser Ansicht, entschieden sich aber später dafür, daß die „Opposition“ ein feindlicher Aspekt sei. Wenn Mars und Venus dagegen in „Konjunktion“ beieinander standen (das griechische Wort für Konjunktion „Synodos“ ist zugleich das Wort für Coitus), so rechneten die Griechen mit guter Laune des Himmels.

Lehrsatz 6: Die Wirkung eines Planeten hängt auch davon ab, welchen Winkel der Strahl, den er zu dem Geburtsort sendet, mit den Strahlen anderer Planeten bildet.



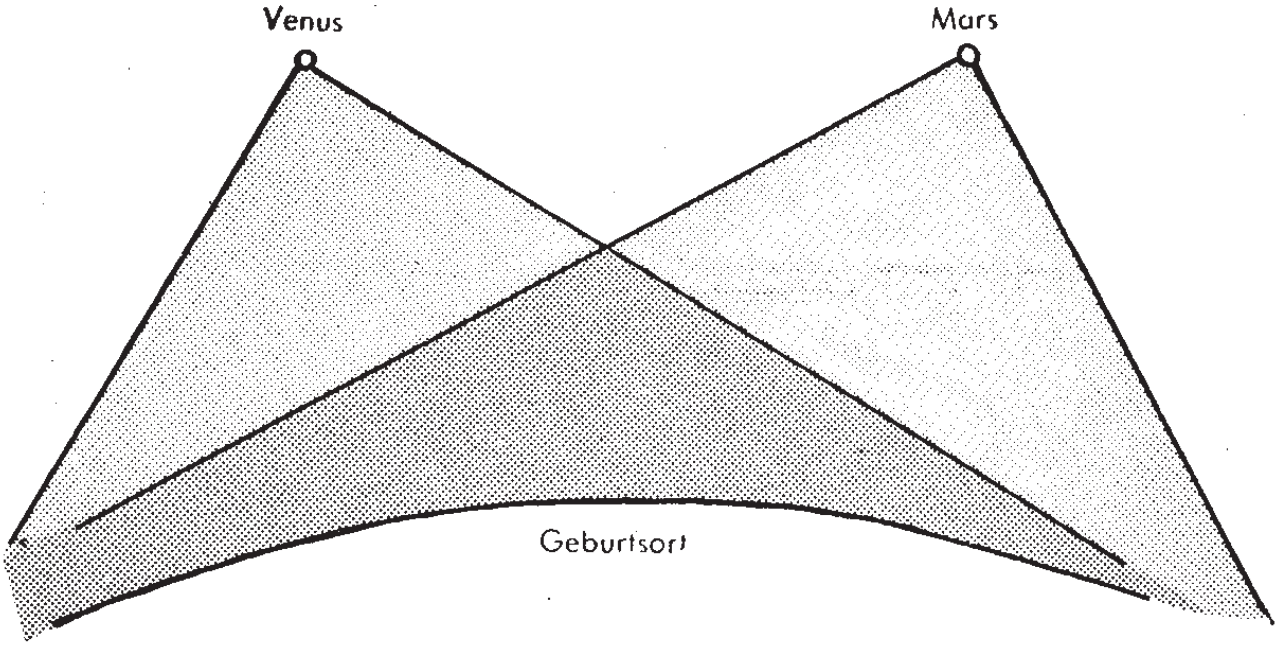

Nach heutiger Lehre wirken harmonisch die Winkel von 0, 60 und 120 Grad, unharmonisch 45, 90, 135 und 180 Grad, zwiespältig 30 und 150 Grad. Aber warum sind 90 Grad (Quadrat) schädlich und 120 Grad (Trigon) segensreich? Ptolemäus sagt, die im Winkel von 120 Grad stehenden Tierkreiszeichen liebten sich, weil diese Tierkreiszeichen stets dasselbe Geschlecht hätten; aber ganz abgesehen von der Schwäche dieser Begründung, würde das auch

für den Aspekt der Opposition (180 Grad) zutreffen, der als Kampfaspekt gilt.

Die Aspekte sind für die Ausdeutung des Horoskops entscheidend. Wenn z. B. jemand die Sonne in dem im Osten aufsteigenden Tierkreiszeichen (Aszendenten) hat, so kommt alles darauf an, ob sie „gut" oder „schlecht" „angeblickt" wird, d. h. ob sie z. B. mit Jupiter einen Winkel von 60 oder 90 Grad bildet. Eine gut angeblickte Sonne bedeutet einen edlen, großzügigen und hilfsbereiten Charakter, Ansehen, Ruhm, eine achtunggebietende Erscheinung, eine Frohnatur von unerschütterlichem Optimismus, ein herzliches Wesen, Kinderliebe, eine markante Persönlichkeit mit markantem Geschick. Aber wehe, wenn die aufsteigende Sonne von Jupiter im Winkel von 90 Grad angeblickt wird. Dann wird der Betreffende hochmütig, tyrannisch, kriecherisch, feige, hinterlistig, jähzornig, ausschweifend, unsympathisch, herzkrank, korpulent und kahlköpfig.

Wichtig ist auch, sich einmal die Zahl der Aspekte klarzumachen. Es gibt 9 Hauptaspektarten, von denen 7 sich nach beiden Seiten erstrecken, also doppelt zu zählen sind; somit belegt jeder Planet 16 Stellen mit Aspekten. Das sind bei 10 Planeten 160 Stellen. Jeder Aspekt erstreckt sich nach der astrologischen Lehre durchschnittlich auf eine Breite von etwa 8 Grad. Es liegen also bei jedem Horoskop etwa 1280 Grad unter irgendeinem Aspekt. Da der Horoskopkreis wie jeder Kreis 360 Grad umfaßt, ist durchschnittlich jeder Punkt von 3 bis 4 Aspekten betroffen: „Diese Häufung", sagt der Schweizer Astrologe Fankhauser, „hat mit Recht Spott geweckt. Mit 500 Granaten auf den Quadratmeter läßt sich eine Maus treffen und mit 160 Aspektstellen im Horoskop auf jeden Fall eine Erklärung finden!"

Aber man braucht gar keinen Gedanken an diese Frage zu wenden: die gesamte Aspektlehre wird durch eine andere Überlegung erledigt. Wenn die Planeten „Schicksalsstrahlen" aussenden, so senden sie diese Strahlen nach allen Seiten, denn sonst könnten sie ja nicht die ganze Erde erreichen. Wenn aber die Erde in jedem Augenblick von Millionen Strahlen der Venus erreicht wird, so ist die Lage offenbar nicht so, wie auf dem Bild Seite 64 dargestellt, sondern so:




Jeder Venusstrahl würde, bevor er das Kind erreicht, von Millionen anderer Strahlen des Mars und auch aller anderen Planeten gekreuzt, und zwar in allen möglichen Winkeln! Wenn also die Qualität eines Venusstrahls durch die Kreuzung mit anderen Planetenstrahlen völlig abgewandelt wird, dann muß sie sich auf dem Wege von der Venus zur Erde schon millionenmal geändert haben.

Es ist mit der Aspektlehre wie mit den meisten Thesen der Astrologie. Sie sind sinnvoll, solange man die Sterne für Götter hält. Wenn man aber erkannt hat, daß die Venus keine Göttin, sondern eine riesige Gestein-Kugel ist, daß es sich nicht um Götterblicke, sondern um Strahlen handelt, so verlieren die Lehrsätze, die auf Götter vortrefflich paßten, jeden Sinn.

## *7. Was bedeuten die astrologischen Häuser?*

> Das Häusersystem gehört zu den stärksten Zumutungen, welche die Astrologie an den heutigen Menschen stellt.
>
> Horst Wolfram Geissler

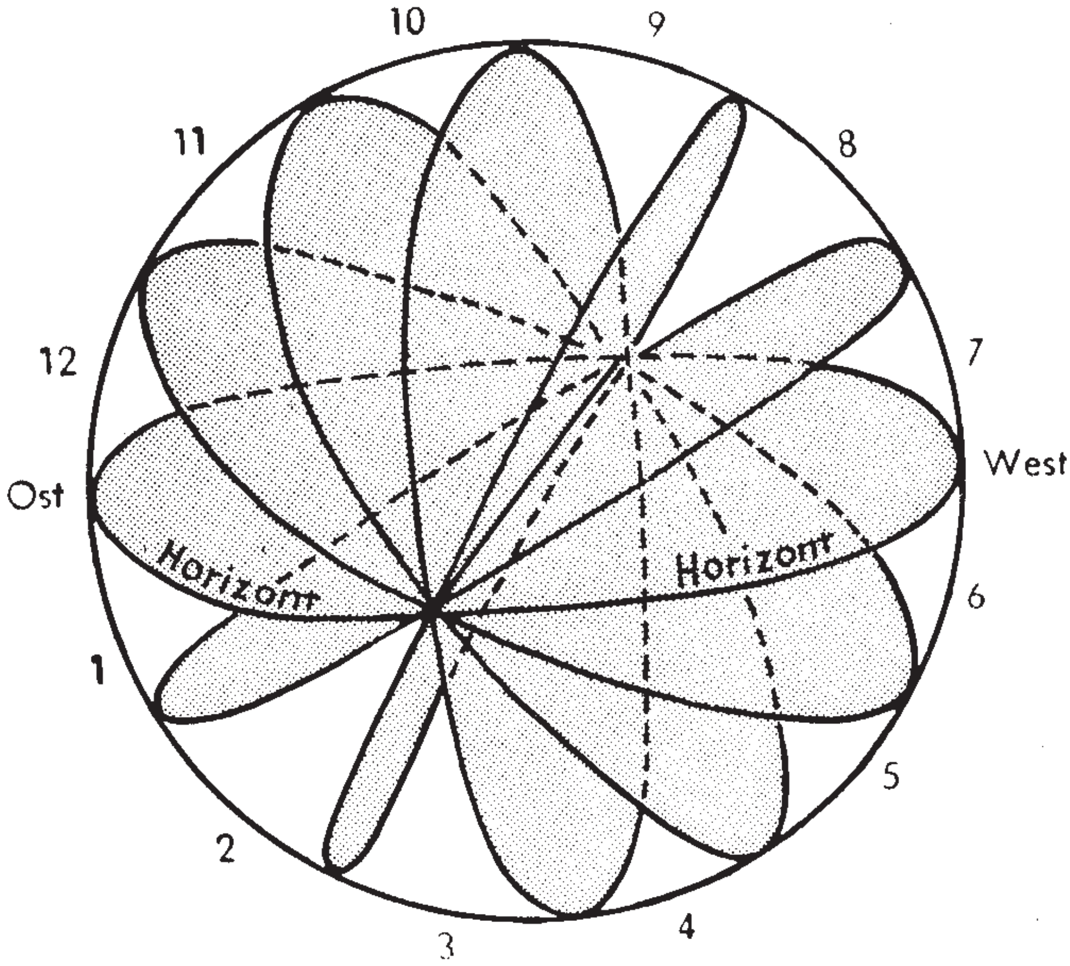
Wir haben von den Planeten, den Tierkreiszeichen und den Aspekten gesprochen. Diese drei Elemente des Horoskops haben aber eine Schwäche: sie verändern sich nur langsam. Sonne, Merkur und Venus

bleiben in einem Tierkreiszeichen einen Monat, Mars fast zwei Monate, Jupiter ein Jahr, Saturn zweieinhalb Jahre, Uranus sieben, Neptun vierzehn und Pluto über zwanzig Jahre. Nur der Mond eilt in zweieinhalb Tagen durch ein Zeichen. Infolgedessen haben — im Durchschnitt — alle Menschen, die in demselben Monat irgendwo auf der Erde geboren sind, alle Planeten in denselben Tierkreiszeichen stehen (außer dem Mond), und auch die Aspekte sind bei allen gleich. Ja, wenn sie auch nur in demselben Jahr geboren sind, so haben sie meist die fünf Planeten von Jupiter bis Pluto im gleichen Tierkreiszeichen. Nun konnten die Astrologen aber unmöglich behaupten: alle im gleichen Monat oder Jahr Geborenen haben die gleiche Begabung, den gleichen Charakter und das gleiche Schicksal. Solche gleichmäßige Horoskope wären auch für die Astrologen unverkäuflich gewesen. Das ganze System der Astrologie ist aber darauf ausgerichtet, praktisch verwertbare Erkenntnisse zu liefern. Man brauchte also für die Horoskope ein Element, das sich stündlich ändert.

So ein Element war auch vorhanden. Da sich die Erde in 24 Stunden um ihre Achse dreht, scheinen Sonne, Mond und Sterne in dieser Zeit einmal rund um die Erde zu wandeln. Jedes Gestirn geht in der Ostgegend auf, zieht über den Himmel, geht ungefähr im Westen unter und vollendet seine tägliche Rundreise unterhalb des Horizonts.

Also teilte man das Himmelszelt in bestimmte Streifen ein und schrieb einem Stern verschiedene Wirkungen zu, je nachdem, in welchem Teil des Himmels er stand. Man unterschied erst 4, dann 8, schließlich 12 Felder oder Häuser; sie gleichen den Außenrändern der Scheibchen einer Apfelsine.

Man darf diese 12 Häuser oder Felder nicht verwechseln mit den 12 Tierkreiszeichen. Die 12 Tierkreiszeichen sind Sternbilder oder wenigstens aus Sternbildern entstanden, sie wandern wie alle Sterne täglich von Osten nach Westen über den Himmel. Die 12 Häuser dagegen sind feststehend gedachte Abschnitte des Himmelszeltes. Jedes Tierkreiszeichen wandert also aus einem Haus in das andere. Die tägliche Wanderung führt sie durch alle zwölf Häuser; in jedem Haus bleibt also jeder Stern etwa zwei Stunden.




Hierbei muß man sich daran erinnern, daß die Astrologen nicht nur die Himmelshalbkugel über unserem Kopf, sondern auch die ergänzende unsichtbare Halbkugel unter unseren Füßen berücksichtigen. Diese untere Halbkugel umfaßt die Häuser 1 bis 6, die obere die Häuser 7 bis 12.

Nunmehr war also für die Wirkung eines Sternes auch maßgebend, in welchem Abschnitt des fest eingeteilten Himmelszeltes er stand. Genau genommen unterschied sich der Jupiter, der im ersten Haus hart am Horizont funkelte, von dem Jupiter, der sechs Stunden später im zehnten Haus mitten am Himmel stand, nur durch den Winkel, mit dem seine Strahlen am Geburtsort auftrafen. Der Auftreffwinkel der Strahlen — also eine geometrische Größe — wurde überaus bedeutsam. Es zeigt sich hier wieder die Neigung des typischen Rationalisten, Qualitätswerte — nämlich menschliche Eigenschaften — mit Quantitäten — nämlich mit Winkelgraden — auszudrücken.

Die Häusereinteilung gab den Astrologen die Möglichkeit neuer Deu-

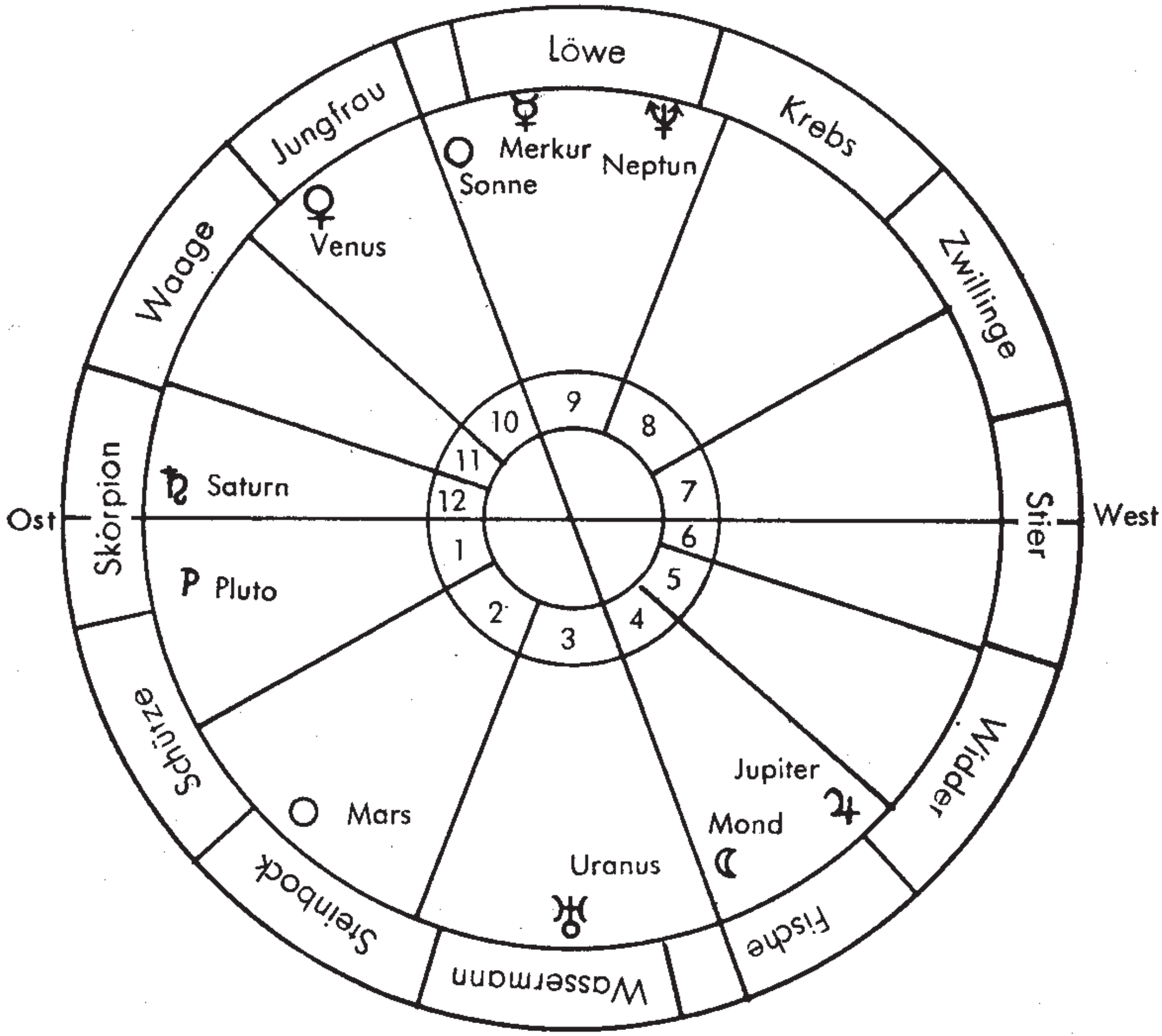
tungen. Wer zu einem Astrologen, einem Kartenleger oder einem Handleser kam, der pflegte zu fragen, wie es ihm mit seiner Braut, seinen Kindern, seinen Freunden oder mit seinen Finanzen ergehen werde. Diese Einzelfragen konnte der Astrologe auf Grund der Planetenstellung in den Tierkreiszeichen nicht immer beantworten. Man teilte daher jedem der 12 Häuser einen Lebensbereich zu; man nahm hierfür die üblichen Themen der Fragesteller.

Lehrsatz 7: Der Himmel wird in 12 Abschnitte, die sogenannten Häuser, eingeteilt. Ihre Zuständigkeit ist aus nachstehender Zeichnung ersichtlich.




Nunmehr mußte man also bei Auslegung eines Horoskops berücksichtigen: in welchen Tierkreiszeichen steht jeder Planet, und in welchem Haus befinden sich Planeten und Tierkreiszeichen?

Wir können jetzt ein Horoskop als Beispiel abbilden:




Es stellt den Himmel über und unter dem Geburtsort in dem Geburtsaugenblick dar. In dem äußeren Kreis lesen wir die Namen der 12 Tierkreiszeichen. In dem mittleren Raum stehen die 10 Planeten. In dem innersten Kreis stehen die Zahlen eins bis zwölf; sie bezeichnen die zwölf Häuser. Das im Osten gerade aufsteigende Tierkreiszeichen heißt Aszendent. Es ist in diesem Horoskop der Skorpion. Im ersten Haus befindet sich hier der Planet Pluto. Im zweiten Haus befindet sich das Tierkreiszeichen Schütze und so weiter. (Absichtlich sind hier gemeinverständliche Ausdrücke gewählt.)

Die Astrologen haben also die individuellen Unterschiede in die Horoskope hauptsächlich mit Hilfe der Häuser hineingebracht, d. h. mit Hilfe der Drehung der Erde um ihre Achse. Mit anderen Worten: die

Sterne selbst stehen am 10. Januar 24 Uhr nicht anders zur Erde als am 10. Januar 18 Uhr. Aber dank der Drehung der Erde verändern sich laufend die Auftreffwinkel ihrer Strahlen an den einzelnen Orten. Von diesen Winkeln soll nun die jeweilige Wirkung jedes Sterns abhängen! Wenn man von zwei Menschen sagt: „Sie sind unter verschiedenen Sternen geboren", so ist das nicht genau ausgedrückt. Die Sterne selbst bleiben immer dieselben, auch ihre Stellung zur Erde ändert sich nur allmählich. Was sich ständig ändert, ist nur — und zwar dank der Achsendrehung der Erde — der Abschnitt des Himmels, an dem wir sie gerade sehen. Das Menschenschicksal hängt nach der astrologischen Lehre nicht so stark von den „Sternenbahnen" ab, sondern viel stärker von der Drehung der Erde.

Jetzt können wir auch zu der Frage zurückkehren: Wie viele Menschen haben das gleiche Geburtshoroskop? Die genaue Errechnung steht auf S. 195. Sie ergibt: Je 240 Menschen haben das gleiche Horoskop und je 1000 das gleiche mit Ausnahme des Mondstandes.

Wenn man die „Häuser" kritisch betrachtet, so wird man zunächst fragen: Woher weiß der Astrologe, daß dieses Himmelszwölftel für Geld und jenes für Ehe zuständig ist? Diesmal kann sich der Astrologe nicht auf ein „uraltes Geisteserbe" berufen. Die Häuser waren den Babyloniern unbekannt. Auch die Häuser der Griechen waren zunächst völlig anders. Die heutigen Häuser sind also jüngerer Herkunft. Da sie — wie wir noch sehen werden — nicht auf Erfahrung beruhen können, so sind sie offenbar willkürlich festgelegt. Die Astrologie behauptet hinsichtlich der Häuser — an einem Beispiel verdeutlicht — folgendes: Wenn bei einer Geburt der Merkur im dritten Haus steht, so wird das Kind mit Geschwistern in gutem Einvernehmen stehen. Wird es zwei Stunden später geboren — jetzt steht Merkur im zweiten Haus —, so bringen die Strahlen desselben Merkur einen finanziellen Erfolg zustande. Nochmals zwei Stunden später — Merkur im ersten Haus —: das Kind wird reiselustig und schlagfertig mit humoristischem Einschlag. Man wird es bewundern müssen, wie die Einfallwinkel der Merkur-Strahlen das Kind so stark abzuwandeln vermögen. Man kann sich auch vorstellen, die drei Kinder wer-

den gleichzeitig, aber in drei verschiedenen Orten, z. B. in Lissabon, München und Teheran geboren. Dann bringt der Merkurstrahl der gleichen Zeit je nach seinem Auftreffwinkel jene drei verschiedenen Ergebnisse hervor.

Das wichtigste von allen Häusern ist das erste. Es enthält die Sterne, die gerade aufgehen sollen. Das Tierkreiszeichen des ersten Hauses heißt Aszendent. Der Astrologe nennt denjenigen Planeten, der „Herr" des Aszendenten ist, den „Geburtsgebieter" des Horoskops. Der Aszendent ist maßgebend für unser Wesen, vor allem für unser Äußeres: für Gesicht, Körperbau, Hautfarbe und Gesundheit. Nehmen wir ein paar Beispiele.

Vom Löwen als Aszendenten sagen die Astrologen, er mache große, starke Körper, gute Proportionen, die Oberlippe an dem Ende etwas sinkend, „denn die Edlen werden in dieser Welt immer etwas zur Melancholie neigen . . . Wenn er daherkommt auf guten, festen Beinen, geschmeidig und elegant . . .". Den Löwen hatte als Aszendenten z. B. Joseph Göbbels. Hitler dagegen hatte die Waage als Aszendenten: sie verleiht „Barmherzigkeit, Ausgeglichenheit und jene anmutig-bescheidene Selbstsicherheit, die ohne Ehrgeiz immer dort stehen will, wo sie hingehört; ihr ganzes Wesen ist mehr sanfter Antrieb. Am meisten geben sie dem, welcher nichts anderes von ihnen erwartet als die Ausstrahlung ihres beglückenden, blumenhaften Wesens". Um bei den Reichspräsidenten zu bleiben: Ebert hatte als Aszendenten die Zwillinge („groß, schlank, wohlgewachsen") und Hindenburg den Steinbock („kaum mittelgroß, erinnert an einen Gnomen"). Man muß nach diesen Beispielen sagen, daß die Natur sich wirklich gar keine Mühe gibt, sich nach den Vorschriften der Astrologen zu richten.

Am seltsamsten aber sind die Häuser, die nicht das Wesen des Neugeborenen, sondern Schicksal und Charakter anderer Menschen festlegen, nämlich die Eltern, Geschwister, Gatten und Kinder. Die Strahlen, die auf den am 1. April 1950 geborenen Hans Huber fallen, haben nämlich die Kraft, Charakter und Schicksal seiner Eltern zu beeinflussen, also auch Ereignisse, die Jahrzehnte zurückliegen. Sie beeinflussen auch das Schicksal seiner Geschwister, z. B. den frühen

Tod seines Bruders oder die Ehelosigkeit seiner Schwester. Auch das Schicksal seiner künftigen Gattin wird durch diese Strahlen bestimmt. Wie die Strahlen diesen oft rückwirkenden Einfluß zustande bringen, bleibt Geheimnis der Astrologen.

Ferner müßte, wenn eine Familie 5 Geschwister umfaßte, das „Haus der Eltern“ immer mit denselben Sternen besetzt sein. Natürlich ist das nicht der Fall. Aber die Astrologie weiß sich zu helfen: das „Haus der Eltern“ schildere nicht die Eltern, wie sie seien, sondern wie sie von den Kindern erlebt würden, mehrere Kinder könnten aber die Eltern verschieden erleben. Der Einwand ist ein Schein-Einwand, denn das „Haus der Eltern“ ist nach der Tradition auch für das objektive Schicksal der Eltern maßgebend. Aber mit diesem Kunstgriff lassen sich viele astrologische Probleme lösen, z. B. auch das des falschen Aszendenten. Wahrscheinlich hat sich Göbbels als ein Löwentyp, Ebert als eine schlanke Tanne, Hindenburg als ein Gnomentyp und Hitler als ein Blumentyp erlebt.

## *8. Kennen die Astrologen die Zukunft?*

> Es ist ewig lehrreich zu sehen, wie alle Bildung und Aufklärung über diesen Wahn nicht aufkamen, weil derselbe eine Stütze hatte an der leidenschaftlichen Phantasie, an dem heißen Wunsch, die Zukunft voraus zu wissen.
>
> Jakob Burckhardt

Wer sich an einen Astrologen wendet, will vor allem etwas über seine Zukunft erfahren. Wie gelangt der Astrologe zu seinen Prophezeiungen?

Als die ersten Deutungsregeln erfunden wurden, konnten die Astrologen künftige Sternstellungen noch nicht auf lange Sicht zuverlässig errechnen. Aber sie halfen sich auf einfache Weise. Sie erklärten kurzerhand: „Der Stand der Sterne in den ersten vier Minuten des Lebens ist maßgebend für das erste Lebensjahr, der Stand in der fünften bis

achten für das zweite, in der neunten bis zwölften für das dritte und so fort. Je vier Minuten entsprechen also einem Lebensjahr." (Die Zeit von vier Minuten wurde gewählt, weil der Himmel in vier Minuten eine scheinbare Drehung um einen Grad macht.) Man nennt dieses Verfahren die Methode der Primär-Direktionen.

Wieder muß man den Mut beneiden, mit dem die Astrologen eine rein willkürliche Behauptung zum Dogma erheben. Auch wenn man an den Einfluß der Sterne glaubt, so widerspricht es doch jeder Wahrscheinlichkeit, daß z. B. das dreißigste Lebensjahr des Herrn Müller nicht von der Sternenstellung regiert wird, die während dieser Zeit am Himmel funkelt, sondern von der Sternenstellung, die in der 120. bis 123. Minute nach seiner Geburt bestand. Die Astrologen betrachten bei der Direktionsmethode die Sterne offenbar als eine Art Zeitzünder: ein Mars-Venus-Treffen in der achtzigsten Lebensminute erzeugt ein Liebeserlebnis im zwanzigsten Lebensjahr.

Aber dies Zeitzünder-Verfahren war nicht nur willkürlich, es hatte noch einen weiteren Nachteil: man kannte nie die genaue Minute der Geburt; wenn aber die Geburtszeit nur um zwanzig Minuten falsch war, so verschoben sich alle Prophezeiungen um fünf Jahre.

Im Laufe der Zeit — als die Astrologen gelernt hatten, den Sternenlauf etwas weiter vorauszuberechnen — entstanden neue Theorien. Man setzte einen Tag gleich einem Jahr und nannte das Sekundär-Direktionen. Die Stellung des zwanzigsten Lebenstages war also maßgebend für das zwanzigste Lebensjahr. Nun sollte man annehmen, die Astrologen hätten durch umfangreiche Einzeluntersuchungen ermittelt, ob eigentlich die Primär- oder die Sekundär-Direktionen zu den richtigen Ergebnissen führten, denn nur eine der beiden Hypothesen konnte ja richtig sein. Aber weit gefehlt! Es beunruhigt die Astrologen überhaupt nicht, daß zwei verschiedene Methoden nebeneinander bestehen, die zu verschiedenen Ergebnissen führen müssen. Sie verwenden vielmehr noch heute beide Methoden nebeneinander, ja, sie erfanden sogar noch einige andere Methoden hinzu: die „Profektionen", die „Ingresse", die „Solar-Jahreshoroskope" und so weiter.

Aber auch die Sekundär-Direktionen hatten unerträgliche Schwächen.

Wenn ein Tag einem Lebensjahr entspricht, so entsprechen etwa 80 Tage einem Menschenleben. Aber in 80 Tagen kommen manche Planeten aus der Geburtsstellung nicht weit heraus: wer bei der Geburt eine Konjunktion Jupiter-Saturn hatte, behält sie sein Leben lang. Außerdem geben alle gebildeten Astrologen zu: „Bei der Unzahl der Direktionsmethoden ist die fatale Tatsache geschaffen, daß man ungefähr für jeden Tag des Lebens eine günstige und eine ungünstige Direktion errechnen kann" (Klöckler).

Aber trotzdem werden noch heute die meisten Prophezeiungen nach Direktionsmethoden errechnet und alle Geburtszeiten — wie wir noch sehen werden — nach dieser windigen Methode „korrigiert".

Nun hätten es die Astrologen heute gar nicht mehr nötig, das Willkürsystem der Direktionen zu verwenden, denn die Astronomen stellen ihnen Tabellen zur Verfügung, aus denen sie die Stellung jedes Sternes für künftige Zeiten ersehen können. Man verwendet daher in der Astrologie heute vielfach auch eine weitere Methode, welche z. B. für die Ermittlung der Ereignisse von 1960 die Sternstellung von 1960, also die „Tageskonstellation", zugrunde legt.

Aber hier ergibt sich eine andere Schwierigkeit: Die Sterne stehen 1960 für alle Menschen einer Gegend gleich. Also müßten auch die Prophezeiungen für alle Menschen gleich lauten. Indes die Astrologen wußten sich zu helfen. Sie arbeiten mit einem neuen Begriff, den Transiten. Wenn z. B. der Saturn die leere Stelle erreicht, wo bei der Geburt eines Menschen die Sonne gestanden hat, so spricht die Astrologie von einem Transit des „laufenden" Saturn mit der „Geburtssonne". Die Erreichung dieser leeren Stelle hat einschneidende Folgen für den Betreffenden; die Theorie hieße am richtigsten „Leerstellen-Theorie". Es genügt auch, wenn der Saturn die „Geburtssonne" aspektiert.

Man tut gut, auch wieder vom Horoskop auf den Himmel zu schauen. Die Transit-Theorie besagt z. B.: Die Strahlen des Saturn — die natürlich ständig auf alle Menschen fallen — nehmen einen unheilvollen Charakter an, wenn der Saturn an einen Platz gelangt, der einen Winkel von 180 Grad zu dem Platz bildet, an welchem bei der Geburt eines Menschen namens Meyer die Sonne stand. Um mit dieser Be-

hauptung irgendeinen Sinn zu verbinden, müßte man annehmen, daß die Geburtssonne Meyers an diesem Platz irgendeine geheimnisvolle Kraft hat hängenlassen und daß die Strahlen des Saturn plötzlich aktiv gefährlich werden, sobald sie zu diesem Platz in einen bestimmten Winkel geraten.

Es besteht also ein großer Unterschied zwischen Geburtshoroskopen und Prophezeiungen: bei Geburtshoroskopen gehen die Strahlen ständig von den Sternen aus, und es haben diejenigen Strahlen eine besondere Wirkung, die auf neugeborene Kinder treffen. Bei Prophezeiungen dagegen werden Strahlen dadurch ausgelöst, daß ein Stern über eine leere Stelle geht, an der einmal ein anderer Stern gestanden hat, und die Art der Strahlen richtet sich danach, was für ein Stern das gewesen ist.

Machen wir uns klar, was den Planeten hier zugemutet wird! An jedem Platz des Himmels haben dank der 2,5 Milliarden Erdbewohner Millionen von „Geburtssonnen", „Geburtssaturne" usw. gestanden. Jede Stelle des Himmels ist eine millionenfache Transitstelle, und zwar für Strahlen verschiedenster Art. Jeder Planet muß daher gleichzeitig dem Herrn Meyer Strahlen schicken, die ihn in einen Streit mit seinen Vorgesetzten verwickeln, Mr. Miller Strahlen, die ihm einen Totogewinn verschaffen, Herrn Ho Chin Wu Strahlen, welche ihn einen Verkehrsunfall erleben lassen usw. über die ganze Erde. Man kann sich statt dessen auch vorstellen, daß die Strahlen immer dieselben sind, daß sie aber völlig andere Effekte auslösen, je nachdem, ob sie auf einen Menschen fallen, der am ersten oder am zweiten Februar oder am gleichen Tage, aber an einem anderen Ort geboren wurde.

Aber in Wahrheit geraten die Planeten nicht in diese Verlegenheit, da niemals ein Planet den Standort eines anderen Planeten erreichen kann; denn das Sonnensystem eilt mit zwanzig Sekundenkilometern durch das All und kehrt nie an frühere Stellen zurück. Transite gibt es nur in der Horoskopzeichnung, nie in der Wirklichkeit des Himmels. Aber dies Problem haben die Astrologen noch nicht einmal bemerkt.

Lehrsatz 8: Die Zukunft läßt sich auf verschiedenen Wegen astrologisch ermitteln. Erstens entsprechen die ersten vier Minuten des Neugeborenen dem ersten Lebensjahr, zweitens entspricht der erste Lebenstag dem ersten Lebensjahr. Drittens sind die „laufenden Transite“ maßgebend, d. h. Wirkungen, die in dem Augenblick eintreten, in dem ein Planet an der leeren Stelle vorbeigeht oder sie aspektiert, an der bei der Geburt ein Planet gestanden hat.

Warum glauben die Menschen an astrologische Prophezeiungen? Weil sie nicht wissen, wie diese Voraussagen zustande kommen! Wenn sich die Menschen klar wären, daß die Prophezeiungen der Astrologen auf der willkürlichen Zeitzünder-Hypothese beruhen und auf der völlig sinnleeren Theorie von der Wirkung leerer Stellen („Transite“), dann würden sie diesem ganzen System nicht einen Augenblick Aufmerksamkeit schenken.

## *9. Wie korrigieren die Astrologen die Geburtszeiten?*

> Im Auslegen seid ihr frisch und munter!
> Legt ihr's nicht aus, legt ihr was unter.
>
> Goethe

Zu dem Philosophen Hegel sagte einmal ein Schüler, eine bestimmte Tatsache passe nicht in sein System. „Um so schlimmer für die Tatsache“, antwortete Hegel. Etwas Ähnliches gibt es in der Astrologie. Sehr oft muß der Astrologe feststellen, daß z. B. eine Krankheit, die er für das zwanzigste Lebensjahr prophezeit hatte, erst zehn Jahre später eingetroffen ist. Dann ändert der Astrologe die Geburtszeit so ab, daß sich aus dem geänderten Horoskop die Krankheit zur richtigen Zeit ergibt.

Dies Verfahren — Korrektur genannt — ist überraschend. Der Laie hatte geglaubt, der Astrologe ermittele bestimmt Ereignisse aus der Geburtszeit. Aber hier korrigiert er die Geburtszeit nach bestimmten Ereignissen.

Das Verfahren wird von einem gewissenhaften Astrologen bei jedem Horoskop angewandt. „Unkorrigierte Horoskope stimmen fast nie", versichern die Astrologen. Dieser Behauptung kann man ohne weiteres Glauben schenken. Ein fähiger Astrologe läßt sich daher von seinem Kunden von vorneherein einige wichtige Ereignisse sagen (z. B. Tod der Eltern, bestandene Examen, Krankheiten) und probiert aus, wie die Geburtszeit gewesen sein muß, damit diese Ereignisse an den astrologischen Fälligkeits-Terminen, berechnet nach der „Zeitzünder-Methode" der Direktionen, eingetreten sind.

Lehrsatz 9: Der Astrologe muß die Geburtszeit so korrigieren, daß einige wichtige Ereignisse, die ihm der Kunde berichtet hat, an den astrologisch vorgesehenen Terminen eintreten.

Im allgemeinen sollen die Korrekturen der Geburtszeit nicht mehr als 30 bis 60 Minuten ausmachen; es gibt dies einen Spielraum von fünfzehn Jahren für die Prophezeiung. Aber oft sind die Korrekturen wesentlich größer. Bei Luther verlegte der „Fürst der Sterndeuter", Lukas Gaurikus, die Geburt vom 10. November 1483 auf den 20. Oktober 1484, 1 Uhr, weil zu dieser Stunde die Konstellation für einen großen Ketzer paßte. Ein anderer Astrologe, Carion, sagte Luther Tag und Stunde seiner Verbrennung als Ketzer voraus; als Carion später Protestant wurde, änderte er die Geburtsstunde Luthers unter Beibehaltung des falschen Datums auf 9 Uhr und brachte hierdurch die ungünstige Planetenkonstellation aus dem neunten Haus der Weltanschauung in das harmlose fünfte Haus der Kinder, wodurch der Ketzergeruch behoben wurde.

Auch mit einem anderen am 10. November geborenen großen Mann, mit Schiller, haben die Astrologen viel Ärger gehabt. Die Geburtszeit ist unbekannt, sie wurde also nach Schillers Wesen und Schicksal errechnet. Vier bedeutende Astrologen ermittelten vier völlig verschiedene Tageszeiten, bei denen Schütze, Löwe, Steinbock oder Widder als Aszendent herauskamen. Aber die letzte Korrektur ist sicher die richtige, denn „die so sehr gewölbt gebogene Hakennase des

großen deutschen Dramatikers verrät, daß der Aszendent Widder war". Solche Argumente müssen jeden Unbefangenen überzeugen. Freilich werden wir wieder etwas unsicher, wenn wir in derselben Untersuchung lesen, daß der gleiche Astrologe für Grillparzer ein Horoskop mit Steinbock als Aszendenten ermittelt hatte, nachher aber erfahren mußte, daß Grillparzers Geburtsstunde bekannt ist und daß er den Widder als Aszendenten hatte; ärgerlich schrieb er: „Das wirkliche Geburtshoroskop Grillparzers zeigt, wie leicht ohne genaueste Umsicht zufälligerweise ein Irrtum entstehen kann. Aber solche Zufälle gibt es: das sehr stark Saturnische war bei Grillparzer nicht durch Steinbock-Aszendent bestimmt, sondern durch Saturn am Aszendenten." Für Churchill, dessen Geburtsstunde unbekannt ist, liegen vier Korrekturberechnungen vor, alle von bedeutenden Astrologen auf Grund jahrelanger Berechnungen erstellt; leider kommen sie zu vier verschiedenen Ergebnissen; der Aszendent ist Löwe, Jungfrau, Skorpion oder Steinbock. Man wird dem Astrologen Schmitz beipflichten müssen, wenn er tiefsinnig sagt: „Die Sache hat einige Haken."

Wie leicht gerät durch eine solche Korrektur z. B. Saturn in das Todeshaus, und der Betreffende muß infolge einer falschen Korrektur eines frühen Todes sterben. Fankhauser erwähnt auch den umgekehrten Fall: ein Kunde erhielt von einem Astrologen auf Anfrage die Auskunft, für seine Gesundheit bestehe keine Gefahr, starb aber bald darauf. Die Ursache war: bei der Geburtskorrektur hatte der Astrologe eine um zehn Minuten falsche Zeit errechnet.

Vor allem stellt sich — wie Klöckler berichtet — häufig heraus, daß sich nach jedem Vorfall, von dem aus man zurückrechnet, eine andere Geburtszeit ergibt. Die Prophezeiungen hängen dank des Korrektursystems mehr von dem Verfahren des Astrologen ab als von dem tatsächlichen Gestirnstand. Und wie wichtig kann eine Korrektur oft sein! Ludendorff z. B. hat nach der amtlichen Geburtszeit den Krebs als Aszendenten, für einen General ein unangenehmes Zeichen. Zum Glück haben seine Verehrer durch eine geringfügige Korrektur den Krebs in einen Löwen verwandelt. Jetzt sah die Sache schon anders

aus. Leider hat die Weltgeschichte von der Korrektur nicht hinreichend Notiz genommen.

## *10. Was muß der Astrologe von seinen Kunden wissen?*

> Darum ist es nicht nur berechtigt, sondern sogar notwendig, daß der Astrologe einen Kunstfehler begeht, wenn er nicht jede Möglichkeit wahrnimmt, seinen Klienten kennenzulernen; dies kann in einer persönlichen Begegnung geschehen; es kann dies aber auch durch Photographieren, Handschriftenproben u. a. ergänzt, u. U. auch ersetzt werden.
>
> Rudolf Aramus

Zu den angenehmsten Dingen, die das Studium der Astrologie mit sich bringt, gehört die nähere Bekanntschaft mit einem Manne, dem Goethe ein „herrliches Gemüt" nachgerühmt hat, mit Johannes Kepler. Eingezwängt in die unglückselige Situation eines Astronomen, der Horoskope stellen muß, entfaltet dieser Schwabe jene bezaubernde Naivität, die zu den sichersten Anzeichen eines großen Menschen gehört.

In Keplers Schriften stoßen wir immer wieder auf den Hinweis, der Astrologe solle nicht nur auf die Sterne, sondern auch auf die Erde schauen. Wenn ihn Wallenstein fragt, ob er in Böhmen Feinde habe, so antwortet Kepler: „Daß die Böhmen seine Feinde sein sollen, ist nicht not, daß es von einem Astrologen vorausgesagt wird, denn wer ein Böhme ist und innerhalb des Königreiches sich so verhält, den wird man sonder Zweifel nirgends anders wohl besser kennen oder mehr hassen als eben in Böhmen." Und wenn er an einer anderen Stelle für das Jahr 1603 „großwichtige Dinge" prophezeit, so fügt er hinzu: „Was für Sachen aber dies seien, und welche Länder es betreffen werde, erachte ich, könnte derjenige am leichtesten erraten, der sich auf das gemeine Wesen und die unter den Händen schwebenden Händel am besten verstehet. Denn daß es nichts ganz und gar Neues, sondern deren etwas, das jetzo schon im Schwung gehet, sein werde, bezeugen die Historien und der Welt Lauf." Ja, er hat sogar ganz

klar ausgesprochen: der Astrologe müsse den Menschen genau kennen, über den er etwas sagen solle; wenn eine Aussage, die n u r auf den Sternen beruhe, wirklich einmal zutreffe, so sei es Zufall; es gelte die Regel, „daß, welcher Astrologus einige Sach bloß und allein aus dem Himmel vorsagt und sich nicht fundiert auf das Gemüt, Seel, Vernunft, Kraft oder Leibesgestalt desjenigen Menschen, dem es begegnen soll, der gehe auf keinen rechten Grund, und so es ihm schon gerate, sei es Glücksschuld“.

Diesen Rat pflegen die Sterndeuter vortrefflich zu befolgen. Die meisten Astrologen verlangen, wenn sie ein Horoskop stellen sollen, daß der Kunde Beruf, Ehestand, Kinderzahl, möglichst auch Vorbildung angibt. Viele Astrologen liefern mündliche Horoskope billiger: wenn man einen Menschen vor sich hat und mit ihm einige entscheidende Sätze spricht, dann kann man mancherlei herausfühlen. Freilich wird nicht jeder Astrologe so gewissenhaft sein wie jener Berliner Sterndeuter, der in seinem Vorzimmer einen Scheinkunden als Ausfrager sitzen hatte, oder jener, von dem sich vor Gericht herausstellte, daß er heimlich mit einem Detektivbüro zusammenarbeitete.

## *11. Gibt es auch Horoskope für Tiere, Gebäude, Verträge oder bestimmte Fragen?*

Ich habe dir das Horoskop gestellt.
Vernimm durch mich den Spruch der Sternenwelt:
Du hast gewählt die beste Zeit auf Erden,
Die man nur wählen kann, rasiert zu werden.

Barbier v. Bagdad

Wenn die Sternstrahlen ein neugeborenes Kind „formen“: warum dann nicht auch ein neugeborenes Tier? Die Astrologen stellen daher auch Tieren das Horoskop, z. B. Rennpferden. Natürlich ergeben sich bei Tierhoroskopen manche Schwierigkeiten: mit großem Scharfsinn bemerkt Schmitz z. B., das 10. Haus, das Haus des Berufs, habe bei einem Huhn keine Bedeutung, „weil ein Huhn keine Stellung hat“.

Ähnliches gilt für das Haus der Reisen bei einer Auster, doch kann hier die Verschiffung nach dem Ort des Konsums gemeint sein. Einen Hund sollte man dagegen nicht kaufen, ohne sein Horoskop erstellt zu haben: „Daher müssen bei einem brauchbaren Hund am besten keine Aspekte zwischen Venus und Mars vorhanden sein. Auf keinen Fall eine Konjunktion! Auch Quadrat und Opposition sind böse. Bei einem solchen Anblick ist in der Brunstzeit mit Fortlaufen und Ungehorsam sicher zu rechnen." Ärgerlich ist es freilich, daß man aus einem Horoskop zwar erkennen kann, ob der „Geborene" mehr Talent zur dionysischen oder zur apollinischen Lyrik hat, dagegen — nach übereinstimmender Ansicht aller Astrologen — nicht, ob es sich um das Horoskop eines Menschen oder eines Kanarienvogels handelt. Aber trotzdem versichert der bekannte Astrologe Werle, es sei eine dankbare Aufgabe, sich mit einer Individualastrologie der Tier-, Pflanzen- und Mineralgruppen zu beschäftigen.

Die Astrologen stellen ferner Horoskope für Schiffe, Gebäude, Verträge, Beschlüsse, Firmen, Reisen, Erfindungen, Krankheiten, Berufe, für den Einzug in eine Wohnung, die Arbeit an einem Buch oder Bild usw. Als Geburtsstunde gilt der Stapellauf des Schiffes, die Grundsteinlegung des Hauses, der Gründungsbeschluß der Gesellschaft, die Unterzeichnung des Vertrages usw. Es ist nicht ganz leicht, das zu verstehen. Ein Vertrag geht oft auf monatelange Vorarbeiten zurück. Trotzdem soll für sein Wesen und Schicksal nicht die Sternstellung der gesamten Entstehungszeit maßgebend sein, sondern die Tatsache, daß z. B. in dem zufälligen Augenblick der Unterzeichnung der Saturn im Quadrat zum Mars stand. Es rächt sich auch hier wieder, daß die Astrologen Dinge auf eine bestimmte Minute festlegen müssen, die in Wirklichkeit das Ergebnis einer längeren Frist sind; obendrein müssen sie bei toten Gegenständen eine recht willkürliche Minute wählen.

Noch seltsamer sind die Fragehoroskope. Hier hat der Astrologe eine bestimmte Frage zu beantworten, z. B.: Wann werde ich sterben? Wird mich Betty besuchen? Wo ist meine verlorene Handtasche? Werde ich Handlungsvollmacht erhalten? In solchen Fällen wird ein besonderes Fragehoroskop aufgezeichnet. Schwierig ist natürlich, für wel-

chen Zeitpunkt es gestellt werden soll. Aber die Astrologen haben wie so oft diese Frage unter praktischen Gesichtpunkten gelöst: der richtige Zeitpunkt für das Fragehoroskop ist der Augenblick, in dem die Frage an den Astrologen gelangt. Wenn z. B. der Astrologe einen Brief verspätet liest, so muß dieser spätere Zeitpunkt maßgebend sein. Dieser bei den Astrologen anerkannte Lehrsatz wird nicht jedem einleuchten. Für die Lebensdauer des Herrn Meyer, für das Schicksal Bettys, für den Fund der Handtasche, für die Karriere Müllers wird jetzt entscheidend, ob der Astrologe Schulze den Brief um 3 Uhr oder um 6 Uhr aufmacht. Man muß wirklich von der straffen astrologischen Gesetzmäßigkeit der Welt tief überzeugt sein, um zu glauben, daß z. B. jenes Bauchgrimmen, das den Sterndeuter Schulze veranlaßte, seine Post erst abends zu öffnen, in tiefem Zusammenhang mit der Tatsache steht, daß Meyer nur 40 Jahre alt werden soll; auch muß man die Ordnung des Weltalls bewundern, welche bewirkt, daß die Probleme aller vier Briefe, die Schulze bekommt, so liegen, daß sie sich nur auf Grund der Sternstellung von 6 Uhr nachmittags richtig beantworten lassen. Im übrigen gilt für die Fragehoroskope eine Fülle von Sonderregeln; z. B. ist der Aszendent für den Fragesteller maßgebend. Das geht so weit, daß der Fragesteller stets an dem Körperteil, der dem Aszendenten entspricht, irgendein Muttermal, Narbe oder Zeichen aufweist. Bei den Fragen, wo sich ein verlorener Gegenstand befindet, spielt eine große Rolle, für welche Gegenden bestimmte Sterne zuständig sind, z. B. der Widder für Weideplätze für Schafe, sandige und hügelige Gründe, einsame, dürre Gegenden. Mit Befriedigung liest man schließlich, daß es für Fragehoroskope vier verschiedene Methoden gibt; es wird daher unschwer möglich sein, immer passende Antworten zu finden.

Eine weitere Methode beruht auf den Zeitregenten. Für jeden Tag und jede Stunde ist nämlich ein Planet zuständig, das Jahr untersteht dem Gott, der den ersten Tag des Jahres regierte; selbst für die Stunden gibt es ein kompliziertes System der jeweils kompetenten Götter. Den Charakter der Zeitregenten muß man immer berücksichtigen, z. B. darf man an Marstagen keine Blumen kaufen. Feste, die in einer

Saturnstunde beginnen, verliefen bei Schmitz stets langweilig (über die anderen sagt er nichts). Im Mittelalter legte man die Bedeutung der Tagesgötter ganz primitiv aus: „Der am Tage des Mars (= Dienstag) zur Welt kommt, ist arm, trunksüchtig, gottlos, ein Dieb, Mörder, schamlos, schlecht, meineidig, hat ein frisches Gesicht, ist gewalttätig, zügellos, ein Hurer, bekommt viele Kinder, giert nach fremdem Gut; ein Mädchen, das an diesem Tage geboren wird, wird seinen Eltern Schaden bringen, es ist feuerfarben, etwas eingebogen, lebt 66 Jahre." Zum Trost füge ich hinzu: „Die am Montag Geborenen sind helläugig, breitgesichtig, langlebig, sie leben 120 oder 108 Jahre." In Rom unterschied man gute und schlechte Empfängnistage, wobei man die meisten Tage als ungeeignet bezeichnete. Im Mittelalter hatte man auch Tabellen des Mondstandes in den Tierkreiszeichen. Sie geben an, welcher Mondstand für Bartscheren, Nägelschneiden, Kinder entwöhnen, Schulden bezahlen, Freundschaft machen usw. geeignet sei. Gegen das Schuldenbezahlen wehrte sich in diesen Tabellen der Mond in fast allen Zeichen. Offenbar waren die Astrologen auch damals schon arme Leute.

Die Zeitregenten sind ein Beispiel für eine der wichtigsten Eigenschaften der Astrologie: ihre Vielwegigkeit. Ein anderer astrologischer Nebenweg sind die „Generalsignifikatoren". Für das Sterben z. B. ist das 8. Haus zuständig. Aber daneben ist der Planet Saturn Generalsignifikator für den Tod, d. h. wo er auch stehe: aus seiner Stellung kann man Rückschlüsse auf den Tod des Betreffenden ziehen. Jeder Planet ist in diesem Sinne für bestimmte Fragen „Generalsignifikator". Außerdem kann der Astrologe die „sensitiven Punkte" heranziehen. Sie sind wiederum zuständig für Krankheit, Liebe, Tod, Reisen, Eltern, Geschwister usw., am bekanntesten ist der Glückspunkt. Sie liegen im leeren Raum in bestimmten Abständen von den Planeten; entstanden sind sie aus der antiken Würfel-Wahrsagung. Meist sind es 13, bei manchen Astrologen auch 90, nach der Hamburger Schule sogar 7618, also auf jeden Grad des Horoskops über 20.

Nicht genug damit kann der Astrologe nach vielen Lehrbüchern zwischen den einzelnen Dritteln der Tierkreiszeichen unterscheiden.

So lehrt z. B. Altmeister Glahn in seinem Hauptwerk: „Merke: jedes erste Hausdrittel deutet auf Personen, mit denen eine enge Verbindung eingegangen wird! Sehr deutlich redet da auch das erste Drittel des 11. Hauses; stehen bei einer Frau hier männliche, bei einem Mann hier weibliche Planeten, so sind das freundschaftliche Verbindungen, die zu intimem Verkehr führen." Rückläufig: „Kameradschaftsehe" auf kurze Zeit! Stehen bei einer Frau im ersten Drittel des elften Hauses weibliche und mundan ebenfalls weibliche Planeten, na, da liegt ein Reiz in der lesbischen Liebe. Also die Hauptsache: immer die wichtigsten Wesenszüge der untersuchten Person herauslesen! Die Verbindungen krabbeln dabei über alle 12 Häuser und machen diese verständlich. So lernt man aus den Horoskopen „wahrsagen". Und es ist Wahrheit gesagt!

Die „Astrologie" hat 1934 angekündigt, es werde wohl nicht mehr lange dauern, bis man im Rundfunk hören könne: „Achtung! Achtung! Meine Damen und Herren, die astrologische Unfallverhütung rät Ihnen für den morgigen Tag: kritisch für den Beginn lebenswichtiger Unternehmungen sind die mitteleuropäischen Zeiten 3.45—4.05, 10.00—10.35, 18.30—18.50 und 22.50—23.10. Vergessen Sie nicht, diese Zeiten zu beachten."

Ein Sondergebiet sind die kombinierten Horoskope zweier Menschen. Hierfür zeichnet man z. B. die Horoskope zweier Ehegatten auf ein Blatt und untersucht, welche Aspekte von den Planeten des einen zu denen des anderen Horoskops bestehen. Für die Auslegung gibt es wieder eine Fülle von Sonderangaben. Bildet z. B. sein Mars mit ihrer Venus einen Winkel von 90 Grad, so wird „die erotische Moral" herabgemindert". Nehmen wir an, daß sie 10 Jahre jünger ist als er, dann bewirken die Venusstrahlen ihrer Geburtsstunde eine Umformung der Marsstrahlen, die 10 Jahre früher auf die Erde gefallen sind. In solchen Beispielen — bei denen der physikalische Zusammenhang schlechthin undenkbar wird — zeigt sich, wie sehr die Astrologie zur bloßen Spielerei mit der Horoskop-Zeichnung geworden ist.

## 12. *Was lehrt die astrologische Medizin?*

> Will hiermit diejenigen Phantastereien nicht verteidigt haben, von Austeilung der Glieder des Menschen unter die zwölf Zeichen und Anstellen des Aderlasses nach solcher Austeilung; von Austeilung der zwölf Zeichen unter die Planeten; von den wiederkäuenden Zeichen. Denn diese kindischen Beobachtungen haben mit meinen Überlegungen nichts gemein.
>
> Kepler

Die Astro-Medizin ist leicht zu lernen: jedes Tierkreiszeichen entspricht einem Körperteil. Nun sollte man annehmen, es müsse schwieriger statistischer Erhebungen bedurft haben, um zu ermitteln, ob der Widder die Nerven und der Stier die Muskeln „regiere". Aber die Astrologen haben es sich viel einfacher gemacht. Die Tierkreiszeichen folgen von oben nach unten, also:

| | |
|---|---|
| Widder: | Kopf |
| Stier: | Hals (deshalb „Sternbild der Sänger") |
| Zwillinge: | Schultern, Lunge, Arme |
| Krebs: | Magen |
| Löwe: | Herz |
| Jungfrau: | Eingeweide |
| Waage: | Lenden und Nieren |
| Skorpion: | Geschlechtsorgane |
| Schütze: | Oberschenkel |
| Steinbock: | Knie |
| Wassermann: | Waden |
| Fische: | Füße |

Nun teilt freilich die moderne Medizin die Krankheiten nicht mehr nach diesen Gesichtspunkten ein, sie spricht z. B. nicht von „Wadenkrankheiten", sondern von Krankheiten der Nerven oder des Kreislaufs, aber von solchen modernen Schrullen, die das jahrtausendealte

Geisteserbe umwerfen würden, kann die Astrologie keine Notiz nehmen.

Natürlich hat die Astrologie auch die Planeten den einzelnen Körperteilen zugeordnet. Aber hier ist das uralte Geisteserbe ständig geändert worden. In der hellenistischen Zeit war Saturn für den Kopf, Jupiter für die Brust, Mars für die Sehnen, die Sonne für Herz, Lungen und Leber, Venus für die Schamteile, Mars für die Schenkel und der Mond für den Bauch zuständig. Ptolemäus und die Ägypter teilten wieder anders ein, kurzum, es bestanden dauernd Kompetenzkonflikte, aus denen sich der schlechte Gesundheitszustand im Altertum erklärt. Heute steht einwandfrei fest, daß die Sonne für das Herz, das rechte Auge des Mannes und das linke des Weibes, der Mond für das linke Auge des Mannes und das rechte des Weibes, ferner für Gehirn, Bauch und weibliche Geschlechtsorgane, der Merkur für Hirn, Zunge und Arme, die Venus für Wangen, Nieren, Gesäß und Geschlechtsorgane (hier bestehen offenbar immer noch Kompetenzschwierigkeiten), der Mars für das linke Ohr, die Nase und männliche Geschlechtsorgane, Jupiter für Lunge und Blut, Saturn für das rechte Ohr, Knochen und Zehen zu sorgen haben.

Aus diesen verschiedenen Zuteilungen ergeben sich klare Regeln für die Diagnose. Steht im sechsten Haus, dem Haus der Krankheit, die Jungfrau, so hat der Betreffende ein Bauchleiden. Bauchleiden-verdächtig ist er auch, wenn ein Planet auf dieses Zeichen einen schlechten Aspekt wirft. Auch ein verletzter Mond im ersten oder sechsten Haus spricht für Bauchkrankheiten. Wenn schlecht sichtbare Sterne, wie die Plejaden, in dem Horoskop eine Rolle spielen, ist Blindheit zu befürchten. Fällt ein schlechter Aspekt auf den Steinbock, so sind Kniekrankheiten zu erwarten; allerdings können es auch Magenkrankheiten sein, denn der Steinbock liegt dem Zeichen Krebs gegenüber, und das Zeichen Krebs ist für Magen zuständig. Es ist also für jene Vieldeutigkeit gesorgt, die ein unentbehrlicher Bestandteil der Astrologie ist.

Ferner muß man bei Krankheiten auch den Zeitregenten beachten, das heißt den Planeten, der den Beginn der Krankheit regierte. Für

diesen Termin soll man ein besonderes Horoskop stellen; in diesem Horoskop bedeutet z. B. das 4. Haus die Arzneien, das 7. oder 10. den Arzt. Ist das siebente Haus verletzt, sagt Ptolemäus, dann solle man den Arzt wechseln. Kennt man den Beginn der Krankheit nicht genau, so soll man für das Krankheitshoroskop den Augenblick wählen, in dem der Bote des Kranken den Sterndeuter erreicht.

Die Regeln der Therapie sind ebenso vortrefflich wie die der Diagnose. Für Arterienverkalkung ist der Altersgott Saturn zuständig; dem Saturn ist das Blei heilig, also muß man bleihaltige Mittel nehmen. Heilmittel nimmt man am besten, wenn der Mond im Krebs steht, denn dann geht die Krankheit rückwärts. Wer freilich im Geburtshoroskop einen schlecht besetzten Krebs hat, darf in dieser Zeit keine Medizin nehmen, sonst wirkt sie tödlich. Steht der Mond im Zeichen eines wiederkäuenden Tieres — Widder, Stier, Steinbock — so sind alle Arzneien verboten. Steht der Mond im Widder, so muß ein etwaiger Aderlaß am Kopf vorgenommen werden und so fort bis zu den Fischen, bei denen er an den Füßen erfolgen muß. Operationen darf man nicht an Körperteilen vornehmen, in deren Tierkreiszeichen sich der Mond gerade befindet. Steht der Mond z. B. in der Jungfrau, so muß man Blinddarmoperationen verschieben. Auch schlechte Marstransite zum Geburtsstandort von Sonne und Mond sind lebensgefährlich. Man glaube ja nicht, daß die Astrologen heute auf solche Regeln verzichten: der Astrologe de Wohl, der sich als „Seher unserer Epoche" und als „Ratgeber vieler Führender in der Welt" bezeichnen läßt, berichtet 1950 in einer Zeitschrift, wie er einen Arzt mit solchen Argumenten vor einer Operation gewarnt, ja ihm „Mörder" nachgerufen habe; der Arzt habe operiert; der Patient sei natürlich gestorben. Vielfach ist die astrologische Medizin der modernen überlegen; so kennt sie z. B. völlig sichere Mittel gegen Krebs: Abu Ali Ibn Omar empfiehlt, Krebse zu fangen, wenn Sonne und Mond im Krebs stehen, aus ihnen Pulver zu kochen und damit die krebsige Stelle einzureiben.

Da aber die astrologische Medizin doch keinen durchgreifenden Einfluß gewinnen konnte, so hat im Jahre 1950 die kosmobiosophische Gesellschaft ein grundlegendes Buch von Dr. M. Duz, „Astro-Medizin

und Therapeutik", veröffentlicht. Es unterscheidet vier Qualitäten: kalt, trocken, feucht, warm, ordnet ihnen die Elemente Wasserstoff, Stickstoff, Sauerstoff und Kohlenstoff und die Prozesse des Gefrierens, der Verdunstung, Verbrennung und Verdichtung zu und sondert so vier Temperamente: das lymphatische, sanguinische, gallige und nervöse. Sodann erklärt Duz:

„Wir stellen fest:

1. daß die linke Körperseite von der Elementarqualität K A L T beherrscht wird;
2. daß die rechte Körperseite von der Elementarqualität W A R M beherrscht wird;
3. daß die Elementarqualitäten FEUCHT und TROCKEN regelmäßig wechseln, so daß die zwölf Einteilungen des Körpers einmal t r o c k e n, einmal f e u c h t sind" und so weiter!

Gestützt auf diese tiefsinnigen Feststellungen, gibt er nunmehr seine Therapie. Dem sanguinischen Temperament z. B. verschreibt er ein Klistier, bestehend aus drei Litern Wasser, 30 Veilchenblüten, 15 Gramm Tüpfelfarn, 120 Gramm Honig, fünf bis sechs Zichorienwurzeln und einer Handvoll Bingelkrautpflanzen. Die Zubereitung ist umständlich, aber dafür hilft das Klistier gegen alle Krankheiten außer Erschöpfung und Unterernährung. Duz hat auch vorzügliche Diätregeln, z. B. daß Milch die Verdauung von Austern störe, oder: „eine Scheibe Brot, mit italienischem oder Nizzaer Olivenöl, mit Zitrone gewürzt und mit Kaviar belegt, ist ein gutes Vesperbrot für Kinder und Erwachsene". Auch erfährt man, daß Haarschneiden und Baumschneiden in den Tagen des Vollmondes zu üppigem Wachstum führe. Mit Recht kann die kosmobiosophische Gesellschaft, die die Elite der Astrologen vereinigt, von diesem Werke sagen, es sei „die beste Einführung in dieses astrologische Spezialgebiet".

## *13. Was lehrt die politische Astrologie?*

> Es ist eine Vermessenheit, von Glück und Unglück der ganzen Welt, eines Landes, einer Stadt etc. zu sagen. Denn der Welt kann man keine Nativität stellen, so ist auch die Austeilung der Länder unter die Zwölf Zeichen eine Fabel, hat keine natürliche Ursach, ja keinen Schein einiger natürlichen Ursach.
>
> Kepler

Die Zuordnung der Länder zu den Zeichen hat ständig gewechselt. Der Gott Hermes offenbarte den Ägyptern, daß z. B. die Waage für Ägypten, die Jungfrau für Arabien, die Fische für Britannien zuständig seien. Bei Ptolemäus ist der Widder für Deutschland und England verantwortlich — aus dem unhöflichen Grunde, weil Germanen und Britannier störrisch wie Widder seien —, die Jungfrau für Babylonien, die Fische für Lydien. Als sich der Schwerpunkt der Welt und das Absatzgebiet der Astrologen mehr nach Europa verschob, mußte man dies Gebiet stark unterteilen, und die armen Sterne mußten wieder umlernen: die Zwillinge mußten die gesamten Vereinigten Staaten übernehmen, der Löwe Frankreich und Italien, der Stier bekam Schweden und Polen, die Fische Portugal, die Jungfrau die Schweiz, aber auch die Türkei; maßgebend waren offenbar Wappenzeichen und Beurteilungen des Volkscharakters. Leider ist man sich über viele Länder nicht einig: traditionsgebundene Astrologen wollen Deutschland und England unter den Widder rechnen, was aber bei Kriegen zwischen diesen Ländern große Schwierigkeiten geben muß; deshalb rechnen andere England unter das Merkurzeichen Zwillinge. Deutschfeindliche Astrologen haben herausgefunden, daß Preußen unter den Skorpion gehöre; englische Astrologen haben um 1900 den Skorpion dem Burenstaat zugeordnet. Wieder andere Astrologen teilen Bayern dem Skorpion zu, weil der Skorpion als Wasserzeichen eine Beziehung zum Bier und sein Herr, der Mars, eine Verbindung zum bayerischen Draufgängertum habe. Das ganze System hält nicht der kleinsten Prüfung stand: als z. B. 1945 Deutschland zusammenbrach, stand Saturn, das große Unglück, nicht im Widder, sondern im Krebs, der für Schottland, New York, Bern und Afrika zuständig ist, also für

Gebiete, denen nichts zustieß. 1918 bildeten sich schwere Konstellationen von Saturn im Löwen, dem Zeichen Frankreichs, und selbst der Astrologe Klöckler muß zugeben, daß man hiernach „den Sieg Frankreichs nicht verstehen konnte".

Unverdrossen stellte die Astrologie neue Theorien auf. In einer Wissenschaft, in der grundsätzlich keine Beweise üblich sind, ist das ein Kinderspiel. Man errechnete sogenannte Mundan-Horoskope, die mit der geographischen Lage der Länder zusammenhängen. Befriedigt stellte man fest, daß in dem Mundan-Horoskop Deutschlands 1918 eine Opposition Saturn-Uranus vorhanden war, die Böses ankündigte. Alles schien gut, bis ein Unglücksmensch herausrechnete, daß in den Mundan-Horoskopen Frankreichs und Englands sich genau der gleiche Effekt ergab — dank der geringen geographischen Unterschiede der Lage. Daher bevorzugen jetzt viele Astrologen ein drittes System: man berechnet für jeden Staat ein Geburtshoroskop. Natürlich läßt sich bei einem Staat die Geburtsminute nicht genau feststellen, aber gerade diese Unsicherheit erleichtert es, Augenblicke auszuwählen, die ein passendes Horoskop ergeben. So hat z. B. Fankhauser die Geschichte der Sowjet-Union in den Jahren 1917 bis 1942 hervorragend vorausgesagt; er hat hierfür die Geburt des Staates nur auf den Zweiten Allrussischen Sowjetkongreß legen müssen. Leider hat er diese Prophezeiung auch erst nachträglich, 1946, abgegeben; die einzige Zukunftsansage — Kriegsgefahr Oktober 1948 — erwies sich gottlob als irrig. Andere Astrologen haben aus dem Horoskop der Reichsgründung von 1871 den deutschen Volkscharakter abgeleitet; da dieser Charakter schon vorher bestand, so hat Bismarck offenbar aus astrologischen Erwägungen die Kaiserproklamation auf den 18. Januar 1871, 12.15 Uhr mittags, gelegt, ein Beweis, wie gründlich er auch auf diesem Gebiet Bescheid wußte; anders läßt es sich nämlich nicht erklären, daß das Horoskop dieser Stunde mit einer schon vorher gegebenen Tatsache übereinstimmt.

Auffällig ist, daß Staatsmänner, die sich astrologisch beraten ließen, besonders viel Unglück mit ihren Freunden hatten. Tiberius wurde von Sejan verraten, Septimius Severus von Plautian, Kaiser Friedrich II.

von Petrus von Vinea: „Daß gerade diese drei der Astrologie am meisten ergebenen Herrscher sich in ihren nächstvertrauten Ratgebern dermaßen täuschten, kann kein Zufall sein, sondern ist psychologisch begründet: die Gefahren einer allzu großen Ergebenheit an die Astrologie zeigen sich hier aufs deutlichste", sagt ein überzeugter Astrologe wie Geißler.

So lächerlich diese politische Astrologie dem gebildeten Menschen erscheint: sie hat auch ihre ernste Seite. Es sind die politischen Prophezeiungen, die in erster Linie den astrologischen Sensationsblättern den Absatz sichern. Überschriften wie: „Werden Rußlands Panzer rollen?" „Korea Anfang des dritten Weltkrieges? Volkspolizei marschbereit!" halten Millionen in Unruhe. Diese Zeitungen leben von den Sorgen, die sie hervorrufen. So teilte eine bekannte Zeitung am 21. 9. 1950 mit, 16 international führende Astrologen, darunter de Wohl, hätten einwandfrei festgestellt, daß in den ersten Oktoberwochen sich im Osten eine Krise zuspitze und daß der 15. Oktober 1950 der kritischste Tag im Leben Stalins sein werde. Selbstverständlich geschah nichts! Sehr gern wechseln die Propheten zwischen verschiedenen Ankündigungen ab; sie können sich dann nachträglich entweder auf eine oder die andere Prophezeiung berufen. Ein herrliches Beispiel bot der angesehene englische Astrologe Lyndor im letzten Krieg. Er hatte 1939 ein englisch-russisches Bündnis und einen Krieg zwischen Rußland und Deutschland prophezeit. Als er hiermit Unrecht behielt, stellte er sich ganz auf die deutsch-russische Freundschaft ein; er bestritt im Juni 1941 die deutschen Angriffsabsichten auf Rußland und behauptete, in Rußland stehe eine Gegenrevolution unmittelbar bevor, und Stalin und seine Leute würden einem Blutbad nicht entgehen. Als acht Tage später der Krieg zwischen Deutschland und Rußland ausbrach, schrieb er: „Warum die Überraschung über Rußland? Beides, der deutsche Angriff und das russisch-englische Bündnis wurden hier 1939 vorausgesagt." Ein englischer Kritiker bemerkte: „Niemand, der den Wert einer schlechthin ehernen Unverschämtheit in schwierigen Lagen zu schätzen weiß, wird diesem Satz seine Bewunderung verweigern können."

Es ist auch nicht allgemein bekannt, welche Rolle die Astrologen — vor allem de Wohl — im letzten Weltkrieg gespielt haben. Die Astrologischen Monatshefte schrieben hierüber: „Nach de Wohls Äußerungen ist der Zweite Weltkrieg von ihm gewonnen worden" — eine Äußerung, für die man der Zeitung die Verantwortung überlassen muß. Wohl, aus Ungarn stammend, war — wenigstens nach seiner eigenen Darstellung — der Kriegsastrologe Englands. Er habe nicht nur — so schreibt er — der englischen Kriegführung verblüffende Voraussagen liefern können, sondern er habe auch über einen besonderen Trumpf verfügt. Hitlers Astrologe sei nämlich der Genfer Karl Ernst Krafft gewesen, den Wohl Europas bedeutendsten Astrologen nennt; er habe sich 1939 aus der Schweiz nach Deutschland begeben und sich dem Dritten Reich zur Verfügung gestellt. Nun habe er, Wohl, Kraffts System genau gekannt und daher voraussehen können, was Krafft Hitler raten werde; die Sterne hätten „Hitlers Karten aufgedeckt". Er habe Hitler jahrelang so über die Schultern gesehen, daß er Hitlers Reden im voraus hätte schreiben können. Der Krieg sei ein Duell zwischen Krafft und Wohl geworden. An Einzelheiten gibt Wohl z. B. an, daß bei Beginn des Rußlandfeldzuges in Hitlers Horoskop die „laufende" Sonne im Sextil zur Geburtssonne stand, was „Erfolg in allem" bedeute. Schon diese Einzelheit zeigt, wie brüchig diese Voraussagen waren. Die gleiche Konstellation war nämlich auch im Februar und Juni 1943, 1944 und 1945 vorhanden und verhinderte nicht die schwersten Niederlagen. Wohl erwähnt ferner, daß Juni 1941 der „laufende" Pluto im Sextil zum Geburtsneptun gestanden habe, was Erfolg durch Hinterlist bedeute. Auch diese Konstellation bestand infolge der Langsamkeit Plutos noch Jahre weiter, ohne daß die Erfolge blieben. Wohl veranschlagt die Bedeutung der Astrologen für den Krieg sehr hoch. In seinen Erinnerungen schreibt er — wie ein anscheinend von ihm inspirierter Zeitungsartikel mitteilt—: „Jedes Mittel mußte recht sein, um den Tyrannen Hitler zum Schweigen zu bringen. In erster Linie mußte er seiner Stützen beraubt werden. Seine wichtigste Stütze war aber sein Chef-Astrologe Krafft." Er veröffentlichte daher, um seinen Gegner Krafft zu vernichten, in der New-

Yorker Sunday News einen pessimistischen Brief Kraffts an den rumänischen Gesandten Tilea, der in seine Hände gelangt war, und fügte laut diesem Artikel die erfundenen Sätze ein: „Es ist sicher, daß Hitler diesen Krieg verliert. Man darf es aber nicht sagen, da man sich sonst sein eigenes Todesurteil gesprochen hätte." Diesen Brief ließ Wohl der Gestapo zuspielen. Krafft wurde verhaftet und starb im Konzentrationslager. Später hat Wohl erklärt, er habe zwar Kraffts Brief veröffentlicht, aber ohne zusätzliche Fälschungen.

Die ganze Darstellung ist von anderer Seite angezweifelt worden. Der maßgebende englische Astrologe Tucker bestreitet, daß Wohl in England eine solche Rolle gespielt habe. Vor allem ist es auch unwahrscheinlich, daß Krafft der astrologische Berater Hitlers war. Krafft versuchte nämlich — wie wir später noch sehen werden —, eine völlig neue Astrologie auf statistischer Grundlage zu schaffen; die bisherige Astrologie hielt er für „einen entseelten Körper". Hierüber hat er zahlreiche Bücher geschrieben. Es ist kaum vorstellbar, daß er Hitler astrologische Prophezeiungen auf traditioneller Basis geliefert haben soll.

Eine astrologische Zeitschrift hat die Frage aufgeworfen, warum Krafft nach Deutschland gegangen sei, obwohl er in seinem Horoskop sein trauriges Schicksal „mit erschreckender Eindeutigkeit" hätte ablesen können; es sei das ein Problem, das „an der Freiheit des menschlichen Willens zweifeln lasse".

Die politische Astrologie ist das Lieblingskind der Jahrmarkts-Astrologie, das Sorgenkind der gebildeten Astrologen. Einer von ihnen, Sementowski-Kurilo, hat rundum erklärt, daß sie „bei ernsthaften Wissenschaftlern keinen Zugang finde".

## 14. *Gibt es Widder-, Jungfrau-, Skorpion-Menschen?*

Töricht, auf Besserung der Toren zu harren!
Kinder der Klugheit, o habet die Narren
Eben zum Narren auch, wie sich's gehört!

Goethe

Gebildete Menschen sagen oft, wenn das Gespräch auf Astrologie kommt: „Es ist mir klar: die astrologischen Deutungen sind Unfug. Aber an eines glaube ich: im April werden Menschen vom Typ Widder geboren, im September vom Typ Jungfrau, im November vom Typ Skorpion usw." Der Begriff bestimmter „Tierkreis-Typen" ist alt. In Leonardos Abendmahl sind die Jünger als Verkörperungen der einzelnen Tierkreis-Typen wiedergegeben. Sie beginnen — vom Beschauer gesehen rechts — mit dem Widdertyp Simon und führen über Johannes (Waage), Judas (Skorpion) und Petrus (Schütze) bis zu Bartholomäus (Fische).

Es ist sicherlich denkbar, daß der Monat der Geburt Einfluß auf das Wesen des Menschen hat. Kinder, die z. B. im Oktober empfangen, im Juni geboren werden, können vielleicht andere Eigenschaften haben als jene, die im März empfangen und im Dezember geboren werden. Statistische Stichproben der Amerikaner sprechen dafür, daß im Durchschnitt März-Geburten schwerer sind als Dezember-Geburten, weil die Aufbaukräfte der Mutter, wenn die Schwangerschaft im Oktober begann, im Durchschnitt stärker waren, als wenn sie am Ende des Winters anfing. Auch sollen nach dieser Stichprobe, die freilich noch kein endgültiges Urteil gestattet, die im Februar und März Geborenen durchschnittlich eine etwas längere Lebensdauer haben. Freilich würde es sich hier nicht um eine direkte Einwirkung der Sterne handeln, sondern um eine Folge der jahreszeitlichen Schwankungen. Auf der südlichen Halbkugel, deren Hochsommer im Januar liegt, würde sie sich um 6 Monate verschieben — obwohl die Planeten auch für die südliche Halbkugel jeweils in den gleichen Tierkreiszeichen stehen wie auf der nördlichen. Auch ist es unmöglich, daß diese „Jahreszeit-Typen" identisch sind mit den 12 astrologischen Tierkreis-Typen, deren Abgrenzung ja ganz anders zustande kam.

Die 12 astrologischen Typen richten sich nach dem Stand der Sonne in den Tierkreiszeichen; vom 21. März bis 21. April „steht die Sonne im Widder", genauer gesagt: die Erde befindet sich in dieser Zeit in dem ersten Zwölftel ihrer Jahresbahn— vom Frühlingsbeginn an gerechnet —, und vor 2000 Jahren hat in dieser Zeit die Sonne im Sternbild des Widders gestanden. Werden nun wirklich in der „Widderzeit" nur Widdermenschen geboren? Betrachten wir einige Beispiele:

Der Widder-Mensch ist ein impulsiver Draufgänger, der geborene Soldat oder Industrielle. Beispiele sind Bach, Haydn, Jean Paul oder Chaplin. Die Spanne reicht von Wilhelm I. bis zu Wilhelm Busch, zwei recht gegensätzlichen Naturen. Der Stier ist ein zäher Nützlichkeitsmensch mit großem Familiensinn, am besten wird er Landwirt. Beispiele sind: Hitler, Brahms, Lenin, Kant, Robespierre und Shakespeare. Der Stier-Typ reicht von Marc Aurel bis Marx. Der Zwillings-Typ ist beweglich und schlagfertig wie Dante und Dürer. Krebs-Menschen sind wohlwollend, unentschlossen, abhängig, ohne Ausdauer, wie Cecil Rhodes, Helen Keller, Amundsen und Graf Zeppelin; zu ihnen gehören Begabungen wie Ganghofer und George. Der Löwe — offen, sonnig und unbeugsam — reicht von Kaiser Franz Josef bis Franz Liszt. So ähnliche Dichternaturen wie Matthias Claudius und Bernard Shaw haben ihn gemeinsam. Die Jungfrau ist ein kühler, pedantischer Verstandesmensch, der keinen Sinn für das große Ganze hat, wie z. B. Hegel, Goethe und Tolstoi. Kurzum es ist der Typ Savonarola — Greta Garbo. Die Waage-Menschen haben ein starkes Gerechtigkeitsgefühl; sie sind ausgeglichen, aber ohne Tatkraft. Beispiele sind Kolumbus, Cesare Borgia, Nelson, Kleist, Nietzsche und Himmler, auch viele Generale, wie Wallenstein, Hindenburg, Foch und Eisenhower. Der Skorpion ist aufgeregt und streitbar; Beispiele sind Maria Antoinette oder Moltke; wem ihre Eigenart noch nicht klar ist, der braucht sich nur zu vergegenwärtigen, daß es der Typ Luther — Eduard VII. — Goebbels ist. Der Schütze-Typ hat eine gütige und humane Weltanschauung mit dem Grundsatz des leben und leben lassens, wie

z. B. Stalin. Er ist unkomplizert wie Rilke und sportliebend wie Beethoven. Er ist ein Typ, der sich durch die Namen Maria Stuart, Mark Twain und Churchill umschreiben läßt. Der Steinbock ist ein ernster, ehrgeiziger Wirklichkeitsmensch, der geborene Forscher wie Calderon oder Droste-Hülshoff. Also etwa der Menschenschlag Cromwell — Newton — Meyrink. Die Wassermänner sind liebenswürdig und menschenfreundlich, wie Heinrich VIII. von England, Friedrich der Große oder Strindberg. Geistig sind sie durch Swedenborg, Lessing, Mozart und Edison charakterisiert. Sie umfassen Charaktere wie Wilhelm II. und Hofmannsthal. Die Fische sind stille, bescheidene, liebevolle Naturen, wie Michelangelo, Schopenhauer, Rosa Luxemburg und D'Annunzio.

Leider sind die Astrologen in der Bewertung der Tierkreis- oder Sonnenstands-Typen nicht einig. So schreibt z. B. die bekannte Astrologin Elsbeth Ebertin: „Niemals darf nur allein nach dem Sonnenstand geurteilt werden. Wer das tut, ist ein Scharlatan und Schädling der Astrologie." Aber trotzdem versichert ihr Sohn, Reinhold Ebertin, in einem Sammelband, an dem die angesehensten Astrologen mitgearbeitet haben, er könne die auf dem Sonnenstand beruhenden kosmobiologischen Typen statistisch nachweisen. Er habe nämlich an einige hundert Abonnenten einer astrologischen Zeitschrift Fragezettel geschickt, und es hätten ihm z. B. 82% der Krebsmenschen bestätigt, daß sie Familiensinn besäßen. Für Empfindsamkeit sei der Prozentsatz auf 84 gestiegen, für Einfühlung sogar auf 86% und für Aufnahmefähigkeit auf 98, während nur 64 sich Zärtlichkeit zuerkannten. Wer wollte nach einer so mustergültigen Untersuchung bestreiten, daß der „Krebs"-Typ jetzt wissenschaftlich eindeutig gesichert ist! (Leider haben nur 50% der Krebsmenschen Magenleiden, während bei den „Steinbock"-Menschen, welche knieleidend sein müßten, dieser Prozentsatz fahrplanwidrig auf 74% ansteigt.)

Auf den Tierkreis-Typen beruhen die „Wochenhoroskope" der Zeitungen.Klügere Astrologen lehnen schon aus diesem Grunde die Tierkreis-Typen ab. Die Berufsastrologen wären nämlich überflüssig, wenn die Kenntnis des Geburtsmonats genügte, um Charakter und Schicksal

zu enträtseln; denn dann brauchte sich jedermann ja nur die Beschreibung der zwölf astrologischen Typen zu kaufen. Die Wochenhoroskope sind für die Berufsastrologen eine Art Schmutzkonkurrenz, und der Astrologen-Verband hat 1949 seine Mitglieder verpflichtet, keine solche Horoskope mehr zu machen. Der Herausgeber der Astrologischen Jahrbücher, Paris, erklärt kurzerhand: „Es muß einmal mit aller Eindeutigkeit gesagt werden: Wochenhoroskope, wie sie heute auch bei uns wieder in fast jeder zweiten Zeitung erscheinen, astrologische Tototips und die sogenannten Sonnenstandsprognosen haben mit einer ernsthaften astrologischen Aussage nicht das geringste zu tun." Sie seien „wertlose Schablonenarbeit von Geschäftemachern" fügt Genuit, der Präsident der Kosmobiosophischen Gesellschaft, hinzu. Untereinander widersprechen sich diese meist vieldeutigen Wochenhoroskope auf das gröbste — eine ganz unnötige Schlamperei; denn da alle diese Geschäftemacher aus ähnlichen Deutungsbüchern abschreiben, müßten die Angaben wenigstens übereinstimmen. In ihnen wird etwa den Löwen prophezeit, daß sie Prozesse, die sie in der kommenden Woche anfangen, verlieren würden; wenn zwei Löwen prozessieren — das muß bei einem Zwölftel aller Löwenprozesse der Fall sein —, verlieren offenbar beide. Aber diese willkürlichen Voraussagen, deren Wertlosigkeit nicht einmal von ernsthaften Astrologen bestritten wird, finden dankbare Leser. Mehr noch: bei einer Umfrage bei 2000 Personen ergab sich, daß 53% von ihnen diese Horoskope lesen (davon 25% nur gelegentlich). Von den Lesern behaupten 13%, daß es zu stimmen pflege, und 23%, daß es manchmal stimme; von den Gläubigen waren zwei Drittel Frauen.

## *15. Hebt die Astrologie den freien Willen auf?*

> Warum erniedrigt ihr Himmel und Erde und
> narret vergeblich die Menschenkinder?
> Warum belastet ihr die leuchtenden Sterne mit
> euren nichtigen Gesetzen?
> Warum macht ihr uns, die Freigeborenen, zu
> Sklaven der gefühllosen Sternenhimmel?
>
> Petrarca

> Nicht durch die Schuld der Sterne, lieber Brutus,
> Durch eigne Schuld nur sind wir Schwächlinge.
>
> Shakespeare

Wenn unser Charakter und unser Schicksal in den Sternen geschrieben stehen, so können wir an ihm nichts ändern. Sternenglaube macht daher fatalistisch: die Menschen unterschätzen den Wert eigener Anstrengungen und schreiben ihr Unglück nicht ihren Fehlern, sondern ihrem Horoskop zu. Wenn jemand alles für vorherbestimmt (determiniert) hält, so verliert für ihn die Ethik jede Würde; was kann man einem Dieb vorwerfen, wenn der Diebstahl vom Schicksal vorbestimmt war? Die Begriffe „gut" und „schlecht" setzen einen freien Willen voraus. Mit Recht hat der große Physiker Max Planck gesagt, ein Mensch, der den freien Willen bestreite, sei ein völlig anderer Mensch.

Nun pflegen viele Astrologen auf diesen Vorwurf zu antworten: Wir bestreiten den freien Willen nicht. Es ist ein alter Satz der Astrologie: „Die Sterne zwingen nicht, sie machen nur geneigt." Das will sagen, die Opposition Jupiter-Uranus mache die Menschen nicht schlechthin zu Prozeßhanseln; sie rufe in ihnen nur eine entsprechende Neigung hervor. Es bleibe für den freien Willen noch ein gewisser Spielraum. Freilich gebe es hier Unterschiede bei den einzelnen Lebewesen. Die Lebenserscheinungen eines Hundes, sagt Werle, sind astral vorbestimmt. Auch „der Verbrecher reagiert auf jede nur geringste astrale Einwirkung mit unbedingter Sicherheit. Er ist gleichsam eine Vibrationsmaschine, deren Erreger die täglichen Gestirnspositionen sind". Aber je gebildeter ein Mensch sei, desto weniger sei er von den Sternen abhängig. Ein Astrologe, der offenbar bei sich selbst die Unrichtigkeit astrologischer Aussagen gemerkt hat, sagt sogar: „Es ist keine

hohe Qualifikation für die Seele, wenn die Aussagen des astrologischen Systems allzugut stimmen" (Strauß-Kloebe).

Es ist begreiflich, daß die Astrologen den freien Willen nicht bestreiten, denn sie würden sonst viele Sterngläubige ernsthaft verstimmen. Der Mensch fühlt sich im Handeln frei. Den meisten Menschen erscheint es unwürdig, dies Freiheitsgefühl und die gesamte Ethik über Bord zu werfen. Ja, der Astrologe verbessert sogar seine Position, wenn er dem freien Willen Spielraum läßt. Denn gerade dann sind seine Ratschläge wichtig: der Mensch kann dann gute Möglichkeiten ausnützen und den Gefahren klug entgegenarbeiten.

Aber wenn auch die Astrologen theoretisch dem freien Willen einen gewissen Spielraum gewähren: praktisch pflegen sie diesen Spielraum völlig einzuengen. Wenn man die astrologischen Lebensbeschreibungen von hundert großen Männern durchliest, so werden alle Eigenschaften und Ereignisse aus dem Horoskop abgeleitet; nie stoßen wir auf den Satz, daß ein Mann dieses oder jenes entgegen seinen Sternen getan habe. Und wie steht es mit Ereignissen, die von unserem freien Willen unabhängig sind, z. B. Unfällen oder dem Tod nahestehender Menschen? Sind sie unwiderruflich vorbestimmt? Manche Astrologen lehren auch, in den Horoskopen stünden teils abwendbare, teils unabwendbare Ereignisse; so erklärte Genuit auf der Astrologen-Tagung in Tutzing 1951, der Astrologe dürfe eine bevorstehende Ehescheidung dem Kunden nicht sagen, falls sie nach dem Horoskop unabwendbar sei. Auch eine andere Überlegung macht es schwierig, den Sternglauben mit dem Glauben an den freien Willen zu verbinden. Wenn z. B. in den Sternen geschrieben stand, daß Herr Fritz Mayer Anfang Juni 1950 nach Bamberg fahren und dort in Fräulein Betty Huber die Gefährtin seines Lebens kennenlernen sollte und wenn nun kraft des freien Willens Mayer überhaupt nicht nach Bamberg fährt, so hat er offenbar auch in das Horoskop und das Schicksal von Fräulein Huber stark eingegriffen. Man muß dann also zugeben, daß nicht nur ein eigener Willensentschluß, sondern auch Handlungen dritter den in unseren Sternen vorgesehenen Ablauf ändern können. Wenn man aber das zugesteht, gibt es kaum ein Halten mehr. Jedes Ereignis hängt ja,

wenn man seine Ursachen immer weiter zurückverfolgt, mit unzähligen früheren Ursachen zusammen. Wenn in diese Ursachketten seit Jahrtausenden transhoroskopische, d. h. vom Horoskop unabhängige, Kräfte eingegriffen haben, so ist es schwer zu verstehen, wie trotzdem beispielsweise eine in den Sternen vorgezeichnete Verlobung zustande kommen soll. Denn in den Sternen kann ja nur der „normale" Schicksalslauf geschrieben stehen, der sich ohne den „Spielraum des freien Willens" ergeben hätte. Es rächt sich eben auch hier ein Kernfehler der Astrologie, nämlich der Gedanke, die Sterne der Geburtsstunde könnten Ereignisse hervorrufen oder anzeigen, die 50 Jahre später eintreten, während in Wahrheit diese Ereignisse auf einer ganzen Anzahl von langen irdischen Ursachketten beruhen.

Oder nehmen wir an, ein Mann habe in seinem Horoskop ein halbes Dutzend Verbrecher-Aspekte. Auch wenn der Astrologe versichert, er hätte diese Aspekte überwinden können, so kann er sie doch im Vergleich zu Menschen, denen Jupiter und Venus alle christlichen Tugenden in die Wiege schütteten, als mildernden Umstand geltend machen. Mit angebrachter Grobheit sagt Luther: „‚Die Sterne', sprechen sie, ‚zwingen den Menschen nicht zu Sünden, sondern neigen allein dazu', usw. Das danke ihnen der Teufel. Sollte Gott die Kreatur darum geschaffen haben, daß sie zur Sünde neige? Sage mir, welcher Mensch wird dann zu Sünden durch Zwang getrieben und nicht vielmehr stets durch Neigung?"

Daß der Charakter in gewissem Ausmaß angeboren ist, glauben wir alle. Aber die Astrologie legt ja den Charakter bis in alle Einzelheiten fest und obendrein auch die Ereignisse, die das Leben bringen wird. Ein Astrologe leitete aus einem Horoskop ab, daß der Geborene an einem bestimmten Tag ins Kino gehen und dort einen Film mit einer ganz bestimmten Handlung sehen würde. Bei einer so detaillierten Sternenschrift bleibt dem freien Willen kein Raum. Fast alle Sterngläubigen neigen daher gefühlsmäßig zu der Ansicht, man könne an der Schrift, mit der unser Schicksal in den Sternen geschrieben steht, nicht herumradieren; sie neigen zum Fatalismus, und viele Sterndeuter bestätigen ihnen: „Das Wissen um die eherne Gesetz-

mäßigkeit allen Geschehens, wie es in der Astrologie seinen Niederschlag findet, schließt jeden Glauben an eine angebliche Freiheit des menschlichen Willens aus."

## *16. Ist die heutige Astrologie ein uraltes Geisteserbe?*

> Die sogenannte „altorientalische Weltanschauung" ist in dem, was an ihr geschichtlich und nicht bloß moderne Phantasie ist, das Weltbild der griechischen Astrologie.
>
> Franz Boll

Die Ägypter rühmten sich, ihre Astrologie sei 630 000 Jahre alt, die Babylonier übertrumpften sie mit 720 000 Jahren, die Griechen aber erklärten schlechthin, der Planet Merkur habe persönlich dem Äskulap die astrologischen Regeln übergeben. Neuere Astrologen begnügen sich damit, festzustellen, man könne aus den Bildern in dem ägyptischen Tempel zu Dendera schließen, daß das astrologische Geisteserbe mindestens 78 000 Jahre alt sei. In Wahrheit enthält der Tempel von Dendera Bilder römischer Kaiser. Andere Sterndeuter haben schon 1921 für die Astrologie den Ariernachweis geführt: „arische Sippen" seien im 7. Jahrtausend in das Zweistromland vorgestoßen. Ein angesehener Astrologe beteuerte 1934: „Sämtliche historischen Geschichtswerke (so wörtlich) deuten zwar auf einen chaldäischen oder ägyptischen Ursprung der Astrologie hin, wo dieselbe jedoch bereits als fertiges Ganzes vorgefunden wurde. Die neuesten Forschungen der urarischen Literatur beweisen jedoch ein höheres Alter und vor allen Dingen den arischen Ursprung der Astrologie." Und auf einer Astrologen-Tagung in Tutzing 1951 erklärte der „Präsident der kosmobiosophischen Gesellschaft" Genuit, die Astrologie sei die einzige Wissenschaft, deren Lehren seit Jahrtausenden unverändert seien und die daher auch keiner Reform bedürfe.

Warum legen die Astrologen so großen Wert auf ihre Ahnengalerie? Das hat gute Gründe: Die in der Wissenschaft üblichen Beweise kann die Sterndeutung nicht erbringen; sie kann weder ein nachprüfbares

Erfahrungsmaterial vorlegen (induktiver Beweis), noch ihre Theorie aus anerkannten Lehrsätzen ableiten (deduktiver Beweis). Statt dessen bietet sie einen anderen Beweis an. Sie sagt:

Lehrsatz 10:
Die Sätze der Astrologie sind wahr, denn sie sind Jahrtausende alt. Sie stammen aus einer Zeit, in der die Menschen noch „natursichtig“ waren. Deshalb haben alle Urvölker die gleiche Sterndeutung.

Unter „Natursichtigkeit“ verstehen die Astrologen einen Zustand, bei dem die Menschen so eng mit der Natur verbunden waren, daß sie kosmische Strahlen unmittelbar empfanden; nach Ansicht einiger Astrologen besaßen sie hierfür ein Scheitelauge.

Aber dieser Beweis beweist nichts. Ein Satz kann Jahrtausende alt und doch falsch sein; die meisten naturwissenschaftlichen Anschauungen der vorchristlichen Jahrtausende haben sich als irrig erwiesen. Also selbst wenn die heutigen Deutungsregeln der Astrologie wirklich Jahrtausende alt wären, so würde das für ihre Wahrheit nichts besagen. Aber sie sind durchaus kein „jahrtausendealtes Geisteserbe“.

Unsere ältesten astrologischen Nachrichten stammen aus dem Kulturkreis von Babylon. Die Sterndeutung hat sich bei den Babyloniern stufenweise entwickelt. Zunächst beobachtete man, ob die Sterne durch Wolken verdeckt waren, ob sie Höfe hatten, wann sie auf- und untergingen, ob Mondfinsternisse eintraten. Wir besitzen Hunderte altbabylonischer Sternorakel: „Ist die Sonne am ersten Nisan bei ihrem Aufgange rot wie eine Fackel und erglüht weißes Gewölk vor ihr oder tritt dieses dann auf ihre Seite und zieht nach Osten, so ... wird in diesem Monat der König sterben und sein Sohn den Thron besteigen ...“ Oder: „Werden Mond und Sonne am zwölften Tage zusammen gesehen, Ende der Dynastie, Vernichtung der Menschen, der Räuber wird den Kopf abschneiden.“ Oder: „Venus ging bei Sonnenaufgang unter. Wenn Venus hell glänzt, so ist das nicht günstig. Ist Venus im Monat Nisan vom 1. bis zum 30. Tag bei Sonnenaufgang verschwunden, so gibt es Trauer im Lande. Unheil für Elam bedeutet es.“

Auf einer zweiten Stufe, auf der man schon die Bahnen der Sterne ungefähr kannte, prüfte man vor allem die „Unregelmäßigkeiten“: Man klagte, wenn Jupiter „sich verspätet hatte“ oder wenn Neumond nicht zum errechneten Termin eintrat; in solchen Fällen mußte der König Buße tun, und auf den Tontäfelchen finden wir dann Briefe wie: „der König ist ungehalten über das lange Fasten und fragt, ob Neumond noch nicht erschienen sei.“ Oder es heißt: „In dieser Nacht war der Mond von einem Hof umgeben, und zwar standen Jupiter und der Skorpion darin. Ist der Mond von einem Hof umgeben und steht Jupiter darin, so wird der König von Akkad eingeschlossen werden; ... ist der Mond von einem Hofe umgeben und steht der Skorpion darin, so werden sich hohe Priesterinnen Männern nähern, oder Löwen werden morden, und Handel und Wandel im Lande wird gehemmt werden.“ Alle Sternorakel vor 400 sind von ähnlicher Art. Sie unterscheiden sich also in ihrem ganzen Wesen von den heutigen Horoskopen: es sind keine Geburtshoroskope, sondern Auslegungen der Sternstellung, wie sie am Tag der Weissagung war, und es sind Deutungen, die sich nicht auf einen einzelnen Menschen, sondern auf das Volk oder auf den Herrscher als Repräsentanten des Volkes beziehen; schließlich beruhen sie meist auf anderen Symptomen, sehr oft auf einer Verbindung von Sternen- und Wetterlage. Geburtshoroskope für einzelne Menschen kannten die Babylonier bis ins 4. Jahrhundert überhaupt nicht. Wer behauptet, die heutigen Deutungsregeln stammten von den alten Babyloniern, der hat nie einen altbabylonischen Text in der Hand gehabt. Das Geburtshoroskop ist erst zu einer Zeit entstanden, in der von „Naturverbundenheit“ und „Scheitelauge“ keine Rede mehr sein kann! Und als die Babylonier in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt — wahrscheinlich unter griechischem Einfluß — Geburtshoroskope stellten, waren sie überaus einfach: „Wenn ein Kind geboren wird, wenn Venus aufgeht und Jupiter untergeht, so wird die Frau dieses Mannes mächtiger sein als er.“ Allmählich berücksichtigte man auch die Stellung der Planeten zueinander. Aber die Spätbabylonier der hellenistischen Zeit deuteten auch die Sterne vielfach anders als unsere Astrologen: der Mond ist ein männ-

licher Gott und spielt die Hauptrolle; die Sonne — Schamasch — ist ein Sohn des Mondes und eine Unterweltskraft, Saturn ist glückverheißend, die Häuser-Einteilung — heute für jedes Horoskop entscheidend — war völlig unbekannt, die „Erhöhung" der Planeten in den Tierkreiszeichen war anders geregelt.

Nun können die Astrologen erwidern: „Es ist in der Tat unbestritten, daß die altbabylonischen Sterndeuter andere Gegenstände behandelt haben und nach anderen Deutungsregeln verfahren sind. Aber eines haben wir doch mit ihnen gemein: die Namen der Planeten und der Tierkreiszeichen, und diese Namen sind eine Grundlage der Deutungen. Diese Namen haben die alten Babylonier im 4. oder 3. Jahrtausend mit dem Scheitelauge vom Himmel abgelesen: sie haben den Mars ‚Mars' genannt, weil sie seine kriegerischen Wirkungen spürten, und den ‚Löwen', weil sie seine Löwenkraft empfanden."

Aber auch diese Behauptung hält keiner geschichtlichen Nachprüfung stand. Erstens sind die Namen der Tierkreiszeichen und Planeten aus anderen Gründen gewählt, und zweitens sind sie größtenteils seit dem 3. Jahrtausend mehrfach geändert worden.

Von den Namen der Tierkreiszeichen ist ein Teil altbabylonischen Ursprungs, ein Teil späterer griechischer Herkunft. Um 1100 v. Chr. galten folgende Namen: Mietling, Stier, Zwillinge, Streitkolben, Hund, Ähre, Joch, Skorpionmensch (Skorpion und Schütze), Ziegenfisch, Öllampe, Wasserhuhn. Eine vollständige Einteilung der scheinbaren Sonnenbahn in 12 Zeichen finden wir vor dem 8. Jahrhundert überhaupt nicht. Gelegentlich gibt es auch statt der Zwillinge eine Geierschlange, statt der Waage die Schere des Skorpions, statt des Wasserhuhns einen Pferdekopf. Entstanden sind die Namen teils aus der „Gestalt" (z. B. Zwillinge), teils aus jahreszeitlichen Zusammenhängen. Das Zeichen, in dem die Sonne in der Saatzeit, dem Monat April, stand — unser Widder —, hieß Mietling — sumerisch hun-gar, babylonisch agru —, weil der babylonische Grundbesitzer sich um diese Zeit Arbeiter mietete. Das Zeichen der Erntezeit war die Ähre — diese Ähre legte man später in die Hand einer Jungfrau; das Sternbild, in dem die Sonne ihre größte Kraft entwickelte, hieß „Löwe"; das

Zeichen, in dem die Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche stand, „Waage"; das Zeichen, in dem die Sonne scheinbar rückläufig wurde, „Krebs". Die Sternbilder der drei Regenmonate Januar, Februar, März hießen Ziegenfisch, Wassermann und Fische. Skorpion und Schütze bildeten früher einen „Skorpionmenschen", der nach einer babylonischen Weltschöpfungslegende ein Helfer des Gottes Marduk gewesen war. Das Zeichen „Mietling" wurde später von den Griechen geändert: der griechische Bauer mietete keine Arbeiter und nannte es Widder, weil in dieser Zeit die Ziegen lammten. Aus einem Sternbild, das die Babylonier „Ziegenfisch" genannt hatten, machten die Griechen einen Steinbock. Es ist sinnlos, angesichts dieser Tatsachen zu behaupten, die heutigen Tierkreisnamen seien vor 5000 Jahren mit einem buchstäblichen oder einem symbolischen Scheitelauge vom Himmel abgelesen worden.

Was die Planetennamen angeht, so hat bei ihnen die äußere Erscheinung dieser Sterne eine Rolle gespielt: Der rot funkelnde, unruhig hin und her ziehende Planet — Mars — mußte offenbar dem Kriegsgott und Pestdämon Nergal — in Babel zugleich Totengott — zugeordnet werden; der Abendstern — Venus —, der so oft den Liebenden strahlt, der Liebesgöttin Istar, die freilich bei den Babyloniern auch die Göttin der Unterwelt, der Schlacht und der irdischen Leiden war; der bleiche, langsame Saturn dem barmherzigen, heilenden Herrn des Ackerbaues und des Wassers Ninurtu; der helleuchtende, majestätisch wandernde Jupiter dem Stadtgott von Babel, Marduk; und der flinke Merkur dem Nebo, dem Totengeleiter, Traumsender und Schreibergeist, zugleich Gott der Güte und Barmherzigkeit, des Regens und der Vegetation. Auch die babylonischen Sternnamen zeigen die Unterschiede zu denen der Hellenen: das babylonische Wort für den Stern Merkur — dainu — bedeutet „Richter", das für Venus — dilbat — „Verkünderin", das für Mars — kaiwanu — „der Beständige", das für Jupiter — gud-bir — „Stern des Lichtes", und Saturn vollends war ein Glücksprophet. Die Griechen schwankten lange, welche Namen am passendsten wären. Genau entsprechende Gottheiten wies der griechische Götterhimmel nicht auf. Der Stern der Istar sollte erst Hermes

oder nach der ägyptischen Göttin Isis heißen; den Mars wollten sie erst Herakles, den Merkur Apollo, den Saturn Nemesis, den Jupiter Osiris nennen. Auch Sonne und Mond spielten für die Babylonier eine andere Rolle als für uns. Aber nicht genug damit: die alten Babylonier haben wahrscheinlich im Laufe der Zeit die Planetennamen vertauscht, und zwar Jupiter mit Merkur und Saturn mit Mars! Diese seltsame Vertauschung erklärt sich „aus dem Grundsatz altorientalischer Weltanschauung, nach der sich eine Erscheinung auf ihrem Höhepunkt in ihr Gegenteil verkehrt". Andere Babelforscher meinen, derselbe Stern habe je nach seiner Stellung verschiedene Namen erhalten, oder man habe den Stern, den wir Merkur nennen, zugleich als Stern Marduks und Nebos angesehen. Es ist daher einfach falsch, zu behaupten, die heutigen Planetennamen hafteten an diesen Sternen schon seit mythologischer Vorzeit. Man hatte damals noch nicht einmal den Grundsatz, denselben Stern immer demselben Gott zuzuordnen.

Fassen wir unsere Untersuchungen kurz zusammen: Es ist völlig richtig, daß die Babylonier schon vor 4000 Jahren Sterndeuterei getrieben haben. Aber sie haben es nicht nach denselben Deutungsregeln getan wie die heutigen Astrologen. Sie haben in ihrer alten Zeit Geburtshoroskope überhaupt nicht gekannt, und auch die Allgemeinhoroskope, die sie auf Grund der Tagesstellung der Sterne anfertigten, beruhten auf völlig anderen Grundsätzen. Die Grundlagen der heutigen Astrologie sind hauptsächlich in der Zeit des Hellenismus geprägt worden, also in den Jahrhunderten vor und nach Christi Geburt. Diese Zeit war die Epoche eines stockprosaischen Rationalismus. Die hellenistischen Sterndeuter waren so wenig natursichtig wie wir; ein Scheitelauge besaßen sie nicht, wohl aber die Sammelwut eines Bibliothekars; sie waren genau das, was man heute abschätzig „Intellektuelle" nennt. Man muß es mit aller Schärfe aussprechen: es ist ein Beweis schmählicher Unwissenheit, zu behaupten, daß Horoskope nach unseren oder ähnlichen Deutungsregeln schon in altbabylonischer Zeit aufgestellt worden seien.

Aber auch der Hellenismus hat nicht etwa die gesamte heutige Astrologie geformt. Die hellenistischen Deutungsregeln führen zu ganz

anderen Ergebnissen als die modernen. So hat z. B. die Zuteilung der Götter an die Tierkreiszeichen ständig geschwankt: zeitweise beschützte Pallas den Widder, Apoll die Zwillinge, Merkur den Krebs, Jupiter den Löwen, Ceres die Jungfrau und Vulkan die Waage, dann wieder Saturn die Waage, Jupiter den Krebs, Mars den Steinbock. Die Theorie vom mythologischen Alter der astrologischen Lehrsätze ist nichts anderes als eine Art Offenbarungsglaube. Aber es läßt sich mühelos nachweisen: die Astrologie ist keine vom Himmel geschenkte Offenbarung.

Nun können die Astrologen freilich einwenden: wenn auch unsere heutigen Deutungsregeln nicht aus „Erleuchtung" in der „natursichtigen" Zeit stammen, so können sie doch durch „Erfahrung" in späterer Zeit gewonnen sein. Wir wollen diese Möglichkeit prüfen.

Jedes Horoskop umfaßt viele hundert Elemente, und kein Element wirkt für sich allein, sondern jedes nur in der Kombination mit anderen. Wie sollte man unter diesen Umständen aus Einzelerfahrungen Deutungsregeln ableiten? Als Material benötigte man also Sammlungen, und zwar erstens zuverlässige Horoskope mit genauer Angabe der Geburtszeit und mit Unterlagen für ihre Korrektur. Zweitens benötigte man zuverlässige Nachrichten über Schicksal und Charaktereigenschaften der Horoskop-Inhaber. Es mußten also seit der Geburt einige Jahrzehnte verstrichen sein. Sodann mußte man ermitteln, wie beide Reihen zusammenhingen.

Wenn man z. B. wußte, daß ein gewisser Aristeus am 12. Tage des 4. Monats der 104. Olympiade den Fuß gebrochen hatte, so war es überaus schwierig zu ermitteln, auf welche Horoskop-Elemente der Unfall zurückging. Man mußte den lokalen und kosmischen Zustand jedes Planeten, alle Aspekte, den Stand in den Häusern, den Zustand der Herren der einzelnen beteiligten Tierkreiszeichen usw. berücksichtigen. Bei der Vielfältigkeit der Faktoren konnte man nicht durch Vergleich von fünf oder zehn Horoskopen auf Gesetzmäßigkeiten kommen, sondern benötigte außerordentlich umfangreiche Horoskop-Sammlungen. Wie soll ein Astrologe um Christi Geburt über solches Material verfügt haben? Aber unterstellen wir ruhig, daß die antike

Astrologie ausreichendes Material hatte: warum ist nicht eine Spur von diesen Horoskop-Sammlungen vorhanden? Warum ist in der endlosen antiken astrologischen Literatur nicht die leiseste Andeutung zu finden, daß man bestimmte Regeln aus bestimmten gesammelten Beobachtungen abgeleitet habe? Zu allen Zeiten haben sich die Astrologen damit begnügt, Lehrsätze aufzustellen, und niemals haben sie sich dazu herabgelassen, einige Dutzend Belege dafür beizubringen. Bisweilen gibt die babylonische Astrologie an, ob z. B. die von ihr vorausberechnete Begegnung von Mond und Venus erfolgt sei, nie dagegen, ob ein prophezeites irdisches Ereignis eingetreten ist. Wenn es wirklich ein geordnetes, ausreichendes „Erfahrungsmaterial" gäbe, hätten es nicht die Astrologen von Geschlecht zu Geschlecht als unwiderlegbaren Beweis ihrer Lehren weitergegeben? Aber es ist auch nicht das mindeste überliefert, was auf die Existenz eines solchen „Erfahrungsmaterials" schließen ließe. Die Gründe sind klar: die astrologischen Sätze sind nicht durch Erfahrung gewonnen, sie sind aus den Namen und der Mythologie abgeleitet, die sich um diese Namen rankte. Nie beruft sich Ptolemäus auf „Erfahrungsmaterial", immer nur auf physikalische Unsinnigkeiten oder auf die Namen der Sterne. Ein astrologischer Geschichtsschreiber, Sebottendorf, sagt verräterisch, aber völlig zwingend: „Der wunderbare logische Aufbau der Sterndeuterei wäre nicht zu erklären, wenn sie auf Beobachtung ruhte." Kurzum: die Deutungsregeln der Astrologie stammen weder aus Offenbarung, gewonnen mit natursichtigen Scheitelaugen, noch aus Erfahrung.

Es gibt noch einen zweiten Beweis dafür, daß die Astrologie nicht aus einer Zeit stammt, in der die Menschen noch „natursichtig" waren. Käme sie wirklich aus dieser Quelle, so müßten die astrologischen Regeln aller alten Völker gleich lauten, und genau das haben viele Astrologen auch behauptet. Aber es bedarf nur einer sehr bescheidenen Kenntnis der Völkerkunde, um das Gegenteil zu beweisen, wenn auch einzelne zufällige Übereinstimmungen bei der Vielzahl der Sätze vorhanden sein mögen. Die Ägypter kannten nur zehn Tierkreiszeichen; der Stern Mars war für sie die gute lichte Gottheit Horos, der Merkur

wegen seines Versteckspiels der böse Krokodil-Gott Soberg; weibliche Planeten kannten sie nicht. Sirius war der höchste König. Eine entscheidende Rolle spielten die Dekane oder Tierkreis-Drittel. Von den Indern sagt der Astrologe Werle in dem Nachwort zu einer Darstellung der Hindu-Astrologie, sie seien mit dem höheren Wissen noch viel enger verbunden gewesen. Aber gerade von ihrer Astrologie muß er bekennen: „Wo beginnen wir mit der Aufzählung der Verschiedenheiten? Bedeutung der Häuser, Wertung der Aspekte, Ansicht über die Transite. Wo beginnen? Alles ist anders! Glaube nicht, das dritte Haus sei das von uns gekannte dritte Haus, der Winkel von 90 Grad sei unser Quadrat, der von 120 unser Trigon! Die Direktionssysteme sind anders; ihre Ausgangsüberlegungen sind völlig verschieden."

Von der chinesischen Astrologie sagt die astrologische Zeitschrift „Sterne und Mensch" resigniert am Schluß einer langen Darstellung: „Also auch hier alles ganz anders! Wer hat recht?" In China spielen der Große Bär und der Polarstern wichtige Rollen. Jupiter war der Zorn, Mars der Friede, Saturn der Gedanke, Venus die Sorge, Merkur die Furcht. Außerdem gab es 28 „Mondstationen", wie sie auch bei Arabern und Indern eine große Rolle spielten. Wie verschieden die Tierkreiszeichen genannt wurden, zeigt die Tabelle:

| Chinesisch | Ägyptisch | Griechisch |
|---|---|---|
| 1. Ratte | Ibis | Wassermann |
| 2. Stier | Affe | Steinbock |
| 3. Tiger | Sperber | Schütze |
| 4. Hase | Stier | Skorpion |
| 5. Drache | Bock | Waage |
| 6. Schlange | Löwe | Jungfrau |
| 7. Pferd | Esel | Löwe |
| 8. Schaf | Käfer | Krebs |
| 9. Affe | Schlange | Zwillinge |
| 10. Hahn | Hund | Stier |
| 11. Hund | Kater | Widder |
| 12. Schwein | Krokodil | Fische |

Wieder ganz anders war die Sterndeutung der Mayas, deren Astronomie wahrscheinlich am weitesten zurückreicht. Krokodil, Kranich, Jaguar und Geier treten auf, und dem Stern, den wir Venus nennen, wurden Menschenopfer gebracht; dieser Teil des uralten Geisteserbes ist heute allgemein aufgegeben. Die Venus, das „kleine Glück" der Griechen, schien ihnen so ungünstig, daß sie ihre Schornsteine verstopften, wenn sie zum erstenmal wieder aufging. Die Germanen schließlich kannten überhaupt keine Astrologie im orientalischen Sinn.

Es gibt noch einen weiteren Beweis gegen die „Natursichtigkeit" als Quelle der Astrologie. Wären nämlich die Urheber der Astrologie „natursichtig" gewesen, so müßten die Anschauungen, die sie von der Welt hatten, zutreffend sein, denn aus der Quelle einer unmittelbaren Naturverbundenheit kommen sicherlich nur richtige Ansichten. Nun wissen wir aber: diejenigen Kenntnisse der alten Babylonier, die wir leicht nachprüfen können, z. B. die astronomischen, waren z. T. völlig falsch. Ihre Ansichten über Entfernung und Natur der Sterne, ja selbst über das räumliche Verhältnis von Sternen und Wolken war unrichtig. Sie haben nicht einmal immer richtig unterschieden, ob eine Mondfinsternis stattfand oder der Mond nur von Wolken bedeckt war.

Fassen wir zusammen: Es ist unmöglich, die Richtigkeit der astrologischen Deutungsregeln dadurch zu beweisen, daß man ihr hohes Alter nachweist. Erstens beweist ein hohes Alter nicht die Richtigkeit eines Lehrsatzes. Zweitens stammen diese Theorien gar nicht aus grauer Vorzeit; die ältesten stammen aus den Jahrhunderten um Christi Geburt, als die angeblichen „Scheitelaugen" nicht mehr und Statistiken noch nicht zur Verfügung standen. Die Feststellung Sementowski-Kurilos, eines der angesehensten und modernsten Astrologen, die heutige Astrologie habe mit der babylonischen nichts zu tun, kann bei wirklicher Kenntnis der Dokumente nicht ernsthaft bestritten werden. Hieraus ergibt sich auch: der Widder ist nicht Widder genannt worden, weil man in unmittelbarer Naturverbundenheit seine Widder-Wirkung empfunden hatte, sondern man hat ihm Widder-Wirkung zugeschrieben, weil er aus ganz anderen Gründen Widder genannt worden war.

Wir haben aber bei diesen Untersuchungen noch eine wesentliche Tatsache ermittelt: die Sterndeuter haben in den verschiedenen Zeiten und Ländern mit Deutungsregeln gearbeitet, die unvereinbar verschieden waren. Obendrein haben sie vielfach Horoskope benutzt, die – wie wir heute wissen – oft schon im Gestirnstand falsch berechnet waren. Trotzdem haben sie bei allen Völkern den Menschen glaubhaft gemacht, ihre Aussagen seien richtig. Offenbar besitzen also die Astrologen ein Mittel, falsche Aussagen richtig erscheinen zu lassen. Wir werden dies Mittel noch kennenlernen.

V. Kapitel

# DIE ASTROLOGIE UND DIE NEUEN PLANETEN

Es ist schwer, keine Satire zu schreiben.
Juvenal

Die Deutung eines Horoskops, so beteuern die Astrologen, ist keine Summierung von Einzelheiten, sondern ein einheitliches Ganzes. Ob z. B. Saturn gut oder schlecht sei, hänge weitgehend von den Aspekten ab, die er empfange.

Unter diesen Umständen kamen die Astrologen in eine verzweifelte Lage, als in den letzten 170 Jahren die drei neuen Planeten Uranus, Neptun und Pluto entdeckt wurden. Jeder Planet hatte also von jeher nicht von sechs, sondern von neun anderen Planeten — also um die Hälfte mehr — Aspekte empfangen. Diese Aspekte hatte man nicht gekannt; der Gott Hermes, der den Altvordern die astrologischen Weistümer überlieferte, hatte gröblich versagt; das Scheitelauge hatte sich als kurzsichtig erwiesen. Horoskope, bei denen man ein Drittel der Aspekte nicht berücksichtigt hatte, waren zweifellos falsch. Wie sollte man den Gläubigen erklären, daß sie sich trotzdem im Leben immer „bestätigt" hatten? Der Erzvater der englischen Astrologie, der alte Pierce, erklärte kurz entschlossen, diese drei Planeten seien der Grund, warum früher nicht alle Horoskope gestimmt hätten. Aber empört protestierten die Kollegen! Die Unfehlbarkeit des uralten Geisteserbes durfte man nicht preisgeben. Mit eiserner Stirn behaupteten Schmitz und andere, diese Planeten seien wirkungslos gewesen, bis man sie entdeckt habe. Aber auch diese Ausrede wurde abgewiesen; schließlich hatte Amerika ja auch existiert, bevor Kolumbus seinen Strand betrat.

Was tun? „Die Siebenheit der Planeten ist eine in unserer Wirklichkeit gegebene Gliederung", versicherte Fankhauser und fügte hinzu,

er müsse gestehen, die neuen Planeten bedeuteten „eine Störung". Aber jenen ungeheuren Himmelskörpern war es gleichgültig, daß sie „störten": sie kreisten weiter um die Sonne.

So blieb den Astrologen nichts anderes übrig, als ihnen bestimmte Häuser und bestimmte Wirkungen zuzuschreiben. Nach altbewährtem System hielt man sich dabei an die Namen; außerdem ordnete man ihnen Begriffe zu, die die Antike den sieben alten Planeten nicht zugeordnet hatte, weil es sie damals noch nicht gab: Uranus, der Himmelsgott, wurde als Herr der Himmelsmaschinerie zuständig für Elektrizität, Motoren, Strahlen, Okkultismus und Inspiration. Er bekam das Luftzeichen Wassermann als Haus. Der Meeresgott Neptun bekam das Haus der Fische, und weil das Wasser den Astrologen als Symbol des Gefühlsmäßigen gilt, bekam er auch Imagination, Mystik und „hohe Kunst" zugeteilt. Gegen die Häuserzuteilung protestierten einige Astrologen: wenn Neptun die Fische bekäme, so sei dem bisherigen Herrn der Fische, dem Jupiter, das Zeichen für die weibliche Seite seiner Natur entzogen. Aber dieser Protest drang nicht durch, mit Recht, denn schließlich konnte man dem greisen Meeresgott nicht jegliche Wohnung verweigern.

Eine glänzende Karriere machte Pluto, hauptsächlich weil der Name des Höllenfürsten die Anknüpfung so sehr erleichterte. Schon wenige Jahre nach seiner Entdeckung (1934) schrieb ein Nürnberger Astrologe ein Buch über ihn, das „Allgemeinbesitz aller ernsthaften Astrologen" geworden ist. Er begann das Buch mit einem Kapitel über die Mythologie Plutos und erklärte, diesem heimtückischen Gotte seien zugeordnet die Giftpflanzen, die schwarzen Perlen, die Höhlentiere, das Stinktier, die Intriganten, Gifthändler, Schwarzmagier, Sonderlinge und die liberalistisch-marxistische Denkweise; auch habe er Beziehungen zu Auslandsreisen; als Haus wies er ihm den Skorpion zu, während mildere Naturen ihm den Widder zur Verfügung stellten. In einem grundlegenden Aufsatz stellten später die Astrologischen Monatshefte fest, daß Pluto mit der Atombombe in Zusammenhang stehe — das hätte man gleich befürchten müssen — und mit der Entdeckung des Plutoniums. Auch sei unter Pluto im Zeichen des Krebses in

der Sowjetunion die neue Wissenschaft der Astrobotanik entstanden, die bereits ausgedehnte Beobachtungen über die Vegetation des Mars gemacht habe. Der Verfasser hat auch dem Höllenfürsten selbst das Horoskop gestellt — nämlich für den Tag seiner Entdeckung — und, wie nicht anders zu erwarten, ermittelt, daß im Augenblick der Entdeckung des Plutoniums ein Quadrat von Pluto zum Mond bestand; „wer angesichts dieser Tatsachen noch kausale Zusammenhänge und die Lehren der Astrologie leugnen will", schreibt der Verfasser, „muß für jede Wahrheit blind sein". Der konservative englische Astrologe Harrison erklärte dagegen, der höllische Pluto sei der Verbündete von Uranus und verfechte den „Unabhängigkeitsanspruch des Individuums". Andere Leistungen der neuen Planeten haben wir auf Seite 46 f. kennengelernt.

Im Ganzen kann man sagen: niemals haben Menschen einen so tiefen Einfluß auf das Weltgeschehen gehabt wie jene harmlosen Astronomen, die den neuen Planeten die Namen Uranus, Neptun und Pluto verliehen haben. Dank des Namens Neptun war z. B. das Fische-Zeitalter (100 v. Chr. bis etwa 2000 n. Chr.) ein Zeitalter Jupiters und Neptuns, der beiden Herren des Zeichens Fische, und damit war es ein Zeitalter des Wohlstandes und „der geistigen Durchfurchung der Natur". Die Namengebung hat also rückwirkend die Jahrhunderte geformt. Das jetzt beginnende Wassermann-Zeitalter dagegen wird saturnisch und uranisch — Herren des Wassermanns sind Saturn und Uranus — und damit ein Zeitalter der Inspiration: „Am Eingang und als Herr dieser Einweibungsstufe steht Saturn mit seinem Bruder Uranus, der den ersteren aus einem anderen, höheren Plane heraus unterstützt." Freilich ist in der Götter-Familiengeschichte dem Verfasser ein peinlicher Schnitzer unterlaufen: Saturn war nicht der Bruder, sondern der Sohn des Uranus und hat seinen Vater entmannt und gestürzt; auf brüderliches Einvernehmen der beiden ist daher kaum zu rechnen; es empfiehlt sich für die Astrologen, aus diesem Zwiespalt alle künftigen Kriege zu erklären.

Wenn Maria Theresia aus dem Namen Friedrichs des Großen den Schluß gezogen hätte, dieser Mann werde friedlich sein, so würden wir

über solche Torheit den Kopf schütteln. Die Astrologen aber leiten aus den soeben verliehenen Planetennamen Folgerungen ab, welche über die Geschichte der Menschheit entscheiden. Sie haben dies Problem gar nicht bemerkt. Mit entwaffnender Naivität schreibt einer von ihnen: „Erstaunlicherweise erhielt der Planet Uranus bei seiner Entdeckung Ende des 18. Jahrhunderts seinen ‚richtigen' Namen, wie sich erst später empirisch aus seinem Prinzip erschließen ließ. ‚Teilweise richtig' kann sogar der Name Neptun bezeichnet werden, sofern das Neptunprinzip dem Bilde der zerfließenden Welle nahesteht und der Neptun der Antike als Herr der Fluten waltet." Ein anderer erklärt kurzerhand, der Name Pluto sei offenbar von den Strahlen des Sternes erzwungen worden. Mit so verzweifelten Ausflüchten versuchen die Astrologen, über die offenkundige Tatsache hinwegzukommen, daß man den Charakter der neuen Planeten und damit das vergangene und künftige Schicksal der Menschheit aus den zufälligen Namen abgeleitet hat.

Aber man soll nicht ungerecht sein. Wenn auch die Astrologen mit den neuen Planeten ihre liebe Not haben, so haben sie doch andererseits das Sonnensystem um einige weitere Planeten bereichert. Sie kennen aus unbekannter Quelle eine Isis und einen Hermes, einen Hades und einen Kupido. Den Hades hatte man konstruieren müssen, weil das Horoskop des Massenmörders Kürten sonst nicht stimmte; die Astrologen waren nicht kleinlich und erfanden für ihn einen neuen Planeten.

Am freigiebigsten mit Planeten ist ein Aufsatz im Astrologischen Jahrbuch 1951. Er beginnt mit der bündigen Feststellung, der „Transpluto" sei entdeckt, also ein Planet jenseits des Pluto. Den Astronomen ist hiervon noch nichts bekannt, aber das ist kein Wunder, denn das Jahrbuch stellt fest, die Astronomen hätten sich seit vielen Jahrzehnten hiermit „im Rückstand befunden", denn die Okkultistin Blavatzki habe den Transpluto schon vor 70 Jahren vorausgesagt; die Astronomie habe sich also nur als „ausführende Magd intuitiver Geister betätigt". Für den Transpluto lehnt das Jahrbuch andere Namen ab und entscheidet sich für Juno, denn — so sagt es, ein wichtiges Geschäftsgeheimnis

schnöde preisgebend — „damit steht uns zugleich ein reiches mythologisches Material zur Verfügung, aus dem wir weitere Funktionsgesetze analytisch entwickeln können". Und sogleich legt es fest, daß eine Opposition Juno-Jupiter stets verhängnisvoll sein werde. Und kaum hat der Verfasser diesem — noch gar nicht entdeckten — Planeten den Namen Juno verliehen, da zieht er aus seiner selbsterfundenen Benennung epochemachende Schlüsse: der mythologische Zusammenhang Juno-Jupiter zeige, daß die vorchristliche Zeit „bereits auf ihre Art ein Wissen von den transsaturnischen Planeten gehabt hat". Es ist unmöglich, den schwindelhaften Namensfetischismus der Astrologen noch schlagender zu beweisen. Und da man nun von elf Planeten Kenntnis habe — fährt der Aufsatz fort —, so seien es sicherlich zwölf — wahrscheinlich sind auch Planeten im Dutzend billiger. Der zwölfte, „Vulkan", wird innerhalb der Merkurbahn angesiedelt.

Freilich haben die Astrologen für Isis, Hades usw. den genauen Stand noch nicht angeben können, denn die Standorte schreiben sie stets von den Astronomen ab, und diese geistfremden Dogmatiker weigern sich hartnäckig, z. B. wegen eines Raubmörder-Horoskops, neue Planeten zu entdecken. Infolgedessen setzt sich die Zeitschrift Astrologie dafür ein, „in gewissem Sinne für Isis und Konsorten die beiden dunklen Monde Lilith und Lulu anzusehen".

Zwar hat auch diese beiden Himmelskörper noch nie ein menschliches Auge erblickt — außer einigen Astrologen. Aber selbst ein gebildeter Astrologe wie Fankhauser versichert, daß Lilith sich zwischen dem Mond und der Venus um die Erde drehe; da sich der Mond um die Erde, Venus aber um die Sonne dreht, wird diese Bewegung Lilith sicher sauer werden. Die Existenz von Lilith ist für astrologische Begriffe „wissenschaftlich nachgewiesen": „Wenn wir aus der Überlieferung ersehen, daß aus der Vereinigung von Adam und Lilith haarige Scheusale hervorkamen, und wir bemerken in der astrologischen Praxis, daß Menschen mit einer starken Lilith-Position durchweg eine ungewöhnlich starke Körperbehaarung haben, dann kann uns die Übereinstimmung zwischen Überlieferung und Wirklichkeit nicht unklar sein." Nach dem astrologischen Grundsatz, daß schlecht sichtbaren

Gestirnen die Blindheit zugeordnet sei, versichert der Aufsatz weiter: „Beim Studium von 114 Fällen von Blindheit waren die Affliktionen der beiden kleinen Monde auffallend.“ Lilith ist außerdem für Erotik zuständig — wie schon nach dem Namen zu vermuten —, und fast jede ihrer Positionen hat eine Beziehung zu einer Form sexueller Zügellosigkeit.

# VI. Kapitel

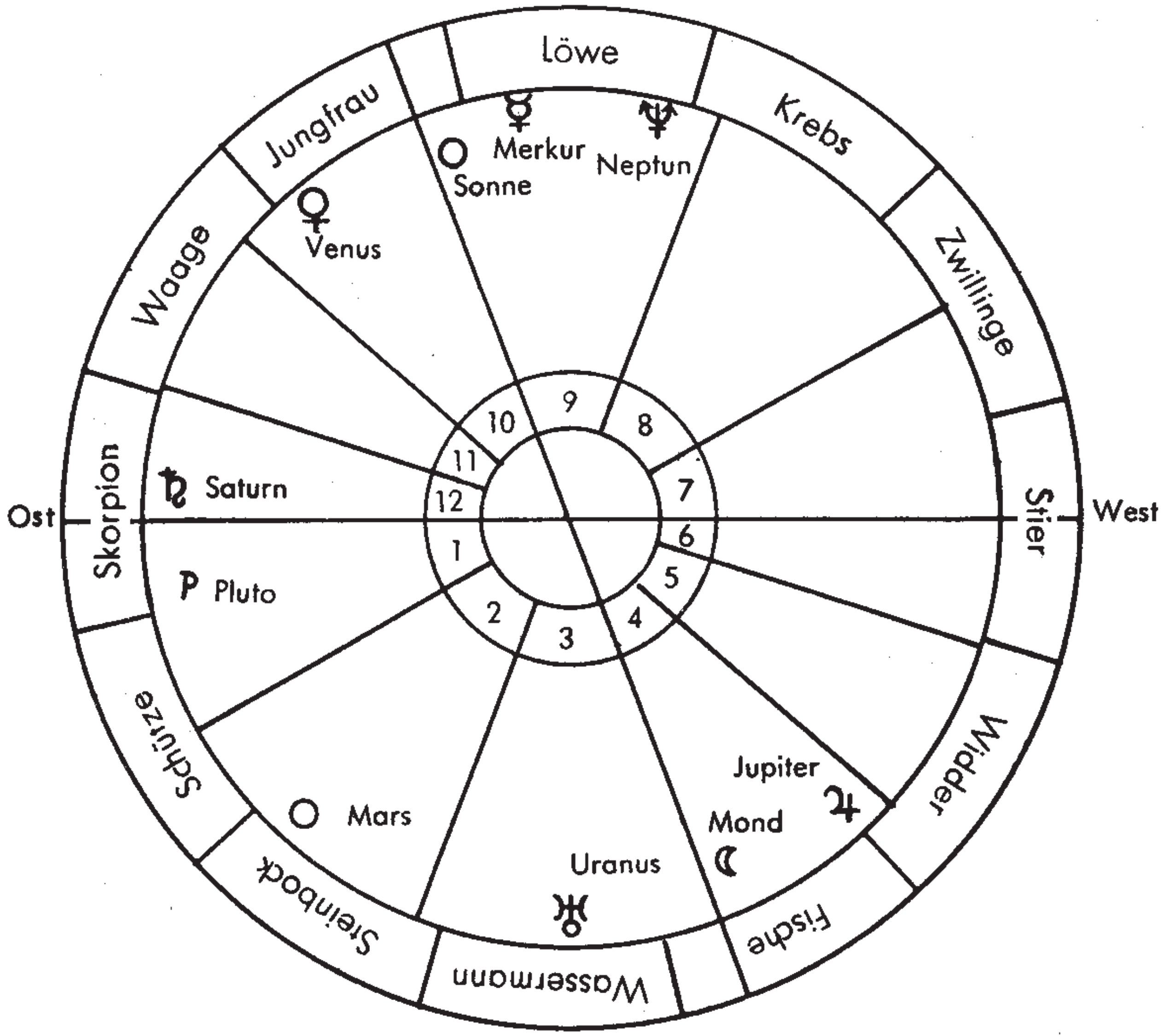
## SIND HOROSKOPE EINDEUTIG?

Es besteht kein Zweifel, daß wir mit einer genügend großen Anzahl solcher Elemente schließlich aus jedem Horoskop jedes und alles nachträglich erklären können.

Klöckler

Wenn man diesen Wust von Bestimmungsstücken benützt, ist es überhaupt unmöglich, eine passende Konstellation n i c h t zu finden.

Hartmann



Wir zeigen dies Horoskop einem Astrologen; er zieht die Brauen hoch und sagt: „Der Aszendent, also das im Osten aufsteigende Zeichen, das die ganze Persönlichkeit verkörpert, ist der Skorpion. Hart am Aszendenten steht Saturn, das ‚große Unglück', und dicht benachbart, im zweiten Haus, Mars, das ‚kleine Unglück'. Diese beiden Unglücksplaneten sind hier von höchster Stärke. Obendrein bekommt Saturn ein Quadrat von dem gleichfalls ungünstigen Uranus, der im Wassermann sehr stark im eigenen Hause steht. Wir haben hier also einen schlechten und starken Saturn. In diesem Fall ist Saturn der Planet der Jammertanten, der humorlosen Neider, der schmutzigen Knicker. Daß der Geborene keinen Humor haben wird, sieht man aus dem Übergewicht der Erd- und Wasserzeichen. Das Quadrat Saturn/Uranus weist im übrigen zwingend auf Syphilis. Nicht genug damit steht auch Pluto, der gesteigerte Mars, im ersten Haus und auch im eigenen Zeichen. Die Sonne steht in Opposition zum Mond, noch dazu beides in Eckhäusern: das bedeutet geringe Erfolge, schlechte Gesundheit, gedrückte Stimmung, gefährdete Ehre. Wenn dieser Mensch überhaupt am Leben bleibt, so hat er jedenfalls nur Unglück zu erwarten. Auch die Venus steht schlecht: sie ist in der Jungfrau in ihrem Fall; auch ist das letzte Drittel der Jungfrau eine männliche Gegend, und Venus ist ein weiblicher Planet; außerdem steht sie — ein Nachtplanet — am Tageshimmel und schließlich in Opposition zu Jupiter: von der Liebe und der Kunst hat der Unglückliche nichts zu erwarten. Obendrein befindet sich die schlechte Venus im zehnten Haus; es handelt sich also um eine Art Hochstapler. Auch der Merkur steht im fallenden Haus und in Opposition zum Uranus, der auch ein Quadrat zum Aszendenten bildet: es handelt sich also um einen Revolutionär. Es ist, als ob sich alle Dämonen der Hölle gegen diesen Mann verschworen hätten. Die Sonne in der Jungfrau macht den Menschen überkritisch und nimmt ihm den Blick für das große Ganze. Aber sie steht immerhin in der Himmelsmitte, was doch wenigstens manches Gute erhoffen läßt. Aber bei seiner Neigung zu Ausschweifungen, ja zur Notzucht, zum Trunk — Opposition Sonne/Mond —, zum Spiel — Mars im zweiten Haus —, bei seiner Verschwendung — Opposition

Jupiter/Venus — wird er es trotzdem nicht weit bringen. Vielleicht kann man aus dem starken Mars und dem gutgestellten Neptun auf eine Kapitänslaufbahn schließen. Aber bei dieser Saturn-Pluto-Mars-Konstellation wird sein Schiff wohl eines Tages mit Mann und Maus untergehen. Und mit Recht, denn es handelt sich wirklich um ein fragwürdiges Individuum."

Diese Antwort befriedigt uns nicht; wir gehen also zu einem anderen Astrologen, zu einem Mann, der im Vertrauen auf das jahrtausendealte Geisteserbe der Astrologie seine Aussagen mehr auf bewährte antike Autoren stützt. Aber auch dieser Mann betrachtet unser Horoskop sehr bedenklich: „Nach Teukros Rhetorios haben Menschen, bei denen der Skorpion im aufgehenden Haus steht, eine schwarze Hautfarbe und wollige Haare. Steht der Aszendent im zweiten Drittel des Skorpions — hier steht er im 18. Grad —, so sind sie rechthaberisch und starrsinnig. Das wird bestätigt durch die Opposition des Mondes zur Sonne: solche Menschen sind nach Antiochos von einem bösen Geist besessen und epileptisch. Mars im zweiten Haus bedeutet nach Firmicus Maternus — III. Buch Kapitel vier, Abschnitt fünf — großes Unglück, ja, ich darf Ihnen nicht verschweigen: dieser größte Astrologe der Römer, sagt sogar im VIII. Buch, Kapitel 26, Abschnitt fünf: ein Mensch, der im achtzehnten Grad des Skorpions zur Welt kommt, wird von wilden Tieren zerrissen werden: a bestiis laceratus morietur ...

Aber jetzt verläßt uns die Geduld: „Dies Horoskop", rufen wir wütend aus, „ist nicht das Horoskop eines epileptischen, von Löwen zerrissenen Negers, auch nicht eines in jeder Hinsicht versoffenen Kapitäns: es ist das Horoskop Johann Wolfgang von Goethes!"

Was sagt der Astrologe jetzt? Ist er verlegen? Keine Spur! „Astrologen", sagt der gelehrte Erforscher der mittelalterlichen Astrologie Abe Warburg, „sind unblamierbar." Der Astrologe antwortet: „Der Fehler liegt bei Ihnen! Man muß dem Astrologen wenigstens das Milieu angeben. Hätten Sie mir z. B. gesagt, daß es sich um das Horoskop eines Frankfurter Patriziersohnes handelt, der es zum thüringischen Minister bringt, so hätte ich Bescheid gewußt und hätte Ihnen folgendes gesagt: ‚Wir finden in diesem Horoskop die Sonne in Konjunk-

tion mit dem Merkur, dem Planeten des Geistes. Die Sonne hat eigentlich ihr Haus im Löwen, das gibt dem Geist Goethes den löwenmäßigen, feurigen Schwung. Mars steht im Erdzeichen Steinbock; das gibt dem Ungestümen eine heilsame Selbstzucht. Der Mond steht im schwankenden Wasserzeichen Fische, das spricht für reichentwickeltes Gefühlsleben; er wird zugleich vom Saturn durch ein Trigon in feste Zucht genommen. Im zehnten Haus, dem Haus des Berufs, steht die Sonne, also wird er eine große Karriere machen; hierfür spricht auch, daß Jupiter, der für Ämter und Würden wichtig ist, sich in den Fischen, also im eigenen Haus, befindet; es war vorauszusehen, daß er Minister werden würde. Da die in diesem Horoskop so wichtige Sonne ein königlicher Planet ist, wird er an einem Fürstenhof leben. Die Opposition zwischen Sonne und Mond läßt den Zwiespalt zwischen Dichter und Forscher ahnen, der Goethes ganzes Leben durchzieht. Der Skorpion im Aszendenten bedeutet Willenskraft, Kühnheit und diplomatisches Geschick. Im elften Haus, dem Haus der Freunde, hat er die Waage; Herrin der Waage ist die Venus; also waren die Frauen ihm herzlich wohlgesinnt. Freilich steht Venus im Merkurzeichen Jungfrau. Hierdurch — aber ich lese Ihnen das am besten aus einer Beschreibung des Horoskops Goethes vor: ‚Die geistigen Neigungen kommen nach solchem Venuseinfluß im Haus des Merkurs stärker zur Auswirkung als die sinnlichen Regungen. Man kann sich deshalb sehr leicht vorstellen, warum Goethe sich erst im höheren Alter — wohl mehr aus praktischen Gründen — zu einer gesetzlichen Ehe entschloß. Er mußte sich erst geistig ausleben ... Der Saturn in guten Aspekten zum Mond beeinflußt auch zur Methode in allen Unternehmungen, so daß der unter solchem Einfluß Geborene besonders große Erfolge durch ernstes, zielbewußtes Streben erreicht. Diese Regel hat sich auch bei Goethe bestätigt, dessen Selbstvertrauen und achtunggebietendes Auftreten in Verbindung mit organisatorischem Talent ihn für verantwortungsvolle Posten befähigte.‘“

Verweilen wir noch ein wenig bei dem „befähigten“ Dichter Goethe und gehen wir zu einem Astrologen, der seine Aussagen noch mit morgenländischem Geheimwissen vertieft. Von ihm erfahren wir

zu unserem Erstaunen, daß der Aszendent Goethes nicht der Skorpion gewesen ist — wie einwandfrei feststeht —, sondern dank einer unerschrockenen Korrektur der Schütze: „Die energische Hinwendung des Subjekts zum Objekt, die Bindung an die Erde und ihre liebevolle Bejahung wird durch Mars im zweiten Haus und durch das Trigon Mars-Sonne-Merkur betont. Jupiter-Neptun stehen ebenfalls im Trigon, das ‚Stirb und Werde' vollzieht sich in Harmonie mit dem Unendlichen. In der Grenzsituation von Realität zu Geist steht die formgewaltige Venus. Im Geistelement selbst steht Uranus in seinem Zeichen Wassermann im dritten Haus und gibt der Weltanschauung das Universelle, Künstlerische mit dem transzendentalen Anhauch, den das Genie braucht."

Ist das alles Scherz? Nein, es ist eine Entlarvung! Alle Deutungen sind den Büchern angesehener Astrologen entnommen. Freilich stammen die beiden ersten falschen Charakteristiken aus allgemeinen astrologischen Deutungsregeln, die letzten dagegen aus Büchern, welche diese Regeln gerade für Goethe zugestutzt haben. O.A.H. Schmitz sagt offen, bei Goethe kämen als Geburtsgebieter Saturn, Mars und Sonne in Frage, aber: „Wer Goethe kennt, wird nicht einen Augenblick zögern, sich für die Sonne zu entscheiden." Der Astrologe Sänger gibt in seinem Buch „Goethe und die Astrologie" sogar zu, es sei kaum begreiflich, daß ein Kind mit so schlechtem Horoskop überhaupt am Leben geblieben sei. Das Beispiel Goethes zeigt schlagend, daß man aus einem Horoskop alles herauslesen kann.

Das hat drei Gründe. Erstens ist jedes einzelne Anzeichen vieldeutig. Zweitens enthält jedes Horoskop mehr als tausend Anzeichen; es bleibt dem Astrologen überlassen, welche von ihnen er auswählt. Drittens haben die einzelnen Astrologen sehr verschiedene Theorien.

Betrachten wir zunächst die Vieldeutigkeit der einzelnen Anzeichen. Jupiter z. B. ist der Planet der Priester, Richter, Bankiers, Großkaufleute, Sportsmänner, Beamten, Bonvivants, Blender, Phantasten, Optimisten, Mystiker, Klosterinsassen, Auslandsreisenden und Köche. Das ist eine beträchtliche Spannweite. Nun wäre es unbedenklich, wenn klare Deutungsregeln bestünden, wann Jupiter einen Menschen zum Sportsmann

und wann zum Mystiker macht. Aber solche klare Regeln gibt es nicht. Jedoch nicht genug damit! Der große Astrologe Schmitz erzählt, er habe den Jupiter im ersten Haus — hier ist er vor allem für das Aussehen maßgeblich —, aber das Jupiterhafte komme bei ihm „nicht zu besonders auffälligem Ausdruck", was jeder bestätigen wird, der Schmitz gekannt hat. „Aber" — sagt Schmitz — „dank dieser Jupiterkonstellation bin ich oft jupiterhaften Menschen begegnet." Solche Auslegungen geben jeder Deutung beliebigen Spielraum. Ein paar Seiten weiter erzählt Schmitz, wie während des Ersten Weltkrieges der starke Mars seines Horoskops ihm geholfen habe — nicht etwa mit Auszeichnung zu kämpfen, sondern sich vom Militärdienst zu drücken. Er habe nämlich den Merkur — den Gott der Kaufleute und Diebe — in dem von Mars beherrschten Widder; da nun der Mars ein „nicht leicht vor Zumutungen kapitulierender Herr" sei, so habe er erfolgreich gekämpft: „gegen militärische Zumutungen, denen ich mich gesundheitlich nicht gewachsen fühlte, was aber schwer nachzuweisen war". Man sieht: Mars ist ein vielseitig begabter Gott. Er läßt sich militärisch und antimilitärisch einsetzen. Etwas später begab es sich, daß Schmitz eine schlechte, auf Gewalttat deutende Konstellation Mars-Sonne hatte. Aber die Sache lief gut ab: Schmitz begnügte sich damit, in einem Roman einen Brudermord darzustellen. Der Schweizer Astrologe Fankhauser bekennt, daß ein „Marsier" entweder mit dem soldatischen Elemente der „Lümmelei" vertraut sei oder sich aber im Gegensatz dazu befände. Man darf wohl annehmen, daß bei so freigebiger Auslegung irgend etwas Marsisches bei jedem Menschen zu finden sein wird. Wir sehen hier die „Ambivalenz" der astrologischen Anzeichen: sie können nicht nur benachbarte Begriffe bedeuten, sondern auch das genaue Gegenteil. Krebsmenschen haben entweder eine Vorliebe für das Wasser oder eine heftige Abneigung dagegen. Der Wassermann-Typ umfaßt den Eulenspiegel und den Robespierre.

Auch die Aspekte haben die Wirkung nicht eindeutig. Bei gelehrten Berufen — stellt Klöckler fest — entfalten günstige und ungünstige Aspekte die gleiche Wirkung. In Goethes Horoskop hatten wir eine Opposition Sonne-Mond, die der erste Astrologe mit geringen Erfol-

gen, der zweite mit Epilepsie, der dritte aber mit „Zwiespalt zwischen Dichter und Forscher“ auslegte. Dieses Schwanken erscheint uns begreiflich, wenn wir bei einem bekannten Astrologen lesen: „Die Opposition von Sonne und Mond ist in ihren Auswirkungen so mannigfach und verschieden, daß man hierfür überhaupt keine Regel aufstellen kann. Dieser Aspekt kann bei dem einen Menschen eine große Depression herbeiführen, in einem anderen Individuum löst sich dieser Aspekt in einer Neigung zur Unordentlichkeit und Unsauberkeit im Äußeren wie auch in Gefühlen und Gedanken aus. Ein anderer wird unter diesem Aspekt zum Lügner, zum Verbrecher, wiederum ein anderer zum Schwätzer, auch eine Neigung zum Trunk kann dieser Aspekt verleihen ... Wollte man nun trotzdem diesen Aspekt in seiner Form erstarren lassen ..., dann würden wir einen ungeheueren Fehler begehen. Alle Menschen, die zur Zeit des Vollmonds — dieser ist die Opposition von Sonne und Mond — geboren wurden, müßten dann unbedingt Trinker, Verbrecher, Lügner, habgierige, unordentliche und unsaubere Menschen sein. Dies trifft aber selten zu, in den meisten Fällen löst sich dieser Aspekt derart aus, daß er den Menschen, der ihm untersteht, vor immer neue Rätsel seines Innenlebens stellt.“ Ähnlich elastisch sind alle Symptome. Die Sonne in der Himmelsmitte bedeutet den berühmten Mann, der Mond in der Jungfrau die Heirat mit einer Witwe. Wenn aber beides nicht eintrifft, wenn der „Geborene“ ein dörflicher Postbeamter ist, der ein junges Bauernmädchen geheiratet hat? Dann haben die Astrologen trotzdem Recht behalten; denn sie lehren ausdrücklich, auch ein Postbeamter könne „innerhalb seines Kreises“ berühmt sein, und seine Frau gehört dann offenbar „seelisch zu einem Witwentyp“.

Auch die Häuser besagen nichts Eindeutiges: Merkur im siebenten Haus begünstigt eine gute Ehe, einen kaufmännischen Beruf oder eine literarische Produktion. Saturn im vierten Haus bedeutet einen strengen Vater oder einen düsteren Lebensabend. Das achte Haus war in der Antike einfach das Todeshaus. Die moderne Astrologie hat seine Bedeutung „vertieft“: es ist jetzt auch bedeutsam für Okkultes, für Vermögensverluste, für Tätigkeit an gemeinwirtschaftlichen Einrich-

tungen, für Schulwesen, für Metzgerei und für den Feldherrnberuf. „So wird es verständlich" — sagt ein astrologisches Buch —, daß es bei Rockefeller, Wallenstein, Hindenburg, Nikolaus II., Tolstoi, Pasteur, Franz Marc und Stefan George betont ist." Mit Recht sagt der Astrologe Ring von dieser Aufzählung: „Welch mannigfache Realisation ein und desselben Gebietes!"

Solche Mehrdeutigkeit der Symptome kann sehr wesentlich werden. Der „größte Astrologe der Welt", de Wohl, schreibt einmal, Eisenhower habe bei Beginn der Invasion ein so vorzügliches Horoskop gehabt, daß die Invasion glücken mußte, und zwar ein ähnliches Horoskop wie Hitler bei Beginn des Polenfeldzuges. Aber von dem Horoskop Hitlers am 1. September 1939 sagt ein noch größerer Astrologe, nämlich Kühr, Saturn habe damals bei Hitler auf der Sonne des Geburtshoroskopes gestanden: „Nach einer altbewährten astrologischen Regel geht kein Unternehmen gut aus, das begonnen wird, während Saturn auf der Sonne steht." Der Unterschied zwischen Kühr und Wohl ist nicht unbeträchtlich.

Nun wird man zunächst hoffen, daß die Kombination der einzelnen Anzeichen helfen wird, die Vieldeutigkeit zu beseitigen. Aber leider ist es umgekehrt. Stellen wir einmal die wichtigsten Punkte zusammen, die man bei der Deutung eines Horoskops berücksichtigen muß; einige von ihnen haben wir bisher übergangen.

1. Das Wesen der zehn Planeten.
2. Die Abwandlung dieses Wesens durch die zwölf Tierkreiszeichen.
3. Die Stellung der zehn Planeten und der zwölf Tierkreiszeichen in den zwölf Häusern.
4. Die Stellung der Planeten hinsichtlich Rückläufigkeit, Tempo der Bewegung, Stellung östlich und westlich usw.
5. Die Beeinflussung der Planeten durch die Stellung ihrer Dispositoren (d. h. des Herrn des Zeichens, in dem sie stehen).
6. Die Natur des Aszendenten.
7. Die vorhandenen Aspekte der zehn Planeten, der Häuser usw., und zwar
   a) nach Art des Aspektes (zwölf Arten)

    b) nach Genauigkeit des Aspektes
    c) nach Qualität des aspektierenden Planeten gemäß Ziffer 1—6.
8. Die Stellung der zehn Planeten innerhalb der 36 Tierkreis-Drittel.
9. Die Bewertung der zehn Planeten (Geburtsherr, usw.).
10. Die Gruppierung der zehn Planeten nach Geschlecht, Konstitution und Element.
11. Die Generalsignifikatoren.
12. Die Auswirkung jedes Hauses auf das gegenüberliegende Haus.
13. Mundan-Aspekte.
14. Sensitive Punkte.
15. Drachenkopf und Drachenschwanz (Mondknoten).
16. Primärdirektionen.
17. Sekundärdirektionen.
18. Transite.
19. Ingresse und Profektionen.
20. Zeitregenten.

Diese Liste ließe sich beliebig verlängern. Bei der Hamburger Schule enthält jedes Horoskop 5000 Elemente. Zur Errechnung eines vollständigen Horoskops für ein ganzes Menschenleben braucht man nach Schmitz etwa 50 Tage. Wer mit den Regeln der Kombinatorik vertraut ist, kann sich vorstellen, welch reiche Auswahl an Möglichkeiten der Astrologe bei der Deutung hat.

Selbstverständlich stimmen die 1000 bis 5000 Elemente in ihrer Bedeutung nie überein. Dann muß der Astrologe intuitiv entscheiden, welches Element maßgebend sein soll. Sogar für jedes einzelne Problem sind mehrere Faktoren zuständig. Der Astrologe pflegt z. B. von jedem Kritiker zu behaupten, in seinem Horoskop sei sicherlich das merkurische Element betont. Mit dieser Behauptung hat er immer recht. Denn der Merkur kann auf ein Dutzend Arten „betont“ sein (Merkurzeichen als Aszendent, Sonne im Merkurzeichen, Merkur im eigenen Haus, Merkur gut aspektiert usw.). Die Wahrscheinlichkeit, daß e i n e s dieser Anzeichen vorhanden ist, beträgt, astronomisch berech-

net, weit über 100 Prozent. Genau das gleiche gilt für alle anderen Planeten! Die Art, wie der Astrologe das Horoskop auslegt, ist daher wichtiger als das Horoskop selbst.

Welche Faktoren am wichtigsten sind: darüber sind sich die Astrologen begreiflicherweise durchaus nicht einig. Sindbad betont die „Dispositoren", Kühr die „Würden", Klöckler verwirft beides, Fankhauser hält einen Planeten im Anfang der Häuser für allein wirksam, Vehlow bezeichnet das 2., 6., 8. und 12. Haus als „faule oder verworfene Himmelsorte"; andere erkennen schlechthin böse Häuser, Planeten oder Aspekte nicht mehr an. Sindbad hält die Genauigkeit der Aspektwinkel für wichtig, Werle für unwesentlich; die Häuserdrittel erscheinen manchen Astrologen entscheidend, anderen belanglos.

Schon die Berechnung der Häuser erfolgt nach verschiedenen Methoden. So fällt bei der üblichen Häusermanier z. B. bei Hindenburg die Sonne ins achte Haus und bedeutet mangelnden Wirklichkeitssinn, weltflüchtige Neigungen, Interesse für übersinnliche Probleme, Unmöglichkeit, sich eine unabhängige soziale Stellung zu schaffen, oft auch vorzeitigen oder gewaltsamen Tod. Rechnet man die Häuser nach einem anderen gleichfalls anerkannten Verfahren, so kommt die Sonne bei Hindenburg in das zehnte Haus und bedeutet dann eine hervorragende Persönlichkeit und höchste Achtung bei den Mitmenschen. Freilich wird ein tüchtiger Astrologe mit solchen Fragen leicht fertig: der große Astrologe Becker betont bei Hindenburgs Horoskop einfach, daß die Sonne im Zeichen Waage stehe; die Frage des Hauses erwähnt er nicht. Hieraus leitet er ein ehrenvolles Lebensende ab: „daß man das Zeitliche in Amt und Würden segnen würde, ist klar daraus ersichtlich". Leider ist diese Prophezeiung erst nach Hindenburgs Tod abgegeben worden. Einige Astrologen verwenden mehrere Häusersysteme nebeneinander, nach Klöckler „das Tollste, was es in bezug auf Hypothesenbildung in der Astrologie gibt". Ärgerlich seufzt Horst Wolfram Geißler: „Nichts ist geeigneter, die Astrologie in Mißkredit zu bringen als das herrschende Durcheinander in der Berechnung der Häuser." Aber trotzdem beschloß der Erfurter Astrologen-Kongreß: alle Häusersysteme sind gleichberechtigt.

Selbst ein so traditionsgebundener Astrologe wie Ernst Hentges erzählt, er habe einmal sechs Deutungen durchgearbeitet, die sechs verschiedene bewährte Astrologen von ein und demselben Horoskop gegeben hätten. Obwohl er obendrein den Menschen, den dieses Horoskop behandelte, gut gekannt habe, hätten doch alle sechs Horoskope ihm keine klare Vorstellung von seinem Wesen geben können. Die Abweichungen seien so tiefgreifend gewesen, daß „die Lektüre den nachhaltigsten Eindruck hinterließ, die Astrologen reden aneinander vorbei“.

Aber nicht genug damit, daß schon die allgemeinen Deutungsregeln die Tore zu den verschiedensten Auslegungen aufreißen, hält sich auch jeder schreibende Astrologe für verpflichtet, neue Deutungsregeln zu erfinden. Man kann ohne nennenswerte Übertreibung sagen: es gibt gar keine Astrologie schlechthin, es gibt so viele Astrologien, wie es Astrologiebücher gibt.

Beinahe jeder Astrologe hat seine persönliche Note. Der Altmeister Glahn hat uns die Spiegelpunkte und die „Kristallbildungen“ beschert, Parm „Spannungsherrscher“, Reich die Mandulaspirale, Adler die indischen Begriffe der Rayas, Tamas und Sattwas, andere das System der „Halbsummen“ und der „Planetenmittelpunkte“. Kühr macht aus den Tierkreiszeichen Kombinationen von Planetenkräften, Hartmann verlegt sogar die Tierkreiszeichen auf andere Monate (Widder z. B. auf 23. 12. bis 4. 1.), und Frickler hat den „Ausklang“ jedes Zeichens in dem achten folgenden Zeichen entdeckt: „die Jungfrau strömt zum Widder“; als Beleg erwähnt er, daß Darmleiden, für welche die Jungfrau zuständig ist, sich auch im Kopfschmerz (Widder!) äußerten; Blinddarmoperationen bewirkten daher Vergeßlichkeit. Der Löwe klinge aus in den Fischen, daher sei auch Siegfried verwundet worden, als er sich zum Wasser beugte. Ein anderer Astrologe ernennt den Stern Mizar im Sternbild des Großen Bären zu einem „Gauner im Frack“; er arbeite getarnt hinter den Kulissen.

Es rächt sich hier bitter, daß die Astrologen es nie für nötig gehalten haben, für jede Behauptung Beweise zu erbringen. So hält es keiner dieser Entdecker für nötig, seine neue Theorie durch Erfahrungstatsachen zu untermauern. Nur in einer Wissenschaft, in der alle Lehr-

sätze willkürlich erfunden sind, kann man sie beliebig vermehren. Bezeichnenderweise versuchen auch die Gegner einer Theorie — das sind gewöhnlich alle außer dem Erfinder —, niemals die neue Theorie empirisch zu widerlegen. Sie beschränken sich darauf, zu beklagen, daß man wieder „neue Elemente eingeführt habe". Mit grandioser, freilich unbewußter Selbstironie schreibt ein berühmter Astrologe: „Fast täglich werden auf dem Gebiete der Horoskopie neue Gesetze von ungeheurer Tragweite gefunden." Man kann sich leicht vorstellen, wie es in einer Wissenschaft aussieht, in der jeden Tag alles Bisherige umgewälzt wird, denn die meisten Neu-Entdeckungen schaffen andere Deutungsmöglichkeiten. Daher der Haß der Astrologen untereinander; so mancher Astrologe würde gern — wie es Nostradamus getan hat — im voraus alle anderen Astrologen rituell verfluchen, die einmal seine Deutungen prüfen sollten.

Meinungsstreit gibt es in jeder Wissenschaft. Die Diskussion ist das Mittel des Fortschritts. Aber in der Astrologie steht es völlig anders: Die Vieldeutigkeit des einzelnen Anzeichens, die Willkür in der Auswahl und Kombination der Anzeichen und die Unterschiede zwischen den einzelnen Theorien sind so gewaltig, daß es für die Deutung wichtiger wird, welchen Astrologen man fragt, als welches Horoskop man hat. Wem dieser Satz übertrieben scheint, dem gebe ich ein erschütterndes Beispiel: Aus dem Horoskop Hitlers haben die Astrologen — allerdings erst nach seinem Tode — mühelos alle Charakterzüge und Schicksale abgelesen; gleichzeitig erklärt aber der angesehene Astrologe Rudolf Pachaly (Pseudonym Aramus): „Das bekannte Horoskop Hitlers halte ich für falsch, zumal doch erwiesen ist, daß er die Papiere seines Bruders benutzt hat; das bekannte Horoskop zeigt nur einen üblichen Bürger aus Braunau oder Dingskirchen — was für den Bruder gut zutrifft, aber nicht für Hitler, der bedeutende mediale Gaben hatte —, welche Feststellung keinerlei Anerkennung oder Werturteil sein soll." Angesichts der exakten Deutungen, die andere Astrologen aus dem Horoskop Hitlers abgeleitet haben, ist dieser Satz eine Kompromittierung der gesamten Astrologie. Obwohl — nach der Formulierung eines berühmten Astrologen — das Horoskop „alle Anlagen

eines Charakters, alle Fähigkeiten, Lebensumstände, bestimmte Schicksalsschläge, alle Krankheiten Jahr für Jahr und Tag für Tag“ enthält, kann man aus diesem Horoskop nicht einmal mit Sicherheit ersehen, ob es das Horoskop Hitlers oder seines belanglosen Bruders ist! Man braucht die Astrologen nicht zu widerlegen, sie besorgen das selbst!

## VII. Kapitel

# ASTROLOGIE UND ERFAHRUNG

> Eines wundert mich bei der Astrologie, nämlich daß Leute, die die Geheimnisse des Himmels ergründet haben und Kenntnisse besitzen, die sie über alle Menschen erheben, doch Fürsten den Hof machen und dauernd um Geld betteln müssen.
>
> Molière

Es liegt nahe, die Grundgedanken der Astrologie einigen unbestrittenen Tatsachen des täglichen Lebens gegenüberzustellen.

Es ist unbestritten, daß die Chinesen ein anderes Äußeres, andere wirtschaftliche Verhältnisse, eine andere Weltanschauung, eine andere soziale Gliederung, eine andere durchschnittliche Lebensdauer und viele andere Charakterzüge haben als die Europäer. Also müßten ihnen auch andere Sterne strahlen als uns. Aber bekanntlich ist das nicht der Fall. Mit einem Abstand von etwa zwölf Stunden leuchten die gleichen Sterne den Chinesen wie den Europäern (nur der Mond verschiebt sich geringfügig). Wie ist es möglich, daß alle diese Unterschiede der Wirklichkeit in den Sternen nicht zum Ausdruck kommen! Die alte Astrologie lehrte, Saturn im ersten Haus bedeute gelbe Hautfarbe. Diesen Satz hat man gestrichen, denn Saturn steht über China nicht häufiger als über Europa.

Es zeigt sich hier ein grundsätzlicher Denkfehler der Astrologie. Die Astrologen teilen gleichsam die Menschen in „Horoskopgruppen", d. h. sie behaupten, daß Menschen mit gleichem Horoskop gleiche Anlagen und Schicksale hätten und Menschen mit verschiedenem Horoskop verschiedene Anlagen und Schicksale. Aber jedes gescheite Schulkind weiß, daß die Menschheit nicht in d i e s e Gruppen zerfällt. Die gewaltigen Unterschiede zwischen den Menschen — abgesehen von

den individuellen Unterschieden — sind Unterschiede der Völker, der Zeiten, der Schichten. Aber diese Unterschiede darf die Astrologie nicht gelten lassen, denn sie kommen in den Geburtshoroskopen nicht zum Ausdruck.

Alle Tage sehen wir: die Menschheit zerfällt nicht in „Horoskopgruppen". Jedes Jahr erleben z. B. in jedem Land einige hunderttausend Kinder zur gleichen Stunde den ersten Schultag. Das ist ein wichtiges Erlebnis, und die Kinder müßten daher alle im Horoskop eine Ähnlichkeit haben, etwa den Merkur an gleicher Stelle. Aber das haben sie nicht, denn ihre Geburtstage verteilen sich über ein ganzes Jahr. In den meisten Ländern der Erde rücken am gleichen Tag Hunderttausende zum Militärdienst ein. Aber sie haben nicht alle an diesem Tage ein Marstransit zur Geburtssonne, denn ihre Geburtssonnen verteilen sich über den ganzen Tierkreis. Ein Schiffsuntergang rafft Hunderte, eine Bombennacht Tausende, ein Schlachttag Zehntausende hinweg: haben sie das gleiche Horoskop gehabt? Wie widerwärtig den Astrologen diese nüchternen Tatsachen sind, merken wir aus den verzweifelten Ausreden, die sie dagegen vorbringen: ein sonst wirklich gescheiter Astrologe weist darauf hin, daß bei einem Schiffsuntergang ja nicht alle Verunglückten ertrinken, sondern einige auch von Haifischen gefressen werden, andere einem Herzschlag erliegen, andere aus Angst Selbstmord verüben oder irrsinnig werden und einige von der Besatzung wegen Disziplinlosigkeit erschossen würden: also habe sich die Verschiedenheit der Horoskope durchaus bewährt!

Die Einteilung in Horoskopgruppen widerspricht auch völlig dem zahlenmäßigen Verhältnis der einzelnen Menschengruppen. Ein Beispiel: ein Astrologe versichert, ein Quadrat Saturn-Mars sei ein wahrer „Raubmörder-Aspekt", den die Menschen hätten, die über Leichen gingen, wie z. B. Hitler. Der biedere Leser bewundert die Fähigkeit der Astrologen, die Raubmördernaturen herauszufinden. Er würde weniger staunen, wenn er wüßte, daß Mars durchschnittlich jedes Jahr 16 Tage lang ein Quadrat mit Saturn bildet und daß somit jedes Jahr etwa 40 000 Kinder in Westdeutschland diesen „Raubmörder-Aspekt" im Horoskop haben. Zum Glück wird kein einziges

von ihnen zum Raubmörder. Die Astrologie enthält eine willkürliche Schematisierung der Wirklichkeit.

Ein anderes Beispiel: In der Astrologie gilt oft ein Anzeichen als Symptom für verschiedene Angelegenheiten. Vehlow erwähnt z. B., das zwölfte Haus sei für Einbrüche und Diebstähle und für das Verhältnis zur Schwiegermutter zuständig; treuherzig fügt er hinzu: „Wenn jemand von häufigen Diebstählen und Einbrüchen zu berichten weiß, so wird er auch mit seiner Schwiegermutter auf keinem guten Fuß stehen." Daß Menschen, die mit ihrer Schwiegermutter auf keinem guten Fuß stehen, viel zahlreicher sind als solche, die von häufigen Einbrüchen geplagt werden: dieser Gedanke ist ihm nicht gekommen.

In dem Buch eines angesehenen Astrologen „Künstlerhoroskope" finden wir über Liebermann die Sätze: „Sonne auf der Scheide zwischen Krebs und ihrem eigenen Zeichen Löwe deutet auf Können und Bedeutung. Dazu reift noch Jupiter im Krebs einen Erfolg, der unbedingt sicher ist." Nun steht die Sonne jedes Jahr Mitte Juli auf dieser Scheide; es müßten also alle Menschen, die um diese Zeit geboren wurden, „bedeutende Könner" werden. Und Jupiter bleibt im Krebs ein Jahr; er tut das alle elf Jahre. Diese Jahrgänge müßten dann also ausschließlich Erfolgsmenschen aufweisen.

Das astrologische System hält einfach dem Vergleich mit der Wirklichkeit nicht stand. Deshalb glaubt auch in der letzten Tiefe wohl kaum ein Mensch an die Astrologie. Das läßt sich durch einfache Überlegungen zeigen: Wenn die astrologischen Behauptungen auch nur zu 80% stimmten, so müßten alle Astrologen reiche Männer sein. Ein Astrologe könnte z. B. damit beginnen, daß er im Fußball-Toto wettet. Er könnte sich die Horoskope der 22 Spieler beschaffen und mit ihnen alle Ergebnisse mit Sicherheit errechnen. Oder er könnte feststellen, welche Freunde an bestimmten Tagen gute Wettchancen haben, könnte diese wetten lassen und sich am Gewinn beteiligen. (Auf die Dauer würde man Fußballkämpfe dann gar nicht mehr veranstalten, sondern sich damit begnügen, den Ausgang vorher astrologisch zu ermitteln.) Sobald sich der Astrologe auf diesem Wege ein kleines Kapital beschafft hätte, könnte er an der Börse Wertpapiere kaufen.

Astrologische Zeitschriften haben früher astrologische Börsentips gebracht; auch Wohl versichert, man könne mit Hilfe von Horoskopen der wichtigsten Gesellschaften und ihrer Direktoren sicherlich die Kurse im voraus ermitteln. Sobald der Astrologe auf diesem Wege einige Millionen verdient hätte, könnte er ein eigenes Unternehmen errichten. Auch als Unternehmer würde er stattliche Summen verdienen, da er ja bei jeder Maßnahme wüßte, wie sie ausgeht. Wem die Zukunft bekannt ist, der besitzt einen wertvollen Vorsprung vor allen anderen Menschen, und dieser Vorsprung ließe sich mühelos auch in bares Geld verwandeln.

Ein Mann, der z. B. bei jedem Prozeß wirklich wüßte, wie er endet, der bei jeder Operation vorhersagen könnte, ob sie glückt, der das Schicksal der Rennpferde auf der Bahn und der Gesetze im Parlament, der den Ausfall der Ernten aller Früchte der Erde und das Wetter in allen Erdteilen prophezeien könnte: ein solcher Mann würde sich nicht retten können vor Anfragen und Wünschen, und für seine Voraussagen könnte er jeden Preis verlangen — sofern er nur wirklich einige Dutzend genauer Treffer nachweisen könnte. Die Versicherungsunternehmen z. B., deren ganzes Geschäft in der richtigen Einschätzung zukünftiger Ereignisse besteht, würden diesem Mann jedes Jahr sein Gewicht in Gold auszahlen, wenn er ihnen voraussagen könnte, welche Häuser abbrennen und welche Schiffe untergehen werden, welche Menschen Unfälle haben, Einbrüche erleiden oder erkranken werden und wie lange jeder Versicherungsnehmer noch zu leben hat. Kurzum: ein Mensch, der das könnte, was die Astrologen zu können behaupten, der würde im Nu über Millionen verfügen.

Sind nun die Astrologen Millionäre? Keineswegs — die meisten von ihnen sind bettelarme Schlucker. Sie wissen zwar, was die Weltgeschichte in den nächsten zwanzig Jahren bringen wird, aber sie wissen nicht, womit sie am nächsten Ersten die Miete bezahlen sollen. Sie erinnern in fataler Weise an Kahlköpfige, die ein unfehlbares Haarwuchsmittel anpreisen. Ein ehrlicher Astrologe gibt rundum zu: „Noch nie ist jemand durch Astrologie reich geworden, auch hat niemand durch Befragen der Sterne einen Unglücksfall vermieden. Das

Ergebnis der utilitaristischen (auf nützliche Anwendung bedachten) Astrologie ist vielmehr das Gegenteil von dem, was es sein sollte: eine materielle Schädigung." Man kann auch nicht einwenden, die Astrologen seien zu ideal gesinnt, um sich dem Gelderwerb zu widmen: richtige Prophezeiungen würden zugleich mit dem finanziellen Vorteil auch großen ideellen Segen stiften können.

## VIII. Kapitel

# WIE ENTSTEHEN DIE ASTROLOGISCHEN TREFFER?

> Der Astrologe und Sternkücker gemahnet mich gleich wie einer, der Würfel feil trägt und saget: Siehe, ich habe gute Würfel, sie werfen stets 12. Nu, du wirfest oft hin; wenn einem 12 kommen, so ist die Kunst recht; man siehet aber nicht, wie oft man zuvor 2, 3, 4, 5, 6 geworfen hat. Also tun auch die Astrologi: wenns ein Mal oder zwei zutrifft und gerät, so können sie die Kunst nicht genug rühmen, aber vom andern, da so oft gefehlet hat, schweigen sie still.
>
> Luther

Wenn man einem Sterngläubigen die Gründe gegen die Astrologie darlegt, pflegt er zu antworten: „Das mag alles sein. Aber ich habe mehrfach erlebt, daß astrologische Charakteristiken oder Prophezeiungen gestimmt haben. Also muß an der Astrologie etwas Wahres sein."

Wie steht es nun mit den astrologischen Treffern? Wir müssen unterscheiden zwischen Nachhinein-Treffern und Prophezeiungen. Mit „Nachhinein-Treffern" meine ich jene zahllosen Fälle, in denen die Astrologen, wenn das Leben eines berühmten Mannes abgelaufen ist, alle seine Ereignisse richtig aus den Sternen ableiten. Bei der Vieldeutigkeit der astrologischen Faktoren ist das ein Kinderspiel, wie ich an dem Horoskop Goethes gezeigt habe. Eine Meisterleistung in dieser Fertigkeit ist das Buch „Künstlerhoroskope". Der Verfasser entwickelt die künstlerische Eigenart zahlreicher moderner Künstler aus ihrem Horoskop. Unsere Bewunderung für diese Kunst steigt noch weiter, wenn wir feststellen, daß in manchen Fällen die Sternstellung dieser Horoskope gar nicht stimmt — z. B. bei Hindemith Venus im 3., statt im 6. Haus, bei Corinth Mond im Skorpion, statt im Schützen — und daß der Verfasser trotzdem die wirkliche Eigenart dieser Männer

aus den Sternen ermittelt hat — freilich leider erst jetzt, da sie ohnehin aller Welt vor Augen liegt.

Von Rilke erklärt der Verfasser, mit seinem Horoskop habe er Lyriker werden müssen. Noch großartiger sagt ein anderer Astrologe über Rilkes Horoskop: „Sieben Planeten geben dem Geburtsbild einen ganz besonderen Tiefgang. Nur die beiden Trans-Saturnier Uranus und Neptun hängen oben als universale Lichter, aber Neptun im erdgebundenen Zeichen des Stiers und Uranus im ichgebundenen des Löwen. Alles kommt darauf an, ob Saturn-Mond im Wassermann erlöst wird oder nicht ... Ein ewiges De Profundis."

Ich entschloß mich, nachzuprüfen, ob ein Astrologe, auch wenn er nicht wußte, daß das betreffende Horoskop das Horoskop Rilkes sei, dieses De Profundis (Über den Tiefen) heraushören werde. Ich sandte daher Geburtsdatum und -stunde einem anderen angesehenen Astrologen, dem Herausgeber einer astrologischen Zeitschrift und Vorsitzenden eines astrologischen Vereins, ohne ihm jedoch zu sagen, um wen es sich handele. Der Versuch mißlang. Der Astrologe stellte überraschenderweise bei dem Verfasser des „Stundenbuches" einen starken kaufmännischen Einschlag fest und großes Interesse für das Gesundheitswesen: „Das Zeichen Zwillinge am M. C. (Himmelsmitte) gibt ein sehr vielseitiges berufliches Interesse; hier dürften neben ärztlichen und Apotheker-Kenntnissen auch noch Interessen für das Verlags- und Literaturwesen, durch die starke Schütze-Betonung auch Export und Auslandsbeziehungen von Bedeutung sein. Die Konjunktion Mars-Mond und die Stellung von Saturn sowie Uranus als Hausherr vom 6. Hause deuten auf viele Veränderungen, auch Differenzen mit Arbeitskollegen und Personal hin ... Mit diesem Mars ging dem Geborenen alles gut von der Hand, er war sehr kritisch eingestellt, es mußte auch alles schnell gehen. Sein Verstand war äußerst klar, auch nüchtern. Er war klug und ordnungsliebend, verschwiegen, rechtskundig, schnell im Auffassen und Begreifen, sehr geschäftlich und kaufmännisch eingestellt, wußte seine Vorteile zu wahren und die Konjunktur auszunutzen." Offenbar wurde Rilke bisher völlig falsch beurteilt, bis die Sterne die Karten aufdeckten.

Dem gleichen Astrologen sandte ich etwas später — gleichfalls ohne Angabe der Person — die Geburtsdaten Marlene Dietrichs. Sogleich las der erfahrene Mann in den Sternen, daß sie das Tiefe, Ernste und Erhabene liebe, Wagner der Operette vorziehe „und so auf allen Gebieten das Gesetzte, Tiefgründige dem Oberflächlichen und Seichten ... Die metaphysischen Gedanken werden durch das Persönlichkeitszeichen Widder im 8. Hause unterstrichen". Auch bei Marlene fand er starke kaufmännische Interessen und mindestens „periodenweise Arbeit als Sekretärin" sowie Ekzembildung und Kurzsichtigkeit. Aber die wichtigste Entdeckung machte dieser Kenner der Höhen und Tiefen bei einem Vergleich zwischen dem Horoskop Rilkes und Marlene Dietrichs: „Hier sind fast gleiche Häuserspitzen. Außerdem steht der Uranus der Dame in Konjunktion mit der Venus des Herrn. Ebenso die Sonne. Die Venus der Dame befindet sich ebenfalls im 6. Hause und in 20° Wassermann, also in enger Konjunktion mit dem Saturn des Herrn. Die beiden Hauptlichter, Mond und Sonne, sind in beiden Horoskopen mit einem Trigon verbunden. Bei längerer Betrachtung würde man noch mehr übereinstimmende Punkte finden, doch soll das genügen, weil es für die Beteiligten immerhin aufschlußreich ist. Es muß eine Periode gegeben haben, wo ein harmonisches Zusammenstimmen zwischen beiden Personen stattgefunden hat."

Die enge Beziehung zwischen Rilke und Marlene — bei den zahlreichen Übereinstimmungen der Horoskope wird man wohl eine sehr enge Beziehung vermuten dürfen — war bisher völlig unbekannt. Man darf hoffen, daß die Rilke-Philologie sich diese Entdeckung, die in vieler Hinsicht auf Rilke ein völlig neues Licht wirft, nicht entgehen lassen wird.

Noch überraschender war die Deutung eines dritten Horoskops, nämlich des homosexuellen Massenmörders Haarmann, der im Jahre 1925 wegen 30 Mordtaten hingerichtet wurde. Von ihm stellt der Astrologe fest, daß er menschenfreundlich, nachsichtig, friedfertig, tolerant und romantisch sei, empfindsam, mit gesunden Anschauungen, Witz und Humor und einer optimistischen Weltanschauung, mit einem guten Herzen und feinem Mitgefühl: „Sie sind sehr gewandt und nie

verlegen, verschmitzt und vorsichtig, aber auch zurückhaltend und leutselig. Vor allem ist ein gutes Anpassungsvermögen, Fleiß und Pflichttreue, verbunden mit einem scharfen Verstand, geistiger Beweglichkeit, Vielseitigkeit und Kombinationsgabe, mit großer Vorliebe für geistige Betätigung und wissenschaftliche Forschungen, Interesse für okkulte Wissensgebiete angezeigt." Für die Jahre 1950 bis 1952 und dann wieder ab 1954 konnte er ihm viel Gutes prophezeien.

Um nicht nur einen Astrologen heranzuziehen, sandte ich an einen anderen, unter seinen Kollegen hoch angesehenen Astrologen die Geburtsdaten des österreichischen Kronprinzen Rudolf; ich wählte ihn, weil er ein besonders charakteristisches Lebensschicksal gehabt hat: er erschoß seine Geliebte und gab sich selbst den Tod. Aus seinem Horoskop hat der berühmte Sterndeuter Vehlow vieles herausgelesen: „Körperlicher und geistiger Niederbruch, viele heimliche Liebschaften, Ausschweifungen und Eifersuchtsszenen, Spielerei mit wirren Reformideen, vielleicht sogar mit Aufruhr, pathologischer Furcht vor einem Zusammenbruch Österreichs infolge russischen Angriffes, Impotenz, Trunkliebe, Morphinismus und als furchtbares Ende Mord und Selbstmord, das waren die Plutowirkungen im Horoskop des unglücklichen Kronprinzen Rudolf von Österreich."

Leider fand auch hier der von mir befragte Astrologe gar nichts heraus, was mit Rudolfs Lebensschicksal übereinstimmte; er sagte ihm, der 1889 starb, für die Jahre 1911/12 alles Gute, für 1918/20 einige Krisen voraus.

All diese Beispiele sind lehrreich. Sie zeigen, es ist leicht, in ein Horoskop hineinzudeuten, was man schon weiß. Aber es ist unmöglich, die wirklichen Eigenarten und Schicksale zu ermitteln, wenn man auf das Horoskop allein angewiesen ist.

Nachträgliche Horoskopdeutungen erfordern hie und da etwas Unerschrockenheit. Schmitz spricht einmal von einem Horoskop, in dem eine Venus-Merkur-Konjunktion in dem Venus-Zeichen Waage stehe; dies bedeute eine künstlerische Geistigkeit; der „Geborene" hatte außerdem den Neptun im ersten Haus; dies beweise einen hochentwickelten ästhetischen Sinn und eine tiefe Verinnerlichung. Mars steht im

Stier vernichtet. Nun wäre alles gut, wenn dies das Horoskop Stefan Georges wäre; aber es ist das Horoskop Hindenburgs. Ist Schmitz nun verlegen? Keineswegs! Er stellt fest, daß die Venus-Merkur-Konjunktion Hindenburg zu seinem großen Charme verholfen habe und daß er das Neptunische in seinem Wesen unterdrückt haben müsse. Ein andermal erzählt Schmitz, der französische Sozialist Jaurès — er wurde im entscheidenden Augenblick seines Lebens, nämlich im Juli 1914, ermordet, weil französische Nationalisten fürchteten, er werde den Krieg verhindern — habe im achten Haus, dem Todeshaus, Jupiter, das große Glück gehabt, obendrein gut bestrahlt, so daß man seinen tragischen Tod nicht habe voraussehen können. Aber Schmitz weiß uns zu trösten: Jupiter habe wenigstens bewirkt, daß Jaurès sofort tot war. Der Astrologe Klöckler berichtet einen Fall, in dem ein Mann im Augenblick seiner Ermordung nach der Direktionsmethode die denkbar besten Aspekte hatte, und fügt ironisch hinzu, die Esoteriker, d. h. jene, die aus der Astrologie eine Geheimlehre machen wollen, würden sicher sagen, die Ermordung sei offenbar für den Mann das Beste gewesen, was ihm zustoßen konnte.

In der Silvesternummer einer illustrierten Zeitung teilte ein bekannter Astrologe mit, er werde jetzt die Prophezeiungen überprüfen, die er im vergangenen Jahr 1950 in dieser Zeitung gebracht habe. Sodann zählte er mehrere Ereignisse des vergangenen Jahres auf und leitete sie aus den Sternen ab. Aber eine Rückfrage bei der Zeitung ergab, daß er sie *im voraus* niemals prophezeit hatte.

Aber wer von astrologischen Treffern spricht, meint nicht nachträgliche Auslegungen, sondern echte Prophezeiungen. Man sollte annehmen, daß die Astrologen im Verlauf von Jahrtausenden ein wertvolles Urkundenbuch angesammelt hätten, in dem die beglaubigten Prophezeiungen — mit genauer Angabe, wo sie vor dem Ereignis veröffentlicht wurden — und die klaren Berichte über die Erfüllung aufgezeichnet stünden. Aber nicht der bescheidenste Ansatz für ein solches Werk ist vorhanden. Vorhanden sind lediglich drei oder vier Beispiele angeblich eingetroffener Prophezeiungen, die immer ein Astrologe vom anderen abschreibt; bei ihnen kann man nachweisen, daß

teils die Prophezeiung nie erfolgt, teils nicht in Erfüllung gegangen ist. Die Behauptung z. B., der große Gegner der Astrologie, Graf Pico della Mirandola, sei genau zu einer von den Astrologen vorhergesagten Stunde gestorben, finden wir zwar in allen Astrologiebüchern, aber wir finden sie nicht in den zeitgenössischen Berichten über Pico; sie taucht erst später in astrologischen Büchern auf.

Bekannter ist das Paradepferd der Astrologen: Kepler habe Wallenstein seinen Tod prophezeit. Ist das richtig? Im Jahre 1608 erschien bei Kepler der Arzt Dr. Strohmayr und erbat ein Horoskop für einen nicht genannten böhmischen Edelmann. Kepler gab eine Charakteristik, die dem Auftraggeber Aberglauben, Verschlossenheit, Selbstsucht und „großen Ehrendurst" nachsagte. Diese Charakterbeschreibung würde uns einen tiefen Eindruck machen, wenn die Geschichtsschreiber nicht auf Keplers Entwurf für das Horoskop in Geheimschrift den Namen „Wallenstein" mit dem Vermerk „von Strohmayr" gefunden hätten, mit anderen Worten: der überragend kluge Kepler hat aus Strohmayr den Namen und wahrscheinlich noch weitere Einzelheiten herausgefragt. Kepler war auch viel zu treuherzig, um dies Wallenstein nicht anzudeuten; er ließ in seinem Briefe die auf Seite 81 zitierte Bemerkung einfließen, daß der Astrologe „nicht allein aus dem Himmel vorsagen dürfe", sondern sich auch auf „Gemüt, Seel und Leibesgestalt fundieren müsse". Welches Schicksal hat nun Kepler dem „böhmischen Edelmann" prophezeit? Er schreibt, mit 33 werde er heiraten; „vom 47. bis ins 52. wollen wir anfangen, an Gütern, Autorität und Ansehen trefflich zuzunehmen"; und im 70. Jahr werde er nach einem viertägigen Fieber sterben.

Alle Prophezeiungen erwiesen sich als falsch: Wallenstein hat mit 26 und mit 40 geheiratet und ist mit 47 — grade als er „an Ansehen zunehmen" sollte — abgesetzt, nach $1^1/_2$ Jahren wieder eingesetzt und mitten in der vorausgesagten Glücksperiode mit 51 Jahren ermordet worden. Sechs Jahre nach der Erstellung des Horoskops schrieb Wallenstein an Kepler, er habe geheiratet und sei auch mehrfach erkrankt, aber all diese Ereignisse seien zu ganz anderen Terminen ein-

getreten als vorhergesagt; Kepler möge auf Grund dieser Daten das Horoskop berichtigen. Kepler antwortete unzweideutig, er müsse bei seinen Aussagen bleiben — also auch bei dem Tod im 70. Lebensjahr — und gab einige neue Voraussagen für 1624 bis 1628, die ebensowenig eintrafen. Er fügte hinzu: „Wenn ich den Sternbewegungen etlicher nächstfolgender Jahre überhaupt nachschlage, find ich kein sonderliches Anzeichen, da doch die Direktionen nach dem corrigierten Horoskop auf die nachfolgenden Jahre trefflich gut sind." Er führt dann noch die Gestirnstellungen bis 1634 an und versichert, daß „ein wunderliches Kreuz für 1634 sich mit des Geborenen Glück vereinbaren möchte". Ja, Kepler hat sogar in diesem zweiten Schreiben Wallenstein deutlich vor astrologischen Prophezeiungen gewarnt: er müsse Wallenstein „von seinem irrigen Wahn abmahnen"; ... irdische „Partikularitäten" (Einzelheiten) könne man nicht aus den Sternen ableiten. „Die Exempla, die man anführt, laß ich mich nicht irren." Ja, er macht sich sogar mit schwäbischem Humor über den allmächtigen Generalissimus lustig, der ihm geschrieben hatte, einige Prophezeiungen seien, wenn auch zu falscher Zeit, eingetroffen. Von einer Krankheit Wallensteins schreibt Kepler, sie sei wohl mehr „durch den Planeten Bacchus" hervorgerufen worden oder „durch die irdische Venus", und die zweite Heirat sei wohl mehr durch den irdischen Plutos, den Gott des Reichtums, zustande gekommen, weil man einen „guten, einträglichen Krieg" gehabt habe. Aber alle diese Ironien waren an dem sternfürchtigen Wallenstein verschwendet.

Kepler hat also Wallenstein einen sanften Tod im 70. und keinen gewaltsamen im 51. Jahr vorausgesagt. Auch Seni muß Wallenstein völlig falsch beraten haben, sonst hätte der Generalissimus bei seinem Verrat 1634 nicht so überaus verfehlt operieren können.

Aber eine andere Prophezeiung Keplers ist tatsächlich eingetroffen; freilich hat es damit eine besondere Bewandtnis. Kepler pflegte für jedes Jahr eine Art Kalender herauszugeben. 1605 schreibt er resigniert, es hätten seine „guten Freunde und andere, zwar hohen Verstandes und Ansehens Personen, mir ernstlich und mit ganzem Fleiß zugesprochen, dieses Calenderschreibens abzustehen, weil ich sähe, daß

der Himmel sich einmal nicht nach meinem Calender richten wolle". Aber er fährt trotzdem mit seinen Voraussagen fort und schreibt für 1618, er müsse „wie ein Medikus eine verdeckte Warnung aussprechen, daß es zu einem Aufstand kommen könne, dieweil man nicht bedenke, was zum Frieden dient". Aber er schließt mit dem Hinweis, daß Jupiter in die Fische trete und man sich daher „eines guten und friedlichen Regimentes versehen könne". Tatsächlich begann 1618 der böhmische Aufstand, aus dem sich der Dreißigjährige Krieg entwickelte. Nun hatte aber schon Jahre vorher der Druck der Gegenreformation den Protestanten Kepler aus Prag vertrieben und hatte wiederholt zu Revolten in Böhmen geführt. Keplers Worte stellen daher eine Warnung dar, die sich nicht aus einem Blick zum Himmel, sondern aus einem Blick auf die Erde ergab.

Die Astrologen zitieren als einzigen Beleg für einen Treffer immer wieder eine englische Prophezeiung aus dem Jahre 1927, daß Mussolini eines gewaltsamen Todes sterben werde. Aber diese Voraussage hatte nach sechs mißglückten Attentaten gute Chancen für sich; auch lassen die Sterndeuter, wenn sie diese Prophezeiung zitieren, stets einen Teil der Voraussage weg, der offenbar nicht stimmte.

In Wahrheit haben die Astrologen mit ihren Prophezeiungen mit mathematischer Regelmäßigkeit vorbeigeschossen. Schmitz prophezeite 1922, daß eine Union Bayern-Österreich zustande kommen werde, daß Ebert einen „bedenklichen" Tod erleiden, daß Kaiser Wilhelm II. keines friedlichen Todes sterben und daß Stinnes sich freiwillig zurückziehen, vielleicht in ein Kloster gehen würde. Nichts davon ist eingetroffen. 1922 versicherte einer der angesehensten Astrologen, Johannes Vehlow, die Deutsche Republik werde infolge einer Uranuskonstellation nur noch zwei Jahre bestehen. Sie bestand bis 1933. 1925 prophezeite der bekannte Astrologe A. M. Grimm Hindenburg eine Regierungszeit von nicht länger als zwei Jahren. Er versah diese Prophezeiung geschmackvoll mit einem Trauerrand! Es wurden aber neun Jahre! „Sterne und Mensch", die ernsthafteste astrologische Zeitschrift, prophezeite für 1927 Unruhen, Umwälzung und Krieg im Osten: alle diese Voraussagen waren falsch. Der bekannte astrologische

Lorcher Kalender für 1930 enthielt 10 Warnungen für Bergwerksunglücke, 17 für Flugverkehr und 39 für Erdbeben: kein einziges der prophezeiten Ereignisse ist zur angekündigten Zeit erfolgt. Der frühere österreichische Außenminister Schober ließ sich 1931 von der französischen Astrologin Terfren Leila das Horoskop stellen. Es lautete: „Österreich erhält 1931 einen Diktator; Italien kommt Mitte 1931 in Konflikt mit Frankreich und nimmt Savoyen; Österreich erhält Südtirol. Schober wird im Dezember 1931 österreichischer Diktator, und zwar 25 Jahre lang bis zu seinem Tode." Keine der Prophezeiungen gingen in Erfüllung; Schober starb ein Jahr später. Für 1931 bis 1971 sagte Eitner voraus, Kriege würden nur lokalen Charakter haben. Für 1933 hatten astrologische Kalender Aufstieg Schleichers, Abstieg Hitlers, Streiks und wachsenden jüdischen Einfluß prophezeit; in Wahrheit kam Hitler an die Macht. 1932 prophezeite das „Neue Deutschland" am 15. 7. für den Reichstag, der am 31. 7. gewählt werden sollte: „Es wird ein Reichstag der Arbeit und der Tat werden." Er wurde in der ersten Sitzung aufgelöst. Für den 17. 3. 1949 hatten zahlreiche Astrologen schwere Unglücksfälle prophezeit, weil er besonders viele ungünstige Konstellationen brachte. Es geschah nichts.

Noch erstaunlicher waren die ausländischen Prophezeiungen über Hitler. Nach Hitlers Tod haben zahlreiche Astrologen seinen Untergang aus seinem Horoskop „vorausgesagt". Man sollte daher annehmen, daß die ausländischen Astrologen, namentlich die Englands und Frankreichs, dies schon zu Lebzeiten in den Sternen gefunden und offen ausgesprochen hätten. Aber offenbar war Hitlers Horoskop erst nach seinem Tode verständlich. Da Hitler den Mars im Stier stehen hat, wo er vernichtet ist, schrieb der bekannte englische Astrologe Lyndor am 13. August 1939: „Jeder, der an den Krieg-Ende-August-Unsinn glaubt, ist hoffnungslos", und am 27. August: „Hitler wird es nicht tun." Der zweitgrößte Astrologe, Naylor, schrieb am 27. August im Sunday Evening Express: „Ich habe seit Jahren fortgesetzt den Punkt herausgearbeitet: Hitlers Horoskop ist kein Kriegshoroskop. Wenn Krieg kommt, wird nicht er, sondern die anderen den ersten Schlag tun." Ein dritter, Petulengro, versprach am 20. August

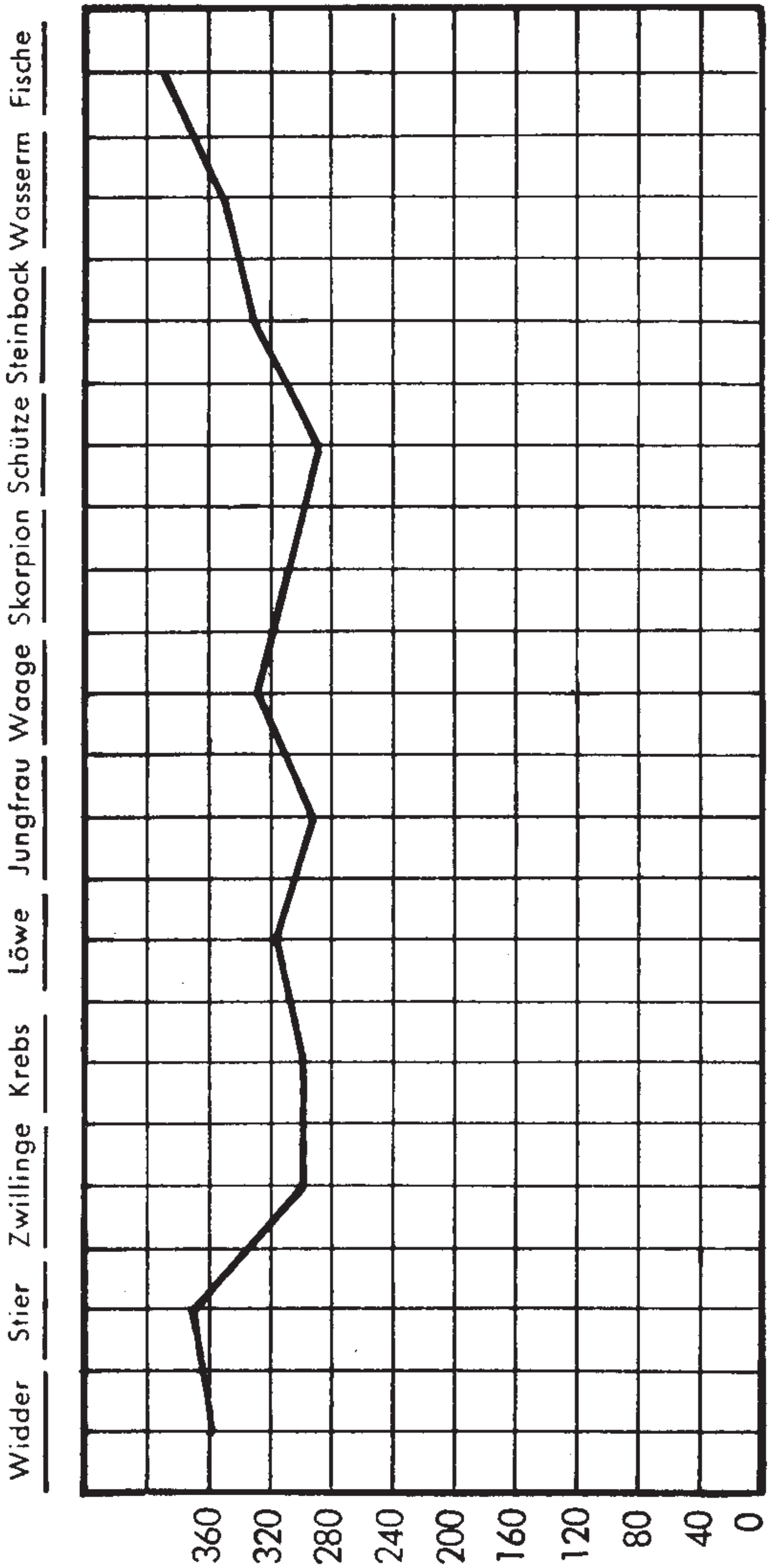
im Sunday Chronicle: „Die Planeten, die über dies Land herrschen, werden die Schwierigkeiten zwischen England und Deutschland beseitigen." Auch die führenden französischen Kollegen hatten in der ersten Hälfte 1939 einmütig vorausgesagt, das Jahr 1939 werde keinen Krieg bringen.

Wer die Treffsicherheit der Astrologie ernsthaft prüfen will, kann nur einen Weg gehen: den Weg der Statistik. Stimmen die astrologischen Deutungsregeln, so muß sich das statistisch beweisen lassen. Es liegen zwei Bücher vor, die diesen Beweis führen wollen, Schwabs „Sternenmächte und Mensch" und Frh. von Klöcklers „Astrologie als Erfahrungswissenschaft"; das zweite Buch steht — trotz Schwächen des statistischen Teils — in seinem Wahrheitsstreben und seinem moralischen Niveau turmhoch über der gesamten astrologischen Literatur. Schwab und Klöckler wollen zeigen: die Angehörigen bestimmter Begabungs- und Schicksalsgruppen haben die gleichen oder ähnlichen Sternstellungen, insbesondere haben sie die Planeten in den gleichen Tierkreiszeichen stehen. Beide Bücher sind außerordentlich lehrreich. Sie leisten etwas, was Bücher sehr selten leisten: sie beweisen das genaue Gegenteil dessen, was sie beweisen wollen.

Um das Endergebnis vorwegzunehmen: in den Hunderten von Statistiken Schwabs und Klöcklers, die Tausende von Zahlen enthalten, ist nicht ein einziger Fall vorhanden, daß irgendein Gestirnstand wirklich überzeugend dominiert. Da es zwölf Tierkreiszeichen gibt, ist die Wahrscheinlichkeit, daß z. B. die Sonne im Widder steht, ein Zwölftel oder 8,3 Prozent. Nun ist bei keiner der untersuchten Gruppen der nach der astrologischen Lehre zuständige Gestirnstand auch nur in 40% der Fälle vorhanden. Mit einer Bosheit, wie sie kein Astrologie-Gegner niederträchtiger hätte ersinnen können, verteilen sich bei allen Schicksalsgruppen die Planeten gleichmäßig über die Tierkreiszeichen und die Häuser; die Abweichungen vom Durchschnitt halten sich in dem Ausmaß, das — wie jeder mit Würfeln nachprüfen kann — sich bei so kleinen Zahlen nach der Wahrscheinlichkeit ergeben muß.

Die einzige hinreichend große Zusammenstellung ist eine Statistik Schwabs über 3934 in einem Künstler-Lexikon verzeichnete Künstler

der letzten Jahrhunderte, und zwar hat Schwab lediglich den Stand der Sonne in den Tierkreiszeichen erfaßt. Das Ergebnis sieht graphisch so aus:



Man sieht: Künstler werden unter allen Zeichen geboren. Während man nach der astrologischen Tradition annehmen müßte, daß das musikalische Zeichen Krebs, das Malerzeichen Waage, das Dichterzeichen Zwillinge völlig vorherrschend sein sollten, können wir mit einem Blick feststellen, daß es in allen Zeichen ungefähr gleich viel Künstler gibt; die Zufallsschwankungen, die auch bei 4000 Fällen — also bei 350 je Zeichen — noch eintreten, gehen zugunsten von Stier, Fische und Widder, zu ungunsten von Jungfrau, Krebs und Zwillingen. Nun sollte man aber doch wenigstens erwarten, daß bei den Künstlern die Sonne in den idealistischen Luft- oder in den träumerischen Wasserzeichen häufiger stünde als in den materiellen Erdzeichen oder in den aktiven Feuerzeichen. Aber als ob es das Schicksal darauf angelegt hätte, die Astrologie bloßzustellen: die rund 4000 Künstler verteilen sich auf die vier Elementgruppen ganz gleichmäßig: 963, 993, 979, 999. Schon in vier solcher Zahlen wird ein nachdenklicher Mensch ein gewichtiges Argument gegen die Astrologie finden: wenn die astrologische Hypothese stimmte, dürfte nicht bei den 4000 bekanntesten Künstlern die Verteilung auf Feuer-, Wasser-, Luft- und Erdzeichen völlig gleichmäßig sein.

Aber nicht nur die Berufe versagen astrologisch, sondern auch Schicksalsgruppen, wie Selbstmörder und Geisteskranke. Bei 109 Selbstmördern, bei denen sieben Planeten erfaßt sind, sollte man ein Hervortreten der Fische erwarten, da die Fischkinder — wie Schwab selbst bemerkt — oft „melancholischen Depressionen unterworfen" sind. Tatsächlich bleiben die Fische unter dem Durchschnitt, und an der Spitze marschieren mit jener Bosheit, deren nur die Wirklichkeit fähig ist, das für Optimismus bekannte Zeichen Schütze und als zweites der willensstarke Löwe. Übrigens stellten Klöckler und Schwab fest, daß die Horoskope der Selbstmörder und Berufsoffiziere statistische Ähnlichkeit hätten; als Begründung gibt Schwab an, daß zu beiden Mut gehöre. In Wahrheit handelt es sich natürlich um Zufallsergebnisse, die sich aus der geringen Zahl der Fälle erklären. Selbst ein so begeisterter Astrologe wie Knappich gibt zu, daß eine große Zahl der

„statistisch gesicherten Deutungsregeln“ in Wahrheit „unter den Zufallsgrad falle“ und daher nicht statistisch begründet sei.

Klöcklers Statistiken sind besser durchgearbeitet als die Schwabs, aber sämtlich sehr klein. Am umfangreichsten ist die Statistik über Betrüger: 392 Fälle. Wiederum sind Sonne und Planeten gleichmäßig, d. h. nur mit den üblichen Zufallsschwankungen, über die Tierkreiszeichen verteilt. Klöckler legt hier Wert darauf, daß bestimmte, für Betrug angeblich charakteristische Aspekte verhältnismäßig häufig seien. Um das zu überprüfen, habe ich einmal verglichen, wie häufig diese Betrugs-Aspekte bei anderen Gruppen, bei Mathematikern, Ermordeten und Malern vorkommen. Das Ergebnis ist verblüffend:

| | | bei den Betrügern | bei den Mathematikern | bei den Malern | bei den Ermordeten |
|---|---|---|---|---|---|
| | | in Prozent | | | |
| Quadrat | Sonne-Neptun | 14,54 | 16 | 13,10 | 17 |
| „ | Sonne-Saturn | 16,07 | 18 | 12,62 | 8,51 |
| „ | Saturn-Merkur | 10,20 | 12 | 16,01 | 10,64 |
| „ | Mars-Merkur | 11,98 | 12 | 11,65 | 12,77 |
| „ | Uranus-Mars | 14,28 | 8 | 7,28 | 8,51 |
| „ | Saturn-Mars | 11,98 | 10 | 10,19 | 17,— |
| „ | Mars-Venus | 11,72 | 18 | 10,68 | 12,77 |

Die Unterschiede sind also geringfügig; die angeblichen „Betrüger-Aspekte“ finden sich bei allen Gruppen.

Zwei Kritiker haben auf einfache Weise bewiesen, daß Klöcklers Ziffern Zufallsziffern sind. Klöckler bringt eine Statistik von zweiunddreißig Gynäkologen; infolge der kleinen Zahl sind die einzelnen Tierkreiszeichen natürlich sehr verschieden beteiligt. Der Astronom Krause hat die Statistik auf 110 Gynäkologen erweitert; sofort ergibt sich, daß der Anteil der Zeichen viel gleichmäßiger wird. Ferner hat Klöckler eine Statistik über 149 große Juristen gebracht; diese hat der Astronom Kißhauer auf 900 Juristen erweitert; auch hier ergibt sich sofort eine gleichmäßige Beteiligung aller Zeichen. Alle Ziffern, die

sich bei Klöckler von der Durchschnittsziffer 8,3 nach oben oder unten stark entfernt hatten, pendeln bei der großen Statistik wieder stärker auf den Normalsatz ein; es handelt sich um den Stand der Sonne in den Tierkreiszeichen:

| | Gynäkologen | | Juristen | |
|---|---|---|---|---|
| | n. Klöckler | n. Kißhauer | n. Klöckler | n. Kißhauer |
| Insgesamt | 32 | 110 | 149 | 900 |
| Widder | 21,7% | 10 % | 10,1% | 10,3% |
| Stier | 6,3 | 10 | 8,7 | 8,3 |
| Zwillinge | 6,3 | 7,1 | 8,1 | 8,7 |
| Krebs | 12,5 | 9,1 | 7,4 | 7,6 |
| Löwe | 3,1 | 13,6 | 6,7 | 7,9 |
| Jungfrau | 6,3 | 8,2 | 10,8 | 7,6 |
| Waage | 12,5 | 6,4 | 8,7 | 10,2 |
| Skorpion | 9,4 | 6,4 | 6,7 | 8,3 |
| Schütze | 3,1 | 8,2 | 4,0 | 7,2 |
| Steinbock | 9,4 | 10 | 9,4 | 6,9 |
| Wassermann | 6,3 | 6,5 | 8,0 | 8,1 |
| Fische | 3,1 | 4,5 | 11,4 | 8,9 |

Wäre die astrologische Hypothese richtig, so müßte sich bei 900 bedeutenden Juristen die starke Beteiligung irgendeines Zeichens ergeben.

Bei den Ehescheidungen ist der Aszendent Waage am stärksten vertreten, der das Zeichen harmonischer Naturen ist. Ärgerlich schreibt Klöckler: „Vom Zeichen Krebs hätte man nach den traditionellen Auffassungen mehr erwartet.“ Hoffen wir, daß Krebs auf Grund dieser Verwarnung sich bessert und das Ziel der Klasse erreicht.

Eine Gruppe finden wir schließlich, bei der das Quadrat Mars-Venus, das zügellose Liebesabenteuer bedeutet, mit 18,9 Prozent mehr als doppelt so häufig ist wie normal. Leider sind es nicht die Sittlichkeitsverbrecher, sondern die Mathematiker!

Bei den Ermordeten ergibt sich, daß die Konstellationen die gleichen sind wie bei den Verbrechern. Klöckler meint selbst: „Schlüsse irgendwelcher Art muß man hier vermeiden.“

Man liest Klöcklers Buch mit dem schmerzlichen Gefühl, daß hier ein lauterer und überlegener Geist seinen Scharfsinn vergeblich an eine vorgefaßte Meinung verschwendet und immer von neuem scheitert. Es ist vermutlich kein Zufall, daß Klöckler das Buch nie wieder aufgelegt hat.

Eine große Rolle spielt schließlich bei Klöckler die sogenannte astrale Heredität, d. h. die Vererbung von Horoskopen. Es ist unbestritten, daß es eine Vererblichkeit von Eigenschaften gibt; sie tritt nicht immer, aber häufig ein. Wenn nun die Sterne die Eigenart der Menschen formen, so müssen zwischen den Horoskopen von Eltern und Kindern Ähnlichkeiten vorhanden sein. „Es muß so sein, oder die ganzen Horoskope fallen dahin" (Fankhauser). Klöckler behauptet, gerade die Vererbung der Horoskope beweise den astrologischen Grundgedanken viel eindringlicher als alle anderen Untersuchungen. Als „vererblich" führt er 25 verschiedene Faktoren eines Horoskops an; für jeden Faktor bestehen zwölf Möglichkeiten. Nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung sind danach in je zwei Horoskopen immer zwei gemeinsame Anzeichen zu erwarten; ein höherer Grad von Übereinstimmung ist auch in seinen Beispielen kaum zu finden.

Auch die Beispiele, die der Franzose Choisnard für die astrologische Vererbung bringt, sind ohne Beweiskraft. Zu allem Überfluß hat ein anderer Astrologe behauptet, das Verwandtschaftsmerkmal läge nicht darin, daß die Planeten in dem gleichen Zeichen stünden, sondern in dem entgegengesetzten, und er hat diese Theorie z. T. an den gleichen Beispielen bewiesen, die Choisnard für sich anführte. Man kann hier nur wiederholen: es ist nicht nötig, die Astrologen zu widerlegen, sie besorgen dies selbst. Im übrigen kommt auch Choisnard bei seinen umfangreichen statistischen Nachprüfungen der astrologischen Theorien zu dem Ergebnis, die Astrologie müsse „von Grund aus neu aufgebaut werden" ... „das blindwütende Bedürfnis nach ‚praktischer' Verwertung führt unvermeidlich zur Praktizierung von Irrtümern".

Glaubte man im Ernst, daß gewisse Faktoren eines Horoskops erblich seien, so würde sich ein neues Problem ergeben. Man müßte dann nämlich annehmen, daß die Natur ein Kind nur in dem Augenblick zur

Welt kommen läßt, in dem eine bestimmte Familien-Gestirnkonstellation gegeben ist. Wenn z. B. „Neptun im zweiten Haus“ das astrologische Familienmerkmal ist, so hat offenbar Neptun die Kraft, die Geburt so lange zu verzögern, bis die Drehung der Erde ihn ins zweite Haus versetzt hat. Liegt vollends die erbliche Eigentümlichkeit einer Familie darin, daß Neptun in einem bestimmten Tierkreiszeichen stehen muß, so muß die Familie sogar lange warten, bis dieser Zustand, wenn er einmal vorbei ist, wieder eintritt, nämlich 165 Jahre. Einzelne Astrologen haben die Schwierigkeiten auch bemerkt. Werle schreibt, es wäre undenkbar, die Verwandtschaftsbeziehungen von Eltern und Kind auf Grund des Horoskops herauszufinden. Das müsse aber der Fall sein, „wenn die Vererbungstheorie zu Recht bestünde“. Also — so schließt er mit der Schonungslosigkeit Palmströms — gibt es keine Vererbung von Eigenschaften.

Noch gründlicher als Klöckler hat der Schweizer Astrologe Karl Ernst Krafft das statistische Problem — die Kernfrage der Astrologie — angepackt. Er hat sich von dem Glauben an traditionelle Regeln ganz freigemacht und einfach untersucht, welche Winkel beispielsweise zwischen der Stellung Neptuns bei der Geburt und der Stellung der Sonne beim Tode in 1058 Fällen bestanden haben. Das Ergebnis war für die Astrologen verblüffend. Die traditionell ungünstigen Aspekte von 90 oder 180 Grad und umgekehrt auch die traditionell günstigen spielen keine Rolle; am häufigsten finden sich die Winkel von 255 und 345 Grad. Aber auch bei diesen Winkeln war die Abweichung nicht so stark, als daß sie sich nicht auf Zufall zurückführen ließe. Krafft hat nach den gleichen Prinzipien die Mondstellung bei der Geburt von 2800 Berufsmusikern ermittelt und sagt hierüber selbst: „Auch im Verlaufe dieser Untersuchungen haben, wie bereits mehrfach festgestellt, die gebräuchlichen Regeln der Sterndeutung nicht nur keine Bestätigung erfahren, sondern die wichtigsten Feststellungen sind außerhalb ihres Rahmens gemacht worden. Im besonderen erscheint eine Unterteilung des Tierkreises in ‚Zeichen‘ — sofern im vorliegenden Fall überhaupt wirksam — von ganz untergeordneter Bedeutung.“ Krafft hat aus seinen statistischen Unter-

suchungen den Schluß gezogen, daß die bisherige Astrologie „ein entseelter Körper“ sei; man müsse auf dem Wege der Statistik eine neue Astrologie aufbauen. Drei Astrologen, welche versucht haben, die astrologischen Sätze statistisch zu erhärten — Klöckler, Krafft und Choisnard —, haben alle drei die überlieferten Sätze ganz oder teilweise verwerfen müssen.

Es ist menschlich begreiflich, daß die Berufsastrologen die statistischen Untersuchungen Klöcklers und Kraffts mit heller Verzweiflung betrachteten. Daß diese sachliche Gegenüberstellung von Astrologie und Wirklichkeit die Sterndeuterei nicht stützen, sondern in die Luft sprengen werde, das hatten sie viel schneller durchschaut als die beiden ehrlichen, nur auf Ermittlung der Wahrheit bedachten Forscher selbst. Wenn sie lasen, daß man bei 200 Tuberkulosekranken lauter günstige Aspekte gefunden hatte, dann berichtigten sie etwa nicht ihre Hypothesen über die Aspekte, sondern sie erklärten entrüstet, „der geheiligte und durch die Erfahrung von Jahrtausenden wohlbegründete Boden unter den Füßen käme ins Wanken“ durch diese „mechanische Arbeitsmethode, die am allerwenigsten in der Astrologie angewandt werden darf, wo unendlich viele feinste Beziehungen hereinspielen und Kräfte sich auswirken, die mit dem bloßen merkurischen Verstande nie und nimmer zu erfassen sind“. Ein anderer Berufsastrologe schrieb in offensichtlicher Entrüstung mit drei Ausrufezeichen: „Schütze als Selbstmörder ! ! !“; er erklärte, es sei überhaupt falsch, das Gemeinsame der Musiker statistisch zu erfassen, man solle vielmehr untersuchen, wie weit die Verschiedenheit zweier Komponisten im Horoskop angedeutet sei — mit anderen Worten, man solle sich in der Astrologie ganz auf Nachhinein-Prophezeiungen beschränken. Andere Kollegen erklärten verärgert, sie könnten zu diesen Statistiken nur lächeln; sie seien „ein astrologischer Holzweg der Akademiker und das Grab der Astrologie“; man solle mehr Achtung haben vor den Methoden des Altertums und des Mittelalters. Der Gedanke, daß die statistische Prüfung die entscheidende Bewährungsprobe der Astrologie ist, lag allen fern. Auch der Einwand, Klöckler habe teilweise nur den Tag, nicht aber die Stunde der Geburt berücksichtigt, greift

nicht durch; aus jeder Horoskop-Ausdeutung — auch „wissenschaftlicher“ Astrologen — kann man sehen: die Stellung der Planeten in den Tierkreiszeichen und die Aspekte, die von der Geburtsstunde unabhängig sind, bedeuten derart viel, daß sie sich auch in der Statistik niederschlagen müßten, wenn ... ja, wenn die astrologische Hypothese richtig wäre.

Wer diese Statistiken durchgesehen hat, der wird, wenn er wissenschaftlich zu denken gewohnt ist, über den Wahrheitswert der Astrologie keinen Zweifel mehr hegen. Wer dagegen persönlichen Einzelerfahrungen stark unterliegt, wird vielmehr erwidern: „Aber ich habe doch astrologische Treffer selbst erlebt!“

Diese astrologischen Einzeltreffer haben zwei Gründe. Wenn ich einem Freund sage: „Der erste Mensch, den Sie nach Verlassen des Hauses treffen werden, wird eine Frau sein“, so habe ich 55 Prozent Wahrscheinlichkeit für mich, denn es gibt in Deutschland 55 Prozent Frauen und 45 Prozent Männer. Wenn ich diese Prophezeiung auf eine Zeit verlege, in der die meisten Männer im Beruf und die Frauen beim Einkauf sind, kann ich die Wahrscheinlichkeit auf 70 bis 80 Prozent steigern. Mit anderen Worten: bei jeder Prophezeiung habe ich gewisse Chancen für mich, wenn nur eine bestimmte Zahl von Möglichkeiten vorhanden ist und wenn ich die Wahrscheinlichkeit richtig abwäge. Nun haben aber alle Aussagen der Astrologie noch einen gewaltigen Vorteil: sie sind überaus unbestimmt. Der Astrologe sagt niemals auf Grund eines Horoskops, ob es sich um einen Menschen oder ein Tier, ob um einen Mann oder um eine Frau, um einen Deutschen oder einen Franzosen handelt, er äußert sich immer nur über schwerer kontrollierbare Dinge, nämlich über den Charakter und über Einzelheiten in dem Schicksal späterer Jahre. Wenn man ein Horoskop hinreichend unbestimmt abfaßt, so paßt es auf den größten Teil aller Menschen; das Musterhoroskop für eine verheiratete Frau sieht z. B. so aus:

1. Allgemeine Persönlichkeit

In Ihrer Gesamtpersönlichkeit ist eine starke Polarität gewisser gegensätzlicher Eigenschaften vorhanden und hierdurch eine Zwie-

spältigkeit gegeben, welche Sie zu einem Gefühl restlos harmonischen Glücks nur selten gelangen läßt. Einerseits verfügen Sie über ein großes Durchsetzungsvermögen und einen starken Willen. Infolgedessen sind Sie befähigt, wo Sie hinkommen, führende und leitende Tätigkeiten auszuüben. Die einmal erreichte Stellung behaupten Sie leicht, und wo Sie Fuß gefaßt haben, lassen Sie sich nicht so leicht verdrängen. Andererseits setzen Sie sich aber selbst oft Ziele, die Sie dann nicht in vollem Umfang verwirklichen können, und wenn Sie von sich und anderen enttäuscht sind, lassen Sie sich leicht entmutigen. In Ihren Handlungen sind Sie freimütig und großzügig. Alles Kleinliche, Krämerhafte, liegt Ihnen nicht. Viel Zähigkeit, eine große Konzentrationsfähigkeit und ein starkes Streben nach ethischer Höherentwicklung ist vorhanden. Groß ist auch der Erlebnisdrang, und infolgedessen gestaltet sich Ihr Leben auch abwechslungsreich.

2. Kritische Punkte in der Charakteranlage

Ihre Zeichen machen Sie leicht reizbar. Durch Ihre große Rastlosigkeit besteht die Tendenz der Zersplitterung. Die Veränderungslust kommt manchmal so stark über Sie, daß Sie alle Bindungen sprengen möchten. Die innere Unruhe ist so groß, daß Sie öfter das Bestreben haben, Umgebung und Tätigkeit zu wechseln. Dies steigert sich manchmal bis zur Unlust zu jeder von außen vorgeschriebenen Tätigkeit. Auf das Urteil anderer Menschen legen Sie mehr Wert, als Sie vor sich selbst zugeben wollen. Im Umgang mit Geld sind Sie sparsam, aber bisweilen auch sehr freigebig; oft können Sie es nicht so sehr sein, wie es Ihr Herz Ihnen nahelegt.

3. Liebe, Ehe und Familie

Ihr im Grunde zartes und schutzloses Wesen ist von einem starken Bedürfnis nach umsorgender Liebe erfüllt, das mit Ihrem Unabhängigkeitsdrang in gewissem Gegensatz steht. Die Liebe hat in Ihrem Herzen immer eine große Rolle gespielt, wenn Sie das auch nicht immer nach außen in Erscheinung treten ließen.

In Ihrer Ehe haben Sie nicht alles gefunden, was Sie zu finden

hofften. Die Neigung Ihres Partners, sich mit seinen eigenen Angelegenheiten zu beschäftigen, ein Mangel an Verständnis für manche weibliche Gefühlsbedürfnisse, auch ein gewisser Egoismus seinerseits, das alles hat in Ihnen manches erkalten lassen und Ihnen bisweilen die Augen auch für die Vorzüge anderer Männer geöffnet usw. usw.

. . . . . . . . . . . . . . . . . .

10. Das Alter werden Sie in Wohlstand verbringen, und das Leben schließt mit einem friedlichen Ende unter Hinterlassenschaft einer Erbmasse und einer wirklich empfundenen Dankbarkeit Ihrer Hinterbliebenen.

Ich habe erlebt, daß gebildete Menschen ihr Horoskop überaus treffend fanden und als Beleg den Satz angaben, sie „seien oft unlustig zu jeder Tätigkeit“.

Daß unbestimmte Horoskope auf jeden passen: auch diese Tatsache ist experimentell mehrfach erwiesen. Die Zeitschrift Koralle hat 1932 astrologische Angaben zu einem von ihr veröffentlichten Geburtsdatum gegen Honorar angefordert. Die Astrologen in der Prüfungskommission schieden von den 57 eingegangenen Arbeiten 50 als unzulänglich aus. Die drei besten enthielten etwa je 60 Prozent Aussagen, die mit dem Charakter und dem Schicksal des Betreffenden übereinstimmten. Aber ein Mitglied der Kommission schlug vor, die astrologischen Aussagen einmal einfach auf die Mitglieder selbst anzuwenden: zum allgemeinen Erstaunen stellte man fest, daß sich wieder 60 Prozent Treffer ergaben.

Der Astronom Kühl gab den Astrologen zwei Horoskope von sich: eines mit der wirklichen Geburtszeit und ein zweites, in das er die Sterne willkürlich eingesetzt hatte. Das erste ergab 35 Prozent, das zweite 37 Prozent Aussagen, die auf ihn paßten. Astrologische Wettervoraussagen erfolgen meist ohne Angabe der Gegend. Für irgendeinen Teil Deutschlands werden sie dann schon zutreffen.

Zusammengefaßt: Die Einzeltreffer, die manche Sterngläubigen gern anführen, beruhen einfach darauf, daß hinreichend unbestimmte Aus-

sagen nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit immer einen gewissen Prozentsatz von Treffern aufweisen müssen. Nur diese Treffer behält der Kunde im Gedächtnis, die Fehler aber vergißt er.

Ein gewandter Astrologe kann auch die Zahl seiner Treffer bedeutend erhöhen, wenn er seine Kunden kennt. Manche Astrologen liefern mündliche Horoskope aus diesem Grunde billiger. Viele Personen, die sich dem astrologischen Gewerbe widmen, besitzen ein hohes Einfühlungsvermögen. Es gibt sogar Menschen — wenn auch selten —, bei denen sich die Einfühlung bis zum Gedankenlesen steigert. Der Astrologe legt dann das, was er aus dem Kunden herausfühlt, in das Horoskop hinein.

Auch kann bisweilen eine Prophezeiung die Ursache ihrer Erfüllung sein: wenn im 15. oder 16. Jahrhundert auch der Sterndeuter selbst an seine Prophezeiung nicht glaubte, so glaubten doch Generale und Landsknechte daran, und dieser Aberglaube konnte die Prophezeiung wahrmachen helfen. Auch heute lassen sich manche Leute Glück und Unglück suggerieren.

## IX. Kapitel

# IST DIE ASTROLOGIE EINE WISSENSCHAFT?

> Es ist gänzlich falsch, zu glauben, die Astrologie sei eine ernste und korrekte Wissenschaft. In dem Nachweise der Verkehrtheit dieses Glaubens erblicke ich den Zweck der Arbeit, die ich hier beginne. Um der Astrologie überhaupt Freund sein zu können, muß man eine Neigung zur Verrücktheit haben und von Natur aus unfähig sein, vom Falschen Wahres, die Spreu vom Hafer zu sondern.
>
> Graf Pico della Mirandola

> Wissenschaftlich sein, das heißt mit den Gründen zu wissen; unwissenschaftlich ist das Hinnehmen fertiger Meinungen.
>
> Jaspers

Man kann jeden Gegenstand wissenschaftlich behandeln. Die wissenschaftliche Behandlung wird durch bestimmte Methoden gekennzeichnet: die Männer der Wissenschaft stellen die Tatsachen, mit denen sie zu tun haben, übersichtlich zusammen, sie entwickeln für diese Tatbestände ein eindeutiges Begriffssystem und versuchen sodann, die Zusammenhänge zwischen diesen Tatsachen zu erklären, d. h. sie in einen größeren, schon bekannten Zusammenhang einzuordnen; so erklärte Newton die Planetenbahnen aus den Fallgesetzen. Sie stellen bestimmte eindeutige Lehrsätze auf und beweisen diese Lehrsätze, indem sie diese entweder aus anerkannten Sätzen ableiten oder die zugrunde liegenden Erfahrungstatsachen für andere nachprüfbar zusammenstellen. Wenn ein Gelehrter Behauptungen, mit denen sich gegebene Tatbestände erklären lassen, nicht beweisen, sondern nur glaubhaft machen kann, so bezeichnet er sie als Hypothesen. Die Voraussetzungen, die seinen Behauptungen zugrunde liegen, pflegt der Gelehrte genau zu prüfen, und die Methoden, mit denen er arbeitet, auf ihre Zuverlässigkeit zu untersuchen. Dank aller dieser Grundsätze ist die Wissenschaft — und nur die Wissenschaft — in der Lage, begründete

Urteile darüber abzugeben, ob bestimmte Sätze w a h r oder f a l s c h sind.

Wenn ein wissenschaftlich gebildeter Mensch sich mit Astrologie zu beschäftigen anfängt, so stellt er zu seinem Erstaunen fest, daß hier für eine wissenschaftliche Arbeit nicht einmal die leisesten Ansätze bestehen; mehr noch: die Lücken werden überhaupt nicht bemerkt. Es fehlt jede umfassende, für dritte nachprüfbare Zusammenstellung der Tatbestände; sie müßte einige tausend Horoskope umfassen und genau angeben, wie die Geburtsdaten ermittelt wurden. Es fehlen klare, wirklich eindeutige Lehrsätze, es fehlen ernsthafte Versuche, die Zusammenhänge zu erklären. Und wenn gelegentlich solche Versuche gemacht werden, verraten sie ein peinliches Maß von Unwissenheit. Die Sternstrahlen werden willkürlich bald als elektrische, bald als magnetische, bald als radioaktive Strahlen erklärt; Adler behauptet sogar, die Planeten seien offenbar eine Art Niederfrequenz-Detektoren. Auch die Schlüsse der Astrologen sind von einer unbegreiflichen Oberflächlichkeit; so lesen wir z. B. bei einem angesehenen Astrologen: „Den Sternen nur Materie zuzuerkennen und ihnen keine Wirkung auf das Erdengeschehen zuzusprechen, kommt der Weigerung gleich, dem Menschen eine Seele zuzuerkennen." Ein anderer schreibt, daß man vom Krebs aus sicherlich den Steinbock sehen könnte: „Demnach stehen auch diese beiden Sterngruppen zueinander in einem Verhältnis, dem ein Energieaustausch zugrunde liegt." Ein hochberühmter astrologischer Altmeister behauptet kurzerhand, die kosmischen Strahlen der Tierkreiszeichen, welche Körper, Seele und Schicksal beeinflußten, unterschieden sich deutlich und seien durch Meßinstrumente nachweisbar, ein Satz, den man bei aller gebotenen wissenschaftlichen Höflichkeit als dreisten Schwindel bezeichnen muß; jede andere Bezeichnung wäre irreführend. Ein anderer Astrologe ist in seinem Buch „Das Geheimnis des Tierkreises" über die durchaus nicht geheimen astronomischen Verhältnisse des Tierkreises so wenig unterrichtet, daß er es fertigbringt, zu schreiben: „Da sich unser ganzes Sonnensystem fortbewegt, entsprechen die Sterne am Himmel nicht mehr den ursprünglichen Sternbildern . . . Nur in ganz großen Epochen von etwa 2000 Jahren

durchläuft unser Sonnensystem im ganzen ein Tierkreiszeichen und nähert sich jetzt dem des Wassermanns." Die Verschiebung zwischen Tierkreis-Sternbildern und Tierkreiszeichen, die ausschließlich auf der Schwankung der Erdachse beruht, wird hier der Bewegung des Sonnensystems zugeschrieben. Auf der Tutzinger Astrologen-Tagung 1951 versicherten die Astrologen, in England seien astrologische Lehrstühle errichtet worden, und in Hamburg stehe die Errichtung bevor. Beide Nachrichten erweisen sich bei Nachprüfung als völlig unwahr; der bedeutendste englische Astrologe Tucker erklärte, keine englische Universität nähme die Astrologie ernst. Koppenstätters Kalender für 1951 berichtet, Kepler (geb. 1571) habe die Bauernkriege (1525!) vorausgesagt. Ein anderer Astrologe erzählt uns, Uranus und Neptun seien aus anderen Sonnensystemen in das unsere übergetreten; eine frei erfundene Behauptung. Ja, ein bekanntes Astrologiebuch schreibt sogar über Uranus: „Dieser Planet gehört eigentlich nicht mehr ganz und gar zu unserem dreidimensionalen Naturreich. Er bildet, wie Neptun, einen Übergang von der dritten zur vierten Dimension, und daher sind die Einflüsse, die von diesem Planeten herrühren, so verwirrend und eigentümlich ..." All diese sinnlosen Behauptungen wurden nicht etwa von anderen Astrologen zurückgewiesen: sie bleiben unwidersprochen.

Noch sinnleerer sind die Begründungen, welche die alten Astrologen, die Schöpfer des „uralten Geisteserbes", für ihre Sätze gegeben haben. Tycho de Brahe behauptete, in feuchten Tierkreiszeichen brächten die Planeten Regen; ein bei Neumond geborenes Kind sei nie sanguinisch, weil der Mond sein Licht nicht in diesen Leib hineingießen könne und die Säfte daher eintrockneten; „diese physische Ursache ist leicht zu verstehen".

Vor allem aber verzichten alle Astrologen auf Beweise ihrer Theorien. Dogmatisch reihen sie Behauptung an Behauptung und kommen gar nicht auf den Einfall, daß sie für diese Behauptungen Beweise schuldig sind. Selbst neue Theorien, für die also auch das Alter der Behauptung nicht als Beweis dienen kann, werden beweislos aufgestellt — und keiner der Kollegen wagt es, Beweise zu verlangen, weil sie auch ihre eigenen Lehrsätze nicht beweisen können. Ja, ein Astro-

loge hat sogar die Kühnheit, nach einer Aufzählung astrologischer Behauptungen zu schreiben: „Es ist unwissenschaftlich, zu fragen, warum das so ist. Die Wissenschaft hat sich nicht mit den Ursachen der Dinge abzugeben, sonst ist alle Wissenschaft letzten Endes Theologie, sondern mit der Wesensart und der wechselseitigen Einwirkung der Dinge. Mit Tatsachen, nicht mit Ursachen." Diese Darstellung stellt die Wahrheit senkrecht auf den Kopf: die „Tatsachen", von denen die Astrologie spricht, sind in Wirklichkeit unbewiesene Behauptungen, und nach Beweisen und Erklärungen zu fragen, ist das Wesen der Wissenschaft. Wenn man die Bücher selbst der gescheitesten Astrologen liest, so schwankt man zwischen der Bewunderung für den Fleiß, den sie aufwenden, und dem Erstaunen über den geringen Grad wissenschaftlicher Kritikfähigkeit. Dieser Gegensatz erklärt sich sehr einfach: die Astrologie ist eine Art Offenbarungsglauben geworden. Während der echte Gelehrte an jedem Satz seiner Wissenschaft immer wieder rüttelt, bleibt der Astrologe zeitlebens in dem Gehäuse seiner Theorien gefangen. Die gesamte Arbeitsweise ist völlig unkritisch: Quellen werden nicht angegeben, geschweige geprüft, Geburtsdaten werden nicht kontrolliert, für Ausnahmefälle werden einfach neue Regeln gemacht. Aber aus einer kasuistischen (am Einzelfall klebenden) Behandlungsweise kann man nicht allgemein gültige Deutungsregeln ableiten.

Die Astrologen pflegen gern einzuwenden, auch die Naturwissenschaft könne „letzten Endes" nicht erklären, was „Elektrizität" oder „Schwerkraft" sei. Aber die Naturwissenschaft erklärt z. B. die Planetenbahnen, indem sie sie als eine Anwendung der Fallgesetze nachweist und damit auf einen Vorgang zurückführt, der der unmittelbaren Anschauung zugänglich ist. Die Richtigkeit der Fallgesetze kann jedermann nachprüfen. Die Astrologen dagegen haben nicht einmal versucht, die zahlreichen Widersprüche aufzulösen, die zwischen ihren Hypothesen einerseits und Erfahrung und Logik andererseits aufklaffen. Sie haben sich auch nie mit der unangenehmen Tatsache auseinandergesetzt, daß die Gründe, welche die Schöpfer zahlreicher älterer astrologischer Theorien angeben, auch nach Ansicht heutiger

Astrologen schlechthin unsinnig sind, so daß die Astrologen also behaupten müssen, jene Männer — wie z. B. Ptolemäus — seien aus unsinnigen Gründen zu richtigen Theorien gelangt. In Wahrheit ist die Geschichte der Astrologie ihre Widerlegung. Nur wenige Astrologen geben wie Joseph Plenk zu: „Wissenschaftlich gesichert in dem Sinne einer einigermaßen präzisen Kontrollmöglichkeit ist in den Aussagen der Astrologie fast nichts. Darüber müssen wir Freunde der Astrologie uns klar werden."

Hätte je ein Astrologe versucht, wissenschaftlich zu arbeiten, so hätte er sich freigemacht von der unseligen Voraussetzung der Astrologen, die Sterne hätten — im Gegensatz zu allen anderen Kraftquellen — auf jeden Menschen eine andere Wirkung. Er hätte vielmehr folgende Überlegung angestellt: Wenn die Sterne „Schicksalsstrahlen" entsenden oder „Entsprechungen" darstellen, so werden alle Menschen einer Gegend von denselben Strahlen oder „Entsprechungen" betroffen. Wir müssen also untersuchen, ob eine bestimmte Sternstellung irgendwelche Wirkung auf die Verhältnisse aller Menschen einer Gegend hervorruft. Eine solche Arbeit hätte also angeknüpft an die Untersuchungen über den Einfluß der Mondphase auf die Epileptiker und die anderen im ersten Kapitel beschriebenen Tatsachen. Sie hätte freilich den Nachteil, daß ihre Ergebnisse sich — wie die meisten wissenschaftlichen Untersuchungen — nicht sofort in bares Geld verwandeln ließen. Wollte man dagegen finanziell verwertbare Ergebnisse, so mußte man jedem Menschen eine andere Weissagung liefern und um zu solchen individuellen Weissagungen zu gelangen, mußte man sich zu der kühnen Behauptung versteigen: die Sterne wirken nur im Geburtsaugenblick. Mit Wissenschaft, also mit der systematischen Erforschung der Wirklichkeit, hat die Orakelmacherei der Astrologen nichts zu tun. Die Wissenschaft kann auf die Frage, ob irgendein Zusammenhang zwischen den Sternen und dem irdischen Geschehen bestehe, nur antworten: „Es sind bisher nicht die kleinsten Anzeichen hierfür gefunden, aber es ist nicht unmöglich, daß ein solcher Einfluß vorhanden ist. Wir betrachten dies Geheimnis als unentschleiert. Die Astrologen glauben dies Problem gelöst zu haben, aber all ihre Be-

hauptungen sind nachweislich irrig. Die Astrologen werden es auch nicht lösen, solange sie an bestimmten — offenkundig falschen — Grundgedanken festhalten, nämlich, daß von all den Sternen nur ehemalige Sterngötter wirksam sein können, daß die Wirkung von den Namen abhängt und daß die Sterne jeden Menschen völlig verschieden beeinflussen, ja die Verschiedenheit der Menschen sogar erst hervorrufen. Eine solche Einsicht würde freilich das Gebäude der Astrologie bis auf den gewachsenen Boden einebnen."

Statt dessen ziehen es die Astrologen vor, gegen die Lehre des Kopernikus anzurennen, daß sich die Erde um die Sonne dreht. Grundsätzlich versichern sie selbstverständlich, die Astrologie sei auch mit dieser Theorie vereinbar; sie würden andernfalls zu viele Anhänger vor den Kopf stoßen. Aber in Wahrheit ruht die Astrologie ganz in der alten ptolemäischen Theorie, nach der die Erde der Mittelpunkt der Welt ist. Die Astrologen wissen das sehr wohl, und ihr schlechtes Gewissen äußert sich in ständigen Angriffen auf die kopernikanische Weltlehre. Diese Theorie — so versichern sie — sei durchaus nicht sicher bewiesen, ja, einige behaupten sogar, daß die sogenannte Hohlwelt-Theorie stimmen könne, eine Theorie, die behauptet, wir lebten auf der Innenseite einer Hohlkugel, und Sonne, Mond und Sterne befänden sich im Innern dieser Kugel; die Erde wäre also die Umhüllung des Weltalls. In Wahrheit wird diese Theorie, die weit besser Hohlkopf-Theorie hieße, durch eine Fülle astronomischer Messungen als unsinnig nachgewiesen. Auch erklären manche Astrologen, auf Grund der Allgemeinen Relativitätstheorie Einsteins sei das kopernikanische System nicht besser als das ptolemäische! Wer dies niederschreibt, kennt offensichtlich von Einsteins Relativitätstheorie nur den Namen und ein paar volkstümliche Zeitungsartikel. In Wahrheit gibt es selbstverständlich nirgendwo einen Gelehrten, der auf Grund der Allgemeinen Relativitätstheorie von Kopernikus zu Ptolemäus zurückgekehrt wäre.

Die Astrologen versuchen überhaupt gern, unter den Wissenschaftlern Eideshelfer zu finden. Sie behaupten mit erstaunlicher Kühnheit, Newton habe sich zu Halley lobend über die Astrologie geäußert und sogar eine Abhandlung zu ihren Gunsten verfaßt; beide Behauptungen

sind längst als erfunden entlarvt. Sie gehen soweit, einen Satz Franz Bolls, der die kulturgeschichtliche Bedeutung der Astrologie hervorhebt, als Beleg für die Wahrheit der Astrologie zu zitieren, obwohl Boll eine Seite weiter von den „kindlichen Methoden der Sterndeuterei" spricht und versichert, daß sie zu wissenschaftlich haltbaren Ergebnissen nicht führen können. Ein Mann, der die gesamte moderne Naturwissenschaft übersah und der okkulten Erscheinungen wie der Telepathie und dem Hellsehen durchaus aufgeschlossen gegenüberstand, Bernhard Bavink, hat nach gründlichem Studium der astrologischen Schriften den Vers Goethes zitiert:

Mir ist, als hörte ich ein einzig Chor
Von hunderttausend Narren sprechen.

Auch der große französische Astronom Flammarion, der sich mit Leidenschaft für Telepathie und andere okkulte Erscheinungen eingesetzt hat, hat die Astrologie stets als undiskutierbar beiseite geschoben, ebenso der Schöpfer der wissenschaftlichen Graphologie, Ludwig Klages. Überhaupt hat in den letzten 200 Jahren nicht ein einziger europäischer Gelehrter von Rang erklärt, daß er die astrologische Theorie für wahr halte — mit der einen Ausnahme des Schweizer Tiefenpsychologen C. G. Jung. Jung hat die Hypothese aufgestellt, daß es ein „kollektives Unbewußtes" gebe, und er hat diese Hypothese durch Hinweise auf Mythologie, Alchemie und Astrologie zu stützen gesucht. Aber diese ganze Theorie — neuerdings hat der fünfundsiebzigjährige Gelehrte sich auch für den Gespensterglauben eingesetzt — ist außerhalb seiner eigenen Schule nur einem verzweifelten Kopfschütteln begegnet. Indessen bei der Astrologie hat selbst Jung — wenigstens bisher — einige Vorbehalte gemacht; er sagt: „Ein Beispiel für Synchronismus größten Formats wäre die Astrologie, wenn sie über durchgängig gesicherte Resultate verfügte. Aber es gibt doch wenigstens einige hinlänglich gesicherte und durch umfangreiche Statistiken erhärtete Tatsachen, welche die astrologische Fragestellung der philosophischen Betrachtung würdig erscheinen lassen. (Der psychologischen Würdigung ist sie ohne weiteres sicher, denn die Astrologie

stellt die Summe aller psychologischen Erkenntnisse im Altertum dar.) Die tatsächlich vorhandene Möglichkeit, aus der Nativität den Charakter hinlänglich zu rekonstruieren, beweist die relative Gültigkeit der Astrologie.“ Abgesehen von diesen Sätzen des greisen Jung ist das Urteil aller großen Gelehrten über die Astrologie völlig einmütig. Auch der von der Astrologie gern angeführte Leipziger Philosoph Driesch hat lediglich erklärt, die allein mögliche Haltung gegenüber der Astrologie sei: abzuwarten. Die Deutsche Astronomische Gesellschaft hat folgende Stellungnahme beschlossen: „Die Astronomische Gesellschaft als Vertretung der astronomischen Wissenschaft in Deutschland nimmt ihre diesjährige Tagung in Bonn zum Anlaß, die Öffentlichkeit vor dem immer mehr sich verbreitenden Unfug der Astrologie eindringlich zu warnen. Der Glaube, daß die Stellung der Gestirne bei der Geburt eines Menschen seinen Lebensweg beeinflusse, daß man sich in privaten und öffentlichen Angelegenheiten bei den Sternen Rat holen könne, hat seine geistige Heimat in einem astronomischen Weltbild, das die Erde und mit ihr den Menschen in den Mittelpunkt des kosmischen Geschehens stellt. Dieses Weltbild ist längst versunken. Was heute als Astrologie, Kosmobiologie usw. auftritt, ist nichts anderes als eine Mischung von Aberglaube, Scharlatanerie und Geschäft. Zwar gibt es astrologische Kreise, die von den genormten und gedruckten Charakteranalysen und Beratungen für alle Lebenslagen abrücken, diesen Torheiten aber ihre eigene ‚wissenschaftliche‘ und daher ernst sein sollende Astrologie entgegenstellen. Aber auch diese Astrologie ist den Beweis, eine Wissenschaft zu sein und mit wissenschaftlichen Methoden zu arbeiten, schuldig geblieben. Daran können auch gelegentliche Zufallstreffer astrologischer Aussagen nichts ändern. Astrologie ist lediglich ein System willkürlich angenommener Spielregeln. Ein solches System kann nicht den Anspruch erheben, wissenschaftlich begründete Deutungen und Prognosen in privaten und öffentlichen Angelegenheiten zu geben.“

Es läßt sich denken, daß die Astrologen gegen die Astronomen einen bitteren Haß nähren; es ist der Haß des Banknotenfälschers gegen den Staatsanwalt.

Mit allen Mitteln versuchen die Astrologen der Kritik der Wissenschaft zu entkommen. Einer von ihnen warnt davor, daß man sich durch den Versuch von Beweisen, die ja hauptsächlich statistischer Art sein müßten, unmittelbar der Blendlaterne der Wissenschaft aussetzte: „Hüte man sich vor dem Selbstbetrug, als könnten auch noch so exakt angestellte naturwissenschaftliche Experimente zu einer Bestätigung kosmischer Gesetze führen.“ Aber aus dieser Einsicht zieht er keinesfalls den Schluß, den Anspruch auf Wahrheitsgehalt aufzugeben und die Astrologie als bloße Dichtung zu betrachten, sondern er erklärt die Astrologie zur „Mantik“, d. h. zur Wahrsagerei, und versichert: „Eine derart unterbaute und gestützte Mantik wird unanfechtbar, und sei es nur um des ehrwürdigen Alters solcher Überlieferungen willen.“ Nun läßt sich leicht zeigen: die Regeln der Astrologie sind weder alt noch ehrwürdig; sie sind einfach falsch.

So geraten allmählich die Astrologen in eine verzweifelte Lage: hin und her gerissen zwischen dem Sektiererstolz auf ihre Geheimwissenschaft auf der einen und ihre Geldverlegenheit auf der anderen Seite, können sie die Beweise, welche die zahlende Kundschaft ihnen abverlangt, weder liefern noch verweigern und flüchten sich schließlich in die Arme der allrettenden Mystik. Unverzagt erklären sie: „Was dem äußeren Beweis unterwerfbar ist, hat damit schon aufgehört, Geist zu sein. Die Wahrheit kann nur mit der Gläubigkeit einer intuitiven Kraft empfinden und erkennen.“ Und wenn der ungläubige Laie aus dem Pferch ausbrechen will, so ruft man ihm zu: „Der Skeptiker wird einwerfen: Nebel, verschwommener Dunst. Er kann diesen Zweifel hegen, er kann so urteilen, denn er kennt nicht dieses Gefühl, weiß nichts vom Heiligen. Ihm können wir ganz ehrlich sagen: Hier ist keine Formel; denn diese ist Unzahl und wächst mit jedem Neugeborenen. Hier versagt alle Logik seiner Sophisterei, alle Vernunft, aller Verstand, denn hier wogt Blutrhythmus, geschlagen aus dem Allherzen, flutet Wasser, hervorgestürzt aus dem Allfelsen, hier brennen Dornbüsche, entzündet im Allbrandigen!“

Es ist sicherlich ein Fortschritt, wenn die Astrologie mit solchen Einsichten auf den Anspruch verzichtet, Wissenschaft zu sein. Statt

dessen bezeichnet sie sich heute als „Kunst“: „Die wirkliche Astrologie ist eine Kunst, die dort beginnt, wo die sogenannte Astrologie wissenschaftlich aufhört, und die schon sehr weit vorn beginnt, da die letztere eben nur allzu bald aufhört.“

Aber was soll das bedeuten? Als „Kunst“ bezeichnen wir zunächst Musik, Dichtung, Malerei, Bildnerei und Architektur. Eine Kunst in diesem Sinn ist die Astrologie gewiß nicht. Im weiteren Sinn sprechen wir von Kunst, wenn eine menschliche Tätigkeit nicht auf Grund bloßer Regeln, sondern mit einer gewissen Einfühlung ausgeübt wird. Wir sprechen in diesem Sinn von der Kochkunst einer Frau oder sagen, daß ein Mann ein Künstler im Bridgespiel oder Autofahren sei. In diesem Sinn kann man natürlich die Auslegung von Horoskopen als eine „Kunst“ bezeichnen, aber damit ist über die Wahrheit ihrer Sätze nichts ausgesagt. In den Tischreden hat Luther einmal von der Astrologie gesagt, „sie wollte wohl auch gerne eine Kunst sein, wenn sie vor angeborener Narrheit dazu kommen möchte“.

Wenn aber die Astrologie keine Wissenschaft ist, was ist sie dann? Wie nennen wir geistige Gebilde, die keinen festen Zusammenhang mit der Wirklichkeit haben und mit denen wir nach bestimmten willkürlichen, aber in sich geschlossenen Regeln geistige Leistungen zu unserem eigenen Vergnügen vornehmen? Wir nennen sie „Spiel“, und es ist in der Tat unverkennbar, wie sehr die Astrologie den Charakter eines Spieles trägt. Im Gegensatz zu verwandten Gebilden wie Schach oder Bridge ist Astrologie freilich kein Kampfspiel, bei dem jeder Spieler ständig seine Leistungen an anderen messen muß, sie erinnert — wenn auch in unvergleichlich großartigerem Maßstab — ein wenig an das Patiencelegen, mit dem sie auch gemeinsam hat, daß sie besonders gern von älteren unverheirateten Personen weiblichen Geschlechts ausgeübt wird.

Aber es wäre völlig falsch, die Astrologie n u r als Spiel zu betrachten. Der größte Teil aller astrologischen Betätigung erfolgt zu Erwerbszwecken. Der Gelehrte arbeitet, um Probleme zu lösen, der Erwerbszweck steht erst in zweiter Linie. Horoskope dagegen werden überwiegend auf Bestellung gemacht.

Wenn man die Astrologie als Gesamterscheinung betrachtet, so muß man leider sagen: Die Astrologie ist weder eine Wissenschaft noch eine Kunst, sie ist ein Gewerbe. Ernsthafte Astrologen verkennen diese Seite der Sache nicht. Der Herausgeber der Astrologischen Jahrbücher, Paris, schreibt 1949: „Wir wollen uns nichts vormachen, daß viele Befürworter der Anerkennung der Astrologie im Grunde genommen ein Geschäft legalisiert wissen wollen, welches die Menschen seit Jahrhunderten, wenn nicht sogar seit Jahrtausenden mit der Astrologie betreiben."

Dies astrologische „Geschäft" wird in verschiedenen Formen betrieben. Vor dem Zweiten Weltkrieg waren Inserate beliebt, wie auf Seite 29 abgebildet. Eine astrologische Firma versandte damals eine Aufklärungsschrift mit Bemerkungen wie:

> Um das Zartgefühl eines noch lebenden Gatten nicht zu verletzen, wird die eventuelle Möglichkeit eines mehrmaligen Eheschlusses nur auf ausdrückliches Verlangen angezeigt. Bei Vätern von außerehelichen Kindern, welche auf die moralische (!) Gewißheit ihrer Vaterschaft Wert legen, kann dies astrologisch einwandfrei festgestellt werden. Bei Horoskopen von Frauen, in welchen sich Anzeichen für die Möglichkeit von Abortus ergeben, wird dies angeführt, um ihnen durch besondere Sorgfalt während der Schwangerschaft die Möglichkeit an Hand zu geben, solchen Unfällen durch Hygiene während der Schwangerschaft vorzubeugen.

Besonders vielversprechend war eine Anzeige:

> Eine Prophetin, die wirklich wahrsagen kann, die halbe Welt bereist hat, ist zu finden von 2—6 Uhr, nur wochentags . . .

Wer sie aufsuchte, fand keine vielgereiste Weltdame, sondern eine arme Astrologin und Kartenschlägerin, die auf ein polizeiliches Verbot mit folgendem Brief antwortete:

> Erlaube mir Gefälligst, auf meine von . . . wegen Unerlaubten Ausführen der Sternteutekunst Känntniss zu nemen, das ich mir daturch keine Strafbare Handlung bewust bin, da meine Käntnisse

nur aus erstklassigen Bücher gelernt wurden, wie sie von Herrn Dr. Kössmann aus Berlin und auch nach Manuskripten Kepplers der Astrologen Wallensteins welch im Jahr 1718 durch Katharina II von Rußland ankauft wurden, besitze auch eine Zeichnung aus der ich jeden Menschen über sein Chiksall aufklärung geben kann nach erhald der Geburtstaden und mich auch Brüfen lasse um jeden Zweifel zu beseitigen, das meine Wissenschaft kein unfug ist annoncire erst seit diesem Jahr April aber befasse mich schon 4 Jahre mit meiner Ausführung an Glienten bin auch Weißnäherin Brivat...

Gelegentlich versichern astrologische Inserate auch, man könne sich durch Erlernung dieser Branche schnell einen guten Nebenverdienst sichern. Vor dem Krieg konnte in der Tat ein mittelloser Bäckergeselle nach einigen Jahren Tätigkeit im astrologischen Gewerbe ein dreistöckiges Haus erwerben. Solche Chancen sind heute nicht mehr gegeben, hauptsächlich infolge der Konkurrenz der Zeitungshoroskope. Diese industrialisierte Massenproduktion von Prophezeiungen hat den handwerklichen Zweig des astrologischen Gewerbes schwer geschädigt.

In ähnlichem Stil wie die Wochenhoroskope sind die Prophezeiungen der astrologischen Kalender gehalten. In ihnen wird das Verfahren weiter vergröbert: Es werden z. B. Liebeskalender gebracht, die für alle Menschen, unabhängig von Geburtsstunde und Ort, gelten sollen: „Juni 1.—6.: seelische und erotische Liebe, vertieftes Gefühlsleben, aufgeschlossene Herzen. 7.—30.: stark betonte erotische Beziehungen, Leidenschaftlichkeit, sehr gut für Liebe, Verbindungen sind leichter herzustellen." Solche Kalender empfehlen auch die nach astrologischen Grundsätzen hergestellten, garantiert individuellen Parfüme (unter Verwendung „indischer Geheimlehren") oder Amulette und Talismane in Form nicht ganz billiger Juwelen, die gegen die hartnäckigsten Saturnstrahlen einen Schutz gewähren.

Neben den Pauschalhoroskopen der Zeitschriften und Kalender stehen die Einzelhoroskope, die von Berufs- und Nebenberufsastrologen zu Tarifpreisen angefertigt werden; so heißt es in dem Rundschreiben eines vom Verband geprüften Astrologen:

Die Honorare für diese Arbeiten betragen:

Lebenshoroskop:
DM 20.—, DM 40.—, DM 75.—, DM 150.–, DM 250.–

Jahreshoroskope:
DM 15.—, DM 30.—, DM 50.—, DM 80.–, DM 150.–

Komb. Horoskope:
DM 30.—, DM 50.—, DM 100.—, DM 200.–, DM 350.–

Die Preisunterschiede sind in der Ausführlichkeit begründet.

Ich erwarte gerne Ihre gesch. Bestellung, die ich mit gewohnter Sorgfalt ausführen werde. Benutzen Sie bei einer solchen bitte den nachstehenden Bestellschein.

Die Verfasser von Einzelhoroskopen bitten immer wieder, nicht mit den Fabrikanten der Wochenhoroskope und Kalender verwechselt zu werden. Der Unterschied in der Person der Urheber ist in der Tat groß: unter jenen Sterndeutern, die sich selbst „wissenschaftliche" Astrologen nennen, befinden sich zahlreiche vorzügliche, völlig ehrenwerte Köpfe, die mit religiösem Ernst an die Wahrheit ihrer Theorie glauben und mit dem tiefen Verantwortungsgefühl eines Seelenarztes ihre astrologische Beratungsarbeit ausüben.

Freilich muß man hinzufügen: so groß der Unterschied in der Persönlichkeit der Urheber ist, so gering ist der Unterschied in der Richtigkeit der Produkte: die Einzelhoroskope sind falsch, und mehr als falsch können auch die Wochenhoroskope nicht sein! Es ist im Ergebnis von geringer Bedeutung, ob jemand eine verfehlte Methode der Wahrsagerei systematisch oder oberflächlich anwendet.

Auch muß man leider feststellen: die gebildeten Astrologen lehnen zwar mit den Lippen die „Jahrmarktsastrologie" ab, aber sie hüten sich, eine wirksame Trennungslinie zu ziehen. Sie verdammen die Wochenhoroskope und lassen gleichzeitig in den astrologischen Kalendern, die mit solcher Jahrmarktsastrologie angefüllt sind, eigene Beiträge erscheinen. Ein bekannter Astrologe hat die Verfasser der Wochenhoroskope als „Astralstrolche" und „Strauchritter der Astro-

logie" verhöhnt, aber gleichzeitig hat er gegen ein Verbot der Wochenhoroskope mit der Begründung protestiert, sie gehörten nur in die Humorspalte der Zeitungen; man dürfe niemandem verwehren, Unsinn zu produzieren. Diese Verteidigung der „Astralstrolche" ist sehr windig: die Wochenhoroskope wollen ernst genommen werden und werden ernst genommen; sie führen dazu, Menschen zu beunruhigen und zu verdummen. Ferner hat die Kosmobiosophische Gesellschaft, die „Verbandsprüfungen" der Astrologen durchführt, mit der stärksten Befürwortung das Buch „Astro-Medizin" herausgegeben, das sie selbst unmöglich ernst genommen haben kann (Zitate Seite 89). Der Präsident dieser Gesellschaft protestierte bei der Tutzinger Astrologen-Tagung auch ausdrücklich dagegen, daß Staat oder Kirche den „wissenschaftlichen" Astrologen im Kampf gegen die Scharlatane zu Hilfe kämen; die Astrologen wollten das lieber unter sich ausmachen!

# X. Kapitel

## WAS ANTWORTEN DIE ASTROLOGEN AUF DIE KRITIK DER WISSENSCHAFT?

Lernet früh den Kunstgriff üben,
Der euch den Erfolg verbriefe:
Müßt das seichte Wasser trüben,
Daß man denkt, es habe Tiefe.

Heyse

Die Gebildeten unter den Sterndeutern haben sich den Beweisen der Wissenschaft nicht entziehen können. Sie haben daher einen Rückzug angetreten. Wie viele Rückzüge, hat er sich unter dem Schutz der Dunkelheit abgespielt, d. h. man hat nicht allgemein bekanntgegeben, welche Stellungen geräumt sind, sondern einige Astrologen haben bestimmte Theorien geändert, ohne daß das breite Publikum es bemerkt hat.

Von jeher haben die Sterndeuter anerkannt, daß sie aus dem Horoskop das Geschlecht nicht erkennen können; sie mußten das zugeben, denn es werden ja in jeder Minute unter dem gleichen Horoskop Knaben und Mädchen geboren. Aus dem gleichen Grund sind Mißgeburten und Totgeburten im Horoskop nicht kenntlich. Auch über die Umwelt eines Menschen verrät das Horoskop nichts, denn unter den gleichen Sternen treten täglich Arbeiter-, Fabrikanten- und Bauernkinder ins Leben. Sodann haben sich viele Astrologen entschlossen, das gleiche für die Rasse zuzugeben; denn weiße, gelbe, schwarze und braune Kindergesichter blicken zu dem gleichen Horoskop-Himmel auf. Nun sind mit der Rasse nicht nur die Hautfarbe verbunden, sondern auch körperliche, seelische und geistige Eigenschaften. Also geben einzelne Astrologen zu, daß die gesamte Erbmasse von den Sternen unabhängig sei. Diese Zugeständnisse sind praktisch von großer Bedeutung. Denn auf Erbmasse und Milieueinflüsse entfällt ein sehr großer Teil der Eigenart jedes Menschen. Dieser Teil ist dann also von den Sternen

unabhängig. Ja, Klöckler sagt sogar, auch die Familieneigentümlichkeit sei wohl „transhoroskopisch"; der Saturn bedeute für ein Mitglied der Familie Müller etwas anderes als für ein Mitglied der Familie Meyer. Auch hat im Astrologischen Jahrbuch 1950 ein bekannter Sterndeuter anerkannt, daß man einem Horoskop bisweilen nicht ansehen könne, ob es sich um einen begabten Intellektuellen oder einen Vollidioten handle. Ein neues Astrologiebuch gesteht sogar zu, daß die „hinter den Sternen waltenden Instanzen es in der Hand haben, astrologische Verhältnisse mit mehr oder weniger Gewalt zu erfüllen". Gehen wir auf diesem Instanzenweg noch etwas weiter, so kommen wir allmählich zu einer Lösung, nämlich zur Auflösung der Astrologie.

Aber noch entscheidender war ein anderer Frontwechsel. Mehrere der klügsten Astrologen erklären heute — ähnliches ist von einzelnen Astrologen auch früher gelehrt worden —: Wir geben zu, daß die Sterne überhaupt keinen Einfluß auf die irdischen Geschicke haben; denn es ist ganz unmöglich, zu behaupten, daß irgendwelche Strahlen solche verwickelte Wirkungen zustande bringen. Die Sterne bewirken nichts, sie zeigen nur an, etwa wie die Turmuhr die Zeit anzeigt oder das Barometer das Wetter. Die Welt sei so eingerichtet, daß ein Mensch, der eine bestimmte Marsstellung in seinem Geburtshoroskop habe, keine Kinder bekomme. Ein energischer Mensch habe ein kräftiges Kinn und einen guten Mars im ersten Haus. Diese Sterndeuter geben also die „Einflußtheorie" auf und begnügen sich mit einer „Entsprechungstheorie".

Die Entsprechungstheorie ist eine Schwenkung um 180 Grad. Umsonst haben sich seit Ptolemäus Hunderte von Astrologen abgemüht, den Einfluß der Sterne zu beweisen; umsonst hat man immer wieder versichert: „Alles strahlt, warum sollten die Planeten nicht Schicksalsstrahler sein?"; kurzerhand wirft man das alte Geisteserbe über Bord, oder vielmehr man läßt es in aller Stille ins Meer gleiten. Denn das Heer der sterngläubigen Anhänger hat diesen Frontwechsel nicht erfahren: neun Zehntel aller astrologischen Bücher und alle astrologischen Zeitungen verfechten nach wie vor die „Einflußtheorie". Wenn die Astrologen nämlich Herrn Müller oder gar Frau Mayer sagen

würden, daß die Sterne nun doch gar keinen Einfluß haben, daß hier nur eine „Entsprechung“ bestehe, so würde der Absatz empfindlich leiden.

Dieser Frontwechsel zahlreicher Astrologen bedeutet: statt einer handgreiflich falschen Erklärung geben wir gar keine. Das ist ein gewisser Fortschritt, aber kein großer, denn auch die „Entsprechungstheorie“ — die zwar einige Einwände geschickt vermeidet — entgeht nicht den wichtigsten Gegenargumenten: Warum ist nur ein Bruchteil der Sterne von Bedeutung? Warum richtet sich die Bedeutung der Sterne nach den zufälligen Namen? Wie ist die Willkür in der „Zeitzündertheorie“ der Direktionen zu rechtfertigen? Wie ist es die Unsinnigkeit der Tier-, Haus- und Fragen-Astrologie, der medizinischen und politischen Sterndeuterei? Woher kennen die Astrologen die mehrfach geänderte Bedeutung der Häuser mit ihrem rechnerischen Durcheinander? Wieso haben die Astrologen immer richtige Deutungen gegeben, obwohl die Deutungsregeln früher anders waren und heute untereinander sehr verschieden sind? Und vor allem: wo sind die Beweise, die die Astrologie für ihre Entsprechungen vorlegen kann? Man kann von der Einflußtheorie sagen: ein Tatbestand, der gar nicht vorhanden ist, wird durch eine Hypothese erklärt, die der Erfahrung und Logik widerspricht. Von der „Entsprechungstheorie“ muß man sagen: der Tatbestand bleibt unbewiesen, auf die Erklärung verzichtet man ganz.

Aber die Entsprechungstheorie wird nicht nur durch alte Argumente widerlegt, es kommen noch einige neue hinzu. Um die „Entsprechungstheorie“ beurteilen zu können, muß man ihren Inhalt genau formulieren. Sie sagt: es besteht ein völliger Parallelismus zwischen den irdischen Ereignissen und der Stellung der Planeten, und zwar nicht der jeweiligen Stellung der Planeten während der Ereignisse, sondern der Planetenstellung im Geburtsaugenblick. Wenn z. B. bei der Geburt des Herrn Mayer ein Stern, den die Griechen nach dem Kriegsgott Mars nannten, einige Milliarden Kilometer vor einer Stelle des Himmels steht, wo vor 2000 Jahren sich das Sternbild Steinbock befand, so wird Mayer die Mars-Eigenschaft der Energie mit der

Steinbock-Eigenschaft der Ausdauer zum sozialen Aufstieg verbinden. Wenn freilich gleichzeitig der Saturn, der auf Grund eines Abzählverfahrens „Herr" des Steinbocks geworden ist, mit dem Geburtsort durch eine Linie verbunden ist, die einen rechten Winkel zu einem willkürlich Uranus getauften Stern bildet, so bedeutet dieselbe Sternstellung etwas völlig anderes. Wenn vollends die Hebamme die Geburt um eine halbe Stunde verzögert und der Steinbock ins neunte Haus gerät, so „zeigt die Sternstellung an", daß der arme Herr Mayer ein irreligiöser Skeptiker wird. Außerdem kann man an dem himmlischen Uhrzeiger beispielsweise ablesen, daß Mayer am 30. 6. 1944 einen Radzusammenstoß haben und am 18. 10. 1949 im Fußballtoto gewinnen wird. Die himmlischen Zeiger besagen nicht nur dies, sondern noch viele hundert weitere Ereignisse aus Mayers Leben und ebenso viele für alle anderen 2,5 Milliarden Erdbewohner.

Kein Zweifel: an die Einflußtheorie zu glauben, war schwer; an die Entsprechungstheorie zu glauben, ist unmöglich. Solange man an die Einflußtheorie glaubte, konnte man sich vorstellen, daß die „Schicksalsstrahlen" des Saturn Mayers Fahrrad gegen das von Huber trieben. Wenn aber die Sterne keinen Einfluß mehr ausüben, so kann man diesen Zusammenstoß aus dem Geburtshoroskop nur ablesen, wenn man annimmt, daß ein ungeheuer kompliziertes Räderwerk für die dauernde Parallelität zwischen dem Gestirnstand bei den Geburten und der irdischen Wirklichkeit von uns 2,5 Milliarden Erdbewohnern sorgt — und das seit vielen Jahrtausenden.

Wer an die Entsprechungstheorie glaubt, muß auch auf den freien Willen verzichten. Denn das parallel geschaltete Räderwerk könnte nicht mehr arbeiten, wenn es dem einzelnen freistünde, entgegen der Ankündigung des Himmelszeigers zu handeln. Der konsequenteste Verfechter der Entsprechungstheorie, Kühr, gibt auch den freien Willen auf.

Die Entsprechungstheorie hat noch eine zweite Schwäche. Nehmen wir an, wir sehen, daß zwei Ereignisketten in „Korrelation" stehen, d. h. in einem bestimmten Verhältnis zueinander verlaufen, ohne daß die eine die andere verursacht, wie es z. B. bei den Aktienkursen und

dem Kaffeeverbrauch der Fall ist. Dann fragen wir uns sofort, ob nicht beide Ereignisketten auf eine gemeinsame Ursache zurückgehen, z. B. im vorliegenden Fall auf die Konjunkturverhältnisse. Jede Korrelation ruft nach einer Begründung. Auch den Zusammenhang zwischen Planetenbewegungen und Menschenschicksalen kann man sich schwer vorstellen, wenn man nicht ein Verbindungsglied annimmt. Aber dies Glied fehlt. Die Entsprechungstheorie ist die Theorie der großen Lücke. Nun sagen zwar die „Entsprechungstheoretiker": „Eine nachgewiesene Tatsache bleibt auch dann bestehen, wenn man nicht erklären kann, wie sie zustande kommt." Das ist ganz richtig! Aber die „Tatsachen" der Astrologie existieren nicht! Eine ursachlose „Korrelation" ist nur dann glaubhaft, wenn wenigstens beide Tatsachenreihen als parallel nachgewiesen sind.

Dem Gotte Saturn konnte man mancherlei zutrauen. Dem Feuerball Saturn konnte ein leichtgläubiger Mensch vielleicht noch glauben, daß er durch Schicksalsstrahlen das irdische Geschick lenke. Der Uhrzeiger Saturn ist ohne alle Überzeugungskraft. Bei Uhr und Barometer ist der Kausalzusammenhang zwischen beiden Tatsachen bekannt: der Mensch stellt die Uhr, der Luftdruck reguliert das Barometer. In beiden Fällen haben wir es nicht mit Entsprechungen zu tun, sondern mit Beeinflussung; es wäre schwer gewesen, schlechtere Beispiele zu finden. Die Astrologen wissen sehr wohl, warum sie ihren Gläubigen die Entsprechungstheorie nicht gern zumuten; häufig versichern die „Entsprechungstheoretiker" deshalb, im Grunde fielen Entsprechungstheorie und Einflußtheorie zusammen. Ein ruhig abwägender Mann wie Klöckler sagt schließlich: „In ihren letzten Konsequenzen ist diese Parallelitätstheorie aber nicht mehr sinnvoll."

*

Ein anderes Gegenargument der Astrologen lautet: In den letzten 30 Jahren habe die Wissenschaft eine Reihe von Sachverhalten anerkannt, deren Existenz sie vorher bestritten habe, z. B. die der Graphologie, der Hypnose oder der Telepathie. Es sei daher durchaus möglich, daß die Wissenschaft eines Tages auch die astrologische Hypothese

anerkennen müsse. Es besage nichts, wenn die Wissenschaft von einer Theorie behaupte, sie verstoße gegen die Naturgesetze. Denn wir kennten sicherlich noch nicht alle Naturgesetze; es können also auch neue Naturgesetze entdeckt werden, welche die alten entsprechend abwandeln. Wir wollen diesen zunächst einleuchtenden Einwand genau prüfen.

Die Graphologen lehren, daß der Mensch in seiner Schrift seinen Charakter zum Ausdruck bringe. Dieser Gedanke hat von vornherein große Wahrscheinlichkeit für sich, denn die Schrift ist gleichsam eine erstarrte Geste, und Gesten sind oft durchaus kennzeichnend. Es ist auch empirisch (durch Erfahrung) bewiesen, daß in der Schrift Charakterzüge zum Ausdruck kommen, wenn auch einzelne Graphologen das Ausmaß überschätzen. Die Graphologie arbeitet also mit gesicherten Tatbeständen, und ihre Lehre widerspricht nicht unseren Denkgesetzen. Auch die Hypnose ist heute ein allgemein nachprüfbarer, bekannter Vorgang. Man kann sie als einen Sonderfall der Suggestion betrachten, bei dem der passive Teil in einen Zustand zwischen Wachen und Schlafen versetzt und sein Bewußtsein auf den aktiven Teil eingeengt wird. Was die Telepathie angeht, d. h. die Übertragung von Gedanken oder Gefühlen von einem Menschen auf den andern, so liegt das Problem schwieriger. Zahlreiche Versuchspersonen sind als Schwindler entlarvt und vor Gericht bestraft worden. Aber es liegt auch eine Anzahl von Fällen vor, welche objektiven Wissenschaftlern verbürgt erscheinen. Die Untersuchungen über diese eigenartige Begabung einzelner Menschen sind seit geraumer Zeit in vollem Fluß; immer neue Tatbestände werden geprüft; die Frage ist offen.

Anders steht es mit den andern okkulten Erscheinungen, also der Telekinese (Fernbewegung toter Gegenstände durch bloßen Willen), der Materialisation (Erzeugung von Gegenständen aus dem Nichts durch „medial“ begabte Menschen), mit Mitteilungen aus dem Jenseits und Spukerscheinungen (Gespenstern). Alle derartigen Experimente sind regelmäßig gescheitert, wenn die wissenschaftlichen Kontrollmaßnahmen voll wirksam waren; Dutzende von Medien wurden als Taschenspieler entlarvt. Die „Mitteilungen aus dem Jenseits“ wurden

schon dadurch kompromittiert, daß sie regelmäßig so banal waren, wie man es von eigenen Geistesprodukten der Medien erwarten konnte.

Immerhin bleibt bestehen, daß die Wissenschaft die Hypnose anerkennt und die telepathische Begabung einzelner Personen für wahrscheinlich hält. Warum haben die gleichen Forscher, welche die Telepathie in gewissem Umfang gelten ließen, die Astrologie rundum abgelehnt?

Es handelt sich hier um unvergleichbare Dinge. Bei Hypnose und Telepathie sind wissenschaftlich kontrollierte Tatbestände gegeben. Bei der Astrologie fehlt dieser Tatbestand! Sie ist nicht eine Sammlung beweiskräftiger Unterlagen über den Zusammenhang von Horoskop und Schicksal, sondern sie ist eine Erklärungshypothese zu einem noch gar nicht bewiesenen Tatbestand. Zugespitzt gesagt: die Telepathie ist ein Sachverhalt, zu dem die Theorie fehlt, die Astrologie ist eine Theorie, zu der der Sachverhalt fehlt. Daß die Astrologen den Tatbestand nicht nachweisen können, ist besonders merkwürdig, denn der von ihnen behauptete Zusammenhang zwischen Horoskop und Schicksal soll ja allgemein gegeben sein, während die telepathische Begabung selten ist. Was die Astrologen anbieten, ist nur eine Anzahl von einander widersprechenden Deutungsregeln für einen Tatbestand, dessen Nachweis sie schuldig bleiben. Jeder kann sich durch Augenschein überzeugen, daß es hypnotische Zustände gibt; niemand kann sich auf irgendeine Art überzeugen, daß es die astrologischen Entsprechungen gibt.

Vor allem aber widerspricht dieses Hypothesensystem nicht etwa nur einigen Naturgesetzen, sondern den einfachsten Denkregeln. Daß die Wirkung oder Bedeutung eines Sterns von seinem Namen abhängen soll, ist unmöglich. Weil man 1847 einen neuen Planeten Neptun nannte, soll das vergangene zweitausendjährige Fische-Zeitalter rückwirkend neptunischen Charakter erhalten haben. Wer uns so etwas zu glauben zumutet, wird auch in der Zukunft bei der Wissenschaft nie Glauben finden. Daß die „Wassermann-Wirkung" bald von dem Sternbild Wassermann ausgeht — nämlich in der Theorie vom Wassermann-Zeitalter —, bald von einem fingierten Wassermann-Raum —

nämlich in allen Horoskopen —, solche Widersprüche verstoßen gegen unverzichtbare Regeln des Denkens. Die Astrologen können auch nicht einwenden, es handle sich hier um einzelne Absurditäten einzelner Astrologen: solche Unbegreiflichkeiten durchziehen die ganze Sterndeutung, und die Astrologen, die sie verteidigen, werden keinesfalls von ihren Kollegen gerügt und verlacht. Gewiß: die Wissenschaft erkennt heute manches als richtig an, was sie früher als falsch verworfen hat. Aber daraus folgt nicht, daß sie alles, was sie falsch nennt, einmal für richtig halten wird.

*

Aber die Astrologen erheben noch einen weiteren, einen ganz grundsätzlichen Einwand; sie sagen: „Der merkurische Verstand vermag die Astrologie überhaupt nicht zu beurteilen. Sie ist dem ganz andersartigen morgenländischen Denken entsprossen. Dieses Denken arbeitet nicht mit Begriffen, sondern mit Bildern und Symbolen, es sucht nicht Ursachen (kausales Verfahren), sondern knüpft Zusammenhänge (assoziatives Verfahren). Das begriffliche Denken zerlegt die Dinge analytisch in ihre Bestandteile und behält wie der Student in der Anatomie nur Leichenteile in der Hand. Das symbolhafte Denken beläßt das Lebendige in seiner reichen Vielfalt, und nur auf diesem Wege kann man sein Wirken enträtseln. Der merkurische Verstand gipfelt in den Ermittlungen von Ursache und Wirkung, das ‚ganzheitliche' Denken will den ‚Sinn' des Geschehens erfassen. Die Astrologie stammt von der Mythologie ab, in der sich die psychologischen Ur-Erfahrungen der Menschheit niedergeschlagen haben. Sie rührt aus magisch-mythischer Schau. Wir erheben daher gegen die Wissenschaft den Einwand der mangelnden Kompetenz. Der Gerichtshof der Gelehrten kann uns nicht verstehen und darf uns nicht beurteilen." Dieser tiefgreifende Einwand verdient sorgfältige Prüfung.

Das begriffliche Denken — die Ratio — besitzt in der Tat keine Generalkompetenz für alle Probleme des Lebens. Niemand wird die Stimmung eines Frühlingsmorgens mit physikalischen Schwingungszahlen ausschöpfen, niemand glauben, daß sich die innere Beziehung

zwischen zwei Liebenden auf eine rationale Formel bringen lasse. Auch zeigt die Erfahrung: bestimmte tiefe Wahrheiten lassen sich durch ein Bild, ein Gleichnis, eine Legende weit befriedigender wiedergeben als durch begriffliche Darlegungen. Gerade der S i n n eines Sachverhaltes kann auf diesem Wege am besten erfaßt werden; Symbol wird nicht zufällig mit Sinnbild verdeutscht. Auch ist es offenkundig, daß die Götternamen, aus denen die Astrologen viele ihrer Deutungsregeln ableiten, mit reichem mythologischem und poetischem Gehalt gesättigt sind. Das begriffliche Denken dagegen ist nur ein erstarrendes Netz, das über die lebendige anschauliche Erfahrung geworfen wird. Ratio, die sich ohne Anschauungsstoff betätigt, bleibt leer.

Aber jetzt steigt in jedem eine andere Frage auf: sollen eigentlich alle Sätze, von denen ihr Urheber behauptet, er habe sie auf dem Wege symbolischen Denkens gefunden, als wahr gelten? Gewährleistet wirklich der Verzicht auf Logik die Fähigkeit der zutreffenden magisch-mythischen Schau? Offenbar kann das nicht gemeint sein! Auch Sätze, deren Entdecker sich auf jene Quellen berufen, bedürfen der Bewährung. Auch bei ihnen müssen wir falsch und richtig unterscheiden. Ob eine Behauptung richtig ist, ergibt sich, wenn man sie der Wirklichkeit gegenüberstellt. Hierbei können wir das Denken offenbar nicht ausschalten. Denn — wie Jaspers sagt — sollten wir das Denken vernichten, so täten wir es doch durch Denken, nur durch ein vereinfachtes, gewaltsames, erst recht unwahres Denken: „Der rationale Apparat schützt uns vor dem Unsinn."

In der Tat, so wenig jenes geordnete Denken, das wir Wissenschaft nennen, Kunstwerke schaffen oder den Sinn des Lebens ausrechnen kann, für eine Frage ist die Wissenschaft unstreitig zuständig: sie kann beurteilen, ob Aussagen über die Wirklichkeit richtig oder falsch sind. Wer die Prüfung einer empirischen Aussage einer unkontrollierbaren Berufung auf magische Schau überläßt, ist ebenso töricht wie sein Antipode, der den Frühlingsmorgen in Schwingungskurven erfassen will.

Freilich gibt es auch Menschen, die rundum erklären, die Begriffe falsch und richtig seien für ihre Lehrsätze überhaupt belanglos; schon diese Begriffe gehörten nur der Unterwelt des merkurischen Verstandes

an. Aber diese Behauptung ist eine Selbsttäuschung. Nehmen wir an, jemand habe in jahrelanger, harter Arbeit ein Manuskript vollendet, das die völlige Bedeutungslosigkeit dieser Begriffe nachweise. Nun stiehlt ihm ein boshafter Freund dieses Manuskript und leugnet, zur Rede gestellt, den Diebstahl ab, obwohl er dabei gesehen worden ist. Sogleich wird der Verfasser des Manuskriptes mit tiefer Empörung den Zeugen herbeiholen und wird beweisen, daß die Behauptung des Diebes „falsch" sei, und damit hat er gezeigt, daß wir ohne die Begriffe falsch und richtig nicht leben können. Der „Beweis" ist nämlich kein Abfallprodukt aus dem Höllenreich des merkurischen Verstandes, sondern ein unentbehrlicher Bestandteil des Lebens. Daß die Astrologie „als kosmische Deutungskunst und Gestaltschau nur ihren eigenen Gesetzen gehorche": dieser Gedanke gleicht dem Wunschtraum eines Zehnjährigen, der völlig sein eigener Herr zu sein glaubt, wenn er aus dem Elternhaus entwichen ist. Niemand, der Behauptungen über die Beschaffenheit der Wirklichkeit aufstellt, kann der Wissenschaft verwehren, ihre Richtigkeit zu prüfen, wie es schon Sokrates mit den Lehren der Sophisten getan hat. „Sokratismus ist Selbstschutz des Geistes gegen wissenschaftlichen Dilettantismus; die wohltätige, wenn auch unleidliche Kontrolle des Geistes gegen die Exzesse der manischen Vision, d. h. gegen die Verliebtheit des Geistes in sich selbst, und daher eine durchaus notwendige Hygiene des Geistes" (Salz).

Gefährlich ist nur der Überrationalist, der die Fühlung mit der Anschauung verloren hat und in schematischem Denken, in geometrischen Figuren und in kritiklos verehrter Tradition ertrinkt. Grade er pflegt — weil er seine konstruierten Theorien nicht zu beweisen vermag — sich auf Gefühl und Intuition zu berufen. Aber seine intuitive Begabung beweist er nicht wie die wirklich Intuitiven durch künstlerische Schöpfungen, sondern nur durch die Unkontrollierbarkeit seiner Theorien.

Solche intellektuellen Schwärmer für das Irrationale gibt es auch heute: es sind die Astrologen. Dem uralten Geisteserbe des Alexandrinertums verdanken sie den verholzten Dogmatismus, mit dem sie erklären, sie hätten vor Jahrtausenden die Wahrheit gefunden und bedürften daher keiner Reform. Kein geistiges Gebilde ist so arm an

Anschauung wie die heutige Stubenastrologie, deren Urheber sich ständig auf die „Schau" berufen, aber keinen der Sterne am Himmel finden könnten, über die sie stündlich schreiben. Sie ersetzen die Sternbilder des Tierkreises durch geometrische Einteilungen und die anmutigen Griechengötter durch das „venusische" oder das „marsische Prinzip" und arbeiten in einer „Astrologie ohne Sterne" mit Tausenden von technischen und psychologischen Begriffen; denn Begriffe hören nicht dadurch auf, Begriffe zu sein, daß man sagt, sie seien keine. Die Sterndeuter der Vorzeit bewiesen ihre magischen Fähigkeiten, indem sie behaupteten, sie könnten Skorpione zähmen und den Rachen der Krokodile schließen. Aber selbst der linientreueste Sterngläubige wird sich schwerlich an der Hand eines modernen Astrologen in ein Krokodilgewässer wagen. Die heutigen Sterndeuter beweisen ihre Magierkraft nur durch den Verzicht auf Klarheit und logisches Denken. Die moderne Sterndeutung ist kein echter Mythos, sondern ein Mythos des 20. Jahrhunderts.

Die Generalkompetenz der Ratio behauptet niemand. Aber — wie Jaspers sagt —: „Die Überwindung des Rationalen ist nur durch rationale Arbeit, nicht durch Gefühl zu erreichen ... Man widerstrebt sonst dem Vernünftigen und wird ein Barbar im griechischen Sinne, d. h. ein Mensch, der nicht auf Gründe hört."

Die Wiedergeburt der Astrologie ist nur ein Teil jener geistigen Untergrundbewegung, die auf vielen Gebieten das Denken entthronen und durch ein Gemenge von „Schau" und Scharlatanerie ersetzen will. Diese „Schau" wird zu festen Tarifen („die Preisunterschiede sind in der Ausführlichkeit begründet") gegen Nachnahme an jeden Besteller geliefert, ist aber doch so hohen Ranges, daß man sie nicht kontrollieren kann und darf. Denn auf allen Gebieten ist das helle Licht des Denkens denen verhaßt, deren geistige oder materielle Geschäfte im Halbdunkel am besten gedeihen.

## XI. Kapitel

# DIE GEFAHREN DER ASTROLOGIE

> Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
> Des Menschen allerhöchste Kraft!
> Laß nur in Blend- und Zauberwerken
> Dich von dem Lügengeist bestärken,
> So hab ich dich schon unbedingt.
>
> Goethe

Es ist das hohe Amt der Wissenschaft, die Wahrheit nicht nur zu erforschen, sondern auch zu verbreiten. Sie ist mitverantwortlich für den geistigen Zustand eines Volkes.

Die Wahrheit zu verbreiten, ist hier notwendig, denn die astrologischen Theorien sind nicht nur wertlos, sondern auch schädlich. Wer wirklich sterngläubig ist, läßt sich von ungünstigen Prophezeiungen entmutigen, von günstigen zur Bequemlichkeit verführen. Wenn er dauernd sein Wesen mit einem Horoskopblatt abstimmt, verliert er in dieser Überbelichtung des eigenen Seelenlebens allmählich die Ursprünglichkeit des Fühlens und Handelns. Vor allem aber sind in einem Zeitalter zunehmender Vermassung viele Menschen kaum geneigt, sich für ihr Schicksal verantwortlich zu fühlen und an dem Aufbau ihres Lebens selbst tätig zu sein. Diese Willensschwäche wird durch die Astrologie unterstützt. Wenn Charakter und Schicksal in den Sternen geschrieben stehen, warum dann noch an sich oder an der Welt arbeiten? Die furchtbaren unverdienten Schicksale von Millionen haben dem Fatalismus den Boden bereitet; der Sternenglaube läßt die Saat aufgehen. Es sind aber die entschlußkräftigeren Naturen und Nationen, die in dieser Welt zu Reife, Wohlstand und Sicherheit gelangen. Die Astrologie schwächt das persönliche Streben und fördert die Vermassung. Sie wirkt als psychologische Walze, als „Werkzeug der Entichung“. In einem Zeitalter der Demokratie kommt aber alles darauf

an, die Massen so urteilsfähig wie möglich zu halten. Nur wenn Vernunftargumente gelten, kann eine demokratische Ordnung gedeihen; je mehr man die Vernunft durch unbeweisbare Behauptungen und unkontrollierbare mystische Antriebe verdrängt, desto mehr wird die Masse zum Spielball gewandter Demagogen. Wenn sich die Menschen auf diesen Gebieten einer nüchternen Betrachtung der Wirklichkeit entfremden, wenn sie nicht mehr anerkennen, daß zwei mal zwei vier ist, wenn sie handgreiflich falsche Theorien als neues Evangelium anbeten, dann werden sie auch in anderen Bereichen jedem Massenwahn zum Opfer fallen. Je mehr man auch religiösen Halbweltexistenzen die Bahn freigibt, desto stärker verschüttet man die Möglichkeit zu echtem Glauben. Einer Diktatur könnte es gleichgültig sein, ob das Volk verdummt, einer Demokratie nicht. Ein Diktator könnte sogar unschwer auf diesem Instrument spielen und, wie es römische Kaiser schon getan haben, seine Entschlüsse mit astrologischen Argumenten belegen. Wenn er drei Dutzend Astrologen predigen läßt, daß seine Sterne herrlich stehen, so werden Millionen ihm zujubeln. Ein angesehener Astrologe hat die Friedensbewegung verworfen, weil wir im Wassermann-Zeitalter lebten: „Jede Fortbewegung der Präzession fordert den Tod der trägen Masse. Darum ist der Gedanke des Ewigen Friedens kosmisch unhaltbar, jeder Erfahrung widersprechend, kurz gesagt: auch verrückt, dem Zeiger der Weltuhr nach!" So ist die Astrologie geeignet, das Urteil der Menschen irrezuführen, ihren Geist zu verdummen und ihren Willen zu schwächen.

Von der Öffentlichkeit werden diese Wirkungen freilich nur bemerkt, wenn sie die Gerichte beschäftigen. In Augsburg ließ sich eine Frau von ihrem Mann scheiden, weil sie in einem Kalender gelesen hatte, der Tag ihrer Hochzeit sei für Liebe und Ehe nicht günstig gewesen; sie heiratete ihren geschiedenen Mann bald darauf an einem astrologisch günstigen Tag von neuem, und das Glück der Ehe schien ihr nun gewährleistet. Die Strafrechtsliteratur berichtet, wie sich ein junges Mädchen ertränkte, weil man ihr geweissagt hatte, sie werde bei der ersten Entbindung sterben; eine Tänzerin erschoß sich, weil ein Astrologe in den Sternen gelesen hatte, sie werde es im 23. Jahre tun. Opera-

tive Eingriffe wurden auf Grund astrologischer Ratschläge aufgeschoben, so daß in einem Fall Mutter und Kind starben. Beschränkte Köpfe lassen sich von Astrologen angeben, wer ihr Schaf gestohlen, ihre Scheune angezündet oder ihr Mädchen verführt habe; die Offenbarungen der Astrologen führen dann zu Körperverletzungen, Strafanzeigen und falschen Zeugenaussagen. Der berühmte Astrologe Professor Roxroy wurde aus England ausgewiesen, als sich einer seiner Kunden das Leben nahm; er errichtete eine astrologische Firma in Holland.

Die Gefahren der Astrologie sind mit großer Schärfe am Schluß eines Gutachtens hervorgehoben, das der Leipziger Astronom Professor Gundel, ein hervorragender Kenner der Astrologie, 1926 als Sachverständiger in einem Prozeß gegen eine Astrologin erstattete: „Ich denke, meine Ausführungen haben zur Genüge gezeigt, daß in den von der Angeklagten befolgten Vorbildern kein Schimmer von wissenschaftlichen Momenten enthalten ist; es ist ein reiner astraler Namens- und mythologischer Orakelbetrieb, der in allen Einzelheiten in antike Sternreligion, in antike Orakeltexte der Astrologie zurückführt. Bedenkt man die ungeheuren Verwüstungen, die seit Jahrtausenden die Astrologen angerichtet haben, dann kann man nicht scharf genug gegen ein solches Treiben eingreifen. Die Angeklagte vermißt sich in ihrem Prospekt, den Tod, die Art des Todes, das Schicksal der Kinder, Eheglück u. a. zu offenbaren. Hier ist jedes Wort für empfindliche, unbefangene Seelen von gar nicht zu unterschätzender Bedeutung und verhängnisvoller Schwere. Wie viele Menschen sind seit Jahrtausenden zu Verbrechen und Selbstmord durch die nichtsnutzigen astrologischen Prophezeiungen getrieben worden! Wieviel Glück in der Ehe ist durch die Astrologie vernichtet worden! Wenn die ... in marktschreierischer Weise sich in ihrem Buche ‚Astrologie und Liebesleben‘ damit brüstet, aus den Sternen Ehebruch und Mord erkannt zu haben, so ist das nicht mehr ein einfacher Betrug, sondern ein ganz schweres Verbrechen. Es wäre an der Zeit, daß gegen diese Schundliteratur allerübelster Sorte von seiten der Gesetzgebung mit aller Schärfe vorgegangen würde und daß durch weitgehende Aufklärung ein weiteres Vordringen dieses

Aberglaubens und dieser gewinnsüchtigen Ausbeutung unseres Volkes durch skrupellose Skribenten und Praktiker mit aller Energie verhindert würde."

Die Gefahren der Astrologie wurden früh erkannt: Der römische Senat verbannte im Jahre 17 die Astrologen und ließ einige hinrichten; später wurde das Verbot lange Zeit nicht durchgeführt, erst 357 wurde Sterndeuterei bei Todesstrafe verboten. Kaiser Justinian, der Mitschöpfer des Römischen Rechtes, stellte sie der Giftmischerei gleich. Das alte Deutsche Reich hat 1699 astrologische Deutungen verboten, aber das Verbot locker gehandhabt.

Die katholische Kirche, in früheren Jahrhunderten in ihrem Urteil schwankend, hat die Astrologie durch eine päpstliche Bulle verworfen: „Die lügnerischen Lehrer der Astrologie sind in ihrem Leichtsinn und in ihrer Leichtgläubigkeit sehr zu bedauern ... Es ist gottloses Treiben, das immer zum gleichen Ende führt, daß nämlich durch die listigen Blendwerke des Teufels sowohl die Wahrsager als auch die Leute, die den Wahrsager befragen, sich in der elendsten Weise betrogen und genarrt sehen. Und da es Gott vorbehalten ist, künftige Ereignisse in sich zu sehen, bevor sie eintreten, so folgt daraus notwendig, daß die Astrologen, die derart Künftiges voraussagen oder vorauszuwissen sich anmaßen, in ungerechter und frecher Weise das, was Gott gebührt, für sich nehmen und beanspruchen. Weil sie so, was dem Schöpfer allein zusteht, fälschlich den Geschöpfen zuschreiben, wird Gottes Majestät schwer beleidigt, die Unversehrtheit des Glaubens verletzt und unter die Seelen, die durch Christi Blut erlöst sind, Pest und Verderben gebracht."

Im vorigen Jahrhundert hat man in Bayern die Astrologie als „Mißbrauch des Schwachsinns eines anderen durch abergläubische Verblendung" bestraft. Gegenwärtig ist die gewerbsmäßige Astrologie nach den Strafgesetzbüchern der meisten Staaten strafbar, so in Frankreich (Art. 479, 7), in Belgien (Art. 563, 1), in Dänemark (§ 255), in Schweden (Kapitel XXII, § 15), in Sowjetrußland (§ 123), in Italien (Art. 716), in der Schweiz (Art. 304). In England wurde der bekannte Astrologe Allan Leo zu einer Arreststrafe verurteilt. In Deutschland

ist dies Gebiet der Landesgesetzgebung überlassen. Das bayrische Polizeistrafgesetzbuch sagt in Artikel 54:

> Wer gegen Lohn oder zur Erreichung eines sonstigen Vorteils sich mit angeblichen Zaubereien oder Geisterbeschwörungen, mit Wahrsagung, Kartenschlagen, Schatzgraben, Zeichen- und Traumdeuten oder anderen dergleichen Gaukeleien abgibt, wird an Geld bis RM 150.— oder mit Haft bestraft.

Zu diesen Gaukeleien rechnen die Gerichte auch die Abgabe von Horoskopen gegen Entgelt. Ähnliche Bestimmungen bestehen in Baden (§ 68), Hessen (§ 102) und in Hamburg und Berlin. Freilich hat man in Süddeutschland in letzter Zeit dieses Gesetz nicht mehr durchgehend angewandt. Es ist jedoch der Gesetzgebung unwürdig, ein Gesetz zu verkünden und nicht danach zu verfahren. Man muß daher das Gesetz entweder anwenden oder aufheben.

Für jeden dieser beiden Wege lassen sich Gründe anführen. Die einen sagen, ein Aberglaube werde nicht durch Strafgesetze ausgerottet, sondern durch Bildungsmaßnahmen widerlegt. Wenn Schule und Rundfunk das kritische Urteil der Wissenschaft klar vortrügen, werde der Sternglaube von selbst dahinschmelzen. Auch der Schutz des Bürgers erfordere nicht den Gaukelei-Paragraphen; die Honorare der Astrologen seien nichts anderes als eine Besteuerung der Dummheit. Es sei nicht die Aufgabe der Strafjustiz, die Menschen vor den Folgen ihrer Dummheit zu schützen; nicht der Richter sei hier zuständig, sondern der Schullehrer.

Aber diese Argumente greifen nicht durch: In allen Staaten der Welt werden Betrüger bestraft. Nun sind zweifellos die meisten Astrologen keine Betrüger im Sinne des Strafgesetzbuches, denn sie glauben selbst an ihre Theorien. Aber der objektive Erfolg ihres Handelns ist der gleiche: Sie veranlassen die Menschen, ihr Geld für wertlose, ja schädliche Gegenleistungen herzugeben. Dieser Schaden kann durch bloße Aufklärung nicht beseitigt werden. Wenn man die Herausgeber der Zeitschriften fragt, warum sie Wochenhoroskope veröffentlichen, deren Unrichtigkeit ihnen genau bekannt sei, so antworten sie: „Wenn wir sie nicht bringen, geht der Absatz zu-

rück." Damit ist ein Zustand erreicht, bei dem es nicht mehr in der Macht des einzelnen steht, der Forderung seines Gewissens zu genügen. Es ist der Staat, der dann Recht und Vernunft durchsetzen muß. Heute könnte er diesen Aberglauben noch durch Justiz, Presse und Rundfunk und vor allem durch die Schule auf ein unschädliches Maß zurückführen. Aber jeder Massenwahn trägt in sich die Tendenz zu ständigem Wachstum. Auch der astrologische Aberglaube kann eines Tages einen Umfang annehmen, bei dem es Staat, Kirche und Wissenschaft leid tun könnte, ihm nicht rechtzeitig entgegengetreten zu sein.

## XII. Kapitel

# EPILOG

> Könnt ich Magie von meinem Pfad entfernen,
> Die Zaubersprüche ganz und gar verlernen,
> Stünd' ich, Natur, vor dir ein Mann allein,
> Da wär's der Mühe wert, ein Mensch zu sein...
> Nun ist die Luft von solchem Spuk so voll,
> Daß niemand weiß, wie er ihn meiden soll.
>
> Goethe: Faust II

Die Wurzel der Astrologie ist die Sterngötterei; der Sternglaube ist der letzte zählebige Rest der antiken Religionen; diesem Ursprung verdankt die Astrologie ihren poetischen Zauber. Aber die Menschen haben zu allen Zeiten von der Sterndeuterei vor allem eines verlangt: ihr künftiges Schicksal zu wissen. Um solche Prophezeiungen liefern zu können, mußte die Astrologie den Sternglauben schematisieren und die Sagen in Rezepte verwandeln. Das dickbauchige Faß uralter Sternenweisheit wurde auf Flaschen gefüllt. Dreimal hat der Sternglaube eine solche rationale Schematisierung über sich ergehen lassen müssen: im Hellenismus, im Barock und im 20. Jahrhundert. Man merkt der Astrologie an, daß ihr die Sonntagsstille der gelehrten Studierstube versagt blieb: stets hat sie auf Bestellung für ein breites Publikum arbeiten und den Wünschen der Masse Rechnung tragen müssen. Sollte je das Horoskop der Astrologie gestellt werden, so wird man finden, daß der Kaufmannsgott Merkur ihr Geburtsgebieter ist.

Diese Sterndeutung verbindet den poetischen Zauber griechischer Göttersagen mit einem verblüffend handlichen Schematismus. Was auf diesem Wege entstand, war eine geometrisierte Mythologie, handelsfertig aufgemacht.

Gesegnet und geschlagen mit dieser wunderlichen Entstehungsgeschichte, ist die Astrologie ein dankbarer Gegenstand der psychologischen und der geschichtlichen Forschung. Daß ihr irgendein Wahrheits-

wert zukomme, kann nicht ernsthaft behauptet werden. Die Beweisgründe gegen die Sterndeuterei lassen sich in folgenden Sätzen summarisch zusammenfassen — die freilich nur den überzeugen können, der die Einzelheiten der Beweisführung in diesem Buch gelesen hat.

1. Die Astrologie hat in ihrer zweitausendjährigen Geschichte nie versucht, die Tatsachen, auf denen sie ihre Theorie aufgebaut hat, für andere nachprüfbar zusammenzustellen. Eine Menge Bücher haben die Sterndeuter geschrieben, aber das eine nicht, in dem einige 1000 beglaubigte Horoskope den zugehörigen Lebensläufen gegenübergestellt und aus diesem Erfahrungsstoff gleichbleibende Deutungsregeln abgeleitet werden.
2. Aber die Astrologie hat nicht nur versäumt, in überzeugender Form einen Beweis zu führen: die Erfahrung des Alltags führt selbst den Gegenbeweis. Es haben jeweils 240 bis 1000 Menschen das gleiche Geburtshoroskop, aber sie haben keineswegs das gleiche Wesen und Schicksal. Nie wurden zwei große Dichter, Staatsmänner oder Verbrecher am gleichen Tage geboren. Keiner der zweihundert „Horoskop-Zwillinge" Goethes oder Beethovens hat je von sich reden gemacht.
3. Die Regeln, die die Astrologen über den Zusammenhang zwischen Sternenbahnen und Menschenschicksal aufgestellt haben, beruhen zum großen Teil auf einem blinden Namen-Fetischismus, zum andern auf nachweislich falschen physikalischen Vorstellungen. Die These, daß von allen Sternen nur die ehemaligen Sterngötter, nämlich die Planeten, wirksam seien, ist ein Rest der antiken Sterngötterei; daß sie nur im Augenblick der Abnabelung wirken, ist zweckbedingte Willkür. Die Häusereinteilung entbehrt jeder Grundlage; andere Thesen, z. B. über die Einteilung der Planeten und Tierkreiszeichen, über die Zuordnung von Tierkreiszeichen zu Körperteilen oder Staaten, zeugen von einem Schematismus, der stroherner ist als der engstirnigste Rationalismus der Aufklärungszeit. Manche astrologischen Behauptungen wie die „Zeitzünder-Theorie" der Direktionen oder die „Leerstellen-Theorie"

der Transite, beweisen einen anschauungsfremden Dogmatismus. Vollends der gesamte Wust der Horoskope für Tiere, Gegenstände und Einzelfragen erinnert daran, daß gegen eine gewisse Eigenschaft auch Jupiter und Venus vergebens kämpfen.

4. Die Versuche der Astrologen, die Schwierigkeiten, die sich aus der Schwankung der Erdachse für sie ergeben, durch die Kraftfelder-Theorie auszuschalten, scheitern daran, daß sich diese Kraftfelder nirgendwo glaubhaft lokalisieren lassen. Auch steht die Theorie, daß die Tierkreiszeichen oder Kraftfelder maßgebend seien, in unvereinbarem Widerspruch zu dem Begriff eines Fische- oder Wassermann-Zeitalters, bei dem plötzlich die Tierkreis-Sternbilder entscheidend sein sollen.
5. Die Astrologie ist nichts anderes als eine nachweislich falsche Theorie zur Erklärung nachweislich nicht vorhandener Tatbestände.
6. Es ist unwahr, zu behaupten, die astrologischen Deutungsregeln stammten aus dem 2. vorchristlichen Jahrtausend oder aus noch älterer Zeit, als die Menschen auf Grund besonderer Naturverbundenheit die Wahrheit angeblich unmittelbar erfühlten. Die babylonische Astrologie war von der unseren völlig verschieden. Die astrologischen Deutungsregeln haben sich im Laufe der Geschichte ständig verändert.
7. Die astrologischen Treffer beruhen auf der Tatsache, daß bei unbestimmt gehaltenen Aussagen immer ein gewisser Prozentsatz zutreffen muß. Die Treffer werden behalten, die Fehler vergessen. Die Zahl der Treffer kann der Astrologe erhöhen, wenn er seine Kunden kennt.
8. Die heutigen astrologischen Deutungsregeln sind so vielwegig und so stark von Privatmethoden einzelner Astrologen durchsetzt, daß man aus dem gleichen Horoskop die verschiedensten Deutungen herauslesen kann (Fall Goethe, Rilke, Marlene Dietrich usw.).
9. Die in den Zeitungen und Kalendern veröffentlichten Wochenhoroskope sind auch nach der übereinstimmenden Ansicht der gebildeten Astrologen schlechthin sinnlos und lächerlich.

10. Als Ganzes gesehen, ist die heutige Astrologie weder eine Wissenschaft noch eine Kunst, sondern ein Gewerbe, dessen Ausübung aus guten Gründen in den meisten Staaten Europas strafbar ist.

*

Es liegt nahe, zu fragen: wenn die Astrologie mit so handgreiflichen Fehlern belastet ist, warum hat sie in vergangenen Zeiten so hohes Ansehen genossen?

Im Altertum war die Astrologie ein Bestandteil der Religion und daher der Ehrfurcht sicher. Im Mittelalter und bis in das 17. Jahrhundert ruhte sie auf der Grundlage des ptolemäischen Weltsystems; die Masse liebte sie um ihrer Prophezeiungen willen. Seitdem sich aber das Weltbild des Kopernikus durchgesetzt hat, ist sie über den Kreis der Halbgebildeten nicht hinausgedrungen, einige wenige Eigenbrötler abgerechnet. Zu allen Zeiten hat es klare und kraftvolle Geister gegeben, die sie verächtlich beiseitegeschoben haben:

> So spricht der Herr: Ihr sollt nicht der Heiden Weise lernen und sollt euch nicht fürchten vor den Zeichen des Himmels, wie die Heiden sich fürchten.
>
> Jeremias: Kapitel 10, Vers 2

> Die betrügerische Menschenart der Astrologen . .
>
> Tacitus (um 100)

> Die Astrologen können auch nicht den geringsten Eindruck auf jemand machen, der nur eine Spur wissenschaftlicher Schulung besitzt.
>
> Al-Biruni (um 850)

> Die Astrologie ist die schlimmste Pest von allen Pesten; sie ist die Verderberin der Philosophie, beschmutzt die Medizin und legt die Axt an den Stamm der Religion. Dem Menschen raubt sie die Ruhe und erfüllt ihn mit ängstigenden Bildern. Den Freien macht sie zum Sklaven. Sie lähmt seine Tatkraft und wirft ihn in das Meer des Unglücks hinaus.

Aus diesem Grunde hätte ich eine schwere Schuld auf mich geladen, wenn ich nach dieser Einsicht, statt den Händen der Betörten das Giftkraut zu entreißen, geschwiegen hätte. Gerade jetzt muß ich reden, da jeden Menschen, wes Alters, Standes und Geschlechts er sei, die Gaukelei der Astrologen am Narrenbande hält. Und um so größer wird die Pflicht, für die Wahrheit auf den Plan zu treten, je größer die Zahl der Gegner ist.

Graf Pico della Mirandola (1490)

Das Allerkleinst im Fliegenhirn
Will man jetzt wissen aus Gestirn,
Und was man reden, raten werde,
Wie einer Glück hab — die Gebärde
Und Absicht, Unfall, Kränklichkeit
Wird frevelnd aus Gestirn proph'zeit.
Von Narrheit ist die Welt betäubt,
Und jedem Narrn man jetzo gläubt.

Sebastian Brandt (1494)

Es ist ein Dreck mit ihrer Kunst!

Luther über die Astrologie (1540)

Der Mensch gab die astrologischen Grillen, als regiere der gestirnte Himmel die Schicksale der Menschen, verständig auf.

Goethe (1825)

Einen großartigen Beweis von der erbärmlichen Subjektivität der Menschen, infolge welcher sie alles auf sich beziehn und von jedem Gedanken sogleich in gerader Linie auf sich zurückgehn, liefert die Astrologie, welche den Gang der großen Weltkörper auf das armselige Ich bezieht . . . wie auch die Kometen am Himmel in Verbindung bringt mit den irdischen Händeln und Lumpereien.

Schopenhauer (1850)

Die Astrologie ist einst legitimer Bestandteil der Weltanschauung gewesen, mehr noch: sie war ursprünglich ein Versuch, die Verbundenheit des Menschen mit dem Weltall in einem poesievollen Bild zu erfassen. Aber das Weltbild, auf dem sie ruhte, ist unwiederbringlich versunken. Vor ihrem poetischen Zauber, vor ihrer glorreichen Tradition stehen wir in Bewunderung: an ihren Wahrheitsgehalt können wir so wenig glauben wie an die leibhaftige Existenz von Zentauren,

Nixen und Gespenstern oder an die Gottnatur von Neptun und Jupiter. Und auch die Freude an ihrer stolzen Geschichte wird uns vergällt, wenn wir sehen, daß sie vielfach zum Werkzeug eines primitiven Schwindels herabgesunken ist.

Das Urteil der Wissenschaft über die Astrologie ist klar und einmütig. Mit einer jeden Zweifel ausschließenden Sicherheit kann sie sagen: „Alle von den Astrologen behaupteten Tatbestände sind nicht vorhanden, alle zur Erklärung gelieferten Theorien sind nachweislich falsch. Die Sterne lügen nicht, aber die Astrologen! Die Gestirne schweigen."

Aber um so mehr reden die Sterndeuter! Ohne Fundamente in ihren Leistungen, aber ohne Grenzen in ihren Ansprüchen ringen sie nicht mehr um bloße Anerkennung, nein, sie behaupten in unzweideutigen Worten, daß die Astrologie — und nur sie — die Wissenschaft und die Religion reformieren könne. Sie zwinge — so heißt es in einer neueren Schrift maßgebender Astrologen — die Schulwissenschaft, „ihre eigenen Existenz-Voraussetzungen als Illusion zu erkennen, d. h. aber, ihre eigene Unwissenheit und törichte Leichtgläubigkeit offen anzuerkennen". Nur um dieser „Machtfrage", nur um ihrer „Privilegien" willen versuche die Wissenschaft, die Astrologie zu „defamieren" (so wörtlich). Das ist eine grobe Sprache, und sie verdient eine deutliche Antwort:

So gelassen die Wissenschaft bemüht ist, die Wahrheit zu finden, so wenig scheut sie sich, ihr Urteil klar und entschieden auszusprechen. Wenn sie feststellen muß, daß das stolze Heer der Astrologen nicht den kleinsten Beweis für seine Behauptungen führen kann, mehr noch: wenn es sich ergibt, daß dies gesamte System auf handgreiflichen Irrtümern beruht, daß hier mit einer ehrwürdigen Tradition Schindluder getrieben wird und daß jene eben genannten Urteile über die Wissenschaft nichts anderes sind als die immer sprungbereite Anmaßung der schnödesten Ignoranz, dann, ja dann wird sie nicht zögern, auf einen Schelmen anderthalbe zu setzen: sie wird eine Katze eine Katze nennen und die heutige Astrologie einen frechen Schwindel.

## Anmerkung

„Wieviel Menschen haben das gleiche Geburtshoroskop?"

Klöckler legt dar, daß Geburten, die 6 bis 8 Minuten auseinander liegen, „praktisch gleichzeitig" seien; wenn ein Sommerzeichen (Zwillinge bis Skorpion) aufsteige, so erhöht sich diese Zeit auf 10 bis 12 Minuten. Sementowski-Kurilo sagt, daß Unterschiede von 5 Grad — das entspricht 20 Minuten — außer acht gelassen werden können. Tatsächlich sind auch die vorliegenden Angaben über Geburtszeiten höchstens auf 15 Minuten genau, oft sogar weit ungenauer. Nun glauben freilich viele Astrologen, mit Hilfe der sogenannten Direktionsmethoden die Geburtszeit genauer errechnen zu können. Aber diese Methode ist völlig willkürlich; gebildete Astrologen wie Klöckler stehen ihr auch sehr kritisch gegenüber. Wahrscheinlich fällt die Deutung eines Horoskops selbst bei Zeitunterschieden von 30 Minuten, *im Durchschnitt gerechnet*, gleich aus; es sollen aber vorsorglich im folgenden nur Geburten, die innerhalb derselben zwölf Minuten erfolgen, als „praktisch gleichzeitig" angesehen werden, da bei ihnen die Deutung im Durchschnitt gleich ausfallen wird.

Jeden Tag werden auf der Erde etwa 170 000 Menschen geboren, in einer Viertelstunde also rund 1400 und auf der nördlichen Halbkugel in dem Gebiet südlich des 60. Breitengrades etwa 1200 Menschen. Wir müssen nur noch den Einfluß der geographischen Lage berücksichtigen.

Hinsichtlich der geographischen Länge ist hier zu sagen: derselbe Himmel, der z. B. über Berlin strahlt, funkelt rund 26 Minuten später über Köln, 63 Minuten später über Paris usw. über alle Längengrade der Erde hinweg. Der Unterschied in der geographischen Länge wird also durch entsprechende Zeitunterschiede aufgewogen. Astronomisch drückt man das mit den Worten aus: bei gleicher Orts-Sternzeit haben alle Orte gleicher Breite denselben Himmelsanblick; unerhebliche Unterschiede abgerechnet.

Anders bei der geographischen Breite. Hier ist die Lage zu verschiedenen Tageszeiten sehr verschieden: um 6 Uhr und 18 Uhr der jeweiligen Orts-Sternzeit haben alle Orte der Erde den gleichen Himmelsanblick. Um null Uhr und um 12 Uhr dagegen können die Unterschiede zwischen 60 Grad nördlicher Breite (Leningrad-Oslo) und dem Äquator bis zu einem reichlichen Tierkreiszeichen, also etwa 35 Grad, betragen. Mit anderen Worten: wenn für einen bestimmten Längengrad um null Uhr am Äquator Krebs Aszendent ist, dann ist er es auch noch etwa bis Flensburg; weiter nördlich ist Löwe Aszendent. In der Zeit *zwischen* 6 Uhr und null Uhr Sternzeit und *zwischen* 12 Uhr und 18 Uhr steigen die Unterschiede allmählich von null auf diese 35 Grad. Wenn man nun das Gebiet zwischen dem Äquator und 60 Grad nördlicher Breite in fünf gleiche Streifen von je 12 Breitengraden einteilt, so kommt jedem dieser Streifen in der Zuordnung von Tierkreiszeichen und Häusern ein Unterschied von 3 Grad zu. Da dies einem Zeitunterschied von

durchschnittlich 12 Minuten und damit etwa der bei der Zeitabhängigkeit zugrunde gelegten Genauigkeit entspricht, können innerhalb dieser Streifen die betrachteten Verhältnisse als gleich angesehen werden.

Um nun bei unserer Abschätzung der Zahl der gleichen Geburtshoroskope auch die geographische Lage zu berücksichtigen, haben wir also die obengenannte Zahl 1200 durch 5 zu dividieren. Es ergibt sich dann, daß auf der nördlichen Halbkugel (südlich des 60. Breitengrades) von den im Laufe eines Tages geborenen Personen im Durchschnitt jeweils 240 praktisch das gleiche Horoskop haben. Geburten um 6 Uhr oder um 18 Uhr haben 1200 „Horoskop-Zwillinge". Hierbei ist nicht berücksichtigt, daß sich die Geburten nicht auf alle Jahreszeiten, Tageszeiten und Breitengraden gleichmäßig verteilen; sie sind zu bestimmten Zeiten gehäuft. Hierdurch steigt die Zahl von 240 noch etwas an.

Die Geburten, die innerhalb der Tagesgruppen von 4 aufeinanderfolgenden Tagen geschehen, weisen, soweit sie zur gleichen Sternzeit erfolgen, im Durchschnitt praktische Unterschiede nur im Mondstand auf. Abgesehen vom Mondstand sind also die Horoskope von etwa je 1000 Menschen gleich.

## Literaturverzeichnis


1. Ernst Zinner, Geschichte der Sternkunde (1931).
2. Fritz Hommel, Aufsätze und Abhandlungen (1892).
3. P. Jensen, Ursprung und Geschichte der Tierkreisbilder (1890).
4. M. Jastrow, Die Religion Babyloniens und Assyriens, Band II (1909).
5. Alfred Jeremias, Das Alter der babylonischen Astronomie (1909).
6. Franz X. Kugler, Sternkunde und Sterndienst in Babylonien, Band 1 und 2.
7. Franz X. Kugler, Kulturgeschichtliche Bedeutung der babylonischen Astronomie.
8. Franz X. Kugler, Auf den Trümmern des Panbabylonismus.
9. Arthur Drews, Der Sternenhimmel in der Dichtung und Religion der alten Völker und des Christentums (1923).
10. Robert Eisler, Weltenmantel und Himmelszelt (1910).
11. Troels-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung (1913).
12. Franz Boll, Sphära (1913).
13. Boll-Bezold, Sternglaube und Sterndeutung (1924).
14. Franz Boll, Vom Weltbild der griechischen Astrologie, Süddeutsche Monatshefte 1910.
15. Franz Boll, Die Erforschung der antiken Astrologie in Neue Jahrbücher (1908).
16. Wilhelm Gundel, Sternglaube, Sternreligion und Sternorakel (1933).
17. Wilhelm Gundel, Individualschicksal, Menschentypen und Berufe in der antiken Astrologie im Jahrbuch für Charakterologie (1927).
18. Abe Moritz Warburg, Gesammelte Schriften, 2. Band (1931).
19. Robert Eisler, The Royal Art of Astrology (1949).
20. E. Zinner, Die astrologische Treffsicherheit in „Gesundheitslehrer" Heft 11 (1932).
21. Astrologie, Süddeutsche Monatshefte (1927).
22. Arthur Krause, Die Astrologie (1927).
23. Robert Henseling, Umstrittenes Weltbild (1939).
24. Svante Arrhenius, Die Einwirkung kosmischer Einflüsse auf physische Verhältnisse — Skandinavisches Archiv der Physiologie (1898).
25. H. Streicher, Wahrsagen (1926).
26. Handwörterbuch des Aberglaubens, Band I—IX (1935).
27. J. v. Negelein, Weltgeschichte des Aberglaubens (1936).
28. Willy Hellpach, Geopsyche (1925).
29. Pico della Mirandola, Ausgewählte Schriften (übersetzt von A. Liebert) (1905).
30. Philipp Schmidt, Astrologische Plaudereien (1951).
31. Claudius Ptolemaeus, Astrologisches System, 1.—4. Buch, Neuausgabe von Korsch (1938).
32. H. Frhr. v. Klöckler, Astrologie als Erfahrungswissenschaft (1927).
33. Zeitschrift Sterne und Mensch (1926—1930).
34. Frhr. v. Klöckler, Berufsbegabung und Berufsschicksal.

35. Erich Carl Kühr, Astrologie — Ja oder Nein? (1949).
36. Erich Carl Kühr, Psychologische Horoskopdeutung (1938).
37. Jahrbuch für kosmobiologische Forschung (1928/29).
38. H. W. Geißler, Der ewige Tempel. Studien zur Geschichte zur Entwicklung und zu den Grundgedanken der Astrologie.
39. H. J. Schoeps, Astrologie (1950).
40. H. A. Strauß, Astrologie (1927).
41. H. A. Strauß, Der astrologische Gedanke in der deutschen Vergangenheit (1926).
42. H. A. Strauß, Die Astrologie Johannes Keplers.
43. A. S. Strauß, Psychologie der Götter (1939).
44. Alfons Rosenberg, Zeichen am Himmel (1949).
45. A. Fankhauser, Das wahre Gesicht der Astrologie (1932).
46. A. Fankhauser, Horoskopie (1946).
47. Oskar A. H. Schmitz, Der Geist der Astrologie (1922).
48. Sophus Jessen, Die Problematik der Astrologie (1929).
49. Wilhelm Hartmann, Mensch und Sterne (1950).
50. Karl Th. Bayer, Die Grundprobleme der Astrologie (1927).
51. Heinrich Reich, Geheimnis des Tierkreises (1949).
52. Fritz Werle, Wesen und Ethik der Astrologie (1924).
53. Fritz Werle, Künstlerhoroskope (1926).
54. Fritz Werle, Vom Wesen der Totalität (1938).
55. B. V. Raman, Hindu-Astrologie (1938).
56. Stephan Steinlein, Astrologie, Sexualkrankheiten und Aberglaube in ihrem inneren Zusammenhang.
57. Rudolf Frhr. v. Sebottendorf, Geschichte der Astrologie (1920).
58. Sindbad-Weiß, Die astrologische Synthese (1936).
59. A. Frank Glahn, Die begriffene Astrologie (1933).
60. Johannes Vehlow, Die systematische Deutung des Horoskops.
61. Oskar Adler, Einführung in die Astrologie als Geheimwissenschaft (1935)
62. H. Lindenberg, Sternenbahnen und Menschenwege (1950).
63. Fritz Brunhuber, Der neue Planet Pluto (1935).
64. F. Schwab, Sternenmächte und Menschen (1923).
65. Karl Gustav Bittner, Sternenweisheit und Mythos (1932).
66. Elsbeth Ebertin, Historische und zeitgenössische Charakterbilder.
67. Franz Frickler, Ausklänge — Symbole.
68. M. Duz, Astromedizin und Therapeutik (1950).
69. M. Barelhako, Kosmobiologischer Wegweiser.
70. Zeitschrift Die Astrologie (1934).
71. Foag, Die strafrechtliche Bedeutung der Astrologie (1932).
72. Knappich, Die Astrologie im Weltbild der Gegenwart (1948).
73. Sementowski-Kurilo, Mensch und Gestirn (1948).
74. Astrologische Monatshefte 1950.
75. Astrologisches Jahrbuch 1950/51.
76. Beckenrath, Die Astrologie (1930).
77. Libra, Technik und Ethik der Astrologie (1928).
78. Eitner, Der Rhythmus des Lebens (1930).

## Quellen-Nachweis

S. = Seite, Z. = Zeile, f. = und folgende. Die Ziffern hinter dem Doppelpunkt geben die Nummern im Literaturverzeichnis an; beispielsweise ist also die Quelle für Seite 16 Zeile 28 Hellpach: Geopsyche Seite 174.

S. 16 Z. 28: 28 S. 174 — S. 16 Z. 31 und S. 17 Z. 5: 24 — S. 18/19: 2 bis 9, 13, 19, 26 — S. 20 Z. 9 f.: 31 S. 13 und 19 — S. 20 Z. 17: 17 S. 163 — S. 22 Z. 18: 1 S. 378 — S. 22 Z. 27: S. 41 S. 68 — S. 23 Z. 28: Luthers Werke (Verlag Schwenschke) Band VII S. 57 — S. 23 Z. 8: 56 S. 287 — S. 24 Z. 3: 42 S. 121 — S. 42 Z. 11 Janssen: Geschichte des deutschen Volkes, Band VI S. 315 — S. 24 Z. 29: 42 S. 105 — S. 24 Z. 34 f.: 42 S. 23, 157, 164, 157 — S. 25 Z. 3: 42 S. 22 — S. 25 Z. 7: 39 S. 87 — S. 25 Z. 12: 13 S. 165 — S. 25 Z. 25: 56 S. 299 — S. 26 Z. 5: 19 S. 256 — S. 30 Z. 16: 19 S. 259 — S. 30 Z. 24: Badische Illustr. 1950 Nr. 31 — S. 31 Z. 3: 19 S. 16 — S. 31 Z. 25 f.: 52 S. 39, 180 — S. 32 Z. 2: 50 S. 125 — S. 32 Z. 4: 52 S. 41 f. — S. 36 Z. 5: 4 S. 704; 44 S. 20 — S. 37 Z. 12: 72 S. 77 — S. 37 Z. 14: 46 S. 17 — S. 39 Z. 24: 32 S. 33 — S. 39 Z. 35: 53 S. 76 f. — S. 43 Z. 4: 69 — S. 44 Z. 33: 26 Bd. 9 S. 665 — S. 44 Z. 24: 17 S. 151 — S. 46 Z. 12: Merlin 1950 Heft 3 S. 35 — S. 46 Z. 29: 47 S. 132 — S. 47 Z. 12: 64 S. 103 — S. 47 Z. 20: 63 u. 60 S. 166 — S. 48 Z. 1: 51 S. 57 — S. 48 Z. 12: 69 S. 27 — S. 48 Z. 19: 67 S. 59 — S. 48 Z. 28: 33, 1928 S. 202 — S. 51 Z. 1: 31 S. 63 — S. 53 Z. 17: 22 S. 224, 73 S. 266 — S. 59 Z. 11: 61 S. 47 — S. 59 Z. 14: 40 S. 57 — S. 59 Z. 19: 70, 1934 S. 113 — S. 59 Z. 28: 61 S. 120 — S. 60 Z. 8: 33, 1928 S. 32 — S. 60 Z. 31: 46 S. 48 — S. 63 Z. 1: 33, 1928 S. 32 — S. 63 Z. 13: 70, 1934 S. 165 — S. 65 Z. 25: 46 S. 130 — S. 66 Z. 14: 38 S. 175 — S. 71 Z. 21: 19 S. 37 — S. 72 Z. 12 f.: 78 S. 89, 47 S. 228, 309, 334, 249 — S. 75 Z. 5: 33, 1928 S. 179 — S. 78 Z. 19: 41 S. 66 — S. 78 Z. 22: 18 S. 502 — S. 78 Z. 28: 70, 1934 S. 313 f. — S. 79 Z. 12: 74 Heft 2 — S. 79 Z. 21: 45 S. 180 — S. 79 Z. 26: 33, 1926 S. 106 — S. 80 Z. 4: 75, 1950 S. 64 — S. 82 Z. 4: 33, 1928 S. 223 — S. 82 Z. 30: 70, 1934 S. 34 f. — S. 84 Z. 3: 17 S. 180 — S. 84 Z. 32: 33, 1927 S. 32 — S. 85 Z. 1: 59 S. 179 — S. 85 Z. 26: 45 S. 176 — S. 86/87: 13 S. 138; 19 S. 249; 22 S. 193 — S. 88 Z. 1: 41 S. 82 — S. 88 Z. 9: 32 S. 83 — S. 88 Z. 23: Quick 1950 S. 1042 — S. 88 Z. 29: 26 Bd. 9 S. 639 — S. 89 Z. 8 f.: 68 S. 20, 30, 49 — S. 90: 19 S. 223 f. — S. 91 Z. 4: 32 S. 167 — S. 91 Z. 9: 47 S. 139 — S. 91 Z. 18: 46 S. 213 f. — S. 91 Z. 24: 26 Bd. 9, S. 650 — S. 92 Z. 13: Wochenend 21. 9. 1950 — S. 92 Z. 21: 19 S. 23 — S. 93: 74 S. 46, Zeitschrift „Sie“ 5. 10. 1947, „Heim und Welt“ 1949 Nr. 25 und 1950 Nr. 34 — S. 94 Z. 25: 73 S. 32 — S. 97 Z. 15: 66 S. 201 — S. 97 Z. 17: 39 S. 35 — S. 98 Z. 6: 39 S. 70 — S. 98 Z. 11: 39 S. 40 — S. 98 Z. 22: Neue Zeitung 1950 — S. 99 Z. 18: 52 S. 123 — S. 100 Z. 1: 40 S. 65 f. — S. 101 Z. 18: Luthers Werke VII, 57 — S. 101 Z. 27: 39 S. 40 — S. 101 Z. 34: Astropolitische Rundschau 1933, 15. Okt. — S. 102 Z. 5: 15

S. 124 — S. 102 Z. 12: 65 S. 49 — S. 102 Z. 17: 57 S. 65 — S. 102 Z. 19: 70 1934 S. 98 — S. 103/107: 26 Bd. IV S. 346 f.; 1 S. 52 und 61 f.; 4 S. 438, 460, 612, 704 und 746; 2 S. 238, 265 und 377 f.; 19 S. 89; 5 S. 49—77; 6 Bd. I S. 225; 6 Bd. II S. 85 — S. 107 Z. 1: 19 S. 191; 1 S. 63; 17 S. 263 — S. 109 Z. 10: 13 S. 2 — S. 109 Z. 21: 57 S. 72 — S. 109 Z. 34: 19 S. 162, 16 S. 45, 57 S. 98 — S. 110 Z. 4: 55 S. 289 und 296 — S. 110 Z. 13: 33, 1930 S. 57 f.; 11 S. 52 — S. 110 Z. 22: 1 S. 204 — S. 111 Z. 1: 33, 1930 S. 38; 16 S. 55; 1 S. 262 — S. 111 Z. 8: 1 S. 377 — S. 111 Z. 27: 73 S. 20 — S. 113 Z. 20: 47 S. 46 — S. 113 Z. 24: 45 S. 78 — S. 114 Z. 20: 63 — S. 114 Z. 31: 74 Heft 1/2 — S. 115 Z. 10: 19 S. 244 — S. 115 Z. 20 f.: 52 S. 25 f. — S. 116 Z. 5: 43 — S. 116 Z. 11: 58 S. 76 — S. 116 Z. 25: 75 1951 — S. 117 Z. 28: 70 S. 272 — S. 119: 32 S. 38; 49 S. 21 — S. 122 Z. 20: 66 S. 90 — S. 123 Z. 3: 51 S. 168 — S. 123 Z. 14: 47 S. 172 — S. 123 Z. 26: 50 S. 104 — S. 124 Z. 2 f.: 47 S. 31, 34, 97 — S. 124 Z. 22: 46 S. 66 — S. 124 Z. 28: 67 S. 45 — S. 124 Z. 30: 46 S. 95 — S. 125 Z. 3: 52 S. 111 — S. 126 Z. 2: 39 S. 66 und 11 — S. 126 Z. 8: Heim und Welt 1949 Nr. 26 — S. 126 Z. 13: 35 S. 133, 213 — S. 127 Z. 20: 33, 1926 S. 105 — S. 127 Z. 22: 47 S. 149 — S. 128 Z. 14: 73 S. 293; 60 S. 253; 70, 1934 S. 154 — S. 129 Z. 1: Zenith 1930 März — S. 129 Z. 21: 49 S. 75 — S. 129 Z. 22: 67 S. 14, 32, 74 — S. 130 Z. 7: 52 S. 39 — S. 130 Z. 25: 74, 1950 Heft 1 — S. 131 Z. 1: 44 S. 13 — S. 133 Z. 19: 35 S. 111 — S. 133 Z. 27: Quick 1950 — S. 134 Z. 4: 60 S. 232 — S. 134 Z. 13: 33, 1927 S. 152 — S. 135 Z. 33: 72 S. 82 — S. 137 Z. 32: 33, 1927 S. 152 — S. 138 Z. 5: 51 S. 179 — S. 141 Z. 2: 47 S. 25, 70 — S. 141 Z. 6: 47 S. 202 — S. 141 Z. 19: Quick 1950 — S. 142 Z. 8 f.: 42 S. 185 bis 214 — S. 143 Z. 29: 42 S. 56 f. — S. 144 Z. 20: 47 S. 149, 22, 118, 209 — S. 144 Z. 30: 115 S. 60 — S. 144 Z. 32: 33, 1927 S. 12, 59 — S. 145 Z. 1: 20 — S. 145 Z. 4: 30 S. 132 — S. 145 Z. 46: 19 — S. 146 Z. 35 f.: 64 S. 140 bis 171 — S. 148 Z. 35: 72 S. 38 — S. 149 Z. 5: 32 S. 249 — S. 150 Z. 1: 22 S. 295 — S. 150 Z. 25: 32 S. 347 — S. 150 Z. 31: 32 S. 330 — S. 151 Z. 6: 32 S. 64 — S. 151 Z. 20: 48 — S. 151 Z. 29: 37, 1929 — S. 152 Z. 13: 52 S. 148 — S. 152 Z. 15 f.: 33, 1926 S. 45; 33, 1928 S. 36, 144, 161, 179; 33, 1929 S. 9; 38, 1928; 72 S. 37 — S. 153 Z. 29: 33, 1926 S. 91 — S. 153 Z. 30: 33, 1929 S. 15 — S. 159 Z. 15: 61 S. 81 — S. 159 Z. 18: 76 S. 20 — S. 159 Z. 21: 73 S. 56 — S. 159 Z. 25: 59 S. 10 — S. 159 Z. 32: 51 S. 21 f. — S. 160 Z. 11: Koppenstädter Kalender 1951 S. 122 — S. 160 Z. 13: 52 S. 99 — S. 160 Z. 15: 77 — S. 160 Z. 23: 11 S. 214/5 — S. 161 Z. 1: Heim und Welt 1949 Nr. 34 — S. 163 Z. 9: 54 S. 122; 57 S. 91; 59 S. 11 — S. 163 Z. 33: 19 S. 239 — S. 164 Z. 2: 13 S. VI — S. 164 S. 17: 33, 1929 S. 161 — S. 164 Z. 28: Jung: Geheimnis der Goldenen Blüte: Vorwort — S. 165 Z. 7: Astra-Jahrbuch 1925 — S. 166 Z. 5: 53 S. 21 und 25 — S. 166 Z. 21: 50 S. 144 — S. 166 Z. 24: 53 S. 116 f. — S. 167 Z. 1: 58 S. 251 — S. 167 Z. 15: Luther Werke Bd. VII S. 56 — S. 168 Z. 5: 40 S. 69 — S. 168 Z. 12: 25 S. 33 — S. 168 Z. 25: 25 S. 113 — S. 169 Z. 13: 25 S. 127 — S. 170 Z. 34: 35 S. 31, Neue Zeitung 1950 Nr. 262 — S. 184

Z. 19: 59 S. 13 — S. 184 Z. 31: 25 S. 125 f. — S. 185 Z. 7: 16 S. 149 — S. 185 Z. 13: 30 S. 209 — S. 186 Z. 4: 71 S. 18 — S. 186 Z. 13: 30 S. 212 — S. 186 Z. 27: 71 S. 45 — S. 192 Z. 24: Historien I, 22 — S. 192 Z. 26: 1 S. 299 — S. 192 Z. 30: 29 S. 245 — S. 193 Z. 12: 30 S. 97 — S. 193 Z 21: Tischreden IV S. 613 (Weimar) — S. 193 Z. 23: Die Astrologen zitieren gern eine Stelle aus einem Brief Goethes an Schiller, die sie aus dem Zusammenhang herausreißen. Schiller hat am 4. 12. 1798 Goethe um Rat gebeten, durch was für eine „Fratze" er das Vorzeichen, das Wallenstein zum Handeln ermutigt, gestalten solle: durch eine astrologische Konstellation oder durch ein Buchstabenorakel: „Man mag es angreifen, wie man will, so wird die Mischung des Törichten und Abgeschmackten mit dem Ernsthaften und Verständigen immer anstößig bleiben." Goethe gibt zunächst am 5. 12 einen Zwischenbescheid: es werde „immer ein unauflösbarer Bruch zwischen dieser Fratze und der tragischen Würde übrigbleiben." Am 8. 12. schreibt er dann: „Ich halte nach vielfältiger Überlegung das astrologische Motiv für besser als das neue. Der astrologische Aberglauben ruht auf dem dunklen Gefühl eines ungeheuren Weltganzen. Die Erfahrung spricht, daß die nächsten Gestirne einen entschiedenen Einfluß auf Witterung, Vegetation usw. haben, man darf nur stufenweise immer aufwärts steigen, und es läßt sich nicht sagen, wo diese Wirkung aufhört. Findet doch der Astronom überall Störungen eines Gestirns durchs andere. Ist doch der Philosoph geneigt, ja genötigt, eine Wirkung auf das Entfernteste anzunehmen. So darf der Mensch im Vorgefühl seiner selbst nur immer etwas weiter schreiten und diese Einwirkung aufs Sittliche, auf Glück und Unglück ausdehnen. Diesen und ähnlichen Wahn möchte ich nicht einmal Aberglauben nennen, er liegt unserer Natur so nahe, ist so leidlich und läßt als irgendein Glaube." Goethe hat also hiermit keineswegs irgendeinen Glauben an die Lehrsätze der Astrologie bekennen wollen — er hat sie mehrfach und unzweideutig abgelehnt —, sondern er wollte nur Schiller klarlegen, daß diese „Fratze", dieser „Wahn", wie er ausdrücklich schreibt, durchaus entschuldbar und daher poetisch brauchbar sei. Goethe hat sich über die Astrologie auch in dem Gedicht „Drohende Zeichen" lustig gemacht. Seine eigene Meinung hat er in der Einleitung zum „Versuch einer Witterungslehre" ausgesprochen; das Zitat lautet vollständig: „Der Mensch, der alles notwendig auf sich bezieht, unterläßt nicht, sich mit dem Wahne zu schmeicheln, daß wirklich das All, dessen Teil er freilich ausmacht, auch einen besonderen merklichen Einfluß auf ihn ausübt. Daher, wenn er auch die astrologischen Grillen, als regiere der gestirnte Himmel die Schicksale der Menschen, verständig aufgab, so wollte er doch die Überzeugung nicht fahren lassen, daß, wo nicht die Fixsterne, doch die Planeten, wo nicht die Planeten, doch der Mond die Witterung bedinge, bestimme und auf dieselbe einen regelmäßigen Einfluß ausübe. Alle dergleichen Einwirkungen aber lehnen wir ab." S. 193 Z. 27: Parerga I S. 479 (Brockhaus) — S. 194 Z. 20: 75, 1950 S. 62 — S. 195 Z. 2: 33 S. 33 f. — S. 195 Z. 4: 73 S. 75.

*Vom gleichen Verfasser sind erschienen:*

STILKUNST

Ein Lehrbuch deutscher Prosa

1945

SORGENFIBEL

oder über die Kunst durch Einsicht und Übung
seiner Sorgen Meister zu werden

1948

DER SICHERE WEG ZUM GUTEN DEUTSCH

Eine Stilfibel

1951

ROMAN DER STAATSKUNST

Leben und Leistung der Lords

1951

*VERLAG C. H. BECK, MÜNCHEN*

FIBEL FÜR LIEBENDE

zugleich eine Anleitung verheiratet und doch glücklich zu sein

1950

*VERLAG HEINRICH ELLERMANN, HAMBURG*

FONTANE

oder über die Kunst zu leben

1939

*VERLAG DIETERICH, WIESBADEN*